

24. Jahrgang | Berlin, den 2. Januar 1930 | Nummer 1

Klarheit ist Wahrheit

Wer all die guten Neujahrswünsche gelesen hat, die verbunden mit weisen Ratschlägen auch von Filmleuten durch die Presse gingen, ist an sich erschüttert, weil wirklich brauchbare positive Vorschläge so gut wie gar nicht darin enthalten waren.

Gewiß haben eine Reihe von führenden Persönlichkeiten die Situation treffend gekennzeichnet, und es gab ein paar gute Witze neben manchen Mätzchen, über die man herzlich gelacht hat.

Jetzt ist das Feiern vorüber, und die Arbeit beginnt wieder. Es handelt sich nunmehr vor allen Dingen darum, in den positiven Fragen weiterzukommen.

Wer klar und unbeirrt von Tendenzmeldungen in die Zukunft blickt, wird sich darauf einrichten müssen, daß mit Interchangeability vorläufig nicht zu rechnen ist.

Es kann nicht nur nach unserer Ansicht, sondern auch nach Meinung maßgebender Persönlichkeiten aus dem amerikanischen Lager keine Verständigung in der Frage Klangfilm—Western erwartet werden, bevor nicht die Kontingentverhältnisse für das nächste Jahr geklärt sind.

Den Theaterbesitzer braucht das nicht weiter zu tangieren. Er kann sich ruhig mit deutschen Apparaturen einrichten, weil nach menschlicher Voraussicht der deutsche Markt fraglos dem deutschen Apparat vorbehalten wird.

Was aus dem Kontingent wird, wissen vorläufig nur die Götter, denn die Filmindustrie in all ihren Sparten scheint im Augenblick noch weit von der Einigung entfernt zu sein.

Es gibt auch schon wieder Kreise, die das Kontingent als ein Objekt für den Kuhhandel betrachten. Es scheint so, als ob in einigen Kreisen der Theaterbesitzer die Absicht besteht, nur dann mit Verleihern und Fabrikanten einstimmig an den zuständigen Stellen für diese oder jene Regelung einzutreten, wenn man, in bezug auf die Quote der Leihmiete oder bei Bestellschein - Paragraphen, beim Beitrag für die Spitzenorganisation oder sonst irgendwo entgegenkommt.

Wir glauben allen beteiligten Kreisen einen Dienst zu leisten, wenn wir schon jetzt glatt heraus erklären, daß derartige verbandspolitische Gedankengänge absolut fehl am Platze sind.

Wir gestatten uns, darauf hinzuweisen, daß die Kontingentsregelung diesmal wirklich eine Lebensfrage der Industrie ist, die mit keinerlei anderen Dingen verquickt werden darf.

Allerdings ist auch nachdrücklichst daran zu erinnern, daß es ja gar nicht allein auf die Meinung der Industrie ankommt, sondern auch auf die Bindung, die sich für die Reichsregierung auf Grund von internationalen Verträgen ergibt.

Die Situation selbst ist unseren Lesern vollständig klar. Wir haben sie hundertfach erörtert und würden heute nicht darauf zurückkommen, wenn nicht gewisse Äußerungen aus diesen Tagen dazu die Veranlassung geben.

Sie sind typisch für die Art, wie man bisher bei uns Filmpolitik machte.

Eine Sparte kämpft gegen die andere. Man geht möglichst Hintertürchen und vermeidet peinlichst, seine wahre Meinung zu sagen, so daß es nicht verwunderlich ist, daß wir nicht zu klaren, glücklichen Resultaten kommen.

Gerade in dieser Beziehung muß das neue Jahr Wandel schaffen. Denn offene, ehrliche Zusammenarbeit, nicht nur im Einzelgeschäft, das der eine mit dem anderen macht, sondern auch im Verbandsleben, ist erste Voraussetzung für die Aufbauarbeit, die zweifellos zu leisten ist.

Niemand wird bestreiten, daß der Zusammenbruch der Industrie bereits begonnen hat. Daß er sich anscheinend auch in den ersten Wochen des neuen Jahres fortsetzt, und vor allem deshalb nicht aufzuhalten ist, weil wir selbst unsere größten Feinde sind.

Die Katastrophe in Paisley

In Paisley in der Nähe von Glasgow ereignete sich am Nachmittag des 31. Dezember ein Kinobrand, dem 72 Kinder zum Opfer gefallen sind. Mehr als 150 Kinder wurden verletzt.

Über die Katastrophe liegen folgende Einzelheiten vor: In dem Glen-Kino in Paisley geriet im Vorführungsraum ein Filmstreifen in Brand. Durch die Rauchentwicklung entstand im Zuschauerraum eine furchtbare Panik. Das ganze Kino füllte sich schnell mit Rauchwolken. Bei dem allgemeinen Drängen nach dem Ausgang wurde eine große Anzahl von Kindern niedergetreten. In die Krankenhäuser sind insgesamt 150 Kinder eingeliefert worden.

Sobald sich die Nachricht von der Katastrophe verbreitete, eilten viele Zivilisten herbei. Auf Leitern erreichten sie die Hoffenster, die sie einschlugen, um sich von dort in den Saal hinabzulassen. So konnte eine große Anzahl der Kinder noch in Sicherheit gebracht werden. Ein Straßenbahnwagen leistete Hilfedienste in der Beförderung der Toten und Verletzten nach dem nahegelegenen Krankenhaus.

Ein Feuerwehrmann, der in das brennende Gebäude eingedrungen war, erzählt, daß er eine feste Masse von Menschenleibern vorfand. Die verzweifelten Kinder klammerten sich an die Feuerwehrleute, und diese griffen, so viel sie nur greifen konnten, und eilten mit ihnen ins Freie. In der Nähe der Ausgänge lagen in dichter Menge zusammengeballt die Lebenden und die Toten.

Die Aerzte, die die bei der Brandkatastrophe von Paisley getöteten und verletzten Kinder untersuchten, sind überrascht von der großen Zahl von Rauchvergiftungen. Sie äußern daher die Vermutung, daß die Katastrophe nicht, wie man zunächst annahm, durch Entzündung des Films, sondern durch Explosion einer undichten Gasleitung verursacht worden ist.

Die besondere Tragik dieses Falles ist, daß das furchtbare Unglück nicht durch den Brand hervorgerufen wurde, sondern durch die Rauchwolken, die die Panik verursachten.

In Deutschland ist nach den scharfen Vorschriften für die Feuersicherung in den Kinos bei etwaigen Bränden in der Vorführerkabine eine solch starke Rauchentwicklung, die zu einer Panik führen könnte, kaum möglich.

Wiener Bilder

Von unserem ständigen J. J.-Berichterstatter

Die Dominikaner als Filmunternehmer.

In der Angelegenheit der verkrachten Katholischen Filmstelle „Inka", die bekanntlich von den Präsidenten des Dominikanerstiftes in Retz, Pater Dr. Stumpf und Dr. Brummaner finanziert wurde, haben die Gläubiger des fallit gewordenen Unternehmens, die Schauspieler, die für den zu drehenden Propagandafilm für Südtirol „Verlorene Heimat", engagiert waren, und die technischen Angestellten der Inka, Klage auf die Summe von 70 000 Schilling gegen das Dominikanerstift Retz Klage eingereicht. In dieser Klage wird behauptet, daß das Dominikanerstift Retz und die Provinz Österreich des Dominikanerpredigerordens, Gesellschafter der „Inka" gewesen seien und daher für die Forderungen der Gläubiger zu haften hätten.

Der Rechtsbeistand des Ordens wandte gegen die Klage ein, daß das Dominikanerstift Retz rechtsunfähig sei, und daher nicht verklagt werden könne, da nach dem Ordensstatut zur Eingehung von Rechtsgeschäften die Zustimmung des Ordensoberen eingeholt werden müsse, was in dem Falle der „Inka" nicht geschehen sei. Der als Zeuge vernommene Prior des Stiftes Retz, Pater Bonaventura Cottier, hatte seinerzeit auf das Retzer Ordenshaus eine Hypothek in der Höhe von 10 000 Schilling aufgenommen und diese Summe dem 21jährigen, brancheunkundigen Phantasten, Joseph Fuchs, weil er „täglich zur Kommunion" ging und daher sein Vertrauen erworben hatte, zur Gründung der Katholischen Filmstelle Inka, übergeben. Fuchs hatte dann bekanntlich das ganze Geld, ehe es noch zum Drehen des Films kam, verwirtschaftet.

Prior Cottier gab als Zeuge an, daß von einer Beteiligung des Stiftes Retz an der Filmunternehmung keine Rede sein könne, weil er von den Finanztransaktionen zur Gründung der „Inka" dem Konvent keinerlei Mitteilungen gemacht habe. Der Vertreter der Klage stellte sich aber auf den Standpunkt, daß der Dominikanerorden als Gesellschafter des Inka-„Direktors" Fuchs zu betrachten sei und daher solidarisch für die Forderungen der Gläubiger mithafte. Das Gewerbegericht, vor dem die Verhandlung stattfand, gab den Anträgen der Vertreter der Parteien auf Vernehmung weiterer Zeugen Folge und vertagte die Verhandlung. Über den Ausgang des prinzipiell interessanten Prozesses, an dem auch reichsdeutsche Darsteller und Filmtechniker als Gläubiger beteiligt sind, werden wir berichten.

*

Western Electric im Wiener Handelsregister.

Die Western-Electric ist unter dem Firmennamen „Western - Electric - Akustische Apparate Vertriebs- und Verleihgeschäft m. b. H." im Wiener Handelsregister eingetragen worden. Höhe des Stammkapitals 75 000 Schilling. Als Geschäftsträger fungieren Frederich, Richard Marion, David La Tourette Brown und Fritz Beck -Rzikowsky, sämtlich Kaufleute in Wien. Vertragsbefugt ist jeder Geschäftsführer selbständig.

*

Steuerbegünstigung auf Widerruf in Wien.

Zu den Auswirkungen der Verfassungsnovelle auf Wien zählen kleine Verbesserungen von Einzelbestimmungen, wie die Einspruchsfrist bei der Abgabenbeschwerdekommission, die statt mit zwei, nunmehr mit vier Wochen befristet wurde. Außerdem wurde die Lustbarkeitssteuerabgabe für Lichtbildvorführungen herabgesetzt. Bei der Anzeigenabgabe erfolgte die Herabsetzung des Steuersatzes auf die Hälfte.

Unzufriedenheit erregt aber in den Kreisen der Wiener Kinobesitzerschaft die Regelung der Steuerbegünstigungen, die wegen des Einspruchs der Bundesregierung gegen die Klausel über das Außerkrafttreten der Ermäßigungen bei einer Änderung der Abgabenteilung nur auf ein Vierteljahr wirksam gemacht wurde. Diese kurze Fristsetzung ist geeignet, die Unsicherheit der materiellen Situation der Lichtspieltheaterbesitzer zu verschärfen.

*

Deutschland und die Verlängerung der österreichischen Urheberschutzfrist.

Bei Verhandlungen über die Preßreform-Novelle im Nationalrat nahm der sozialdemokratische Abgeordnete Austerlitz zu dem Referat über das Gesetz der vorläufigen Verlängerung der urheberrechtlichen Schutzfrist das Wort, um gegen dieses Gesetz, das Österreich aus der Rechtsgemeinschaft mit dem Deutschen Reich, die bisher bestanden hatte, löst, zu protestieren.

Abgeordneter Berichterstatter Dr. Wottawa (christlichsozial) erklärte zu diesen Ausführungen, daß er, wenn er der Meinung wäre, daß durch diese Vorlage der Anschluß gefährdet sei, nicht als Berichterstatter auf der Tribüne stünde. Das Deutsche Reich habe aber, anläßlich der römischen Konferenz, über diesen Gegenstand seine Geneigtheit gezeigt, in irgendeiner Form auf die Verlängerung des Urheberrechtsschutzes einzugehen. Wenn aber bis 31. Dezember 1931 sich in den diesbezüglichen Vereinbarungen zwischen Österreich und Deutschland nichts ändern sollte, kehre Österreich ohnehin zur 30jährigen Schutzfrist wieder zurück.

Das Gesetz wurde hierauf in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen.

*

Merkwürdige Entscheidung.

Eine prinzipielle, sehr merkwürdig anmutende Entscheidung fällte der österreichische Verfassungsgerichtshof anläßlich einer Beschwerde eines Kino-Operateurs (Vorführers), der seine Tätigkeit in Wien mehrjährig unterbrochen hatte, um seinen Beruf in einem Orte von Niederösterreich auszuüben. Als er einen neuen Posten in Wien angenommen hatte, wurde ihm vom Wiener Magistrat die Einstellung seiner Tätigkeit aufgetragen, da er die im § 5 des Kinogesetzes vom 11. Juni 1926 vorgesehene zweijährige Frist überschritten habe. In diesem Einspruch wurde er noch aufgefordert, wieder eine 30tägige Lehrzeit zu unternehmen und sich einer neuen Vorführer-Prüfung zu unterziehen. Auf seine Beschwerde entschied die oberste Instanz, der Verfassungsgerichtshof, dahin, daß der in einem Lande erteilte Befähigungsnachweis nur für dieses eine Land gelten könne, eine Entscheidung, die unseres Erachtens vielleicht dem Buchstaben des Gesetzes, aber nicht dem Geiste des Gesetzes entspricht, da ein Vorführer, der seinen Beruf in einem Orte zur Zufriedenheit ausgeübt hat, seiner Fähigkeiten für diesen Beruf an einem anderen Ort nicht verlustig erklärt werden kann.

Kino im Stadttheater

Das Stadttheater zu Meißen spielt seit geraumer Zeit an mehreren Tagen der Woche Filme, und man scheint die Absicht zu haben, diese Gepflogenheit fortzuführen. Die Meißener Theaterbesitzer haben dagegen Protest eingelegt, und der Landesverband Mitteldeutschland hat die Forderung der Theaterbesizer zu der seinen gemacht. Er hat die Verleiher gebeten, sich darüber zu äußern, ob sie die Belieferung dieser Spielstelle einstellen wollen, und erwartet Unterstützung der Theaterbesitzer, die sich gegen diese Konkurrenz wehren. Der eventuelle Einwand, die Placierung aller erscheinenden Filme in den bestehenden Meißener Theatern sei nicht möglich, läßt sich leicht durch den Hinweis darauf entkräften, daß Meißen ja schon in allernächster Zeit ein neues Lichtspieltheater erhält.

„Melodie des Herzens" im Reich

Der Ufa-Palast Groß-Frankfurt hat in einer geschickt aufgezogenen Festvorstellung „Melodie des Herzens" am Silvesterabend herausgebracht. Es gab spontane Beifallkundgebungen. Auch in Dresden bildete den Ausklang des Jahres die Premiere von „Melodie des Herzens", die ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges für Dresden wurde. Schon lange vor Beginn waren sämtliche drei Vorstellungen ausverkauft, und an der besonders eingerichteten Vorverkaufskasse standen diejenigen, die für den Silvesterabend keine Karten mehr erhalten konnten, in langer Reihe, um sich rechtzeitig gute Plätze für die nächsten Tage zu sichern. In allen drei Vorstellungen des ersten Tages erzielte dieser erste deutsche Groß-Tonfilm der Ufa einen durchschlagenden Erfolg, so daß auch in Dresden dieser Film eine lange Laufzeit haben dürfte.

Gewitter im Film

Die Kulturabteilung der Ufa dreht zur Zeit mit Unterstützung des Versuchs-Laboratoriums des bekannten Elektrophysikers Baron Manfred von Ardenne für ihren Kulturfilm „Wolken, Wind und Wetter" die interessantesten elektrischen Erscheinungen der Atmosphäre, wie Nachweis der Luftelektrizität auch ohne Gewitterneigung, das St. Elmsfeuer und endlich das Gewitter in allen seinen Variationen. Die Regie des Films führt Dr. Ulrich K. T. Schulz, an der Kamera steht Bernhard Juppe.

Prager Zensur verbietet „Tragödie der Liebe"

Die Prager Filmzensur hat sich zu Weihnachten ein nettes Stückchen geleistet. Der vor Jahren hergestellte deutsche May-Film „Tragödie der Liebe" mit Jannings, Mia May und Erika Glässner, der seinerzeit mit großem Erfolg in der Tschechoslowakei gelaufen ist, wurde von der Verleihfirma zu einem abendfüllenden Film zusammen geschnitten und neuerlich der Zensur vorgelegt, aus unerfindlichen Gründen aber diesmal verboten.

Die ägyptische Filmeinfuhr

Das amerikanische Handelsamt läßt sich vom Generalkonsul in Kairo berichten, daß die Filmeinfuhr Ägyptens zu einem Viertel aus den Ver. Staaten direkt stammt, fast zur Hälfte aus Frankreich, zu einem Achtel aus Großbritannien. Deutschland kommt an vierter Stelle mit kaum einem Achtzehntel.

Argentinische Produktion

Anfang September ist im „Cine Eryx" der argentinische Film „Schicksal" der „Estudios Ariel" mit großem Erfolg in Uraufführung gelaufen.

Inzwischen sind von der Firma „Buenos Aires Film" die Vorarbeiten zu dem Film „Die Hütte des Don Lorenzo" in Angriff genommen worden. Der Film, zu dem die ersten Außen-Aufnahmen bereits gedreht worden sind, hat ein ländliches Sujet und soll in jeder Beziehung eine rein „nationale" Produktion werden.



Rembrandt-Kino in Amsterdam bei der Premiere von „Frau im Mond". *Phot. Polygoon.*

Frankfurt tagt in Permanenz

Anläßlich einer Versammlung des Landesverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau, bei der auch einige auswärtige Journalisten zugegen waren, stellte ein Berliner Kollege die Behauptung auf, daß die Einigkeit in Frankfurt anderen Verbänden im Reich zum Vorbild dienen könne. Das war einmal. Schon aus der Tatsache, daß jetzt beinahe jede Woche mehr oder weniger wichtige Versammlungen stattfinden, kann man die Differenzen feststellen, die bei den Frankfurter Theaterbesitzern zutage treten.

Der Verbandsvorstand hat es wahrlich nicht leicht. Sobald irgendwelche Verhandlungen mit Musikern oder dem technischen Personal zu führen sind, will sich kein Mitglied des Verbandes der Arbeit unterziehen, mit zum Schlichter zu gehen.

Für die jetzigen Verhandlungen über Lohnfragen des technischen Personals bestand Matter darauf, durch eine Kommission von sechs Herren unterstützt zu werden. Bezeichnend für die Einstellung städtischer Behörden ist folgendes:

In einer vor kurzem stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, die Vorzugseintrittspreise für Erwerbslose, die nachmittags in den Frankfurter Lichtspieltheatern für 50 Pf. Zutritt hatten, abzuschaffen. Stattdessen glaubte man einen recht guten Ausweg gefunden zu haben, dahingehend, daß jedes Lichtspieltheater pro Woche ein bestimmtes Quantum Freikarten dem Arbeits- und Wohlfahrtsamt zur Verteilung an die Arbeitslosen zur Verfügung stellen sollte, wobei selbstverständlich für diese Freikarten auch Steuerfreiheit in Frage kommen mußte. Eine Kommission, die diese Frage behandelte, erledigte die Angelegenheit derart, daß den genannten beiden Ämtern pro Monat je tausend Erwerbslosenkarten zur Verfügung gestellt werden sollte. Aber diese gute Absicht wird durch die Haltung der Behörden vereitelt werden. Die Vergnügungssteuerstelle erklärte nämlich, eine derartige Genehmigung aus sich selbst heraus nicht geben zu können, hierzu bedürfe es einer Genehmigung des Magistrats. Dieser Bescheid ist nichts anderes als eine verhüllte Ablehnung. Aber auch das Arbeitsamt macht Schwierigkeiten. Es hat in einer Zuschrift an das Verbandsbüro erklärt, daß es eine Verteilung von Kinokarten an die Erwerbslosen nicht vornehmen könne. Es fehle an Zeit und vor allem an Personal. Durch diese recht sonderbare Einstellung wird die gute Absicht Frankfurter Lichtspieltheaterbesitzer, 2000 Erwerbslosen pro Monat freien Eintritt zu gewähren, sabotiert.

Die tschechischen Filmschauspieler diktieren

Bei der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung der Organisation der tschechoslowakischen Filmschauspieler wurde Beschwerde geführt über die Ausnützung der billigen Produktionsverhältnisse in Prag zur Herstellung von Bildern, die auch tschechische Filme genannt werden, trotzdem in ihnen nur zwei bis drei heimische Darsteller beschäftigt sind. Man wies darauf hin, daß in Prag eine ganze Reihe von ausländischen Darstellern gearbeitet und verhältnismäßig hohe Tagesgagen bezogen hat, und beschloß auf Grund dieser Tatsache, daß die fremden Schauspieler, die in Prag arbeiten werden, 10 Prozent ihres Honorars zugunsten des Fonds für die gealterten und unversorgten Filmschauspieler abführen müssen, da auch die heimischen Filmdarsteller 5 Prozent ihres Tages-Honorars, das 100 tschechische Kronen übersteigt, freiwillig dem genannten Fonds zahlen werden. Wie man sich die praktische Durchführung dieses seltsam anmutenden Diktats vorstellt, wurde allerdings weder gesagt noch besprochen.

Die Mitglieder der tschechoslowakischen Filmschauspieler-Organisation vergessen offenbar, daß ihre Beschlüsse keine Gesetzeskraft haben. (D. Red.)

Mein deutsches Heimatland

Ein Film des Münchener Produzenten Otto Trippel, der in den Weihnachtsfeiertagen im Goethesaal der Bayerischen Landesfilmbühne seine Uraufführung erlebte. Vorerst liegt der erste Teil in sechs Akten: Süddeutschland vor. Ein Film gedreht mit technischem Können und künstlerischem Gefühl. Alles trocken Lehrhafte ist vermieden, auf Titel ist nach Möglichkeit verzichtet. Der Wegweiser, der Meilenstein leitet von Ort zu Ort. Oder es erscheint der Städtename ins Bild kopiert, damit er den Bilderfluß nicht unterbricht. Ein Bild, das Förderung verdient und auch im Auslande geeignet sein dürfte, für Deutschland zu werben.

Australischer Theater-Trust

Die beiden größten Theater-Konzerne von Australien, Union Theatres Limited und Hoyts Limited, die sich jahrelang als Konkurrenzunternehmen bekämpft haben, haben sich jetzt vereinigt, so daß 250 Theater von einer Gesellschaft kontrolliert werden, das heißt 98 % der Uraufführungstheater.

Das Kapital dieser Gesellschaft beträgt 10 Millionen Pfund Sterling.

Menschenkräfte und ihre Schonung

Unter dem Titel „Menschenkräfte und ihre Schonung" hat die Kulturfilm-Abteilung der Ufa einen Film hergestellt mit Aufnahmen aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeits-Physiologie. Durch sorgfältigste Versuche wird veranschaulicht, welche Unsummen menschlicher Energie infolge unrationeller Arbeit in den Betrieben vergeudet wird. Bei einzelnen Verrichtungen werden Mittel und Wege gezeigt, die zur Schonung menschlicher Kräfte und somit zu höheren Leistungen bei geringerer Anstrengung führen. Eine Reihe von Experimenten über Arbeitseignung vervollständigen die aufschlußreiche Bilderfolge.

Das Manuskript stammt von Dr. med. Nich. Kaufmann, der unter Mitwirkung von Leopold Lehmann auch die Regie führte.

Die fachwissenschaftliche Bearbeitung des Films lag in Händen von Professor Dr. Atzler, Dortmund.

Staatsoberhäupter in Fox Movietone Wochenschau.

Fox Movietone Wochenschau kann wohl als erste Wochenschau der Welt für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, die markantesten und bedeutendsten Männer unserer Zeit in Ton und Bild gebracht zu haben. — Bernhard Shaw, Mussolini, Lindbergh, König Alfons XIII. von Spanien, Admiral Beatty usw. begannen den Reigen.

Eine Sensation war seinerzeit die große Sprechfilmaufnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg beim Stapellauf der „Bremen", die bei der Interessenvorführung der Defa stürmischen Beifall auslöste. Jüngst wurde auch David Lloyd George für Fox Movietone gewonnen und nun endlich auch eines der Staatsoberhäupter, die sich gegenüber der Öffentlichkeit der größten Zurückhaltung befleißigen — — der Reichsverweser Ungarns, Admiral Franz von Horthy!

Verdienste des niederländischen Filmarchivs

Das Niederländische Filmarchiv, das im Oktober 1919 gegründet wurde, ist ein Institut, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle Filmnegative, die für die Geschichte der Niederlande irgendwie von Belang sind, aufzubewahren. Der Leiter und Mitbegründer des Archivs ist Dr. Fruin, Direktor der holländischen Staatsarchive. Seiner Tätigkeit ist es vor allem zu danken, daß das Filmarchiv sich sehr rasch entwickelte und schöne Erfolge erzielte. Bereits jetzt, nach zehnjährigem Bestehen, besitzt es über 1000 Negative, die zu den interessantesten der ganzen niederländischen Produktion gehören. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1900 und zeigen die Festlichkeiten bei der Hochzeit der holländischen Königin. Auch der Film, der die Ankunft des Burenpräsidenten Krüger in Holland zeigt, ist ein wertvolles historisches Bilddokument. Nicht minder interessant sind die zahlreichen Filme, die in Niederländisch-Indien aufgenommen sind und die eine ausgezeichnete Vorstellung von dem Leben in den holländischen Kolonien vermitteln. Mit besonderem Eifer sammelt das Filmarchiv auch alle Aufnahmen, die den Zuidersee in seiner jetzigen Gestalt zeigen. Da man gerade augenblicklich gewaltige Anstrengungen macht, den Zuidersee auszufüllen, um neues Land zu gewinnen, werden diese Filme für spätere Geschlechter von großem Wert sein. Der holländische Staat, der an der Aufbewahrung und Erhaltung der Zuidersee-Filme stark interessiert ist, hat dem Filmarchiv dafür eine Subvention von 6000 Gulden gegeben. Man glaubt in Holland, daß bald ein Gesetz herausgebracht wird, wonach alle Produzenten verpflichtet sind, von jedem Film ein Negativ an das Filmarchiv abzuliefern. Daß auch die Produzenten von einer solchen Maßnahme Nutzen haben können, beweist folgender Fall: Am 4. Dezember 1927 wurde dem holländischen Filmfabrikanten Mullens durch einen Brand sein gesamtes Filmmaterial vernichtet. Da er aber etwa 500 Negative in den eisernen Tresors des Filmarchivs deponiert hatte, konnte er sich davon wieder Kopien herstellen lassen. Der Schaden, den er erlitt, war deshalb verhältnismäßig gering.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plonsak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 3. Januar 1930 — Nummer 2

Amerika rüstet für die neue deutsche Saison

Es scheint doch nicht ganz so ernst mit dem Boykott der Amerikaner für den deutschen Markt zu sein, wie man im allgemeinen drüben in New York zu erklären pflegt.

Jedenfalls rüsten sich die amerikanischen Repräsentanten in Deutschland langsam, einer nach dem anderen, zu großen Informationsreisen, die auch diesmal, genau so wie früher, in die Zeit der Konvention fallen, die alljährlich von den führenden Firmen mit ihren sämtlichen Auslandsvertretern abgehalten wird.

Gestern abend hat Phil Kaufmann, der deutsche Verleihdirektor von Warner-First National, Berlin verlassen, und in der nächsten Woche folgt ihm Generaldirektor Außenberg.

Der Repräsentant von Warner erklärt eindeutig, daß es seine Hauptaufgabe ist, aus der neuen Produktion das geeignete Material für Deutschland auszusuchen.

Er rechnet für seinen Betrieb bestimmt mit dem farbigen Film und verrät uns, daß das erste mehrfarbige Talkie bereits auf dem Dampfer ist und zur selben Zeit in Berlin sein wird, wie er in New York.

Er setzt uns auseinander, daß es auch für einen amerikanischen Verleiher, der in Berlin sitzt, wesentlich ist, die Entwicklung des amerikanischen Marktes zu studieren. Er wird deshalb auch eine Reihe Provinzstädte in U. S. A. aufsuchen, um Erfahrungen über die Entwicklung des Publikumgeschmacks zu machen und sich eventuell mit neuen Methoden beim Herausbringen der Filme in den Theatern vertraut zu machen.

In der kommenden Spielzeit wird die Berliner National in allererster Linie natürlich hundertprozentige Tonfilme herausbringen.

Darunter werden sich zwei Al-Jolson-Filme befinden, und zwar der berühmte Film „Mammy" und ein Schlager „Sag' es in Liedern", der augenblicklich bereits in London erfolgreich läuft.

Sehr wesentlich in seinem neuen Programm werden die einaktigen Tonfilme sein, die anstelle des bisherigen Beiprogramms treten und die entweder kleine Gesangs-, Tanz- oder Orchesternummern darstellen, oder berühmte Opernsänger in ihren bedeutenden Partien zeigen.

Diese kleinen Talkies werden in Amerika in immer größerer Vollendung herausgebracht und haben nach Ansicht Phil Kaufmanns auch in Deutschland geradezu sensationelle Erfolge erzielt.

Die Bilder sollen nach wie vor neben der prozentualen Leihmiete zu einem Festpreis vermietet werden.

Der europäische Filmboykott, der eventuell von Amerika propagiert wird, kommt für die Warner-Betriebe nicht in Frage.

Man scheint sogar die Absicht zu haben, eventuell auch bei einer Durchführung der New-Yorker Beschlüsse durch alle anderen Konzerne ruhig weiterzuvermieten.

Man läßt sich anscheinend dabei von dem Gesichtspunkt leiten, daß Warners kein Interesse haben, sich besonders stark für die Interessen von Western Electric einzusetzen.

Es ist ja bekannt, daß zwischen Warner und Western Differenzen bestehen, die drüben bereits seit längerer



JOE FRIEDMAN,
der europäische General - Repräsentant Laemmles, kehrt in nächster Zeit nach erfolgreicher Tätigkeit, auch in Deutschland, wieder nach New York zurück, um im Rahmen des amerikanischen Verleihs der Universal weiter zu wirken

Geschäftsaufsicht bei Fox?

Eigener Kabelbericht.

New York, 3. Januar. Die Fox-Films Corporation gibt bekannt, daß sich die Geschäftslage weiter ungünstig gestaltet habe. Der Konzern habe in Erwägung gezogen, zum Schutz seiner Aktionäre die Geschäftsaufsicht zu beantragen.

Die Fox-Films Corporation, die durchschnittlich einen Jahresumsatz von 15 Millionen Dollar hatte, und deren Aktiven über 100 Millionen Dollar betragen, geriet, wie man in New York weiß, durch den Börsenkrach in Wallstreet bereits vor einiger Zeit in eine kritische Lage. Es fand eine Reorganisation des Konzerns statt, auf Grund deren die Western Electric in den Aufsichtsrat eintrat. Die Umstellung konnte aber den schlechten Geschäftsgang nicht wesentlich bessern.

»1930«

DAS JAHR DES TONFILMS

Nur die beste und preiswerteste Apparatur kann die Erwartungen erfüllen, die der Lichtspieltheater-Besitzer in das kommende Tonfilm-Geschäft setzt.

Allen Anforderungen entspricht

Vollkommen im Klang



Zuverlässig im Betrieb

APPARATUREN für Theater aller Größen

Die neue

Aufbau-Apparatur

für mittlere und kleine Häuser
Die Apparatur für alle Systeme
Rasche Lieferung / Bequeme Zahlungsbedingungen

*

Auf Anfrage kostenl. Auskunft und genaues Angebot durch

KLANGFILM

G. M. B. H.

BERLIN SW 11, ASKANISCHER PLATZ 4 / FERNSPRECHER: B 2 LÜTZOW 4652-54 und 1610-12.

Zeit verschiedene Schiedsgerichte beschäftigen.

Man streitet über gewisse alte Abmachungen, die zwischen Western und Warner ganz zu Anfang der Tonfilmära getroffen wurden, und die anscheinend nachher von den Elektrofirmen nicht eingehalten wurden.

Phil Kaufmann selbst sagt über diese Dinge recht wenig. Er will anscheinend aus einem gewissen Solidaritätsgefühl heraus über diesen Punkt möglichst glatt zur Tagesordnung übergehen.

Er schneidet zum Abschluß noch von sich aus das Thema des Kontingents an und bedauert in erster Linie, daß in diesem Jahr überhaupt die Entscheidung mit erheblicher Verspätung fällt.

Man will anscheinend in amerikanischen Kreisen nicht verstehen, daß die amtlichen Stellen in Deutschland im Augenblick gar keine Entschlüsse fassen können, weil sie von der Genfer Konferenz abhängig sind und nicht gern heute Entscheidungen fällen, die vielleicht in ganz kurzer Zeit wieder aufgehoben oder abgeändert werden müssen.

Immerhin ist es bemerkenswert, daß man in amerikanischen Kreisen eventuell von einer Selbstkontingentierung durch Privatabmachungen spricht.

Phil Kaufmann, der schließlich einen nicht unbedeutenden amerikanischen Tonfilmkonzern vertritt, führt am Schluß unserer Unterredung sehr klar und verständlich aus, daß an sich bereits dadurch eine Kontingentierung vorliege, weil es einfach unmöglich ist, alle amerikanischen Tonfilme ohne weiteres auch übersetzt nach Deutschland zu bringen.

Man scheint jetzt allmählich selbst in New York einzusehen, daß doch ein entscheidender Unterschied in der Mentalität von hüben und drüben besteht. Daß es mit einfachen Übersetzungen nicht mehr zu machen ist und daß auch Umarbeitungen bei einem Teil der amerikanischen Filme keinen Wert haben.

Diese Erkenntnis ist von den Amerikanern verhältnismäßig teuer erkauft worden. Von ein paar besonders Einsichtigen abgesehen, wollte man mit dem Kopf durch die Wand, wollte den deutschen Markt nach New-Yorker Prinzipien umformen.

Jetzt hat man eingesehen, daß das nicht geht. Man anerkennt, daß man hier nicht unbedingt alles jubelnd begrüßt, was drüben den Beifall der großen Masse findet. Man weiß heute, daß bei uns nicht alles Kassenerfolg ist, was am Broadway glänzte.

Deshalb hat man auch nicht den Ehrgeiz, die ganze amerikanische Produktion aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf den deutschen Markt zu bringen.

Das ist im grundsätzlichen Standpunkt ein erheblicher Fortschritt und wird sicher dazu beitragen, daß man sich auch in diesem Jahr schließlich genau so verständigt wie zu früheren Zeiten.

Zweifellos wird der Besuch der europäischen Vertreter in New York in dieser Beziehung wirken, so daß all die leisen Drohungen schließlich doch nur auf dem Papier bleiben, und die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit ungetrübt auch in der nächsten Saison weitergeführt wird

Western-Electric will weiter klagen

Eigener Kabelbericht.

New York, 2. Januar. Anläßlich der Verfügung des Berliner Landgerichts gegen den Einbau der Tonfilmapparate der Western Electric in deutschen Kinos kündigt die Western Electric die Fortsetzung des Kampfes gegen die deutschen Patentinhaber an. Der Fall müsse, erklärte die Western Electric dem International News Service, in seinen Hauptpunkten noch entschieden werden. „Wir werden alle juristischen Mittel anwenden, um unsere Patentrechte durchzusetzen, und haben alle Hoffnung auf unseren Enderfolg. Das bloße Erlassen einer dauernden Verfügung ist nicht dazu angetan, um uns zu entmutigen."

Bund der Filmamateure

Der Bund der Filmamateure veranstaltet am Freitag, dem 10. Januar, abends 8 Uhr, in der Technischen Hochschule einen Vortragsabend, bei dem der Leiter der Kultur-Abteilung der Ufa, Dr. med. Nicholas Kaufmann, über die Amateurkinematographie spricht, während Dr. med. Victor Gottheimer über Röntgen-Kinematographie referiert, und der Dentist Raupach Prihen aus seinem Lehrfilm zeigt, der die konservierende Zahnbehandlung darstellt.

Es handelt sich in der Hauptsache um die wissenschaftliche Gruppe im Bunde der Filmamateure, über die Dr. med. S. Brandenstein Auskunft geben wird. Gäste sind willkommen.

Schweres Flugzeugunglück an der pazifischen Küste

Eigener Kabelbericht.

Wenice (Kalifornien), 3. Januar. Ein furchtbares Flugzeugunglück, das sich dicht an der Küste abspielte, hat nicht weniger als zehn Menschenleben gefordert. Zwei Flugzeuge, die Filmaufnahmen für Foxfilm machten, stießen in 700 Meter Höhe zusammen und stürzten brennend ab.

Der Regisseur Kenneth Hawkes, Regieassistent Gold, zwei Kameraleute, zwei Operateurgehilfen, zwei Piloten und zwei Requisiteure wurden auf der Stelle getötet. Ihre Leichen sind geborgen. Ein Filmoperateur wurde noch lebend, aber schwer verletzt aus den Trümmern des einen bereits halb gesunkenen Flugzeuges gerettet. Der Pilot des einen Flugzeuges wurde von den Strahlen der untergehenden Sonne derart geblendet, daß er die Richtung verlor und direkt in das ihm entgegenfliegende andere Flugzeug hineinfuhr.

Die Aufnahmen wurden für den Film „Solche Männer sind gefährlich" gemacht. Dabei sollte das mysteriöse Verschwinden eines Passagiers aufgenommen werden ähnlich dem seinerzeit über dem Kanal aus einem Flugzeug gestürzten belgischen Finanzmanns Löwenstein. Der Filmregisseur Kenneth Hawkes war der bekannte Gatte der Filmschauspielerin Mary Astor und hatte erst in der vergangenen Woche der Hochzeit seines Bruders William mit Bessie Lowe als Brautführer beigewohnt.

Mary Astor erlitt einen schweren Nervenschock, als sie von dem furchtbaren Tode ihres Gatten erfuhr.

Die Bergung der Toten aus dem Flugzeug gestaltete sich außerordentlich schwierig. Erst nach Stunden gelang es, den einen Mechaniker, der eingeklemmt war, aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien. Er ist aber so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Bei der Filmaufnahme waren im ganzen drei Flugzeuge beteiligt.

Der Pilot des dritten, unbeschädigten und entkommenen Flugzeuges, auf dem sich die Schauspieler befanden, gab von dem Unglück folgende Schilderung:

Die beiden verunglückten Flugzeuge befanden sich hoch über meinem Apparat, aus dem ein Schauspieler einen Absprung mit dem Fallschirm machen sollte. Plötzlich ertönte ein donnerähnliches Getöse, dem das Geräusch zersplitternder Holz- und Metallteile folgte. Die beiden Flugzeuge waren direkt ineinander geflogen und stürzten nun, eine unentwirrbare, brennende Masse, mit rasender Geschwindigkeit in den Ozean ab. Wie durch ein Wunder wurde unser Flugzeug nicht von den herabstürzenden Trümmern getroffen.

Ein Komponist prophezeit das Ende der Opernbühne

Mascagni, der Komponist der „Cavalleria rusticana", will speziell für den Tonfilm eine Oper komponieren. Er äußert sich zu diesem Plan dahin, daß es nötig sei, mit der Zeit mitzugehen. Gegen die Flut des amerikanischen Jazz und anderer speziell amerikanischer Musik könne man sich nur retten, wenn man eine solide Mauer zur Verteidigung der herrlichen musikalischen Traditionen der europäischen Völker errichte.

Pietro Magcagni erklärte in einem Interview, seiner Überzeugung nach sei das Ende des Operntheaters nicht mehr aufzuhalten. Tonfilm und Rundfunk seien dazu bestimmt, an seiner Stelle die Musik in die breitesten Volksschichten zu tragen.

Vorführungskursus in Frankfurt

An dem, am Montag, dem 6. Januar 1930, in der Staatlichen Maschinenbauschule zu Frankfurt a. M. beginnenden staatlich anerkannten Fachkursus für Lichtspielvorführer können noch einige Interessenten teilnehmen. Anmeldungen an die Geschäftsstelle der staatlich anerkannten Fachschule für Lichtspielvorführer, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 60.

Notlage der österreichischen Filmkopieranstalten

Die österreichischen Filmkopieranstalten stehen, infolge der Einführung des Tonfilms, durch welchen der stumme Film für die Erstwochen-Kinos weggefallen sind, so daß jetzt für einen Film statt 6 bis 8 Kopien, nur 3 bis 4 benötigt werden, vor einer schweren Krise.

Die Vertreter der Wiener Kopieranstalten machen daher die maßgebenden Kreise auf ihre Notlage aufmerksam und fordern, daß, nach dem Beispiel des Auslandes, künftighin ausländische Filme auch nur mit einer Service-Kopie nach Österreich eingeführt werden sollen, und schlagen vor, zum Schutze der heimischen Kopieranstalten, für belichtetes Filmmaterial einen besonderen Einfuhrzoll einzuheben.

Der Filmbeirat wird sich in seinen nächsten Sitzungen auch mit der Lage der österreichischen Filmkopieranstalten befassen.

Pariser Filmbörse für Negerkinos

Beim Pariser Ostbahnhof hat sich nach dem „Paris Midi" eine Filmbörse aufgetan, die aus zweiter und dritter Hand Filme für den Bedarf der Neger in Senegambien, am Kongo und auf Madagaskar abgibt. Pro Zentimeter Film wird nur der zehnte Teil eines Centime gerechnet. Filme von 200 Meter stellen sich nicht teurer als 20 Fr. Papier oder 4 Fr. Gold. Die meisten Filme kommen nur für vier oder fünf Vorstellungen in Betracht. Es werden auch alte Filme abgegeben, die in der Vorkriegszeit einen guten Namen hatten.

Neue Tonfilmtheater in Wien

In den Weihnachtsfeiertagen wurden die Mozart-Lichtspiele in der Schubertgasse mit dem Fox-Tonbild. Vier Teufel. als Tonfilm-Theater eröffnet. Vom 10. Januar d. J. werden noch das Burgkino, Opernring und das Votiv-Park-Kino, Währinger Straße, ebenfalls als Tonfilm-Theater geführt werden.

Phantome des Glücks

Fabrikat:	Terra	Hauptrollen:	Tschechoff, Bell Arendt
Verleih:	Terra Unit. Artists	Länge:	ca. 2550 Meter, 9 Akte
Regie:	Reinhold Schünzel	Uraufführung:	Mozartsaal

Nun kommt auch die Terra mit mechanischer Musik. Sie bringt ihre „Phantome des Glücks" — die in der Provinz den Titel „Der Mann in Fesseln führen sollen — synchronisiert nach Lignose-Breusing, heraus und darf, wie sich bei der gestrigen Premiere zeigte, einen vollen Erfolg registrieren.

Reinhold Schünzel hat wie immer ein Bild ohne jede literarische Ambition gemacht, das aller Voraussicht nach in der Provinz zum großen Schlager werden wird.

Es handelt sich um Jacques Bramard, den Direktor eines großen Versicherungskonzerns, der sich in eine kleine Tänzerin verliebt und sie heiratet.

Er lebt sehr bald, ohne daß seine Frau es will, weit über seine Verhältnisse. Unterschlägt Geld. Muß ins Gefängnis. Gerade, als ihm ein Töchterchen geboren wird.

Ein Kollege von ihm, der im gleichen Gefängnis sitzt, reizt ihn mit Redensarten so sehr, daß er ihn eines Tages niederschlägt.

Dafür geht's in die Verbrecherkolonie Guyana. Als er zurückkommt, will er zunächst seine Frau nicht aufsuchen, weil er glaubt, daß sie ihn schon lange vergessen hat.

Aber eines Tages trifft er sein Kind. Folgt ihm nach Hause. Anscheinend nicht mit den besten Absichten. Wird aber schließlich durch die Kleine wieder versöhnt, so daß sich am Schluß eine glücklich wieder vereinte Familie auf der Leinwand präsentiert.

Beim letzten Teil hat zweifellos der Erfolg des „Sonny Boy" ganz leise mitgesprochen.

Übrigens eine berechtigte Spekulation, die in ihrer ganzen Anlage und Durchführung nichts von Nachahmung an sich hat.

Überhaupt ist der Film mit sehr viel Geschmack, Feingefühl und Routine inszeniert. Groß angelegte Revuebilder bieten Gelegenheit, zur Einschaltung einer Reihe hübscher Tanzszenen und kontrastiert angenehm mit dem düsteren Milieu aus dem Gefängnis und der Sträflingskolonie von Guyana.

Man merkt überall den geschmackvollen, klug mit der Wirkung rechnenden Spielleiter, der seine Besetzung mit seltenem Glück und Geschick auswählte.

Darstellerisch weit über allen die beiden Hauptdarsteller Michael Tschechoff und Karina Bell. Ausgezeichnet die musikalische Illustration von Artur Guttmann, der als Gesangseinlagen ein paar hübsche, gefällige Schlager einstreut, die sicherlich bald außerordentlich populär sein werden.

Die Photographie von Nikolaus Farkas mit bekannter Routine und glücklichem Geschmack durchgeführt.

Bauten von Jack Rotmil und Heinz Fenchel.

Die Synchronisierung nach dem System Lignose-Breusing auf Artiphon-Platten hergestellt.

Die Vorführung im Mozartsaal, auf Kinoton. Der neue Platten-Apparat, der sich hier genau so gut bewährte, wie bei der Pressevorführung im „Piccadilly". Genügte selbst weitgehenderen Ansprüchen.

Es gab Beifall, für den sich Schünzel und seine Mitarbeiter mehrfach bedankten.

Deutsche Filmerfolge in Holland

Wie Telegramme aus Holland melden, erzielte der Ufaton-Film „Melodie des Herzens" in den großen Amsterdamer Lichtspielhäusern Luxor- und Rembrandt-Theater Abend für Abend vollbesetzte Häuser und findet bei Publikum und Presse begeisterte Aufnahme. Ebenso starken Erfolg hat „Frau im Mond" im Asta-Theater.

Greenbaum und Emelka

Die Greenbaum-Film legt Wert auf die Feststellung, daß der dritte Petrovich-Film, den sie in diesem Monat in München beginnt, von ihr auf eigenes Risiko und auf eigene Kosten gedreht wird. Herr Petrovich sei selbstverständlich von ihr engagiert und habe auch keinerlei Bindungen mit der Emelka.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die Gage des Herrn Petrovich keine hunderttausend Mark pro Film betrage.

Wir bringen diese Mitteilung gern, möchten aber doch darauf hinweisen, daß wir von einem Honorar von fast hunderttausend Mark gesprochen haben.

Schließlich kommt es auf zehn- oder fünfzehntausend Mark nach unten hin dabei nicht an, weil immer noch eine Summe übrigbleibt, die unseres Erachtens in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert steht.

Aber Gagen sind letzten Endes Privatsache der beteiligten Firmen. Für uns war nicht Herr Petrovich als solcher wichtig, sondern das Grundsätzliche an diesem Fall.

Die Urwunder organischer Schöpfung im Film

Unter der Leitung von Dr. Ulrich K. T. Schulz ist das Mikrolaboratorium der Ufa für den Kulturfilm „Entwicklung auf Umwegen" seit mehreren Tagen damit beschäftigt, eines der größten Naturwunder, die Entwicklung des neuen Wesens, des Embryos, im Ei, in äußerst schwierigen und langwierigen mikro-kinematographischen Aufnahmen zur Darstellung zu bringen.

Da der ganze Vorgang etwa acht Tage dauert, wird eine volle Woche lang Tag und Nacht alle paar Minuten ein Filmbild gedreht, und so der Vorgang einer Woche auf etwa 60 Film-Metern „zusammengerafft". Die wissenschaftliche Fachberatung liegt in den Händen von Dr. Holtfreter vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie. An der Mikrokamera steht Herta Jülich.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pientak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 4. Januar 1930 | Nummer 3

Wir brauchen einen „Tag des Films“

In Deutschland werden zur Zeit erneute Vorbereitungen zu dem großen Tag des Buches getroffen. Die großen kulturellen Verbände, Schriftsteller, Volksbildner, Reichs- und Landesregierungen arbeiten vereint mit den Städten und Kommunen, um an einem bestimmten Tag in ganz Deutschland gleichzeitig für den Kauf von Büchern zu werben.

In Amerika gibt es ähnliche Veranstaltungen für das Kino, und auch in Deutschland haben einzelne Firmen ihre Festwochen veranstaltet.

Man kam sogar auf die Idee — lang, lang ist's her — in München eine Deutsche Filmwoche zu veranstalten und in Berlin einen Internationalen Kongreß.

Derartige Veranstaltungen sind natürlich nicht gemeint. Gedacht ist an irgendetwas, das in allen Kinoorten direkt aufs Publikum wirkt, ohne Bevorzugung irgendwelcher Gruppen und Fabrikate, und die Öffentlichkeit mit dem Film als solchem befaßt.

Es braucht dabei noch nicht einmal immer unser Steckenpferd, die Lustbarkeitssteuer, geritten zu werden.

Es ist in erster Linie die kulturelle, künstlerische Bedeutung des Films in allen Städten Deutschlands bis zum kleinsten Kinoplatz herunter durch Reden in den Theatern zu erörtern, durch Vorführung von Kulturfilmen für und in Schulen, durch Plakate, Zeitungsartikel, Anzeigen, Flugblätter — kurzum mit allen Mitteln moderner Propaganda, die uns gerade beim Film in ungeheurem Maße zur Verfügung stehen, zu werben.



KARINA BELL in „Phantome des Glücks“

Es ist hier nicht der Ort, die Idee im einzelnen darzulegen. Jeder weiß, wie es gemeint ist, und es erscheint selbstverständlich, daß eine derartige propagandistische Offensive getragen werden muß nicht nur von der Spitzenorganisation, dem Reichsverband und der Arbeitsgemeinschaft, sondern auch von dem großen interessierten Kreis, der sich etwa um die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung und die katholische Filmaktion gruppiert.

Die Spitzen der Geistesarbeiter, etwa der Reichsverband für das deutsche Schrifttum und der Reichsverband der Deutschen Presse, werden zweifellos, wenn man die Geschichte richtig ankurbelt, ihre Mithilfe nicht versagen.

Die nötigen Redner stehen an fast allen Plätzen zur Verfügung. Schlimmstenfalls müssen die Theaterbesitzer oder örtlichen Koryphäen antreten, denen man genau so wie am Tage des Buches das entsprechende Material in einer kleinen Flugschrift mundgerecht macht.

Zweckmäßig wird an diesem Tag oder in dieser Woche das Programm besonders ausgestaltet, Veranstaltungen für Schulen arrangiert, wobei unter Umständen zu erwägen ist, ob diese Kulturfilmveranstaltungen, die am Vormittag stattfinden könnten, nicht zu einem besonders billigen Preis oder ganz umsonst dargeboten werden.

Soweit wie möglich werden Filmstars persönlich erscheinen und im Zusammenhang mit ihren Filmen ihre entsprechenden Reden halten, die man ihnen in diesem Falle ausgearbeitet, ebenfalls nach einer gewissen filmpolitisch beeinflußten Norm, von irgendeiner der zu errichtenden Propaganda-Stellen zur Verfügung stellt.

Selbstverständlich kann eine solche Veranstaltung nicht von heute auf morgen aufgezogen werden. Es müßten bereits jetzt die ersten Schritte getan werden, wenn man eventuell daran denkt, zum Herbst mit dem „Tag des Films“ an die Oeffentlichkeit zu treten.

Diese große Kundgebung wird natürlich unabhängig sein von irgendwelchen Verbandstagungen. Sie kann auch nicht im Namen oder Auftrag irgendeiner Gruppe propagiert oder proklamiert werden, sondern es muß sich um eine Kundgebung aller Sparten handeln, von der Dacho bis zum Industriellenverband, vom Ortsverein in irgendeiner Ecke des Deutschen Reichs bis zum Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer.

Es darf sich nicht um die Propaganda eines einzelnen Films oder um eine besondere Produktion handeln, sondern es soll nichts anderes getan werden, als die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Films in der breitesten Form zu zeigen, und allen Beteiligten einzuhämmern, daß der Film die achte Weltmacht ist, mit der nicht nur gerechnet werden muß, sondern die endlich auch die Unterstützung zu finden hat, die wir beim Staat ganz vergeblich suchen und an vielen Plätzen auch bei den maßgebenden Stellen kaum finden.

Revolte gegen Hays

Das Federal Motion Picture Council der Vereinigten Staaten, in dem streng kirchlich gesinnte Kreise die Oherhand haben, richtet durch seinen Sekretär, Canon(Domherrn) Chase, ein Gesuch an den Kongreß, es solle nicht nur die gesamte Filmindustrie einer parlamentarischen Untersuchung unterzogen werden, sondern auch das Verhalten Hays dessen „Zensur" ein „Dunstschleier" zur Ermöglichung dicker Dividenden aus Filmen mit einem zu Verbrechen aufreizenden Charakter sei. Chase behauptet, alle Völker der Welt hätten es für nötig erachtet, sich durch eine eigene Zensur vor den von Hays gutgeheißenen Produkten zu sichern.

Zehn Jahre Glauchau

Die Herren August und Hanke, die Inhaber der Glauchauer „Kammer-Lichtspiele", konnten soeben ihr zehnjähriges Branchejubiläum feiern. Sie haben insofern wichtige Pionierarheit geleistet, als sie dem Film in Glauchau überhaupt erst zur Geltung verhalfen. Ihre „Kammerlichtspiele" waren nämlich his zum Jahre 1928 das einzige am Orte befindliche Theater. Das vor wenigen Jahren eröffnete neue Theater war eines der ersten aus der neueren Bauepoche der Provinz.

Totenglocke

In Chemnitz verstarh im Alter von 53 Jahren Hans Richard Irmscher, der Inhaber der Chemnitzer Lichtspiele „Regina-Palast".

Die mitteldeutsche Fachwelt wird dem zielbewußten Mittler zwischen Filmindustrie und Puhlikum ein ehrendes Andenken bewahren.

„Der Erzieher meiner Tochter" — ein neuer Liedtke-Film im Atrium.

Am 7. Januar gelangt im Atrium der Harry-Liedtke-Film des D. L. S. „Der Erzieher meiner Tochter" zur Uraufführung. Hauptrollen: Harry Liedtke, Dolly Davis, Sandrock, Verebes, Huszar-Puffy. Regie: Geza von Bolvary.

Josef M. Schenck besucht Berlin.

Josef M. Schenck, Präsident der United Artists Picturea Corporation von Amerika, wird im Laufe der zweiten Januarwoche nach Berlin kommen.

Neubearbeitete Leni-Filme.

Paul Lenis in Deutschland hergestellte Filme: „Die Verschwörung zu Genua", „Prinz Kuckuck", die seinerzeit große Erfolge zu verzeichnen hatten, werden in Neubearheitung des Professors Maurice Kröl im Weltvertrieb der Wengeroff-Filmreprisen G. m. b. H. erscheinen.

Sechs Münchener Tonfilmtheater

Als neuestes Munchener Tonfilmtheater begann das Schloß-Theater des Kommerzienrats Kraus mit „Atlantic" seine neue Aera. Das Ufa-Theater am Sendlingertor wird am 7. Januar mit „Melodie des Herzens" folgen. Beide arbeiten auf Klangfilm. Noch vor dem Fruhling werden unter der Agide Fett und Weinschenk die „Rathaus-Lichtspiele" eine Tobis-Apparatur erhalten.

Es sind dann sechs Theater Münchens mit Tonfilm-Apparaturen ausgestattet. Diese sechs Theater fassen 6100 Platze. Das sind bereits ungefahr 22 % der in Munchen zur Verfügung stehenden Kinoplätze.

Stumme Wochenschau, schnellere Berichterstattung

Der Besitzer eines der größten kanadischen Kinos in Ottawa hat sich entschlossen, von der tonenden Wochenschau wieder zur stummen Wochenschau zurückzukehren, da diese eine raschere Berichterstattung über Tagesereignisse ermögliche als die tönende.

Kapitalerhöhung der Tobis, Paris

Die französische Produktionsgesellschaft der Tobis, die Société des Films Sonores Tobis, Paris, hat ihr Kapital auf 10 Millionen Francs erhöht.

Die vor einigen Monaten mit einem Kapital von 9 Millionen Francs gegründete Schwestergesellschaft „Compagnie Française Tobis" ist für den Vertrieb bestimmt.

Deutsche Filmerfolge im Ausland

In Marseille wurde der Pathé-Palace, eines der schönsten und modernsten Lichtspieltheater Frankreichs, mit dem Ufa-Film „Ungarische Rhapsodie" eröffnet, der begeisterte Aufnahme fand. — Der Ufa-Film „Der Weltkrieg" gelangte in Lissabon unter dem Titel „Die andere Wahrheit" zur Erstauffuhrung und erzielte einen außerordentlichen Erfolg.

Dossena-Film

Der Dossena-Film des Instituts für Kulturforschung den Dr. Cürlis in Rom mit dem Kameramann Walter Türck aufnahm, erscheint demnächst.

Den Text zum Katalog der Dossena-Ausstellung im Verein Berliner Künstler schrieb Dr. Cürlis.

Der französische Filmmarkt im Jahre 1929

Das Jahr 1929 war für den französischen Film eines der erfolglosesten. Es war das der unnützen Kontingentdiskussionen sowie das des Ton- und Sprechfilms. Im Jahre 1929 sank die französische Filmproduktion bis auf 52 Filme (siehe Tabelle), seit 1920 ist dies die niedrigste Produktionsziffer.

Der Tonfilm, so sagen die Filmfabrikanten, sei schuld. Stumme Filme würden in großen Theatern keine mehr gegeben — behauptan sie —; wir glauben aber, daß diese Filmleute falsch gerechnet haben. Heute gibt es in Frankreich nur 40 große Theater, die für den Tonfilm ausgerüstet sind, und diese 40 Thaater hahen bis jetzt dem guten stummen Film die Türe noch nicht verschlossen. Im Gegenteil, das Publikum verfangt gute stumme Filme.

Diese Einstellung der Produktion wird sich in nächster Zeit bei unseren Theaterbesitzern sehr bemerkbar machen. Was das Kontingent 7 : 1 und 9 : 1 betrifft, so hat sich dieses als vollständig unfruchtbar erwiesen. Nur zwei französische Filme wurden von den amerikanischen Firmen gekauft oder hergestallt: „Venus" der United Artists und ein kleiner Film „Papoul" der Fox-Film.

Allen anderen Firmen erlaubte das Kontingent dank der 60 Prozent freier Einfuhr, ungehindert 25 bis 30 Filme einzuführen, da alle amerikanischen Firmen währand des vorhergegangenen Jahres 50 bis 60 Filme ainführten.

Der französische Filmmarkt weist im Jahre 1929 ühar hundert Filma weniger auf als im Jahre 1928.

Die amerikanischan Firmen „kontingentieren" sich selbst. Sie verstehen endlich, daß zuvial Filme auf dem französischen Markt sind. 500, selbst 450 Filme genügen durchaus.

Der französische Filmmarkt seit 1924.

Herkunft	1924	1925	1926	1927	1928	1929
	Große Filme	Große Filme	Große Filme	Große Filme	Große Filme	Große Filme
Frankreich	68	73	55	74	94	52
Amerika	589	577	444	368	313	211
Deutschland	20	29	33	91	122	130
Italien	9	13	14	10	7	3
England		7	2	8	23	23
Oesterreich	6	2	4	2	1	
Rußland	1		1	10	4	9
Dänemark			6	5	1	3
Schweden		2	5	2	4	1
Spanien		1		2	4	
Belgien			1		3	
Polen					2	1
Tschechoslowakei					1	1
China						
Indien					2	
Armenien				1		1
Deutsch-franz. Gemeinsch.-Prod.				7	2	
Verschieden				1		2
Total	693	704	565	581	583	437

Fertiggestellte französische Ton- und Sprechfilme 1929.

Filme	Hersteller	Tonsystem	Genre	Verleih
Le [illegible] Masques (A. Hugon)	I. Toulout, R. Heribel	R. C. A. Photophone	100 % Sprechfilm	Pathé-Cinéma
La Requin (H. Chomette)	A. Préjean, G. Manès	Tobis	100 % Sprechfilm	Société Française des Films Tobis-De Venloo
La Nuit est à Nous (C. Frolich, H. Roussell)	Marie Bell, Henri Roussell	Tobis	100 % Sprechfilm	
Le Collier de la Reine (Ravel et Lekain)	Jefferson-Cohn, Diana Kareune, J. Weber	Tobis	Ton- und Sprechfilm	Aubert-Franco-Film
La Route est belle (R. Florey)	A. Baugé	R. C. A. Photophone	Sing- u. Tonfilm	Films Braunberger
L'Escale (J. Gourguet)	G. Maddie, R. Ferte	Gérardot (Platten)	Sing- u. Tonfilm	Mondial-Film
Voici Dimanche (P. Weill)	Colette Darfeuil, Tony d'Algy	R. C. A. (Platten)	Tonfilm	Erka
Bluff (G. Lacombe)	A. Préjean	Tobis	100 % Sprechfilm	Tobis

Franz. Ton- u. Sprechfilme, die nächstens fertiggastellt werden.

Filme	Hersteller	Tonsystem	Genre	Verleih
Prix de Beauté (A. Génina)	Louise Brooks, J. Charlia	Tobis	Ton- und Sprechfilm	Société des Films Artistiques Sofar
Mon Gosse de Père (J. de Limur)	Ad. Menjou	R. C. A.	Ton- und Sprechfilm	Pathé-Cinéma
Chiqué (Pierre Colombier)		R. C. A.	Sprechfilm	Pathé-Cinéma
Miss Lohengrin (H. Berendt)	Marie Glory	L. N. A. (Platten)	Ton- und Sprechfilm	L. Nalpas
Cain (Léon Poirier)	Thomy Bourdelle, Rama Tahé	Platten Columbia	Tonfilm	C. U. C.
Quand nous étions deux (L. Perret)	A. Roberte, A. Roanne		Ton- und Sprechfilm	Aubert-Franco-Film

Der französische Verleih brachte zu wanig ain. Einige Ziffern werden das sogleich beweisen.

Die Einnahmen der französischen Kino-Theater erreichen ungefähr 700 000 000 Franken (200 000 000 Franken für Paris und 500 000 000 Franken für die Provinz), die Steuern belaufen sich auf ungefähr 150 000 000 Franken, bleiben also nur noch 550 000 000, wovon nur der vierte Teil auf den Varleih entfällt, also ein Betrag von ungefähr 125 000 000 Franken.

Wenn man von dieser Summe die Kosten des Verleihs, Agenturen, Personal, Steuern, Rakiame usw. abzieht und den Rest durch 600 odar 700 dividiert, so werden wohl kaum noch 100- bis 125 000 Frankan auf einen gewöhnlichen Durchschnittsfilm kommen. Ein guter Film bringt in Frankreich ungefähr 700- bis 800 000 Franken. (Es gibt vielleicht 20 bis 30 solcher Filme pro Jahr.)

Dadurch verringert sich dann noch die Erträgnisquote ainas Durchschnittsfilms.

Was den Sprechfilm hetrifft, so werden diese Zahlen eine große Rolle spielen. Sie beweisen daß die französischen Filmfahrikanten mit dem Ausland arbeiten müssen. Man kann behaupten, daß die französische Filmindustrie heute besser dasteht, als im vorhergagangenen Jahr, und daß ihre Basis eine solidera zu sein scheint, als im Jahr zuvor.

Es gibt heute große Konzerna und Firmen, die für dia Tonfilmproduktion bereitstehen.

Pathé Cinéma draht augenblicklich 4 große Sprechfilme.

Dia Zahl der aingeführtan dautschan Filme ist beträchtlich gestiegen. Man kann aber sagan, daß allein die Ufa die Ehre das deutschen Qualitätfilms gerettal hat.

Marcel Colin-Reval.

Die 52 Filme der französischan Produktionan das Jahres 1929.

12 Filme

Aubert-Franco Film

Peau de Pêche (Aubert),
L'Appassionata (Franco),
Figaro (Franco),
La Possession (Franco),
La Maison au Soleil (Franco),
La Femme rêvée (Franco),
L'Arpèta (Franco),
L'Evadéa (Franco),
La Meneur de Joia (Franco),
Tu m'appartians (Aubert),
La Meilleure Maîtresse (Aubert),
Le Collier da la Reina (Auhart),
La Vie merveilleuse da Thérèse Martin (Vandal at Delac).

7 Filme

Paris Consortium Cinéma

L'Argent,
La Femme at la Pantin,
La Famme du Voisin,
La Revanche du Maudit,
La Dansaur inconnu,
Paris Girls,
La Tentation.

4 Filme

Albatros-Armor

Court-Circuit,
La Dama da Bronza et la Monsiaur de Cristal,
Gardians de Phare,
Cagliostro.

3 Filme

De Vanloo

Rayon da Solail,
Le Capitaine Fracasse,
La Nuit est à nous.

2 Filme

Pathé-Natan

La Merveillausa Vie da Jaanna d'Arc,
Les Trois Masques.

Erka

Voici Dimancha,
L'Aventure da Luna Park.

Isis-Film

Le Permis d'aimer,
Chacun porta sa Croix.

Loca-Film

L'ingénu libertin,
Sahles mouvants.

Films Célèbres

Amour et Carrefour,
Quand l'Ombre dascend.

Société des Films Historiques

Le Bled.

United Artists

Vénus.

Louis Nalpas

Monta Christo.

Nicéa Film

Les Muflas,
Las Fourchambauft.

G. C. P. C.

Les Taciturnes.

Distributanrs Réunis

Parce qua ja t'aime.

Da Marly

Le Tournoi.

Fox Film

Papoul (Produktion Braunberger).

Sofar

Quartier Latin.

Société Générale de Films.

Finis Terrae.

Patit

La divina Croisière.

Mappemonde

Fécondité.

Etoila Film

Ces Dames aux Chapeaux varts.

S. P. E. C.

Pahoua.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr 1 Beilage zum „Kinematograph" 4 Januar 1930

Filmantrieb durch ein Sprossenrad und Rolle

Filme, insbesondere Bild-Tonfilme, werden häufig durch ein Sprossenrad und durch eine Trommel angetrieben. Die Geschwindigkeit, die dem Film durch die beiden Triebe erteilt wird, ist nicht genau die gleiche.

Dies rührt hauptsächlich von Unregelmäßigkeiten beim Schwinden her und hat zur Folge, daß die Filmschleife zwischen dem Sprossenrad und der Rolle dauernd länger oder kürzer wird.

Die hier beschriebene Erfindung der Firma Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin, D. R. P. 486 100 bezweckt nun, diesen Übelstand zu beheben, indem die dem Film durch die Rollen erteilte Geschwindigkeit selbsttätig in Abhängigkeit von der Schleifen-Größe geregelt wird.

Beigefügte Zeichnung weist in (Abb. 1) ein Ausführungsbeispiel schaubildlich und in Abb. 2 einen Teil der Einrichtung in der Vorderansicht und in größerem Maßstabe.

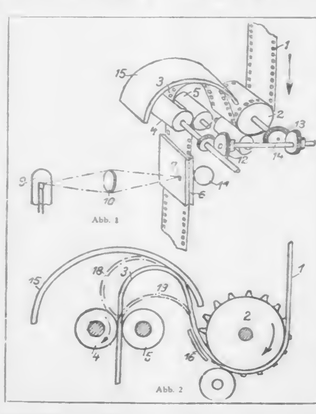


Abb. 1

Abb. 2

Der Film (1), beispielsweise ein Bildtonfilm, wird durch das Sprossenrad (2) von der nichtdargestellten Abwickeltrommel abgewickelt und läuft dann in einer Schleife (3) zu einer treibenden Rolle (4), gegen die er durch eine Leerrolle (5) festangepreßt wird, um Schlüpfung zu vermeiden. Von den beiden Rollen läuft der Film abwärts durch die Führungen (6) mit kleinem Fenster (7), in welchem ein enger Lichtspalt vorgesehen ist. Das von einer Lichtquelle (9) ausgehende Licht wird durch eine Sammellinse (10) im Lichtspalt gesammelt und tritt dann hinter der Führung (6) in die lichtelektrische Zelle (11), wobei die die Zelle erregende Lichtmenge durch die Schallaufzeichnung des Films beeinflußt wird. Von den Führungen (6) läuft der Film auf einer Aufwickelrolle, wenn nur die Tonaufzeichnung wiedergegeben werden soll, oder zu einem Bildprojektor, wenn Ton und Film wiedergegeben werden sollen. Sprossenrad (2) und Antriebsrolle (4) sind beispielsweise durch Kegelräderpaare (12 und 13) mit einer gemeinsamen Welle (14) gekuppelt und werden durch einen gemeinsamen nicht dargestellten Antrieb mit gleichförmiger Umspulungsgeschwindigkeit angetrieben. Wenn die Filmschleife (3) genügend lang wird, legt sie sich über die Rolle (4), und dies wird durch die gekrümmte Führung (15) gefördert. Eine andere Führung (16) fördert weiter, so daß der Film nach dem Ablauf vom Sprossenrad (2) in die passende Richtung geleitet wird und sich nicht sofort abwärts krümmt.

Das Sprossenrad (2), die Rolle (4) und das verbindende Getriebe sind so gebaut, daß sie normal den Film mit angenähert derselben linearen Geschwindigkeit antreiben, wenn der Film zwischen die Rollen gerade gestreckt eintritt, wie in Abb. (2) in vollen Linien dargestellt ist. Bei fortschreitendem Ablauf des Films wird die Schleife (3) unvermeidlich größer oder kleiner, und zwar bewirkt ein Schwinden des Films, daß die Schleife sich allmählich verkürzt und Dehnung des Films, daß sie langsam zunimmt.

Wenn der Film ohne Krümmung zwischen die Rollen (4 und 5)

tritt, wie in der Abb. 2 in vollen Linien dargestellt ist, dann ist seine lineare Geschwindigkeit gleich der Umlaufgeschwindigkeit der treibenden Rolle (4). Wenn die Schleife (3) länger wird, legt sich der Film bei Annäherung an den Berührungspunkt mit der Rolle (4) über letztere, wie in der Abb. 2 durch die gestrichelte Kurve (18) dargestellt ist. Die Neutralfaser des die Rolle (4) berührenden Teiles des Films bewegt sich nun in einem Kreisbogen, dessen Halbmesser um die halbe Filmdicke größer ist als der Halbmesser der Rolle (4). Demgemäß wächst die dem Film durch die Rolle erteilte Geschwindigkeit, und hierdurch wird die Filmschleife (3) verkürzt, bis sie annähernd wieder die in vollen Linien bezeichnete Lage einnimmt. Wenn andererseits sich die Filmschleife bis unterhalb der der vollgezeichneten Lage entsprechenden Länge zu der durch gestrichelte Linien dargestellten Lage (19) verkürzt, tritt die umgekehrte Wirkung ein; die dem Film durch die Rolle (4) erteilte Geschwindigkeit nimmt ab. Wohl sind die Geschwindigkeitsänderungen, die dem Film auf diese Weise erteilt werden können, infolge der geringen Filmdicke sehr minimal, es wurde aber gefunden, daß sie gleichwohl ausreichen, um die Unterschiede in den Geschwindigkeiten, die dem Film infolge seiner Längenschwankungen durch das Sprossenrad und die Rollen erteilt werden, auszugleichen.

Kinotechnische Einsichten und Aussichten

I. Deutschland.

Wer einmal aus weiter Ferne zurückschauend die Entwicklung der Kinematographie behandeln wird, der wird dem Jahre 1929 eine besondere Note erteilen müssen. Es wird sich für ihn mehr von seinen Vorgängern abheben, als uns, die den erforderlichen Abstand noch nicht gewonnen haben, scheinen mag. Das jetzt verschwindende Jahr wird für die Kinematographie entweder eine Bruchstelle in der Entwicklung oder eine schwere Enttäuschung gewesen sein. Bruchstelle, wenn die Zukunft wirklich dem Tonfilm zum überwiegenden Ausmaß angehören wird, Enttäuschung, falls es sich herausstellen sollte, daß der stumme Film doch noch zu lebenskräftig ist, als daß er vor dem nachdrängenden Bewerber um die Gunst der Theaterbesucher kapitulieren müßte.

Man mag versucht sein, 1929 das Jahr des Tonfilmes zu nennen, aber man sollte es doch lieber nicht tun, weil man wirklich noch nicht wissen kann, ob die Zukunft halten wird, was der Augenblick zu versprechen scheint. Begnügen wir uns deshalb, in ihm den Tonbildfrühling zu sehen, in dem sich das, was in langer Winterszeit unverzagter Kleinarbeit langsam vorbereitet wurde, stürmisch ans Licht des Tages drängte. Arbeitsschwer und mühselig waren die Jahre, die hinter denen liegen, die man als Väter und als Geburtshelfer des Tonfilmes bezeichnen darf, und lange wollte es scheinen, als wäre alle Mühe vergeblich gewesen. Heute, wo wir den Erfolg greifbar vor uns wähnen, wollen wir Kinotechniker den Mut der Ehrlichkeit aufbringen, zu gestehen, daß die Schrittmacherdienste, die uns die Elektrophysiker geleistet haben, daß die Unterstützung, die uns von seiten des Radiowesens geworden ist, den Tonfilm dorthin gebracht haben, wo er jetzt steht. Immer mehr haben wir in den letzten Monaten erkannt, daß der Erfolg im Tonfilm zum großen Teil eine Frage des Lautsprechers ist. Die beste Lösung der lange so heiß umworbenen Frage der Synchronisation nützt nichts, wenn der Lautsprecher nicht das allerbeste leistet. Da aber gerade im Lautsprecherbau die Entwicklung der letzten Zeit sehr wertvolle Verbesserungen gebracht hat, so hat der Tonfilm an seiner verwundbarsten Stelle diese Entwicklung sich zunutze machen können. Ähnliches gilt von der für Aufnahme und Wiedergabe so wichtigen Verstärkung. So wurde es denn möglich, daß die Arbeit am Tonfilm, die lange Jahre, nur den Eingeweihten bekannt, gleichsam unter der Oberfläche geleistet wurde, fast von heute auf morgen mit recht gutem Erfolg an die Öffentlichkeit treten konnte. Wenn es trotzdem keineswegs als sicher gelten kann, ob dem Tonfilm die nächste Zukunft gehört, so dürften hierfür weniger technische Fragen als vielmehr solche des Geschmackes der breiten Massen der Theaterbesucher maßgebend sein sowie der Umstand, ob sich die Filmkunst, d. h. Filmdramaturg und Regisseur rasch und anpassungsfähig in die ihnen gestellten neuen Aufgaben hineinfinden werden. Nur wenn diese Voraussetzungen zutreffen, kann der neuen Technik ein rascher Erfolg zuteil werden.

Von der Farbenkinematographie war es im letzten Jahre verhaltnismäßig still, wenngleich auch hier im Verborgenen, d. h. in den Laboratorien, zweifellos manche wertvolle Vorarbeit geleistet wurde. Hinsichtlich des Negativmaterials für die gewöhnliche Schwarzweißaufnahme hat sich insofern ein starker Wandel vollzogen, als der panchromatische, für alle Farben möglichst gleich empfindliche Film jetzt fast ausschließlich Verwendung findet. Es steht dies wenigstens zum Teil in Verbindung mit den Bestrebungen, an Stelle der Kohlen- und Quecksilberbogenlampen starke Glühlampen in die Aufnahmeateliers einzuführen. Die Beleuchtungstechnik hat für kleinere und mittlere Theater erfolgreich zu verwendende Projektions-Glühlampen auf den Markt gebracht. Wenn der Heimkinematographie nicht die erwarteten Erfolge zuteil geworden sind, so dürften hier mehr die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse als Versagen der technischen Leistungen maßgebend gewesen sein.

II. Amerika.

Alljährlich zweimal blickt das „Fortschrittskomitee" der S. M. P. E. (Vereinigung der amerikanischen Film-Ingenieure) auf die Fortschritte zurück, die jeweils im abgelaufenen Halbjahr in der internationalen Filmindustrie gemacht worden sind. Der „Film Daily" bringt nun eine ausführliche Zusammenstellung der einzelnen Berichte, die von den Mitgliedern dieses Komitees während der Herbsttagung der Vereinigung erstattet worden sind.

Als wichtigster Fortschritt während der vergangenen sechs Monate werden die allgemeine Einführung von kolorierten Tonfilmen bzw. von Filmen mit weitgehender Einschaltung kolorierter Teile und die verschiedenen Erfindungen auf dem Gebiete des „Grandeur-Films" bezeichnet. Die bis jetzt gezeigten Farbenfilme sind nach dem Zweifarbensystem gedreht und werden, wenigstens nach einem Verfahren (anscheinend dem Technicolor), bereits in ziemlich umfangreichen Maße hergestellt. Obwohl auch einige

Dreifarbensysteme in Arbeit sind, so sind sie bis jetzt doch nicht öffentlich gezeigt worden. Die Steigerung des Rohfilmverbrauchs für kolorierte Filme ist ganz beträchtlich sowohl absolut wie relativ bei den einzelnen Produktionen. („On with the show" verbrauchte zum Beispiel allein fast drei Millionen Fuß Rohfilm für die Herstellung des Negativs!)

Von den größeren Filmformaten ist bis jetzt nur einer auf dem Markt erschienen, der „Grandeurfilm", (Breitfilm), der einen 70 Millimeter-Streifen benutzt. Die übrigen Verfahren, nämlich das Spoor Natural-Vision- und das Magnafilm-Verfahren, die einen Film von 56 Millimeter Breite verwenden, sind zwar schon vorgeführt worden, aber noch nicht praktisch in die Erscheinung getreten. Schließlich ist noch der Fear-Prozeß erwähnenswert, der den regulären 35-Millimeter-Film gebraucht, aber mit Hilfe besonderer optischer Einrichtungen die bildlichen Eindrücke der Länge und nicht der Breite nach festhält. Sämtliche Verfahren arbeiten mit einer Leinwand von 10 : 5 Metern. Die Kommentare, die der Grandeurfilm bei interessierten Kreisen gefunden hat, sind begeistert; es erscheint einleuchtend, daß eine neue photographische Technik nötig ist, um eine bessere Tiefenschärfe zu sichern. Die Schwierigkeiten, die sich hinsichtlich der allgemeinen Einführung des Grandeurfilms ergeben, resultieren einesteils aus dem gegenwärtig allgemein in Verwendung befindlichen Standardfilm, ferner aus der Notwendigkeit einer stärkeren Beleuchtungsquelle im Projektor und aus der erhöhten Möglichkeit von Filmhemmungen.

Welchen Siegeslauf der Tonfilm genommen hat, zeigt die Tatsache, daß die Ateliers in Hollywood nurmehr fünf Prozent ihrer gesamten Produktion als stumme Filme herstellen.

Man bedenke demgegenüber, daß kaum vor Jahresfrist der erste wirklich erfolgreiche Tonfilm „Singing Fool" gezeigt wurde.

Eine fortgesetzte Verbesserung in der Qualität der Tonreproduktion besonders in den Theatern ist eine erfreuliche Feststellung, obwohl gerade hier noch sehr viel zu tun übrigbleibt.

Als besondere Fortschritte in der Aufnahmetechnik werden bezeichnet die Tendenzen a) ein Minimum an Mikrophonen zu verwenden, so daß die Tonverzerrungen nach Möglichkeit ausgeschaltet werden, b) die Schallsicherheit der Kameras so weit zu erhöhen daß eine größere Bewegungsfreiheit erzielt wird, c) mehr Freilichttonaufnahmen zu machen, als lediglich natürliche Töne zu „simulieren", und schließlich d) die nicht gleichzeitige Aufnahme von Ton und Bild.

Hinsichtlich der Tonreproduktion wurde auf die Konstruktion des elektrostatischen Lautsprechers verwiesen, der infolge seiner geringen Größe und der ausgezeichneten Tonwiedergabe überall je nach Bedarf angebracht werden kann.

Bemerkenswert ist, daß hinsichtlich des plastischen Films „keine fundamentalen Fortschritte" gemacht worden sind. Obwohl verschiedene Erfinder behaupten, daß ihre Grandeurfilmprozesse auch plastische Effekte haben, könnten sie höchstens als „pseudo-stereoskopisch" angesehen werden. Dagegen ist festzustellen, daß vereinzelt die kolorierten Filme einen gewissen plastischen Effekt aufweisen.

Mitteilungen wurden ferner über Zeitlupen-Aufnahmeapparate — für bis zu 100 000 Aufnahmen in der Sekunde! — und automatische Zeitrafferkameras gemacht, die automatische Aufnahmen in Intervallen von 15 Sekunden bis zu 10 Minuten ermöglichen. Berichte über die Fortschritte auf dem Trickfilmgebiete und schließlich auf dem des „Make-up" schlossen sich an.

Die Möglichkeit, daß die Television dem Film bei seinem augenblicklichen Stand den Rang ablaufen könnte, wird, obwohl bereits während der vergangenen sechs Monate dauernd Farbenfilme über Radio verbreitet wurden, als vorläufig noch in sehr weiter Ferne liegend bezeichnet!

Ein neues Tonfilmverfahren

Von Dr. Paul Hatschek D. K. G. Berlin.

Von dem bekannten Elektroingenieur Karl von Dreger, dessen Neukonstruktionen auch durch die letzten Schöpfungen des Tobis-Küchenmeister-Verbandes bekannt wurden, ist in mehrjähriger Arbeit ein neuartiges Schallaufnahme- und Schallwiedergabeprinzip entwickelt worden. Die ersten danach hergestellten Schallplatten und Elektrowiedergabeapparate gelangen eben in diesen Tagen in den Handel, weshalb die kurze Erläuterung des neuen Prinzips, welches sich durchaus nicht nur auf Schallplatten beschränkt, von einigem

Interesse sein dürfte. Dies um so mehr, als auch in kurzer Zeit nach diesem Prinzip hergestellte Nadeltonfilme der Öffentlichkeit vorgeführt werden.

An Hand eines praktischen Beispiels sei das sonst schwer zu erläuternde neue Prinzip dargestellt. Es spiele ein Quartett — Violine, Bratsche, Cello und Klavier — irgendein Musikstück. Wir hören jedes der Instrumente in einer ganz bestimmten Lautstärke und würden etwa die willkürliche Abschwächung z. B. des Klaviers zugunsten der übrigen Instrumente als Klangverfälschung empfinden. Dies zeigt sich bei dem Versuch, die Geige hinter statt vor dem Klavier aufzustellen. Jedes der Instrumente ist ferner durch einen bestimmten Bereich von „Obertönen" charakterisiert, deren Fortfall die Klangwirkung auf das empfindlichste beeinflussen und die Verwechslung verschiedener Musikinstrumente ermöglichen würde. Es kommt durchaus nicht darauf an, alle be iebigen Töne etwa von 30 Schwingungen bis zu 40 000 pro Sekunde wirklich zu hören, zumal die meisten Menschen einen viel kleineren Bereich zu hören vermögen. Hingegen müssen gewisse besonders charakteristische Frequenzbereiche möglichst getreu wiedergegeben werden. Als Beispiel diene jene charakteristische Färbung des Geigentons, der mit dem Schlagwort „Kolophoniumstrich" bezeichnet zu werden pflegt und dessen Nichtberücksichtigung heute auch für die besten Schallplatten ebenso charakteristisch ist, wie die Unterdrückung der Lautstärke des Klaviers zugunsten anderer Musikinstrumente.

Die Wurzel des Übels liegt bereits darin, daß das elektrische Ohr, das Mikrophon, anders hört als unsere Ohren. Es hört also z. B. normalerweise das Klavier eines Quartetts schwächer, bevorzugt bestimmte Frequenzbereiche, um andere zu vernachlässigen usw. Es ist ohne weiteres möglich, ein Mikrophon und ebenso die Verstärkereinrichtung und den Lautsprecher so einzurichten und abzustimmen, daß etwa das Klavier genau so zur Wiedergabe gelangt, wie wir es gehört haben, also in gleicher Lautstärke und Klangfarbe, kurz, im gleichen Volumen. Aber diese Abstimmung hat gleichzeitig zur Folge, daß alle anderen Musikinstrumente dann stark verfälscht werden, weshalb bisher der Weg eingeschlagen wurde, irgendeine mittlere Abstimmung zu wählen, die allen Instrumenten möglichst gerecht zu werden trachtet. Diese Methode in der Aufnahme- und Wiedergabetechnik, welche z. B. zu jenen Schallplatten führt, die Karl von Dreger als „Breiplatten" bezeichnet, wird von ihm verlassen. Er verwirft das Kompromiß und stellt das neue Prinzip der Stimmteilung auf.

Es besteht darin, daß keinem Mikrophon, keinem Verstärker, keinem Lautsprecher mehr zugemutet wird, als diese Apparate hergeben können. Wenn also etwa ein Mikrophon nur so weit gebracht werden kann, daß es die Geige vollkommen getreu aufnimmt, bei der Aufnahme des Klaviers aber versagt, dann stellt von Dreger eben zwei Mikrophone auf, teilt jedem der beiden Mikrophone nur eine bestimmte und nur diejenige Aufgabe zu, die es zu erfüllen geeignet ist. Dasselbe gilt für alle anderen Einrichtungen. Es hat sich nun gezeigt, daß bei musikalischen Aufnahmen und Wiedergaben auch bei hochgesteigerten Ansprüchen sogenannte Zweistimmigkeit im allgemeinen genügt. Dabei kann diese Aufteilung der Aufgabe auf zwei Apparaturen — kurz die sogenannte Stimmentrennung — je nach den gestellten Anforderungen vollkommen oder auch nur teilweise durchgeführt werden. Jedenfalls ist es notwendig, bei der Aufnahme sich zweier Mikrophone und zugehöriger Verstärkereinrichtungen, bei der Wiedergabe zweier Lautsprecher mit zugehörigen Verstärkereinrichtungen zu bedienen. Im Falle vollkommener Stimmentrennung werden auf dem Tonaufzeichnungsträger, also z. B. auf der Grammophonplatte, auch zwei verschiedene Schallkurven entsprechend den beiden „Stimmen" gesondert eingeschnitten. Selbstverständlich ist der Raumbedarf in solchem Falle ein größerer, und eine 50-cm-Platte hat nur die Spieldauer einer gewöhnlichen 35-cm-Platte. Beim Abspielen tritt also dann der Effekt ein, als ob gleichzeitig zwei Platten abgespielt würden, deren jede in sich vollkommen ist, jedoch nur einen Teil des Gesamtorchesters reproduziert.

Der Eindruck der neuen Schallplatten auf den Hörer ist ein geradezu unfaßbarer. Man hat den Eindruck, noch niemals vorher richtige Musikproduktionen gehört zu haben. Man vernimmt den Kolophoniumstrich der Geige, man hört zugleich alle charakteristischen Klänge des Klaviers, und der gerissenste Musiker kann im Nachbarzimmer nicht mehr feststellen, ob Originalmusik oder reproduzierte Musik erklingt.

Es dürfte bekannt sein, daß bei Grammophonaufnahmen vor der eigentlichen Aufnahme Probeaufnahmen auf Wachs gemacht und auch abgespielt werden, damit man letzte Fehler erkennt und vermeiden kann. Ebenso dürfte bekannt sein, daß die Qualität der Wiedergabe von weichem Wachs, welches durch die ablaufende Nadel beschädigt wird, erheblich unter der Qualität der Abhörung der fertigen „schwarzen" Platte liegt. Trotzdem war Referent Zeuge, wie der letzte Liszt-Schüler, Professor Weiß, bei Abhörung einer Wachs-Versuchsaufnahme seines Klavierspiels begeistert ausrief, er sei zwar schon 66 Jahre alt und hätte Hunderte von Schallplatten bespielt, aber zum ersten Male in seinem Leben hörte er seinen eigenen charakteristischen Anschlag und die Wesensart des bespielten Klaviers.

Selbstverständlich beschränken sich die neuen Erkenntnisse Karl von Dregers und die darauf aufgebauten technischen Verwirklichungen keineswegs auf die Wiedergabe von Musik oder auf die Schallplatte, sie sind allgemeinster Natur. Uns Kinotechniker interessiert die neue Aufnahmetechnik und Wiedergabetechnik ganz allgemein vom Standpunkt des Tonfilms und der mechanischen Kinomusik. Was gegen diese neuen Gebiete spricht, ist einzig und allein die unbefriedigende Wiedergabe der Töne, Musik und Sprache. Karl von Dreger bringt uns um einen entscheidenden Schritt vorwärts, überholt auch die jüngsten amerikanischen Fortschritte beträchtlich. Es unterliegt daher gar keinem Zweifel, daß durch ihn der deutsche Tonfilm den Vorsprung Amerikas aufholen — ihn sogar überholen wird.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 6. Januar 1930 | Nummer 4

Die Tonfilme sind zu teuer?

Die Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater versendet eine Resolution, in der ausgeführt wird,

daß sich einwandfrei ergeben habe, daß die „phantastischen Beteiligungs- und Garantieforderungen der Verleihfirmen für Tonfilme den Lichtspieltheatern jede Rentabilitätsmöglichkeit erheblich in Frage stellen. Die I. G. F. warnt daher ihre Mitglieder vor übereilten Tonfilmabschlüssen zu untragbaren und unerfüllbaren Bedingungen."

Es ist nicht ohne Interesse, daß am Abend vorher eine Aussprache im Verband der Filmregisseure über den Tonfilm stattfand, in der übereinstimmend festgestellt wurde, daß die Kosten für einen tönenden und sprechenden Film im allgemeinen genau das Doppelte betragen werden, wie bei den bisherigen stummen Bildstreifen.

Es sind in dieser Summe, wie gleich, um Irrtümer zu vermeiden, bemerkt sei, nicht etwa die Kosten der Experimente eingerechnet, die natürlich am Anfang nicht zu vermeiden waren.

Es handelt sich nach Ansicht von Spielleitern, die als seriös, sparsam und vorsichtig bekannt sind, um den Satz, der dann in Anrechnung zu bringen ist, wenn der Tonfilmapparat bei der Fabrikation glatt und gut eingespielt ist.

Schon aus diesem einen Faktor geht hervor, daß ohne gesteigerte Leihmieten eine Fabrikation von singenden und sprechenden Films einfach nicht möglich ist.



„Melodie des Herzens" im Ufa-Palast in Stuttgart

Es sind aber nicht nur die gesteigerten Herstellungskosten allein, sondern es ist die Tatsache, daß eine deutsche Fassung naturgemäß nur in den deutschsprachigen Ländern zu verwerten ist.

Für die französische Lizenz sind heute natürlich besondere Aufwendungen zu machen. Für England muß eine besondere Fassung hergestellt werden, während Amerika ja aus den hier schon häufig erörterten Gründen praktisch für deutsche Tonfilme, auch wenn sie in englische Sprache übersetzt sind, kaum in Frage kommt.

Es ergibt sich also eine Konstellatiou, die zwangsläufig höhere Leihpreise erfordert.

Können die deutschen Theaterbesitzer, so wie die Interessengemeinschaft der Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater es darstellt, die Preise nicht erschwingen, so müssen sie auf Tonfilme verzichten, und die Fabrikanten müssen sich überlegen, ob sie überhaupt deutsche Tonfilme auf den Markt bringen sollen.

Wir haben aber das Gefühl, als ob es sich hier nur um einen Versuch handelt, lediglich die Preise zu drücken.

Es ist ja bekannt, wie die ersten Tonfilmbeschlüsse der Interessengemeinschaft gehalten worden sind. Gerade ein prominentes Mitglied dieser Vereinigung war es, das für seine Theater, schon als man sich auf fünfundzwanzig Prozent festgelegt hatte, sofort höhere Beträge bewilligte.

Wir nehmen an, daß dieses Mitglied bereit ist, die Einnahmeziffern seines Theaters durch die I.G.F. nachprüfen zu lassen. Man wird dann mit der Behauptung, daß der Tonfilm eine Gefahr für die Theater sei, wahrscheinlich etwas vorsichtiger sein. In einer Beziehung mag etwas Wahres an den Beschlüssen sein, daß nämlich auf die Dauer die Tonfilmpreise für kleine und mittlere Theater untragbar sind, wenn man etwa auch das Prinzip des Zweischlagersystems beim Tonfilm beibehalten will.

Oder wenn man glaubt, hier und da noch den größten Teil der Plätze seines Theaters zum niedrigsten Mindestpreis verkaufen zu müssen.

Es ist gerade jetzt an der Zeit, energisch darauf hinzuweisen, daß die Preispolitik nicht für heute, sondern für die nächste Zukunft gemacht werden muß, und daß selbstverständlich die Frage der Programmgestaltung von Tag zu Tag dringender wird.

Wir brauchen das im einzelnen hier nicht zu begründen, weil schon seit Monaten immer wieder gerade der „Kinematograph" auf diese Nachteile des heutigen Kinobetriebes hingewiesen hat.

Man behauptet dann gern — auch im Kreise der Interessengemeinschaft der Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater —, daß wir gegen die

Theaterbesitzer und für die Verleiher seien.

Eine Reihe von mehr als liebenswürdigen Briefen aus der Provinz haben das in den letzten Wochen ebenfalls zum Ausdruck gebracht.

Wir können darauf nur immer erwidern, daß wir ein Blatt sind, das die Gesamtinteressen der Kinematographie zu fördern bemüht ist, und das rücksichtslos seine Meinung sagt, ohne mit der einen oder anderen Sparte zu liebäugeln.

Wir dienen nicht dem Verleiher, wenn wir für angemessene Leihmieten oder gegen das Zweischlagerprogramm eintreten, sondern wünschen nur eine Gesundung, die beim Theater anfängt und beim Fabrikanten aufhört.

Wir wünschen, daß alle Sparten auf ihre Rechnung kommen und so miteinander arbeiten, daß der eine sich nicht auf Kosten des anderen bereichert, sondern seinen Gewinn genau so erzielt, wie das in anderen Gewerben und Branchen üblich ist.

Daran können sich aber viele Leute noch nicht gewöhnen, und aus denselben Gründen resultieren auch die merkwürdigen Resolutionen, die lediglich papierenen Wert haben, unnütze Arbeit machen und keinen Hund vom Ofen locken.

„Die kleine Veronika" in Wien freigegeben

Bekanntlich hat ein Salzburger Restaurateur namens Biehl gegen die Aufführung des Films „Die kleine Veronika" in Oesterreich Einspruch erhoben, weil er vor etwa acht Jahren von Felix Salten das Sujet zur Verfilmung erworben hat.

Die gerichtliche Beschlagnahme der in Wien vorrätigen Kopien, die vor einiger Zeit, wie wir schon berichteten, vorgenommen war, ist jetzt aufgehoben, so daß das Bild programmäßig am 17. Januar in den Wiener Kinos erscheint.

Die Freigabe ist wahrscheinlich erfolgt, weil Salten inzwischen nachgewiesen hat, daß der Erwerb schon vor sehr langer Zeit erfolgt ist.

Das österreichische Urheberrecht spricht nämlich dem Autor das Recht zu, ohne weiteres irgendein Werk neu zu verwenden, wenn es innerhalb dreier Jahre vom Erwerber nicht zur öffentlichen Aufführung gebracht ist.

„Melodie des Herzens" — Melodie des Erfolges

Am letzten Tage des alten Jahres ist „Melodie des Herzens" in elf großen deutschen Städten angelaufen und hat überall starken Erfolg zu verzeichnen.

Die „Schauburg" in Gelsenkirchen meldet, daß der Film ein unbeschreiblicher Erfolg war. Presse und Publikum grenzenlos begeistert. Nie dagewesener Kassenandrang.

Im Ufa-Palast „Groß-Frankfurt" fand eine besonders groß aufgezogene, eindrucksvolle Festpremiere statt. Man sah eine riesige Autoauffahrt und ein elegantes Parkett, wie es in einem Provinzkino selten anzutreffen ist. Selbstverständlich gab es zum Schluß starken, lang anhaltenden Applaus.

Königsberg in Preußen, das „Münz-Theater" in Hagen, der „Weidenhof" in Halle, die „Alte Promenade", Leipzig, sowie die Ufa-Theater in Kassel und Pforzheim berichten ebenfalls von durchschlagender Wirkung. Dresden teilt mit, daß der Ansturm auf die Kassen trotz erhöhter Eintrittspreise beispiellos ist, und daß der Film sicherlich einen Monat laufen kann.

Der Ufa-Palast in Dortmund meldet, daß trotz größten Silvestertrubels „Melodie des Herzens" gewaltigste Zugkraft ausgeübt hat. Das Publikum sei außerordentlich begeistert, so daß auch hier die besten geschäftlichen Aussichten vorhanden sind.

Wir veröffentlichen diese Feststellung besonders deshalb so ausführlich, um zu zeigen, wie wenig recht diejenigen hatten, die den Wert dieses Films und seine Zugkraft für die Theater mit allen Mitteln herabsetzen wollten.

Verbilligte feuersichere Filme

Ein amerikanischer Bericht meldet uns, daß die Celluloid Corporation der photographischen Industrie beträchtliche Preissenkungen für ihren feuersicheren Film „Protectoid" ankündigte. Die Reduktion macht bei den photographischen und Filmen für Röntgenaufnahmen 25 Prozent aus. Der Senkung kommt insofern Bedeutung zu, als jetzt die große Preisdifferenz zwischen den billigeren feuerfangenden und den teueren feuersicheren Filmen vermindert wird. Für die Röntgenbilder wird jetzt fast nur noch der „non-inflammable" in Betracht kommen.

Kinobrand in Kopenhagen

(Eigener Drahtbericht)

Gestern abend brach im Holbaeker-Kino, im Grandtheater, während der Vorstellung ein Brand aus. Ein Film war in Brand geraten, und der Vorführungsraum stand in wenigen Sekunden in hellen Flammen. Der Operateur konnte sich mit knapper Not retten. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte den Brand bald begrenzen, so daß er nicht auf den Zuschauerraum übergriff. Das Theater leerte sich dann ohne Panik.

Wiener Tonfilmpremieren

In den Tonfilm - Theatern Wiens erscheinen im Laufe des Monats Januar noch folgende neue Tonfilme: Im Apollo-Theater-Kino „Atlantis", im Tuchlauben- und Maria - Theresien-Kino „Hochzeitsmarsch", im Lustspiel-Theater-Kino „Die Arche Noah", im Flotten-Kino „Fürstin Orlow" und im Busch-Kino „Der moderne Faust".

Im Laufe des Monats Januar treten noch das Gartenbau-Kino im I. Bezirk, das mit „Broadway - Melodie" sein Tonfilmrepertoire eröffnet, das Atlantis-Kino, das als ersten Tonfilm „Die fliegende Flotte" bringt, das Burg-Kino, das mit „Manhattan-Cocktail" eröffnen wird, und das Flieger-Kino im 9. Bezirk, das im Sommer als Freilicht-Kino geführt wird, neu in die Reihe der bereits Tonfilme spielenden Kinos von Wien ein.

Eisenbahn Tonfilm-Kinos in U.S.A.

Die Sprechfilmvorführungen in dem eigens dazu umgebauten Speisewagen eines Union Pacific Expreß-Zuges hatten zur Folge, daß eine, unter Beteiligung von Western-Electric, beligung von Western-Electric besondere Gesellschaft gegründet worden ist, die sich mit dem Projekt befaßt, eine Anzahl weiterer Eisenbahnwagen mit Tonfilmapparaturen auszurüsten. Diese sollen die entlegenen Städte und Provinzen der U.S.A. befahren, wo man noch keine Sprechfilme gehört hat, und wo sich die kleinen Theaterbesitzer eine eigene Tonfilmwiedergabe-Apparatur nicht leisten können.

Chaplins Europareise

Nach Meldungen aus Hollywood wird Charlie Chaplin Anfang April seine Europareise antreten.

Der tönende Harold

Von unserem F. K.-Korrespondenten in Hollywood

Heare him talk! Hör „IHN" sprechen,

Harold Lloyd

in „Welcome danger" (Willkommen Gefahr!). Die kindliche Lust an Grausamkeit, Mord, Totschlag nimmt hier beängstigende Formen an. Harold gerät, unfreiwilliger Helfer der Polizei, in St. Franziskos Chinesenviertel, besteht wacker tausendundein halsbrecherische Abenteuer, wie schon gehabt, ein lustiger „gag" jagt den nächsten und groß und klein freut sich.

Durch glücklichen Zufall gerät man in eine Previewe wie diese „Hells Heros" (Helden der Hölle). Es rauben drei Desperados, rauhe Söhne der Pampas, eine Bank aus, fern in Colorado, ermorden den Kassierer, flüchten in die Wüste, heben dem Verdursten nahe, ein Neugeborenes aus der Taufe; merkwürdig schicksalsverkettet erweist sich die Mutter des Kindes als jenes ermordeten Kassierers Frau. Drei reuige Mörder versprechen der sterbenden Mutter, das Kind zur Stadt zurückzubringen. Und nun beginnt der verzweifelte Marsch durch Colorados Wüsten; man hört das Rauschen des Sandes, das heisere Pfeifen des Atems der Verdurstenden, ab und zu ein Wort. Das geht über viele hundert Meter, und es wird einem kalt und heiß dabei. Zwei der Höllenhelden sterben am Wege, der dritte erreicht das Ziel mit Müh und Not: in seinen Armen das Kind — das lebt.

In trockenen Worten der Gang einer trockenen Handlung. Was das Bild hoch über die amerikanische Alltagsproduktion hebt, ist die endlich einmal gelungene Wechselbeziehung von Gehörtem und Geschautem. Zum ersten Male erweist sich das Material des Tonfilms geeignet, ein visuelles Erlebnis zu beleben und zu verstärken. Das Ganze ist unsentimental, hat streckenweise die Nüchternheit eines Tatsachenberichtes, macht es dem Publikum nicht leicht und ist von starkem, ehrlichem Willen getragen. Der Regisseur heißt William Wyler, man wird sich diesen Namen merken müssen.

Berthold Viertels Film.

„Sieben Gesichter"

zeigt, daß der deutsche Bühnenregisseur sich noch nicht völlig dem Filmmaterial akklimatisiert hat. Dafür versteht er, einen Schauspieler wie Paul Muni auf schwindelnde Höhe artistischer Bravourleistung zu führen und ein für Amerika nicht sehr ansprechendes Sujet mit tausend glitzernden Facetten auszustatten. Gesinnung, Distinktion, Kultur in jedem Meter.

Vorbildlich Viertels Filmbuch zu den „Vier Teufeln", ein Werk, bei dem Murnau deutlich die Lust verging. Noch vor der Konjunktur des Tonfilms gedreht, fangen die Menschen erst nach fünf Akten zu sprechen an. Murnau dreht jetzt mit Robert O'Flaherty, einem sehr eigenwilligen Menschen, in der Südsee einen Tonfilm.

Ein Tonfilm-Atelier in Prag?

Die Situation der Prager Filmproduktion, der nach dem Brand des Film-Ateliers auf der Kavalirka das einzige Prager Film-Atelier der A-B-Filmfabriken nicht genügen kann, ist prekär. Man glaubt nun, daß der Ateliermangel durch ein Angebot der Firmen Tobis-Klangfilm und Lignose, Berlin, und der Gesellschaft R. C. A., London, behoben werden könnte, demzufolge die genannten Unternehmen bereit wären, in Prag ein komplettes Tonfilm-Atelier zu errichten, wenn ihnen die Prager Filmindustrie jährlich hundert Film - Tage garantieren würde.

Die Realisierung dieses Angebotes würde natürlich eine Besserung der Prager Filmverhältnisse zur Folge haben, denn auch Prag wird sich auf den Tonfilm umstellen müssen, da die nachträgliche Synchronisierung der heimischen Filme, die in Berlin vorgenommen werden muß, sich nur dann rentieren kann, wenn die betreffenden Filme bereits mindestens nach Deutschland verkauft sind. Wenn man noch dazu in Betracht zieht, daß bereits auch stumme Filme tschechischer Produktion in anderen Ländern gedreht werden müssen, weil das einzige A-B-Atelier nicht genügt (so werden z. B. zur Zeit im Wiener Schönbrunner Atelier die Innenaufnahmen des Prager Films „Oberst Svec" hergestellt), liegt es auf der Hand, daß in Kürze etwas geschehen muß, damit die Prager Filmproduktion nicht wieder gänzlich zum Erliegen kommt.

Eine Garantie von jährlich 100 Filmatelier - Arbeitstagen bzw. Aufnahmetagen erscheint uns für Prag etwas reichlich. Der Plan des Prager Tonfilm-Ateliers scheint bei einer Mittelsperson, die die Angelegenheit betreibt, mehr Gestalt angenommen zu haben, als nach den tatsächlichen Verhältnissen berechtigt ist. (Die Red.)

Das verbaute städtische Kino

In einer kleinen böhmischen Provinzstadt erbaute die Stadtverwaltung mit einem Aufwand von einer halben Million tschechischen Kronen (etwa 65 000 Mark) ein städtisches Kino. Erst bei der feierlichen Eröffnung stellten die bestürzten Stadtväter fest, daß von den vorderen und seitlichen Sitzen entweder überhaupt nicht oder nur recht schlecht die Projektionsleinwand zu sehen ist. Den Erbauern blieb nichts anderes übrig, als den Saal derart umzubauen, daß die Zuschauer der genannten Sitze wenigstens halbwegs die Leinwand sehen.

Kellino — nicht Monty Banks

Der vor kurzem im Verleih des D. L. S. erschienene Pat und Patachon-Film „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus" ist irrtümlich als eine Inszenierung Monty Banks angekündigt worden. Die British International Pictures, sowie das Deutsche Lichtspiel-Syndikat legen Wert auf die Feststellung, daß durch einen Übermittlungsfehler dieser Irrtum entstanden ist. Der Regisseur dieses Films ist W. P. Kellino.

Amerikanische Export-Ziffern

Zur Lage der Filmindustrie in USA. äußert sich die Zeitschrift „Motion Pictures":

In der Filmindustrie der Vereinigten Staaten sind ca. zwei Milliarden Dollar investiert. Der Bruttogewinn aus Filmverleih und Theaterbesuch beläuft sich jährlich auf ungefähr eine Milliarde Dollar.

Die Popularität der Tonfilme hat nicht nur die übliche Geschäftsstille im Sommer belebt, sondern hat auch eine wesentliche Zunahme in der Besucherzahl der letzten drei Jahre gebracht. Die Tatsache, daß nur 25 Prozent von den 20 500 Theatern im Lande bis jetzt mit Tonfilm-Apparaturen ausgerüstet sind, zeigt das große Feld für die weitere Ausdehnung.

Die jetzige Entwicklung hat die Kosten der Filmherstellung in Amerika um 25 bis 35 Prozent erhöht.

Vorläufige Zahlen der Handelskammer zeigen, daß in den ersten neun Monaten des Jahres 1929 die Vereinigten Staaten 201 137 430 Fuß Filme im Werte von ca. fünfeinhalb Millionen Dollars exportiert haben, gegenüber 159 833 000 Fuß für 4 700 000 Dollars im gleichen Zeitraum des Jahres 1928.

Ein deutscher Goethe-Film.

Die Dela-Fox bringt demnächst einen deutschen Film „Friederike von Sesenheim" heraus, der die Geschichte der Jugendliebe Goethes zum Vorwurf hat. Die Aufnahmen sind an den historischen Stätten gedreht, in Frankfurt, Straßburg usw. Regie: Hans Tintner. Hauptdarsteller: Elga Brink, Hans Stüwe, Platen, Tiedtke, Diegelmann, Anita Doris Harbacher, Camilla Spira.

Der letzte Tango.

Die neugegründete „Defra" deutsch-französische Film Produktions- und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 25D, beginnt Ende Januar mit den Aufnahmen zu dem Film „Der letzte Tango". Regie: Georg Asagaroff; technische Leitung: Maschineriedirektor Bernhard Deltschaft; administrative Leitung: Roman Pini. Zum Aufsichtsrat der Gesellschaft gehört Herr Generaldirektor Raoul Pourrière d'Aste der „Union International Cinematographique", Paris. „Der letzte Tango", der ein 100proz. Tonfilm ohne Dialog werden wird, ist bereits nach England, Frankreich, Belgien und Kolonien verkauft.

„Piz Palü" — der viertbeste Film der Welt.

Die Zeitung „Der Deutsche" hat, wie alljährlich, eine internationale Rundfrage nach dem besten Film des Jahres 1929 veranstaltet. Unter den am meisten genannten Filmen befindet sich der Aafa-Sokal-Film „Die weiße Hölle vom Piz Palü". Der Reihenfolge nach steht er mit 26 Stimmen an vierter Stelle

„Die Herrin und ihr Knecht" — vor ausverkauften Häusern.

Der Henny Porten-Film „Die Herrin und ihr Knecht" mit Henny Porten in der Hauptrolle, läuft im Titania-Palast vor ausverkauftem Hause.

„Das Erlebnis einer Nacht."

Der neue Hegewald-Film hat den Titel „Das Erlebnis einer Nacht". Hauptrolle: Marcella Albani. Regie: Guido Brignone.

Schmeling bei der Terra.

Max Schmeling wird in einem Terra-Film eine boxende Rolle spielen. Drehbeginn Mitte Januar. Der Film wird als Tonfilm hergestellt.

Ein Urheberrechtsprozeß

Wegen eines Anspruches aus einem Urheberrecht, das die widerrechtliche Benützung des Titels des Liedes „Ganz ohne Männer geht die Chose nicht . . ." aus der Operette „Die Csárdásfürstin", seitens der Orplid-Meßtro Film G. m. b. H., Berlin, für einen von der genannten Firma hergestellten Film betrifft, hat der 27. Zivilsenat des Kammergerichts in Berlin für Recht erkannt, daß die Berufung der beklagten Firma gegen das am 12. April 1929 verkündete Urteil der 21. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin zurückgewiesen und daß die Kosten des Berufungsverfahrens der beklagten Filmgesellschaft auferlegt werden.

Die Beklagte hat einen Film, „Die Wochenendbraut", hergestellt und in der Vorankündigung im Jahre 1928 diesem Film den Untertitel „Ganz ohne Männer geht die Chose nicht . . ." gegeben. Die Kläger, der Librettist der Operette Csárdasfürstin, Bela Jenbach, und Dr. Fritz Stein, als Erbe des Mitlibrettisten Leo Stein, sowie der Komponist der Csárdásfürstin, Emmerich Kalman, erblickten in der ohne ihre Genehmigung erfolgten Verwendung der Verszeile eine Verletzung des Urheberrechts und machten geltend, daß das Vorgehen der Beklagten den erwähnten Vers für Filmzwecke wertlos gemacht habe. Die beklagte Firma habe den beispiellosen Erfolg der Operette Csárdásfürstin unberechtigterweise für sich nutzbar machen wollen. Die klägerischen Autoren forderten aus diesen Gründen die Verurteilung der Beklagten zum Ersatz des ihnen entstandenen Schadens.

Die Orplid-Meßtro stellte sich auf den Standpunkt, daß den Autoren das Urheberrecht auf diese Operette verlorengegangen sei, weil das Verfilmungsrecht der strittigen Operette an die Universum-Film-A.-G. (Ufa) übergegangen sei. Das Erstgericht hat gegen diese Gründe der Beklagten, diese zu einem Schadenersatz von 600 M. nebst 7 % Zinsen verurteilt.

Gegen dieses Urteil vom 4. Mai 1929 hat die Orplid-

Die Begründung dieses Urteils lautet:

„Die Aktivlegitimität der Meßtro Berufung eingelegt, die vom Berufungsgericht abgewiesen wurde.

Kläger kann nicht bezweifelt werden. Es bedarf keiner Erörterung, daß die inkriminierte Verszeile ‚Ganz ohne Männer geht die Chose nicht . . .' sich als eine eigentümliche geistige Schöpfung kennzeichnet, die urheberrechtlichen Schutz in Anspruch nehmen darf.

Ob der Kläger, wie von der Beklagtenseite aus behauptet wird, das Weltverfilmungsrecht der Operette der Ufa überlassen haben oder nicht, kann dahingestellt bleiben. Selbst wenn die Ufa das ausschließliche Verfilmungsrecht erworben hätte, so würde sich das ihr überlassene Recht auf die Verfilmung des Dicht- und Tonwerkes als Ganzen erstrecken, nicht aber die Ufa berechtigen, nunmehr selbständig, unter Ausschluß der Kläger auf andere Weise als durch Verfilmung über einzelne Teile des Dicht- und Tonwerkes, zugunsten Dritter zu verfügen. Die Übertragung des Verfilmungsrechtes kennzeichnet sich als eine Übertragung des Urheberrechtes auf das bestimmte Gebiet der Bearbeitung des Werkes als Film. (Paragraph 8 Abs. 3 des Urheberrechtgesetzes, vgl. Marwitz-Möhring, Anm. 19 zu Paragraph 8.) Bei Übertragung des Verfilmungsrechtes blieb den Klägern das Urheberrecht an der Originalschöpfung der Operette gegenüber jedem Dritten.

Ein Schaden ist den Autoren durch den Eingriff der beklagten Filmgesellschaft in ihr Urheberrecht entstanden, weil ihnen das Honorar entgangen ist, das die Beklagte beim rechtmäßigen Erwerb der Verwendungsbefugnis hätte zahlen müssen.

Die Orplid-Meßtro-Film-Gesellschaft ist daher aus Paragraph 36 a. a. O. den klägerischen Autoren, Bela Jenbach, Leo Steins Erben und Emmerich Kalman zum Schadenersatz verpflichtet."

Erste amerik. Film-Expedition durch Borneo

Die amerikanische Mohawk-Expedition, die mit bedeutenden Mitteln von amerikanischen Universitäten versehen ist und sich die Aufgabe gestellt hat das Innere Borneos zu erforschen, hat bereits einige für die Wissenschaft sehr interessante und wertvolle Entdeckungen gemacht. Die Gebiete des mächtigen Barito-Flusses und des Moroeng-Flusses, der wegen seiner Stromschnellen bekannt und gefürchtet ist, wurden eingehend durchforscht. Die Sprache, die Sitten und Gewohnheiten der dort lebenden Völkerschaften, der Ott-, Sang- und Poenan-Dajaks wurden gründlich studiert. Gleichzeitig machte man dabei eine Reihe sehr origineller und beachtenswerter Filmaufnahmen, die auch für das Laienpublikum von großem Interesse sein dürften. Die Nomadenstämme der Poenans, die den größten Teil des Jahres in Zeltlagern leben und sich hauptsächlich von den Produkten des Waldes und von der Jagd ernähren, unternehmen alljährlich während der günstigen Jahreszeit große Streifzüge durch Mittelborneo. Wenn sie dann genug Beute gesammelt haben, kehren sie wieder in ihre Lager zurück und pflegen den Rest des Jahres der Ruhe. Für die Wissenschaft interessant ist es ferner, daß die primitiven Gebrauchsgegenstände der Poenans, so z. B. ihre Webwaren, ihre Flechtarbeiten und ihre Holzschnitzereien und außerdem auch ihre Haushauten, einen starken chinesischen Einfluß verraten. Viele Stämme von Mittel-Borneo zeigen ferner einen auffälligen mongolischen Typ. Bedeutende Anthropologen behaupten deshalb auch, alle diese Völkerschaften hätten chinesisches Blut in den Adern. Nach der Auffassung einiger englischer Forscher soll bereits vor 500 Jahren an der Westküste Borneos ein mächtiger chinesischer Fürst geherrscht haben. Ob das den Tatsachen entspricht, ist vorläufig noch ungewiß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die amerikanische Mohawk-Expedition einiges Licht in diese Dunkelheit bringt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plensch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 7. Januar 1930 | Nummer 5

Kampf gegen die verschärfte Zensur

Wer Gelegenheit hatte, gestern abend im Schutzverband Deutscher Schriftsteller (S. D. S.) die Diskussion uber die neue Zensurnovelle zu horen, wäre zunächst darüber außerordentlich erstaunt gewesen, wie groß die Unkenntnis uber das, was eigentlich gesetzgeberisch vorgeht, in Literatenkreisen ist.

Anfang Dezember hat bekanntlich in der Hochschule fur Politik auf Veranlassung des S. D. S. ein Vortrag des Ministerialdirektors Falk über die augenblickliche Handhabung der Zensur stattgefunden, der von der Vorführung verbotener Filme begleitet war.

Was wir damals als Resultat dieser Veranstaltung feststellten, daß nämlich gerade diese Vorführung der verfemten Filmstreifen uns die meisten Freunde bringen würde, hat sich vollinhaltlich bestatigt.

Es gab aber auch in dieser Sitzung von gestern stärkste Proteste von allen Seiten gegen das Referat des Schriftstellers Robert Breuer, der damals in der Hochschule von dem Gedanken ausging, daß man ein solches Filmzensurgesetz vom Standpunkt der Koalitionsparteien ansehen müsse, und daß deshalb Kompromisse gemacht werden müßten.

Von einem solchen Entgegenkommen wollten die Schriftsteller von Rechts und Links nichts wissen. Man nahm einmütig eine Resolution an, die sich in schärfster Form gegen jede Verschlechterung der augenblicklichen Novelle richtet und die prinzipiell die Filmzensur überhaupt ablehnte.

Interessant war die Tatsache, daß die kommunistische Gruppe dieses Schutzverbandes, in dem Schriftsteller aller Parteien sitzen, von einem Reichstagsabgeordneten geführt wird, der Mitglied des Bildungsausschusses ist, in dem das Gesetz bearbeitet wird.

Es stellte sich allerdings heraus, daß dieser engagierte Vorkämpfer für unsere Interessen nicht einmal im Besitz von genügend durchschlagendem Material war, das zweifellos vorhanden ist und das aus den Zensurentscheidungen, die ja durch die einzelnen Firmen unschwer zu beschaffen sind, zweifellos glänzend hergestellt werden könnte.

Herr Guttmann — nicht unser bekannter Theaterbesitzer, sondern ein Schriftsteller gleichen Namens — der Mitglied der Filmprüfstelle ist, zeigte an ein paar Entscheidungen, wie merkwürdig die Dinge bereits jetzt liegen.

Die Filmprüfstelle definiert heute von sich aus, was unter „ausgleichender Gerechtigkeit" zu verstehen ist. Sie, bzw. die einzelnen Kammern, wollen Normen für Ethik und Ästhetik aufstellen, immer unter dem Gesichtspunkt, daß ihnen die verschärfte Zensur dazu so oder so die Handhabe bieten könnte.

Raff, der Filmautor, fand schließlich den entscheidenden Wortlaut für eine Resolution, die jetzt im Kampfausschuß weiter propagiert und bearbeitet wird.

Überhaupt ist das das wichtigste Ergebnis des gestrigen Abends, daß der Kampfausschuß jetzt aktiver werden wird. Daß die siebzehn Verbande, die in ihm zusammengeschlossen sind, ihren Kampf nunmehr in der Hauptsache darauf abstellen werden, daß man die geplanten Veränderungen möglichst schnell in der Versenkung verschwinden läßt.



Ton-Aufnahmewagen bei den Außenaufnahmen zu dem Ufaton-Film „Der unsterbliche Lump"

Chaplin kommt nach Europa

Zu der Europareise Chaplins, die wir bereits gestern kurz angekündigt haben, kabelt uns unser Hollywood-Korrespondent noch folgende Einzelheiten:

Charlie Chaplin kommt im April nach Europa, um in der Alten Welt Studien fur einen Film zu machen.

Das Hauptziel seiner Reise ist Spanien. Es ist nach seiner Meinung das einzige europäische Land, das trotz der modernen Zeit noch immer einen mächtigen Zauber auf den Besucher ausübt. Im sonnigen Spanien will Chaplin besonders die Toreros aufs Korn nehmen und sich zu diesem Zwecke einige Stierkämpfe ansehen. Wenn er ihnen genügend abgeguckt hat, will er sie in einem Film abkonterfeien — auf seine Art natürlich.

Vorher wird Chaplin London aufsuchen. Es reizt ihn, nach acht Jahren wieder einmal das East End zu besichtigen, die Stätte seiner frühen, entbehrungsreichen Kindheit.

Ein ganz besonderes Interesse wird ihn auch nach Paris führen. Er will dort einige Spezialisten auf dem Gebiete der Psychotherapie aufsuchen. Einer seiner Freunde hat nämlich vor kurzem ein blindes, gelähmtes Mädchen aus Hollywood erfolgreich mit Hypnose kuriert. Chaplin will deshalb mit französischen Ärzten Rücksprache über diesen eigenartigen Fall halten.

Es ist auch vorgesehen, daß Chaplin einen Abstecher nach der Schweiz und nach Italien macht. Wohin ihn der Weg auch führen wird, aufmerksame Menschenbeobachtung ist sein Hauptziel. Sie soll ihm für seine eigenartige Kunst der Menschendarstellung Anregungen geben.

Der „Kinematograph" bzw. sein Schriftleiter, kann es sich als ein kleines Verdienst anrechnen, diese Schwenkung im Zensurkampf der Intellektuellen angeregt zu haben. Weil er nämlich nachdrücklich darauf hinwies, daß es sich ja im Augenblick gar nicht um einen Kampf gegen das Gesetz an sich handele, sondern praktisch um die Verhütung einer katastrophalen Verschlechterung.

Viel beachtet wurde die Anregung von Lupu Pick, der für die Idee eintrat, daß alle Beisitzer aus Kunst und Literatur einfach einmal in einen Proteststreik eintreten sollten.

An sich war für Picks Vorschlag starke Stimmung. Müller-Jahusch wandte nur ein, daß ein Teil der Filmprüfer auf literarischer Seite vielleicht als Anhänger der Zensur nicht für den Pickschen Plan zu gewinnen seien und daß man deshalb befürchten müsse, daß die große Schar der Zensurgegner, die heute immerhin vielfach vermittelnd, mildernd und kämpfend wirkten, durch reaktionäre Zensurfreunde ersetzt werden könnten.

Jedenfalls hat der Zensurkampf eine neue Anregung empfangen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach nun auch von den deutschen Schriftstellern mit einer Intensität geführt, die die Filmindustrie nur freudig begrüßen kann.

Die Schriftsteller haben genau erkannt, wohin es geht. Sie wissen, daß es mit der Tonfilmzensur anfängt und vielleicht mit der Bevormundung des Theaters endet.

Man hörte von bekannten, angesehenen Männern, daß sich das Filmniveau in den letzten Jahren, besonders nach der moralischen Seite hin, bedeutend gehoben habe und daß Auswüchse, die hier und da vielleicht einmal aufgetreten sind, nicht Grund genug seien, den Film derartig zu bevormunden, wie man das heute schon tut und wie man es in Zukunft noch schärfer zu tun beabsichtigt.

Man erkennt allmählich, was eine verschärfte Zensurnovelle zu bedeuten hat, und rafft sich zum Glück für uns jetzt zum energischen Kampf auf, der hoffentlich von der Industrie entsprechend unterstützt wird.

Das verbrannte Filmnegativ

Im September 1928 ist das im Besitz der F.-Film-G. m. b. H. in Berlin befindliche Filmnegativ „Der fidele Bauer", während es bei einer Interessentin lagerte, verbrannt. Dieses Filmnegativ hatte die Eigentümerin ab 10. Juni 1928 auf ein Jahr bei sechs verschiedenen Versicherungsgesellschaften auf Grund einer „Film-Spezial-police" mit 70 000 Reichsmark Versicherungssumme versichert. Die Versicherung deckte sämtliche Feuer-, Explosions-, Wasser- usw. Schaden bei Transporten, Lagerungen, Aufnahmearbeiten, Musterkopien und Vorführungen. Die Versicherung galt als Vollwertversicherung.

Nach der Vernichtung des Films fanden Verhandlungen über die von den Versicherungsgesellschaften zu leistende Entschädigung statt; es kam jedoch zu keiner Einigung, so daß die F.-Film-G. m. b. H. Klage auf Feststellung erhob, daß der Versicherungsvertrag Rechtsgültigkeit besitze.

Die beklagten Versicherungsgesellschaften haben die Gültigkeit des Vertrages mit Bezugnahme auf § 51 VVG. bestritten. Das Filmnegativ sei zur Zeit des Vertragsabschlusses fast völlig wertlos gewesen, höchstens habe sein Wert 3000 Mark betragen. Der Film sei für das Ausland nicht in Frage gekommen, sei völlig abgespielt gewesen, außerdem wären ein zweites Negativ und mehrere Kopien vorhanden gewesen.

Landgericht und Kammergericht zu Berlin haben trotzdem die Rechtsgültigkeit des Versicherungsvertrages festgestellt. Dieser Ansicht hat sich der 7 Zivilsenat des Reichsgerichts angeschlossen, die Revision der Beklagten ist zurückgewiesen worden.

Das Kammergericht stützte seine Entscheidung auf folgende Erwägungen:

Ob es sich um eine Transport- oder Feuerversicherung handelt, ist für die Frage der Anwendbarkeit des § 51 VVG. ohne entscheidende Bedeutung. Der Klägerin war darin beizutreten, daß die Beklagten den Tatbestand der letzteren Bestimmung nicht ausreichend dargelegt haben. Folgende zwei Voraussetzungen hätten nachgewiesen werden müssen: Einmal, daß die Versicherungssumme den Wert des Versicherungsinteresses erheblich übersteigt (§ 51 VVG.), ferner mußte die Absicht des Versicherungsnehmers bei Abschluß des Vertrages nachgewiesen sein, aus der Überversicherung sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Für beide Voraussetzungen ist von Bedeutung, welche Rolle die im Versicherungsschein angegebene Versicherungssumme nach den geltenden Bedingungen bei der Berechnung des zu ersetzenden Schadens spielt.

Hierbei ist von dem Versicherungswert auszugehen. Dieser ist zu errechnen aus den Herstellungskosten plus 15 % Generalunkosten und dem imaginären Gewinn, der im vorliegenden Falle zu 100 % mitversichert war, abzüglich der zwischenzeitlich erfolgten Amortisation durch Lizenzverträge, Leihverträge und eigene Ausnutzung des Films.

Diese so errechnete Summe — nicht der tatsächliche Wert des verbrannten Negativs — ist zugrunde zu legen für die Entscheidung der Frage, ob 70 000 Mark wesentlich hoher sind, daß also eine Überversicherung vorliegt. Nach dieser Richtung hin haben die Beklagten überhaupt nichts Bestimmtes vorzubringen vermocht. Ihre Behauptung, das Negativ habe bei Abschluß des Vertrages aus mehreren Gründen einen weit geringeren Wert gehabt, liegt völlig neben den entscheidenden Gesichtspunkten. (Urteil des R.G. v. 3. Januar 1930.)

Atlas-Berichte

Der neugegründete Atlas-Verleih versendet zwanglos seine Atlas-Berichte, die wertvolles Material zu dem Film „Revolte im Erziehungshaus" bringen.

Jeder, der den Film spielt, wird in dem Material wertvolle Anregungen finden.

Tonfilmkino in Brünn

In Brünn (Mähren) wurde das neue Premierenkino „Dopz" mit dem Tonfilm „Weiße Schatten" eröffnet. Das Theater faßt mehr als 800 Personen und ist somit das größte von Groß-Brünn (die Stadt weist 23 Kinos auf).

Ein Grönland-Tonfilm

Morgenbladed, Kopenhagen, meldet: Der Filmregisseur Schneevoigt, der den Lappland-Film „Laila" inszeniert hat, wird auf Veranlassung einer deutschen Filmgesellschaft und Nordisk Film, Kopenhagen, demnächst nach Grönland fahren, um dort einen grönländischen Tonfilm aufzunehmen. Man will in dem Film die Sprache der Grönländer, ihre Tänze, alte Sagen usw. zur Darstellung bringen. Schneevoigt hält sich in diesen Tagen in Kopenhagen auf, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.

Robert Garrison †

Am gestrigen Vormittag ist Robert Garrison siebenundfünfzigjährig an den Folgen einer Fleischvergiftung gestorben. Er war einer der ältesten deutschen „Kientopper", einer derjenigen, die schon zu den alten Messter-Zeiten im Atelier in der Blücherstraße tätig waren.

1872 in Straßburg in West-



preußen geboren, kam Robert Garrison frühzeitig nach Berlin und verlebte seine Schulzeit im Luisenstädtischen Realgymnasium, aus dem außer ihm ja zahlreiche Theatermenschen, wie Karl Sternheim, Siegfried Jakobsohn usw. hervorgegangen sind. Gegen den Willen seiner Angehörigen nahm er Unterricht in der Theaterschule von Franz Deutschinger und trat zum erstenmal 1892 als Franz in den „Räubern" im Ostend-Theater, dem heutigen Bernhard-Rose-Theater, auf. Ein Wanderleben, wie es für junge Schauspieler notwendig ist, ehe sie festen Fuß fassen können, führte ihn über zahlreiche deutsche Provinzbühnen, bis ihn 1908 ein Verpflichtung an Max Reinhardts Deutsches Theater wieder nach Berlin zurückführte.

Robert Garrison fiel in scharfgezeichneten Chargen auf und kam aus diesem Grunde sehr schnell zum Film, der ja in seiner ersten Zeit eine viel schärfer akzentuierte Ausdruckskunst als heute war. Im Laufe der Jahre hat er seine Chargenfiguren in zahlreichen Filmen dargestellt. Seine beste Leistung war der wandernde Schnorrer im Dupont-Film „Das alte Gesetz".

Auch auf der Bühne hatte sich Robert Garrison bis in die letzte Zeit betätigt.

Persönlich liebenswürdig, erfreute sich Robert Garrison bei Kollegen und Presse zahlreicher Sympathien. Er war in freien Augenblicken auch schriftstellerisch tätig und hat unter anderem Proben seiner lustigen Verskunst im „Film-Echo" veröffentlicht.

Grand Prix für Eugen Bauer, Stuttgart

Wie uns aus Barcelona mitgeteilt wird, hat das Oberste Preisgericht der „Internationalen Ausstellung Barcelona 1929" der Firma Eugen Bauer, Stuttgart-Untertürkheim für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Kino-Technik den „Grand Prix" verliehen. Diese Auszeichnung knüpft sich besonders an den bekannten „Bauer Nr. 7". Die Schriftleitung des „Kinematograph" beglückwünscht die Firma zu diesem Sieg einer deutschen Apparatefabrik auf einer international stark beschickten Ausstellung.

Interessante Tonfilm-Diskussion

Welch große Bedeutung dem Tonfilm in den Kreisen der Filmschaffenden beigemessen wird, beweist die außerordentlich starke Beteiligung an dem Diskussionsabend, den der Verband der Filmregisseure in der vorigen Woche veranstaltet hatte.

Viele Filmregisseure waren anwesend, ferner die Vorstände der anderen Dachoverbände, auch Klangfilm und Tobis hatten mehrere Herren entsandt.

Für alle Anwesenden überaus wertvoll waren die Erläuterungen, die Carl Froelich aus dem wirklich reichen Schatz seiner Erfahrungen bei der Produktion seines erfolgreichen Ton- und Sprechfilms „Die Nacht gehört uns" gab. Ohne Heimlichtuerei gab er interessante Aufschlüsse über künstlerische und technische Einzelheiten, auch über die geschäftliche Seite der Tonfilmproduktion machte er sehr instruktive Angaben. — Froelichs Ausführungen dürften manchem Filmregisseur, der jetzt mit dem Tonfilm in Berührung kommt, Lehrgeld und unangenehme Nackenschläge ersparen. Auch die Herren der Klangfilm und Tobis gaben auf zahlreiche aus der Versammlung heraus gestellte Fragen eingehende und präzise Auskunft.

Ein Diskussionsabend, der außerordentlich viel Anregungen bot, die sicherlich gute Früchte zeitigen werden.

Ballett im Film.

Das in dem Film „Phantome des Glücks", der im Mozartsaal läuft, mitwirkende Ballett ist die Girltruppe des „Haus Vaterland" (Kempinski-Betrieb).

Wissen Sie schon, daß in Hollywood ....

wie unser Dr. P.-K.-Berichterstatter schreibt

über Nacht eine fremdsprachige Originalproduktion eingesetzt hat? Da hat gleich einmal M.-G.-M. zwei deutsche Originalfilme gedreht. „Sunkissed" und „Anna Christie". in „Sunkissed" sprechen Vilma Banky, Edward G. Robinson, Joseph Schildkrant, Konrad Seidemann, Wilhelm Bechtel. Sjöström führt Regie. Die Banky und Robinson spielten schon in der englischen Fassung. Die Garbo beginnt dieser Tage mit „Anna Christie" nach O'Neil, die weitere Besetzung steht noch nicht fest. Frank Reicher und seine Schwester Hedwiga supervisen beide Filme. Jaques Feyder bereitet seinen ersten original-französischen Sprechfilm vor.

Bei First National hat Michael Kertesz mit einem der so beliebten Stage-plays gestartet „Bright Light" (Rampenlicht). Hauptrolle Dorothy Mackail. (Curtis hat unlängst Beß Meredith geheiratet, Metros bestbezahlte Drehbuchautorin).

Bei Fox sind die Aktien immer tiefer gefallen und 400 Angestellte entlassen worden. Trotzdem bereitet Alexander Korda die „Dollarprinzessin" vor, sein Bruder Zoltau arbeitet am Manuskript. Berthold Viertel inszeniert eine amerikanische Gangstergeschichte (Banditengeschichte). Seine „7 Faces" sind ein ausgesprochener Erfolg. Photoplay schreibt: „Viertels „7 Gesichter" sind die sieben besten Bilder des Monats."

Bei Universal all quiet ist bis auf „All Quiet" und Whitemanns Millionenkolossalmonstrerevue. „Im Westen nichts Neues" dürfte nach den Kostproben, die man sah, zu schließen, ein sehr teurer Film werden. Laemmle jun. supervist unermüdlich. Kohner produziert spanische Originalfilme.

Paul L. Stein, der plötzlich einen Erfolg nach dem andern erzielt, hat eben jetzt Molnars „Schwan" mit Lilian Gish beendet und auch weiter für United abgeschlossen. Sein nächster Film ist eine Operette, die er in Gemeinschaft mit dem New-Yorker Revuemann Hammerstein dreht.

Friedrich Zelnik wird weiter deutsche Synchronisationen für R. K. O. arbeiten: „Rio Rita" zunächst, dann den „Sergeant Grischa".

Meister Lubitsch ruht sich augenblicklich auf seinen Lorbeeren, weil er es darf und verdient, aus. Er sucht einen neuen Tonfilmstoff. Vielleicht verfilmt er die „Dubarry" noch einmal.

„Bubi" vor Gericht

Eine auch für das gesamte Filmwesen interessante, urheberrechtliche Entscheidung fällte das Wiener Gericht in Sachen eines Streites um einen Operettentitel zwischen den Schriftstellern Roda Roda und Fred Heller-Adolf Schütz. Roda Roda hatte seinerzeit ein Lustspiel unter dem Titel „Bubi" verfaßt, das über eine Reihe von Bühnen ging. Im Anfang der Wintersaison wurde in Wien eine Operette der Autoren Fred Heller und Adolf Schütz angekündigt, die später im Stadttheater zur Aufführung kam. Ein Antrag Roda Rodas auf Einstweilige Verfügung gegen diesen Titel, der sein Lustspiel schädige, wurde von den zuständigen Gerichten abgewiesen. Bei dem darauf folgenden Prozeß um den Titel fällte der Gerichtshof in letzter Instanz die Entscheidung, daß Roda-Roda mit dem Rechte der Priorität, die Autorschaft auf den strittigen Titel besitze und infolgedessen den beklagten Autoren die Führung dieses die Rechte Roda Rodas schädigenden Titels für ihre Operette untersagt werde. Dieses Urteil ist deshalb von Bedeutung, weil nach österreichischem Autorrecht bisher nur Titel, die eine ganz besondere Wortkomposition darstellten, also als das besondere geistige Eigentum des Autors angesehen werden mußten, geschützt wurden, allgemeine Titel aber, die keine besondere Wortkomposition darstellten, wie z. B. „Liebe" und ähnliche Titel, ungeschützt blieben.

Nach der bisherigen Rechtsauffassung hätte ein Titel wie „Bubi" also keinen Urheberrechtsschutz genossen.

Das amerikansiche Filmausfuhrproblem

Aus Hollywood kommen lebhafte Klagen über den Rückgang der amerikanischen Filmausfuhr. Zahlenmäßig stellt sich nach amerikanischen Quellen die neue Situation folgendermaßen dar:

Die Ausfuhr amerikanischer Filme ist von 70 676 000 Meter im Jahre 1925 auf 66 636 000 Meter im Jahre zurückgegangen.

Allerdings hob sich der Export dann wieder in den ersten neun Monaten des Jahres 1929, wo 60 432 000 Meter im Werte von 21 198 000 Mark ausgeführt wurden, gegenüber 47 950 000 Meter im Werte von 18 702 600 Mark in den entsprechenden Monaten des Vorjahres.

Die Steigerung wird zurückgeführt auf das Bemühen einiger Fabrikanten, ihre Produktion wenigstens zum Teil gegen ganz geringes Entgelt stumm unterzubringen.

Aber trotz eines Anziehens der Ausfuhr liest man die Zahlen mit einer gewissen Beunruhigung.

Ein maßgebendes amerikanisches Blatt bemerkt, daß der Rückgang des Filmexports ein Problem für viele andere Industriezweige bedeute.

Das Handelsamt in Washington habe bisher immer auf dem Standpunkt gestanden, daß jeder Meter Film, der ins Ausland geht, eine derartig starke Propagandawirkung für die verschiedenen Erzeugnisse darstelle, daß die Außenhandelsstatistik um mindestens nur einen Dollar pro ausgeführten Filmmeter erhöht werde.

Darum, so meint unsere amerikanische Quelle, sei eine Verstärkung der Filmausfuhr eine Frage, die alle Teile des Landes anginge.

Diese Äußerung ist für uns deswegen interessant, weil wir ja auch in bezug auf den deutschen Film denselben grundsätzlichen Standpunkt vertreten haben, nur mit dem Unterschied, daß man bei uns derartigen Argumenten keine Beachtung schenkt und den Film immer weiter knebelt und einengt.

„Der Raritätenladen"

„Der Raritätenladen" betitelt sich der neueste Kultur-Tonfilm der Ufa-Kulturfilm-Abteilung, der soeben fertiggestellt worden ist.

Der Film stellt einen neuen Typ des Ton-Kulturbildes dar, in dem an Stelle der Titelerklarungen des stummen Films von ehedem und an Stelle des obligaten „Vortragenden" der bisherigen Kulturfilme eine lebendige Tonfilmhandlung mit Dialog tritt. Der Film ist eine gemeinsame Arbeit von Dr. Ulrich K. T. Schutz und Wilhelm Prager. Letzterer zeichnet für das Manuskript und die Regie, die eine vollkommen neue Gestaltung des Kulturfilms darstellen.

In dem Raritätenladen des alten Seebaren Onkel Heiner werden durch den Zauber der Kamera tote, starre Tiere des Meeres zu neuem Leben erweckt.

Die Aufnahmen sind an den Küsten Siziliens gedreht.

Ein Wagner-Film

Der Musikschriftsteller Philip Dutton Hurn, Mitautor des Buches „Die Wahrheit über Wagner", wird hervorragend an einer Produktion mitarbeiten, die einen großen Richard-Wagner-Film plant, der das Leben Wagners schildern und in die Lebensgeschichte des Komponisten Teile aus seinen Opern einflechten will.

„O Mädchen, mein Mädchen"

Carl Boese wurde von der Aafa für die Regie ihres neuen Harry-Liedtke-Films „O Mädchen, mein Mädchen, wie liebt ich dich" (Manuskript: Franz Rauch) verpflichtet. Die Aufnahmen beginnen bereits Anfang nächster Woche.

„Der Witwenball."

Die Aufnahmen für den Nero-Film „Der Witwenball" sind unter der Regie von Georg Jacoby beendet worden.

„Dich hab' ich geliebt."

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" wird dieser Tage in drei weiteren Berliner Großkinos, und zwar dem U.T.-Weinbergsweg, dem U.T.-Turmstraße und den Bavaria-Lichtspielen, Friedrichstraße, anlaufen. Ferner bestreitet er augenblicklich mit großem Erfolg das Programm des Schloßpark-Theaters, Steglitz.

Neuer Hamburger Verleih.

In Hamburg 5, Steindamm 22 hat M. Unterschütz in den Räumen der von ihm mehrere Jahre lang geleiteten Hanseatischen Film Vertriebs Ges. ein Filmverleihgeschäft unter der Firma „Nitram-Film" eröffnet.

Zehnjähriges Jubiläum

Das Lichtspieltheater „Zur Linde" in der Münchhausenstadt Bodenwerder feiert in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen. Es wird von Anfang an von Herrn Busse geleitet, der sein Unternehmen in dem kleinen Solbad zu Ansehen und Anerkennung bringen konnte. Wir gratulieren dem Unternehmen und seinem Inhaber besonders gern, weil gerade die Kinos am kleinen Platz in vieler Beziehung als Kulturträger zu gelten haben.

Ein Otto-Ton-Apparat im Wiener Theater

Die Direktion des in der Volksoper neu eröffneten Schauspielhauses in Währing, das unter der Leitung von Jakob Feldhammer steht, hat zur Erzeugung von Geräuschen und Musikdarbietungen einen Otto-Ton-Apparat, der von dem Wiener Filmregisseur Hans Otto Löwenstein konstruiert wurde, erworben, mittels welchem zwischenakt- und Begleitmusik sowie Theatergeräusche, wie Volksgemurmel, das Auffahren von Wagen usw. reproduziert werden sollen.

„Die Nacht gehört uns"-Erfolge.

Während der sprechende Froelich-Film „Die Nacht gehört uns" bereits die dritte Woche mit außergewöhnlichem Erfolg im „Capitol" in Berlin läuft, ist er inzwischen in verschiedenen Provinzstädten eingesetzt worden. So meldet der „Phöbus-Palast" München Rekordkassen. Im „Leipziger Capitol" konnten sich die Hauptdarsteller nach der Premiere dem Publikum zeigen. Begeisterte Aufnahme fand der Film auch in der „Alhambra" in Mannheim und im „Emelka-Theater" in Münster. In Berlin selbst wird der Film anschließend an die Uraufführung in sämtlichen großen Erstaufführungs-Theatern eingesetzt. Der Film erscheint im Verleih der Bild und Ton G. m. b. H.

„So ist das Leben."

Der von Carl Junghans fertiggestellte Film „So ist das Leben" mit Vera Baranowskaja, Valeska Gert, Tridenskaja und Wolfgang Zilzer in den Hauptrollen ist von der Wengeroff-Film G. m. b. H. erworben worden. Uraufführung in Berlin demnächst.

Bureauverlegung.

Die William-Kahn-Film-G. m. b. H. hat ihre Geschäftsräume nach Berlin SW 68, Markgrafenstraße 77 (Fernsprecher: Dönhoff 9172), verlegt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plauiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN . 68

24. Jahrgang | Berlin, den 8. Januar 1930 | Nummer 6

Filmkollektiv – die große Mode

Die wachsende Beschäftigungslosigkeit von Filmschauspielern, Regisseuren, Kameraleuten und Architekten hat zu einem neuen Versuch geführt, der in der Filmöffentlichkeit bis jetzt noch nicht genügend beachtet worden ist.

Man ist zur Bildung von Kollektiven geschritten, die, ursprünglich im Rahmen der einzelnen Verbände geplant, jetzt aber doch auf Privatinitiative beruhen und verantwortlich nur von privaten Persönlichkeiten geleitet werden.

Vorbild für diese Gemeinschaftsarbeit im reinsten Sinne des Wortes war Rußland. Es ist bekannt, daß Pudowkin diese Idee auf Deutschland verpflanzen wollte, daß er aber schließlich doch nicht zum Erfolg kam, weil zwischen den Sowjets und uns vor allem ein wesentlicher Unterschied besteht.

Drüben trägt der Staat das Risiko, das vielleicht deswegen überhaupt kein Risiko ist, weil ja der Film des russischen Kollektivs zwangsläufig durch alle Lichtspielhäuser geht oder zumindest gehen kann.

Bei uns in Deutschland denkt man sich diese Gemeinschaftsarbeit der Filmschaffenden auf einer etwas anderen Basis. Regisseur, Autor, Schauspieler, Architekt und Kameramann kreditieren ihre Arbeit bis zu dem Augenblick, wo die ersten Gelder eingehen.

Die Kleinsten und Bedürftigsten, nämlich die Atelierarbeiter und Komparsen, sollen genau so sofort bezahlt werden, wie etwa die Leihanstalt für Kostüme und Möbel.

Diese Beträge, die im allgemeinen einschließlich Vorschüssen für Rohfilm, den Betrag von zwanzig- bis dreißigtausend Mark nicht übersteigen sollen, werden von dem Verleiher, der den Film in Vertrieb nimmt, oder von etwaigen Auslandinteressenten als Anzahlung geleistet.

Sonst wird in der beim Film üblichen Weise prozentual verliehen. Nach Eingang abgerechnet oder zu bestimmten Terminen gewisse Beträge garantiert. Die dann prozentualiter nach einem bestimmten Schlüssel auf die Mitarbeiter umgelegt werden.

An sich ein absolut begrüßenswerter Plan. Weil dadurch einmal die Filmschaffenden, die ja jetzt immer glauben, daß sie vom Fabrikanten zu niedrig bezahlt und ausgenutzt würden, einmal selbst am eigenen Leibe erfahren können, welches Risiko in der Fabrikation liegt.

Aber wir sehen an diesem Plan — ganz offen herausgelagt — andere Fehler und haben ganz andere Bedenken

Wir glauben nämlich nicht, daß es genügend potente Verleiher gibt, die derartige Geschäfte machen. Um so weniger, als ja das Kollektiv in erster Linie die künstlerischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen will. Vielleicht mit, vielleicht ohne Rücksicht auf geschäftliche Notwendigkeiten.

Auf solche Experimente kann sich heute der Verleiher schwer einlassen. Er braucht für den Erfolg eines Films irgendwie einen zugkräftigen Titel oder tragende Namen, die für ihn und den Theaterbesitzer gewisse Reklamewerte haben.

Derartige Namen aber werden für das Kollektivsystem zur Zeit kaum zu haben sein, weil bei einem Teil der Künstler, wie wir durch Rückfrage festgestellt haben, weniger die Angst um die Gage als die Angst um die Qualität mitspricht.

Außerdem besteht die Schwierigkeit, daß bei einer solchen Zusammenarbeit die Wünsche der einzelnen Hauptträger eines Films zu sehr divergieren, daß gerade bei uns in Deutschland in solchen Fällen zuviel Leute mit hineinreden wollen, so daß eine wirklich einheitliche Willensbildung der Kollektivleitung zumindest auf Schwierigkeiten stoßen wird.

Aber es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Bedenken von uns übertrieben sind, daß die Idee glückt. Etwas was man gern hoffen möchte, weil vielleicht eben durch das Kollektiv das ganze Verhältnis zwischen Darsteller und Fabrikant auf eine andere Linie gebracht wird.

Es könnte zum Beispiel, besonders bei den mittleren Darstellern, auf Grund der zahlenmäßigen Resultate des Kollektivs doch die Erkenntnis dämmern, daß eine Voraussetzung für starke deutsche Filmfabrikation eine Anpassung des Produktionskapitals an die Verkaufsmöglichkeit ist.

Das bedeutet, in klares Deutsch umgesetzt, daß die Filme billiger werden müssen und damit auch die Gagen geringer.

Gewiß, es gibt heute schon einsichtige Regisseure und auch Darsteller, die ihre Forderungen erheblich zurückgeschraubt haben, und die trotzdem keine Beschäftigung finden. Das liegt aber daran, daß die Filme nicht verwertet werden können, eine Feststellung, die auch schon die Männer des Kollektivs machen mußten, die ihre Bilder heute nur schwer unterbringen können, wenn sie Wert darauf legen, mit absolut potenten Gruppen zu arbeiten.

Immerhin wäre es wichtig und wertvoll, wenn tatsächlich ein paar Bilder kollektiv zustande kämen. Man könnte nach vollendetem Experiment viel besser beweisen, was jetzt hier nur als Theorie aufgestellt werden kann

Die Hays-Organisation wehrt sich

Die Hays-Organisation setzt sich nun ganz energisch gegen die Angriffe zur Wehr, die seitens des Sekretärs der Federal Motion Picture Council of America, Inc., Canons Chase, gegen sie erhoben worden sind. Carl E. Milliken, der Sekretär der Hays-Organisation, nennt Chase einen „Führer ohne Gefolgschaft" und behauptet, daß er weder die Gefühle eines bedeutenderen Teiles der amerikanischen Protestanten, noch die eines beachtenswerteren Teiles der öffentlichen Meinung überhaupt, vertrete. Die Filmindustrie, die während der vergangenen Jahre mit etwa 400 religiösen, bürgerlichen und erzieherischen Gruppen zusammengearbeitet habe, habe bisher von diesen Verbindungen nie etwas für sich verlangt. Im Gegenteil, sie habe ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Wünsche und Meinungen den Produzenten kundzutun, und den Vertretern der maßgebenden Organisationen sei auch die Möglichkeit geboten, die in Arbeit befindlichen Filme kennenzulernen.

Dei Reise nach Amerika

Der Zentralverband der österreichischen Lichtspieltheater gibt jetzt im Kinojournal, dem offiziellen Organ der österreichischen Kinobesitzerverbände, den Wortlaut des Einladungsschreibens des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer an die österreichische Kollegenschaft bekannt, das auszugsweise lautet:

In der Zeit vom 18. Juni bis 5. August 1930 beabsichtigt der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer für seine Mitglieder eine Studienreise nach Nordamerika zu veranstalten. Wir würden es außerordentlich begrüßen, wenn Sie die Freundlichkeit haben würden, auch in Ihrem Mitgliederkreis die Teilnahme an dieser Studienreise zu empfehlen, und es wird den deutschen Theaterbesitzern eine Freude sein, zu dieser Reise auch einige österreichische Kollegen begrüßen zu können.

Die Reise wird quer durch den amerikanischen Kontinent bis nach Los Angeles, Hollywood und St. Franzisko gehen und wird zu den billigen Preisen von 2920 M. durchgefuhrt, wenn sich mindestens 25 Personen beteiligen."

Kinovorstellungen im Grazer Schauspielhaus

In einer Sitzung des Grazer Gemeinderats wurde infolge der sehr mißlichen Finanzlage der beiden städtischen Theater beschlossen, mit Beginn des kommenden Spieljahres das Schauspielhaus mit einer Tonfilmapparatur zu versehen und in diesem Theater künftighin nur noch Kinovorstellungen abzuhalten. Also wieder ein österreichisches Sprechtheater mehr, das der Lichtspielkunst zugeführt wird.

Zehn Jahre Ufa-Kulturfilm

Dr. Ulrich K. T. Schulz begeht am 9. Januar sein zehnjähriges Jubiläum als Mitarbeiter der Kulturfilm-Abteilung der Ufa. Er wurde bald nach seinem Eintritt Leiter der biologischen Abteilung. Seine erste Arbeit war ein biologisch-landwirtschaftlicher Film, der die „Stickstoff-Ernährung der Pflanzen" veranschaulichte. Im Laufe der folgenden Jahre schuf er eine große Reihe fesselnder Kultur- und Tierfilme. Von der zweiten Expedition, die im Jahre 1928 zufällig den Ätna-Ausbruch miterlebte, brachte man die seltenen Aufnahmen dieses großen Naturgeschehens mit. Von den zahlreichen Tier-Einaktern sei der erfolgreichste „Mungo, der Schlangentöter" erwähnt, der in Gemeinschaft mit Wolfram Junghans geschaffen wurde.

Gegen Nachtvorstellungen und Sexualfilme

Der „Bezirksverband der Lichtspieltheaterbesitzer Chemnitz u. Umg. e. V." beschäftigte sich erneut mit dem Überhandnehmen der Nachtvorstellungen. Weite Teile der Provinz stehen heute in einem bedenklichen Maße im Zeichen solcher Veranstaltungen, die zumeist in einer Form vorbereitet und angekündigt werden, die gegen die Grundsätze des seriösen Theaterbesitzers verstößt. Der Besuch der regulären Vorstellungen wird außerdem durch solche Veranstaltungen regelmäßig erheblich geschwächt. Herr Krell beantragte, Nachtvorstellungen überhaupt zu verbieten. In der Debatte hierüber wurde betont, daß man nicht in die Rechte des einzelnen Unternehmers eingreifen könne, sich aber entschieden und mit allen Mitteln gegen Methoden wehren werde, die Film und Lichtspieltheater immer wieder in Mißkredit bringen.

Im besonderen beschäftigte man sich noch mit einem Falle unglaublichen Mißbrauches eines für rein wissenschaftliche Zwecke hergestellten medizinischen Filmes, der in verschiedenen Städten Mitteldeutschlands unter falschem Titel gezeigt worden ist.

Unter Hinweis auf die furchtbare Kinokatastrophe in Paisley appellierte der Vorsitzende an alle Theaterbesitzer, namentlich bei Kindervorstellungen größte Vorsicht walten zu lassen. Der bedauerliche Fall Paisley beweise aber noch etwas anderes: nämlich, daß auch Deutschland die Behörde der Überwachung der nichtgewerbsmäßigen Vorführungen in Sälen, Schulen usw., bei denen mehr oder weniger größere Gefahrenquellen vorhanden sind, erhöhte Aufmerksamkeit widmen müssen.

Neben der Behandlung verschiedener rein organisatorischer Fragen ging man auch auf verschiedene D. L. S.-Angelegenheiten ein. Vor allem hatte man den Wunsch, hinsichtlich der Verwertungsmöglichkeiten der Aktien durch Mitglieder Näheres zu erfahren. Aber auch die Schiedsgerichtsordnung des D.L.S. wurde kritisierend besprochen. In einem Antrag wird gefordert, die seinerzeit in Frankfurt angenommene Schiedsgerichtsordnung des D.L.S. insofern entscheidend zu ändern, als die Sitzungen des Schiedsgerichtes unter unparteiischem Vorsitz stattfinden sollen und die Möglichkeit besteht, bei einem ordentlichen Gericht Berufung einzulegen.

Ein Esperanto - Tonfilm

Der erste Esperanto-Tonfilm, der mit Hilfe der New-Yorker Esperanto-Gesellschaft hergestellt worden ist, zeigt zwei Hauptvertreter des Esperanto in Unterhaltung auf der Leinwand. Der eine ist Henry W. Hetzel, Präsident der Esperanto-Gesellschaft von Nordamerika.

Da es nach Schätzung der British Esperanto-Association über eine Million Leute auf der Welt gibt, die Esperanto sprechen, und die Zahl der Esperantisten täglich wächst, wird in Esperantokreisen der Herausbringung dieses Films große Bedeutung beigemessen. Besonders auch im Fernen Osten, in China und Japan, in welchen Ländern die Esperantobewegung sehr stark ist, werde der Film stärkstes Interesse erregen.

Eine Dozentur für Kinematographie in Oesterreich

An der Technischen Hochschule in Wien ist eine Dozentur für Kinematographie, die Oberbaurat Schrott bekleiden wird, errichtet worden. In einem eigens ausgebauten Sonderstockwerk befinden sich die Versuchsräume, Dunkelkammern und ein explosionssicheres Filmdepot.

Aufgehobenes Zensurverbot

Der Film „Tagebuch einer Verlorenen", der im Widerrufsverfahren von der Zensur verboten wurde, ist von der Kammer wieder freigegeben worden.

Reichsverbands-Vorstandssitzung

Die erste Vorstandssitzung des Reichsverbandes im neuen Jahre ist für Mittwoch, den 22. Januar 1930, vormittags 10 Uhr anberaumt worden.

„Dich hab' ich geliebt"

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" ist in den 1100 Plätze fassenden U.-T.-Lichtspielen in Leipzig (Max Künzel) vom 26. September bis einschließlich 26. Dezember mit ausgezeichnetem Erfolge gelaufen. Die Theaterleitung bemerkt dazu, daß sie den Film unter allen Umständen noch einmal einsetzen wird.

Lehárs Komposition für „Queen Kelly".

Franz Lehár wird für den neuen Gloria Swanson-Film der United Artists „Queen Kelly" die Lieder für Gloria Swanson sowie die gesamte Begleitmusik für den Film komponieren.

„Die Tänzerin Barberina."

Der Regisseur Georg Jacoby hat das Manuskript zu einem hundertprozentigen Ton- und Sprechfilm „Die Tänzerin Barberina" verfaßt, das von der Ilma - Film - Produktionsgesellschaft verfilmt werden soll.

Tonfilm in Algier und Tunis

Große Aufregung unter den Eingeborenen riefen Tonfilmaufnahmen hervor, die in der Gegend von Marrakech (Marokko) für Fox-Movietone gedreht wurden. Die Eingeborenen eilten von weither herbei und harrten lange und geduldig aus, um etwas von den Tonfilmaufnahmen zu sehen und zu hören, bei denen die „Derboukas" (marokkanische Flöten) und die „Tam-Tams" (Trommeln) eine große Rolle spielten.

Im „Palmarium" in Tunis fand die Premiere des sprechenden und singenden Films mit Maurice Chevalier statt: „Innocents of Paris". Diese Premiere hat die Kinobesitzer von Tunis in fieberhafte Aufregung versetzt. Jeder möchte der erste sein, der dem Publikum Tonfilme bieten kann, die, wo sie in Algerien und Tunesien zur Vorführung gelangen, die Besucherzahl der Kinos beträchtlich erhöhen. Ein anderes Theater in Tunis hat mit dem Tiffany-Ton- und Sprechfilm „Lichter des Ruhms" den Anfang gemacht.

Einen Erfolg hat in Algier im Régent-Cinéma der Ufa-Film „Ungarische Rhapsodie" gehabt, der in synchronisierter Fassung vorgeführt wurde. In der Synchronisation kamen Gesänge (Chor der ungarischen Schnitter), Geigensoli, militärische Trompetensignale, ungarische Märsche, Messe, Glocken, Czardas ausgezeichnet heraus, das Publikum war geradezu bezaubert. Alle großen Zeitungen Algiers waren einig in der Anerkennung des vollkommenen Gelingens in diesem Film.

★

Nach der Installation von vier Apparaten Ideal Sonore und einem Brensing-Apparat in Algier, einem Breusing-Apparat in Oran und zwei Western Electric und einem L. N. A. in Tunis werden jetzt ein Kino in Casablanca (Rialto) und ein anderes in Algier (das Splendid Cinéma) mit Western Electric ausgerüstet. Splendid Cinéma, Algier, eröffnet am 3. Februar.

René Mennier, von Gaumont-Paris, war behufs Propagierung der Gaumont-Tonfilmapparatur in Algier. Er erklärt, daß er mit vier Kinos in Algier und einem in Philippeville abgeschlossen habe, denen weitere folgen würden. Diese fünf Kinos sollen Ende dieses Monats imstande sein, vollinhaltlich tönende Tonfilme vorzuführen.

★

Man beabsichtigt in Algier die Errichtung eines Riesenpalastes, entsprechend den großen, deutschen Kinos, der, mit 4000 Plätzen ausgestattet, der größte von Nordafrika, der zweitgrößte von Frankreich und der viertgrößte von ganz Europa sein soll. Dieses Etablissement, „Majestic", ist Eigentum J. Seiberras, dem in Nordafrika wohlbekannten Filmverleiher, und wird neben dem Kino Bühnenschau bringen. Offiziell wird dieses Kino gegen Ende März 1930, während der Hundertjahrfeiern Algiers, eröffnet werden. Man baut augenblicklich eigens eine Loge, die bestimmt sein soll, Doumergue, den Präsidenten der französischen Republik, zu empfangen, welcher gelegentlich dieser Feierlichkeiten des französischen Algier nach hier kommen wird.



Majestic (Kino und Music-hall) in Algier

★

In Casablanca eröffnete J. Seiberras das neue Palast-Kino „L'Empire" mit „Quartier latin" (Regie: A. Genina). Auch in Fez läßt Seiberras ein neues großes Kino bauen, das ebenfalls „L'Empire" heißen wird und dessen Eröffnung für Mitte 1930 vorgesehen ist.

Unter Leitung von Seiberras, der der Konzessionär der Alliance Cinématographique Européenne ist, stehen dann 22 Kinos.

★

Das Regent-Cinéma in Algier zeigte während des Monats Dezember 1929 kurze Tonfilme, welche Darbietungen von Varietéstars und Gesangsgrößen nach dem Nadelsystem Breusing bringen.

Kontingentberatung im Wiener Filmbund

Der Filmbund (Organisation der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der Filmerzeugung Österreichs) hat in einer Vollversammlung über die Stellungnahme zu den neuen Kontingentfragen, insbesondere in Hinsicht auf die Eingabe der Selenophon - Tonfilm - Gesellschaft an den Filmbeirat um Zuerteilung eines erhöhten Kontingents (über die wir bereits in der Nr. 291 berichtet haben) beraten.

Präsident John teilte mit, daß es den Bemühungen des Filmbundes gelungen sei, 10 Kontingentscheine für den Unterstützungsfonds der Arbeitslosen der österreichischen Filmproduktion zugebilligt zu bekommen, so daß der Kontingentschlüssel für stumme Filme nunmehr 1 : 21 lautet.

Regisseur Carl Leiter hat gegen die Mehrerteilung von Kontingentscheinen an die Tonfilmunternehmung schwere Bedenken. Wenn die Selenophon nur 5 Tonfilme im Jahr erzeuge, für die man ihr 200 Kontingentscheine zubilligt, so würden damit 200 Kontingentscheine mehr auf den Markt geworfen werden, was natürlich den Wert der Scheine für die anderen Besitzer verringere. Dazu kämen dann noch die Kontingentscheine für die 20 stummen Filme, die in Österreich in den letzten Jahren jährlich erzeugt würden, die 400 Scheine ausmachen. Dies wären zusammen 600 Scheine bei einem Bedarf von statistisch errechneten 360 Filmen pro Jahr.

Leiter meint einen Ausweg darin sehen zu können, daß man die ausländischen Filmproduzenten anhalten solle, beim Tonfilm, anstatt wie bisher nur einen, zwei bis drei Kontingentscheine für je einen Film zu erwerben, was um so mehr seine Berechtigung hätte, da ihm ein ausländischer Verleiher selbst mitgeteilt hat, daß er bei einem Tonfilm 25 000 Dollar aus Österreich allein herausgeholt habe. Im Hinblick darauf wären 600 Dollar Kontingentleistung für einen so schwer verdienenden Unternehmer sicher nicht zu viel.

Das Ergebnis der Beratungen war der Standpunkt des Filmbundes, keine erhöhte Kontingentquote zuzulassen und vorerst den ersten Film der Selenophon abzuwarten, bevor zu ihrer Forderung Stellung genommen wird.

Der Erzieher meiner Tochter

Fabrikat und Verleih: D. L. S.
Regie: Geza v. Bolvary
Länge: 2200 Meter, 6 Akte
Uraufführung Atrium

Wenn die Harry-Liedtke-Filme des Deutschen Lichtspiel-Syndikates sich jetzt als Schlager einer wirklichen Sonderklasse erweisen, so liegt das sicher nicht zuletzt daran, daß man sich vom Star- zum Ensemble-Film bekehrt hat.

Man stellt diesmal neben Harry Liedtke, der ausgezeichnet aussieht und charmant spielt, eine Reihe zugkräftiger Schauspieler, die mindestens so stark an der glänzenden Aufnahme bei der Berliner Premiere beteiligt sind, wie Harry selber.

Da ist ein amerikanischer Papa — ausgezeichnet gespielt von dem dicken Puffy —, dessen Töchterchen unbedingt einen Adligen heiraten will.

Darum wird Heinz Heller, ein ehemaliger Artillerie-Offizier, engagiert, um ihr diesen Aristokraten-Fimmel auszutreiben.

Er tut das mit viel Geschick und Humor, aber verliebt sich selber in das Hosenknopf-Töchterlein.

Franz Schulz hat das Manuskript mit Recht ganz auf Situationskomik gestellt. Er gibt dem Regisseur Géza von Bolvary immer wieder Gelegenheit, neue Pointen zu bringen und das ganze Spiel in einem Tempo rollen zu lassen, das man zwar amerikanisch nennt, obwohl es eigentlich Grundprinzip der lustigen Filme in allen Ländern ist.

Den größten Erfolg in diesem Film hat ohne Zweifel der dicke Puffy, der immer mehr zum sichersten Lacherfolg wird. Neben ihm und Harry Liedtke steht der quecksilbrige Ernst Verebes, über dessen hervorragende Qualitäten kein Wort mehr gesagt werden muß.

Dolly Davis übernahm die Rolle des Amerika-Girls. Sie führte sie liebenswürdig und routiniert durch, aber sie kann natürlich in der Wirkung auf das Publikum nicht mit den Hauptdarstellern und auch nicht mit Albert Paulig. Adele Sandrock, A. E. Licho konkurrieren, die zwar nur Chargen spielen, aber doch zum Erfolg wesentlich beitragen. Interessant die musikalische Illustration Pasquale Perris. Originell, interessant und wirksam die Bauten Robert Neppachs. Gut die Photographie Willi Goldbergers.

Ein empfehlenswerter Film, der überall gefallen wird

Neue Film-Musik

Besprochen von Hugo Leonard

Der kleine Musikverlag „Drei Sterne" gibt sich große Mühe, mit den großen an Qualität seiner Nummern zu konkurrieren. Nicht ohne Erfolg. Der Slow-Fox „Wenn sich Tante Adelheid über Onkel Emil freut" von M. Werner-Kersten ist sehr originell und allen Kapellmeistern zur reichlichen Verwendung in lustigen Szenen durchaus zu empfehlen.

Eine neue Edition, betitelt „Baden", bringt zwei Nummern, ein Tango-Lied „Wenn der Meier mit der Leier auf dem Hofe steht" von Leo Flatt und ein Walzerlied „Laßt die Gläser klingen" (Wein bleibt Wein) von Erwin Ludwig. Der Tango ist sehr nett komponiert und kann als Untermalung vieler ruhiger humoristischer Situationen dienen. Der Walzer ist schmissig und gehört zu flotten Filmhandlungen. Die Arrangements sind gut gearbeitet.

Einige Musikstücke des Lyra-Verlages können ebenfalls als Bereicherung der Film-Musik gelten. Vor allem zwei Märsche von H. L. Blankenburg in gutem, altem, deutschem Stil: „Brüder vom Rhein" und „Auf treue Kameradschaft". Beide von der bewährten Hand Carl Zimmers instrumentiert. Alle militärischen und Pomp-Szenen können mit diesen Märschen musikalisch illustriert werden. — Eine hübsche Romanze „La Passion" von Pierre Lamare, ebenfalls von Zimmer instrumentiert, ist für leidenschaftliche und romantische Schilderung geeignet. — Ludwig Siede steuert eine interessante orientalische Tanz-Szene „Suraya" bei, die in orientalischen Filmen reichliche Verwendungs-Möglichkeiten bietet. — Nur der Massenfabrikant Willy Rosen schneidet nicht so günstig ab. Weniger ist manchmal mehr! — Der English Waltz „Kennst du das Gefühl, wenn man verliebt ist?" ist sehr nett. Gewiß, aber Rosen hat schon Besseres geschrieben. Dieser Waltz wirkt so nachlässig hingeworfen. Bei größerer Ruhe ist größere Sorgfalt möglich. — Der „Fünfuhrtee im Puppenhaus" ist ein Charakterstück mit wenig Charakter, auch von Willy Rosen. Ein Ausflug auf ein Gebiet, das dem Schlager-Fabrikanten nicht „liegt". — Beide Nummern von Rosen sind aber für Filme durchaus verwendbar. Das erste etwa für graziöse Szenen, das letztere für Kinder- und Puppen-Szenen.

Der Verlag C. F. Peters präsentiert diesmal ein wundervolles Konzertstück von Christian Sinding: „Marche grotesque" mit sehr guter Salon-Orchester-Instrumentation von Otto Lindemann. Ein überaus origineller Marsch, geheimnisvoll, wie ein Geistertanz wirkend, zu allen mysteriösen Vorgängen passend. — Ferner Griegs „Lied des Bauern", das in seiner ländlichen Einfachheit und Melodik nordischen Stils geradezu eine Erquickung darstellt. Man kann sich keine stilechtere Musik für ländliche Filmszenen denken. Also, meine Herren Kapellmeister, hier finden Sie Perlen!

Alimente

Fabrikat und Verleih: Eisbärfilm
Regie: Carl Boese
Länge: 2064 Meter, 6 Akte
Uraufführung Primus-Palast

Carl Boeses bekannte Filmroutine konnte sich an einem lebendigen, frischen Stoff bewähren, den Gernot Bock-Stieber und Ada van Roon einer Novelle von Dr. Lohmeyer entnommen hatten.

Die Handlung bringt die Schicksale zweier Großstadtmädchen, die sich Mutter fühlen und sich nun in die unangenehme Lage versetzt sehen, Alimente fordern zu müssen. Wie es im Leben so ist. Der Vater des einen Kindes, ein Musiker, sucht sich darum zu drücken, weil sein Mädel ein liebes, dummes Geschöpf ist. Um das andere Kind streiten sich zwei Väter, denn die Mutter ist die Tochter einer Berliner Portiersfamilie, die das Leben aus dem Effeff kennt und jede Gelegenheit wahrnimmt, um Geld daraus zu machen. Das Thema wird witzig und spannend abgehandelt. Es ist wirklich ein Film aus dem Leben, ein Griff in moderne Großstadtverhältnisse, ein bisher noch nicht behandelter Stoff

Lucie Englisch, ein neuer Liebling der Berliner, war eine kesse Bolle, die sehr temperamentvoll und wirksam spielte. Die Sentimentale war bei Anita Dorris gut aufgehoben. Einen Jungen, der nicht auf den Mund gefallen ist, gab Fritz Schulz mit der ihm eigenen Frische. Sonst hatten noch Margarete Kupfer, Leo Peukert, Curt Vespermann, Vera Schmiterlöw zu dem Gelingen des Filmes beigetragen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 9. Januar 1930 | Nummer 7

Revolte im Erziehungshaus

Nun ist die „Revolte im Erziehungshaus" in der endlich genehmigten Fassung in einer Nachtvostellung an uns vorübergezogen. Man versteht selbst heute noch, wo fünf- oder sechshundert Meter aus der Originalfassung fehlten, warum dieses Bild so heiß umstritten war, und man fragt sich wieder — wie vorab zu bemerken ist — ob es unbedingt notwendig ist, einen derartig umstrittenen Stoff zur Grundlage eines Filmdramas zu machen.

Rein filmisch handelt es sich um ein ausgezeichnet gemachtes, glänzend photographiertes und gut gespieltes Werk.

Es ist zweifellos, regietechnisch gesehen, die vollendetste Leistung Georg Asagaroffs der bemüht war, so etwas wie einen eigenen Filmstil zu begründen. Nicht nur Handlung und Darsteller, sondern auch das Bild an sich sprechen zu lassen.



VEIT HARLAN und RENATE MÜLLER
in „Revolte im Erziehungshaus"

Artistisch sicherlich eine Leistung weit über dem Durchschnitt. So etwas wie ein Spitzenwerk, das vom fachlichen Standpunkt aus auch deswegen besonders angenehm berührt, weil es anscheinend künstlerische Ambition mit kaufmännischer Ökonomie verknüpft und damit die Kardinalforderung des Augenblicks erfüllt.

Aber der Inhalt. Es handelt sich nicht um das Problem der Jugenderziehung, und es handelt sich noch nicht einmal um den ehrlichen Protest gegen einen tatsächlich vorhandenen Übelstand, sondern um ein Tendenzwerk, dessen Schuld allerdings nicht bei den Filmleuten, sondern beim Ursprungsverfasser, bei Peter Martin Lampel, liegt.

Auf der Bühne ist die Angelegenheit noch einigermaßen auch für den erträglich, der nicht ganz der Ansicht Lampels ist. Der Film zeigt all diese Dinge noch revolutionärer. Wühlt die Leidenschaften noch stärker auf, was sich auch bei der Premiere zeigte, wo es, je nach der persönlichen Einstellung, stärksten Beifall oder pfeifende Mißbilligung gab.

Im Film sieht man vieles plastischer, als auf der Bühne, aber man erreicht dadurch, daß die Handlung an sich in psychologischer Beziehung noch verlogener wird.

Wo gibt es heute ein Jugendgericht, das einen jungen Menschen, der ständig gearbeitet hat, in die Besserungsanstalt schickt, weil er seinem Meister ein Paar Stiefel stahl, die er der Mutter gibt, weil sie nichts mehr anzuziehen hat?

Wo gibt es heute noch eine Besserungsanstalt großen Stils, in der der Anstaltsleiter die Verpflegung sozusagen auf eigene Kosten gegen eine Pauschgebühr zu leisten hat?

Das sind nur ein paar Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen. Genau so wie der Schluß des Ganzen von jedem, der sich auch nur oberflächlich mit diesen Dingen beschäftigt, als lebensunwahr abgelehnt werden muß. — Man wird nicht mit Unrecht einwenden, daß die Lebenswahrheit auch in anderen Films abseits dieses Themas oft nicht gewahrt wird. Daß man eigentlich beim Filmdrama überhaupt nicht so unbedingt auf Realität bestehen dürfe.

Man könnte auch „dichterische Freiheit" in den Vordergrund rücken. Aber gerade in diesem Fall ohne jede Berechtigung, weil es sich um eine Aufpeitschung gewisser Instinkte handelt, die vom Standpunkt des heutigen Staates und der heutigen Gesellschaftsordnung aus absolut unangebracht ist.

Es sei hier, in einem Fachblatt besonders bemerkt, daß das kein Vorwurf für den Verleiher sein soll, und daß es sich hier schließlich um Weltanschauungsfragen handelt, die jeder Theaterbesitzer von sich aus entscheiden muß, und die schließlich — genau besehen — für jeden Platz in ihrer Wirkung anders liegen.

Beim Beginn der Premiere sah man neben anderen Prominenten den preußischen Innenminister der sich nun vielleicht selbst davon hat überzeugen können, wie derartige Bilder im Kino wirken, wenn der Parteien Gunst und Haß auf sie losgelassen wird.

Denn das muß aus Gründen der Gerechtigkeit auch festgestellt werden: daß bei der Premiere die „Parteien" besonders stark vertreten waren, und daß Beifall oder Mißfallen hier nicht nur dem Werk, sondern auch der Tendenz galten.

Asagaroff und seine Schauspieler, von denen in erster Linie Renate Müller, Oskar Homolka, Wolfgang Zilzer, Karl Ballhaus, Vera Baranowskaja, Toni van Eick, Ilse Stobrawa zu nennen sind, konnten sich immer wieder für den starken Beifall bedanken, dessen Herkunft dadurch deutlich wurde, daß man immer nach Peter Martin Lampel schrie, der eigentlich an dieser neuen Formulierung weniger Anteil hat als W. Solsky und Herbert Rosenfeld.

Ausgezeichnet die Photographie, gut die Bauten.

Ein interessantes Werk, das sicher vielumstritten und vielumkämpft werden wird.

Neue Film-Musik

Besprochen von Hugo Leonard

(Schluß)

Der Verlag Ries und Erler bietet zwei neue ausgesprochene Filmmusik-Nummern dar. Ein reizendes Kabinettstück „A r i a" von A. F. Tenaglia-Franz Ries, das wie eine meisterhafte Cavatine anmutet. Eine echte Kammermusik, für idyllische, lyrische Vorgänge auf der Leinwand ein Muster-Musikstückchen. — Hochinteressant und sehr wirkungsvoll gearbeitet „Bonzos Abenteuer", ein lustiges Intermezzo von Hans Werner, meisterhafte Charakteristik grotesker komischer Situationen, für Lustspiele besonders geeignet, wenn auch ein wenig melodiearm.

Nun zum Rondo-Verlag! Er ist wohl der produktivste Musikverlag, was Quantität der Musiknummern anbelangt. Er ist der Hort aller Vielschreiber geworden, besonders derjenigen, die da glauben, die Masse der gedruckten Neuschöpfungen erzeuge besonders hohe Aufführungsrechts-Tantiemen, und Verlagserträge seien unwichtiger als solche aus Aufführungen. Sehr hübsch ist die Nummer „E i n W a l z e r k l i n g t" von Harry Waldau, von alter Anmut, aber auch voll alter Melodien. Dieser Walzer hat viel Schmiß und unterstreicht geschickt lustige, flotte Filmvorgänge. — Ebenfalls ist der Marsch „J a, d i e B e r l i n e r M ä d c h e n" von Willi Rosen überaus wirksam, im Stile Walter Kollos. Seine Verwendung für Film ergibt sich aus seinem Genre. — Der Foxtrott aus der Operette „Eine Nacht in Kairo", betitelt „W o b l i e b e d i e L i e b e z u s c h ö n e n F r a u 'n?" von Jean Gilbert ist als wirkungsvolle Nummer und Untermalung der operettenhaften Filmhandlungen anzusprechen. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man heute noch von der geringeren Qualität der Gilbertschen Musiken im Gegensatz zu seinen früheren sprechen. Aber so verwendbar wie die gebräuchliche Filmmusik im lustigen Genre sind seine Werke immer noch. — Sein Tango argentino aus gleicher Operette, genannt „N ä c h t e v o n K a i r o", ist ebenso gut gemacht und für alle neutralen Filmvorgänge brauchbar. — In beiden Nummern fällt das besonders gute Arrangement von Leo Lenx auf. — Außergewöhnlich hübsch ist der Blues von Walter W. Goetze „M a n o n, d i e H e r z e n m ü s s e n d i r g e h o r s a m s e i n", aus seiner Operette „Die Männer der Manon". Die süße Melodie eignet sich für jedes Liebesbild. — Sehr nett der flotte Foxtrott von Goetze „L e b' w o h l, m e i n S c h a t z, u n d g r ü ß' P a p a v o n m i r", eine ausgesprochene Film-Lustspiel-Musik.

Der frühere Mitarbeiter des Wiener Bohème-Verlages, Paul Operschall, hat eine eigene „Edition Paul Operschall" gegründet. Zwar schallen keine Opern aus seinem Verlage, aber doch anerkennenswerte Musik-Nummern, die wir auch auf dem Film-Musik-Markte verwerten können — z. B. der Slowfox „I c h l i e b' d i c h d o c h" von Egon Goldberg und Paul Mann. Ein sehr hübsches Lied, das für Gesang ein wenig zu hoch geschrieben ist und dessen Popularität durch dieses kleine Manko leiden kann, das aber für lyrische Film-Szenen wertvoll ist. — Ein bißchen schwächer sind „I c h k ü s s e n u r i m D u n k e l n!" von Edo Stubbs und L. Mandarino, ein Tango und „H e i m l i c h e L i e b e", ein Foxtrott von M. Sissermann. — Aber beide Nummern sind brauchbare Untermalung für solche Filmstellen, die Tanzmusik vertragen.

United Artists wollen selbständig bleiben

Kurz vor seiner Rückreise nach New York erklärte Joseph M. Schenck, der Präsident der United Artists, daß sein Plan, ein Zwanzig-Millionen-Kino in London zu bauen, in Kürze verwirklicht werden würde.

Das Kino, das unter der Kontrolle der United Artists und einer englischen Gruppe stehen werde, soll 4000 Personen fassen. Mit dem Bau wird demnächst im Westend von London begonnen werden.

Während des Essens, das die United Artists ihrem englischen Verleih und dessen Vertretern gab, führte Schenck in seiner Rede aus, daß die United Artists immer ein selbständiges Unternehmen bleiben werde und nicht die Absicht habe, irgendeine Fusion einzugehen.

Neues Verzeichnis der G. D. T.

Der Reichsverband teilt mit: Die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer, Berlin W 8, Wilhelmstraße 57/58, hat nunmehr die 4. Lieferung ihres Werks-Verzeichnisses herausgebracht. Der Bezugspreis für ein Exemplar bei Voreinsendung des Betrages beträgt 50 Pfennige. Diese Lieferung ist die Ergänzung der drei vorhergehenden Verzeichnisse.

Münchener Neuigkeiten

Das Ufa-Orchester auf den bayerischen Wellen.

Der von der Deutschen Stunde in Bayern unternommene Versuch, die Musik zum Film Piz Palü in der Illustration und Leitung Hermann Ludwigs auf die Sender zu übernehmen, muß als geglückt bezeichnet werden. Trotzdem, wie meistens bei solchen Gelegenheitsübertragungen, die tiefen Frequenzen etwas vernachlässigt wurden, klang das Orchester in den Heimlautsprechern hervorragend schön. Wer den Film kannte, konnte seine ganze Dramatik und Spannung noch einmal miterleben. Eine diskrete Reportage aber würde den Eindruck noch ungemein gehoben haben, weil Filmmusik neben dem dramatischen und aufwühlenden Gefühlsimpuls ihren letzten formalen Sinn ja aus der Dramaturgie des Bildlichen gewinnt und darin erst ihren eigentlichen Sinn erhält. Es ist zu erwarten, daß man dies bei kommenden Übertragungen berücksichtigen wird.

Der Tonfilm gefällt.

„Singing Fool" lief im Münchener Phoebus-Palast zwei nur knapp drei Wochen. Aber das bedeutet für dieses große Haus einen Rekord. 60 000 Personen sahen den Film in dieser Zeit. Das will sagen: jeder zwölfte Münchener hat ihn gesehen.

„Atlantic", von den Luitpold-Lichtspielen ins Imperialtheater übergesiedelt und gleichzeitig im Schloßtheater eingesetzt, erreichte bereits die neunte Theaterwoche und — läuft weiter.

Zur Zeit macht im Phoebus-Palast „Die Nacht gehört uns" das große Geschäft und wird von Publikum und Presse als der erste Hinweis für die kommende Tonfilmform gewertet.

Im Ufa-Theater Sendlinger Tor lief „Melodie des Herzens" an und gefiel dem Publikum außerordentlich.

Hermann Ludwig spielt für Deutschland und die Welt.

In der Reihe der Nachtkonzerte des deutschen Rundfunks sind die aus den Ufa-Orchestern hervorgegangenen Jazz-Symphoniker Hermann Ludwigs verpflichtet worden, am Sonnabend, dem 18. Januar, von 0.30 bis 1.30 zu spielen. Dieses Konzert wird nur auf der Münchener Welle 533 gesendet und ist für Fernempfänger im ganzen Reiche gut zu hören, da sämtliche andern Sender um diese Zeit schweigen. Nur der neue deutsche Kurzwellensender wird diese Sendung der Münchener Ufa-Musiker gleichzeitig übernehmen und für die ganze Welt verbreiten.

Klangfilm gegen Kinoton

Die Klangfilm-Tobis-Gruppe bittet uns um Aufnahme nachstehender Notiz:

Seitens der Klangfilm-Tobis-Gruppe ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die von verschiedenen kleineren Firmen angebotenen Apparaturen für Nadeltonfilm gewisse, zur ausschließlichen Verfügung der Klangfilm G. m. b. H. und der Tonbild-Syndikat A.-G. stehende Verstärkerpatente verletzen. Gegenüber Versuchen einzelner Firmen, die Patentlage in Deutschland falsch darzustellen oder sie wenigstens als „ungeklärt" zu bezeichnen, sei auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Warnung der Patentinhaber hingewiesen.

Durch das Urteil des Landgerichts I vom 31. 12. 29, in dem die Apparatur der Western als patentverletzend festgestellt wurde, ist die klare Patentlage erneut bestätigt worden. Ebensowenig wie die Amerikaner sind andere Firmen, z. B. auch Kinoton, nicht berechtigt, die Verstärkerpatente für Tonfilmzwecke zu benutzen. Die Klangfilm-Tobis-Gruppe sieht sich daher zu ihrem Bedauern genötigt, gegen derartige Apparaturen, nötigenfalls auch gegen sie benutzende Lichtspieltheaterbesitzer, gerichtlich vorzugehen.

Seitens der Klangfilm und Tobis ist jedoch dafür Sorge getragen, daß vollwertige und patentrechtlich unangreifbare, preiswerte Nadelton-Apparaturen, die zudem als Vollapparatur ausgebaut werden können, zur Verfügung stehen.

Kampf um den Fundvogel

Seit nahezu einem halben Jahre wurde vor der „Künstlerkammer" des Berliner Arbeitsgerichts der Prozeß von Hanns Heinz Ewers gegen den Filmregisseur Bernhardt verhandelt. Ewers wollte seinen Roman „Fundvogel" verfilmen. Als Manuskriptschreiber und als Regisseur war Herr Bernhardt verpflichtet worden. Allerdings lagen die eigentlichen Manuskriptarbeiten in Händen eines Herrn Kosterlitz.

Der Film ist bis heute nicht gedreht worden, denn keiner der drei Entwürfe fand allgemeine Zustimmung. Insbesondere Herr Bernherdt war nicht zufriedenzustellen, an allen Entwürfen hatte er etwas auszusetzen, aber er selbst tat nichts. Er kritisierte bloß. Wohl aber ließ er sich auf Grund der bestehenden Verträge so nach und nach 17 000 Rm. auszahlen. Eines schönen Tages wollte er wieder Geld haben. Der im Vertrage vorgesehene Termin für diese Rate war auch herangekommen, aber die Gesellschaft konnte nicht gleich zahlen und bat um einen ganz kurz befristeten Aufschub. Das brachte den Stein ins Rollen. Herr Bernhardt benutzte diese Tatsache, um vom Vertrage zurückzutreten.

Hanns Heinz Ewers erhob nunmehr Klage auf Herauszahlung der 17 000 Rm. Allerdings klagte er vorsichtshalber einstweilen nur 2000 Rm. ein. Er begründete seine Klage damit, daß Bernhardt beharrlich die Arbeit verweigert, sich allen sachlichen Besprechungen entzogen habe, weil er kein Interesse an dem Film „Fundvogel" habe, vielmehr auf ein anderes Engagement reflektiere.

Mehrere Zeugen marschierten auf, als Hauptzeuge der Manuskriptverfasser Kosterlitz.

Joe May war auch geladen; als er aber in der letzten Verhandlung erschien, stellte es sich zum Vergnügen aller Anwesenden heraus, daß keine Partei an seinem Erscheinen Interesse habe. Es wollte keiner gewesen sein, der seine Ladung veranlaßt hatte. Joe May durfte also wieder nach Hause gehen, was er mit sichtlichem Vergnügen tat.

Die Beweisaufnahme ergab im allgemeinen ein im Sinne von Hanns Heinz Ewers gehaltenes Bild. Ein vom Vorsitzenden sehr dringlich empfohlener Vergleichsvorschlag an Herrn Bernherdt scheiterte an dessen Eigensinn. Nach sehr kurzer Beratung, die sich dadurch sehr wohltuend von dem übrigen Prozesse abhob, wurde das Urteil dahingehend verkündet, daß Bernhardt verurteilt wurde, die eingeklagten 2000 Rm. an den Kläger herauszuzahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Urteil bedeutet praktisch, daß ein von Hanns Heinz Ewers anzustrengender Prozeß auf Herausgabe der restierenden 15 000 Rm. im voraus gewonnen ist.

Ob allerdings Dr. Ewers so schnell zu seinem Gelde kommen wird, ist mehr als fraglich, denn, wie wir hören, wird Herr Bernhardt sich bei diesem Urteile nicht beruhigen, sondern Berufung beim Landesarbeitsgericht einlegen. Ja, er hat wegen der Höhe des Objektes die Möglichkeit, bis zum Reichsarbeitsgericht zu gehen.

Wallstreet übernimmt das Filmkommando

Der Einfluß der amerikanischen Banken auf die großen Filmkonzerne wird immer stärker und tritt jetzt auch praktisch in die Erscheinung. So hat Joseph Kennedy, eigentlich im Hauptberuf Bankier in London, bereits seit längerer Zeit tatsächlich die Oberleitung in einem Filmkonzern übernommen. Er hat jetzt für das Pathe-Studio einen Bankfachmann, E. B. Derr, zum Produktionsleiter ernannt, dem Charles Sullivan, der auch aus dem Bankfach kommt, als Assistent beigegeben wird.

Wie uns aus Hollywood berichtet wird, will sich Kennedy in umfassender Weise praktisch mit dem Filmgeschäft, mit der Produktion, dem Verleih und den Theatern beschäftigen. Jedenfalls hat er sich auch Entscheidungen im einzelnen bei der Produktion vorbehalten.

Im Zusammenhang mit diesen Tatsachen wird darauf hingewiesen, daß in Wallstreet immer deutlicher erklärt wird, daß die Finanzleute ohne Fachkenntnisse viel bessere Oberleiter seien als die gegenwärtigen Machthaber, die viel zu wenig die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge erkennen würden, und die deshalb das internationale Filmgeschäft nicht so entwickeln könnten wie die Financiers.

Es wird jetzt anscheinend der Versuch gemacht, diese Theorie praktisch zu beweisen. Mit welchem Erfolg, das wird die Zeit lehren.

Die tschechische Musiker-Union gegen den Tonfilm

Die Union der tschechoslowakischen Musiker veranstaltete dieser Tage in Prag eine öffentliche Protestversammlung, die eine Resolution gegen die Beeinträchtigung durch den Tonfilm beschloß.

Diese an die zuständigen amtlichen Stellen gerichtete Resolution enthält auch den Passus:

„Die Union verlangt dringend einen Erlaß, der allen ausländischen Musikern die Mitwirkung in Unterhaltungs-Unternehmungen jeder Art mit augenblicklicher Gültigkeit untersagt."

Dieses Verlangen der tschechoslowakischen Musiker erscheint im Hinblick auf die Tatsache, daß in Deutschland sehr viele Musiker tschechoslowakischer Nationalität ihr Brot finden, unberechtigt und — unvorsichtig.

Tonfilme im Wuppertal

Den Reigen in der Tonfilm-Winter-Saison eröffnete diesmal der „Ufa-Palast (Leitung Hans Werner). B... mit „Die Arche Noah", der ein glänzender Erfolg beschieden war. Bald darauf ließ er „Das Land ohne Frauen" und „Singing Fool" folgen. — Im „Thalia-Theater", Elberfeld (Direktion Robert Riemer), wurde „Atlantic" herausgebracht, der Erfolg war außerordentlich stark. Das 2000 Plätze fassende Theater hatte viele ausverkaufte Häuser, der Film mußte prolongiert werden. Auch „Die weiße Hölle vom Piz Palü" hatte ähnlich große Zugkraft. Im „Modernen Theater" wurde „Singing Fool" eingesetzt. Dann gab es später noch eine Anzahl Kurz-Tonfilme, und jetzt wartet man auf die versprochenen „großen Tonfilme".

Das zweitälteste Lichtspielhaus Elberfelds, das „Union-Theater", Elberfeld (Direktor Walter Zierau), ist renoviert und macht einen anheimelnden, gemütlichen Eindruck.

Zu Weihnachten brachte u. a. „Die fidele Herrenpartie" gutes Geschäft.

Das „Odeon-Lichtspielhaus" in Elberfeld des Herrn Stein bringt in Kürze als Uraufführung für ganz Deutschland „Die Stimme aus dem Jenseits" mit Louise Brooks.

In Langendreer in Westf. fand kürzlich die Eröffnung des neuerbauten, komfortablen Lichtspieltheaters „Lichtburg" statt. Die Leitung hat Direktor August Kies, dem bereits das Union-Theater in Langendreer untersteht.

Henny-Porten-Erfolg in Breslau.

Der neue Henny-Porten-Film „Die Herrin und ihr Knecht" mit Henny Porten in der Hauptrolle läuft zur Zeit in Breslau in den Kosmos-Theater-Betrieben mit noch größerem Erfolge als der Film „Mutterliebe", der seinerzeit schon einen Rekord aufgestellt hat.

„Das Recht auf Liebe."

Der vom Hegewald-Film angekündigte Film „Sexualnot" kommt demnächst zur Uraufführung unter dem Titel: „Das Recht auf Liebe."

„Liebe und Champagner."

Die Greenbaum-Film G. m. b. H. beginnt in den nächsten Tagen mit den Aufnahmen des dritten Iwan-Petrovich-Films „Liebe und Champagner" unter der Regie von Robert Land. Die Aufnahmen finden in den Münchener Ateliers der Emelka statt. Das Manuskript schrieb Ladislaus Vaida. Verleih: Bayerische Filmges. m. b. H.

Um das österreichische Kontingent

Die österreichische Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie gibt die Kontingentquote pro 1929 und pro Januar 1930 folgendermaßen bekannt:

Kontingentquote pro 1929:

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr hat die Kontingentquote für die Stammfilme des Jahres 1929 mit 1 : 22 (21 für jene Stammfilme, für welche weniger als 3 Kopien in einer österreichischen Kopieranstalt hergestellt wurden) festgesetzt. Die Vormerkscheine, welche auf Grund der Erhöhung der Kontingentquote zugeteilt werden, haben eine Gültigkeitsdauer b. 31. März 1930.

Kontingentquote Januar 1930:

Nach dem vorgenannten Erlaß gelten die Kontingentierungsbestimmungen des Jahres 1929 auch für den Monat Januar, doch ist die Kontingentquote für die Stammfilme des Monats Januar 1930 mit 1 : 20 (19) festgesetzt.

Die drei Theaterorganisationen: Zentralverband, Bund der Wiener Lichtspieltheater und Verband der Klein- und Mittelkinos wollen, daß die österreichische Kontingentierung überhaupt fallengelassen werden solle und verlangen zur Unterstützung ihrer Forderung die Mithilfe des Bundes der Filmindustriellen, auf die aber keinesfalls zu rechnen ist, da in diesem Verband die österreichischen Fabrikanten und Atelierbesitzer vertreten sind.

Die amerikanische Gruppe der Verleiher ließ durch ihren Sprecher, Direktor Wirtschafter, erklären, daß sie sich mit den Bestrebungen der Kinotheaterbesitzer solidarisch fühle.

Der Verband der Klein- und Mittelkinos hat eine Eingabe an die Handelskammer gerichtet, in der mit dem Hinweis auf die durch den Tonfilm neu geschaffene, prekäre Lage der Klein- und Mittelkinos erklärt wird, daß das österreichische Kontingent „unter den gegebenen Umständen seine Bedeutung verloren habe".

Es ist zu paradox, daß die österreichischen Kinobesitzer, die doch eine Verknappung der stummen Filme befürchten, die österreichische Produktion, die sich ja gegenwärtig nur mit stummen Filmen befassen kann, durch die Abschaffung des Kontingents totschlagen wollen.

Wie man hört, wird der Filmbund, in dem sämtliche Arbeitnehmer der Fabrikationsbranche vertreten sind, gegen alle diese Bestrebungen energisch Stellung nehmen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plaaiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 9. Januar 1930 | Nummer 7

Syndikatsbilanz

Die Aufsichtratssitzung und Delegiertenversammlung des Deutschen Lichtspiel-Syndikats hat nunmehr so eine Art Bilanz des letzten Geschäftsjahrs gezogen und zunächst in einem an sich nichtssagenden Kommuniqué festgestellt, daß sich die Vermietungsmaßnahme des vergangenen Jahres außerordentlich bewährt hätte, so daß dadurch eine Stabilisierung des Syndikats eingetreten sei.

Diese Feststellung ist wirtschaftspolitisch von allerhöchstem Interesse. Sie zeigt nämlich auf der einen Seite, daß der ursprüngliche Gedanke des Syndikats im Prinzip Fiasko erlitten hat und daß man auch in dem Verleih der deutschen Theaterbesitzer genau so mit Wasser zu kochen hat wie in allen anderen Verleihbetrieben.

Wer ganz genau zusieht oder wer den Bericht der Dresdener Theaterbesitzer liest, den wir an anderer Stelle veröffentlichen, wird ganz klar erkennen, daß das D. L. S. sogar noch schärfere Bestimmungen in seine Satzungen aufgenommen hat als alle anderen Verleiher.

Das Unternehmen der Theaterbesitzer verlangt nämlich in seinem neuesten Vertrag, daß ihm die Hälfte derjenigen Steuerermäßigung zukommt, die ein Film evtl. als volksbildend, belehrend oder als Kulturfilm genießt. Das heißt also, daß ein stummer Film, der an sich mit fünfundzwanzig Prozent verliehen ist, unter Umständen mit dreißig oder zweiunddreißig Prozent abzurechnen ist.

An sich ist das Verlangen des Deutschen Lichtspiel-Syndikats nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Es gibt genügend Gründe, die dafür, aber auch Gründe, die dagegen sprechen.

Interessant ist nur, daß diese Verträge schon längere Zeit in Umlauf sind und daß die führenden Theaterbesitzer noch nicht dagegen Sturm gelaufen haben, was sie zweifellos getan hätten, wenn etwa die Arbeitsgemeinschaft mit dieser Forderung an die Öffentlichkeit getreten wäre.

★

Die Delegierten haben sich auch anscheinend mit einem anderen Modus einverstanden erklärt, nämlich mit der Tatsache, daß man den Verkauf von Tonfilmapparaten von der Zeichnung von D. L. S.-Aktien abhängig gemacht hat.

Wir haben so oft im Reichsverband gehört, daß die Tonfilmapparaturen viel zu teuer seien, und daß die Theaterbesitzer die in Frage kommenden Beträge nicht aufbringen könnten.

Jetzt hört man, daß die Mitglieder des D. L. S. nach Ansicht ihrer Führer sogar neben den Kosten für den Tonfilmapparat auch noch Beträge für D. L. S.-Aktien flott machen wollen.

Daß sie also fur eine Tonfilmapparatur zunächst mehr zahlen müssen, als man gemeinhin nach der Preisliste der Tobis annehmen kann. Natürlich um auch mehr dafür zu erhalten.

Es scheint also, als ob die Frage der Tonfilmapparatepreise, wie hier schon immer vorsichtig angedeutet wurde, von mancher interessierter Seite aus übertrieben worden ist.

Weiter beschlossen Aufsichtsrat und Delegierte, ihr Hauptaugenmerk auf die Produktion von Tonfilmen zu richten, die für die neue Saison in erster Linie in Frage kämen.

Diese Feststellung ist nicht uninteressant, da das D. L. S. immerhin weit über sechshundert Mitglieder umfaßt hat, die man sich also schon in der kommenden Saison zum größten Teil als Tonfilmtheater denkt.

Wir nehmen an, daß man sich gleichzeitig auch überlegt hat, wie man die kleinen Häuser mit Apparaturen versorgt, da doch bei einem gemeinnützigen Unternehmen, wie es das D. L. S. darstellt, kaum der Tonfilm in den Vordergrund geschoben wäre, wenn er etwa nur für einen Bruchteil der Mitglieder in Frage käme.

Man sieht: allerhand interessante Probleme, die es verdient hätten, daß man — immer unter dem Gesichtspunkt, daß das D. L. S. ja gemeinnützig sein soll — ein ausführlicheres Kommuniqué versandt hätte als jetzt, wo man die Presse mit zehn Schreibmaschinenzeilen informiert.



LUCIE ENGLISCH und FRITZ SCHULZ
in dem Eisbär-Film „Alimente"

Die Hays-Organisation verklagt

Die Graphic Film Company in New York (eine unabhängige Produktionsgesellschaft) hat eine Schadens - Ersatzklage über 300 000 Dollar gegen Will Hays und 32 Mitglieder der Motion Picture Producers and Distributors of America eingebracht. Die klagende Graphic Film Company verlangt Schadensersatz mit der Begründung, daß „sie in ihren Rechten als Produzentin durch die Hays-Organisation geschädigt würde", und sie hat ihre Klage auf die Grundsätze des Sherman-Antitrustgesetzes aufgebaut, das, wie sie behauptet, durch die Beklagten gebrochen würde.

DER RIESENERFOLG IM PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE



Nach einer Novelle von Dr. Lohmeyer
Manuskript: Bock-Stieber und Ada van Roon

Regie: Carl Boese

mit

Vera Schmiterlöw · Anita Dorris · Lucie Englisch · Margarete Kupfer · Fritz Schulz Kurt Vespermann · Leo Peukert · Gerhard Dammann · Robert Thiem · Harry Nestor

EISBÄR-FILM G. M. B. H.

Friedrichstraße 13 • BERLIN SW 48 • Telephon: Dönhoff 8220

„Atlantic" auf Nadelton

Die Südfilm hat ein interessantes Experiment unternommen. Sie hat die Lichtton-Aufzeichnungen ihres Films „Atlantic" durch Lignose-Breusing auf Schallplatten übertragen lassen, so daß der große, deutsch-englische Film jetzt, auch vor Schallplatten-Apparaturen aus, als Tonfilm gespielt werden kann.

Der Film läuft zur Zeit im Berliner Piccadilly und wirkt genau so wie die Original-Aufnahm[illegible]

Farbe und Form

Die Reimann-Schule hat unter der Leitung von Adolf Reinboldt eine besondere Klasse für Zeichen- und Trickfilme eingerichtet, über deren praktische Arbeit in der Zeitschrift des Instituts, in „Farbe und Form", im Novemberheft berichtet wird. Ein reichliches Anschauungsmaterial sowie interessante Artikel zeigen, daß man bei Reimann an den Film mit modernsten Ideen, aber auch mit klarem Blick für das Werbungswirksame herangeht.

Es ist ohne Frage, daß gerade der Trickfilm noch wertvollen Zustrom aus der Reimannschule erhalten wird.

Wir empfehlen all denen, die sich mit dem Trick- und Zeichenfilm als künstlerischem und Reklamefaktor beschäftigen, das Heft einer Durchsicht zu unterziehen, das sicherlich ge[illegible] zur Verf[illegible] [illegible]tellt w[illegible]

Deutsche Kulturfilme in Brasilien

Anläßlich der Hundertjahrfeier der deutschen Einwanderung in Santa Catharina wurden sechs deutsche Filme, die vom Auswärtigen Amt in Berlin zur Verfügung gestellt worden waren, in Blumenau, der größten deutschen Siedlung in Santa Catharina, vorgeführt. Neben dem üblichen Filmprogramm wurden folgende Filme gezeigt: Helgoland, Bayerischer Wald, Bad Salzuflen, Meschede, ein Industriefilm in zwei Teilen, Iserlohn (Landschaftsfilm) und Altena in Westfalen (Industriefilm in zwei Teilen).

Diese Darbietungen wurden, wie man sich denken kann, von den dortigen Deutschen mit großer Freude und Interesse begrüßt.

Kopie gestohlen

Die Aafa bittet uns, mitzuteilen, daß in ihrer Berliner Zentrale eine Kopie des Films „Die Konkurrenz platzt" offenbar durch Diebstahl abhanden gekommen ist. Vor Ankauf der Filmrollen wird gewarnt.

Börsenfieber

Fabrikat:	Paramount	Länge:	2040 Meter, 8 Akte
Verleih:	Parufamet	Uraufführung:	U. T. Kurfürstend.

Man kann über solche Filme, die ganz aus der amerikanischen Mentalität heraus entstanden sind, sehr schwer in filmkünstlerischer Beziehung urteilen, weil man nie weiß, inwieweit die Wünsche der amerikanischen Kinobesucher irgendwie Konzessionen verlangen, die hei uns eher zum Nachteil als zum Vorteil gereichen.

Die Handlung in diesem neuen George Bancroft-Film ist zweifellos interessant.

Ein Börsenspekulant treibt die Shares der Rocky Moutains erst gewaltig in die Höhe, um kurz darauf entschlossen à la Baisse zu spekulieren.

Wie diese Transaktion ausgegangen wäre, steht nicht zur Diskussion, denn er läßt zuletzt die Papiere unter pari sinken, weil er seinen Kompagnon ruinieren will, der ihn mit seiner Frau betrog.

Anscheinend ist der Film ursprünglich als Tonfilm gedacht. Jedenfalls erklären sich daraus gewisse kleine Modifikationen der Handlung.

Sicherlich wirkt George Bancroft, unterstützt durch das Wort, stärker, intensiver und lebensechter. Jetzt erkennt man die hervorragenden Qualitäten dieses menschlichen Filmschauspielers — ähnlich wie bei der Garbo im Gloria-Palast — zwar restlos an.

Stellt aber fest, daß er ein glänzender Darsteller, ein hervorragender Routinier ist, bei dessen Leistung man in diesem Fall nicht ganz froh wird.

Es fehlt einem irgend etwas. Ähnlich wie bei Olga Baclanova, die lange nicht so schön wirkt wie sonst.

Von den andern Darstellern sind Paul Lukas und die niedliche Nancy Carroll zu erwähnen.

Am besten ist die Photographie. Vorbildlich gut die Ausstattung. Interessant ein paar optische Tricks und einige neuartige Einstellungen.

•

Den stärksten Beifall des Abends hatte ein entzückender Kulturfilm, den Dr. Ulrich K. T. Schulz inszenierte, und der uns die Schimpansen, Mandrille und Orang-Utans aus dem Hagenbeckschen Zoo in Stellingen und aus dem Nürnberger Tierpark in Freiheit dressiert näher bringt.

Ein belehrendes Bild, das alt und jung viel Freude macht und mit Recht starken nachhaltigen Beifall fand.

Gema-Schmerzen

Neuerdings verschickt die Gema, zum Teil über Mittelsmänner, in großer Aufmachung ein Urteil des Landgerichts I in Berlin und des Kammergerichts gegen Verbände und Vertreter des Reichskartells. Beide Urteile sind in einer an sich ganz bedeutungslosen Angelegenheit ergangen. Es handelt sich nämlich um ein nunmehr 15 Monate zurückliegendes Flugblatt zu dem damals aktuellen Streitstand. Es ist beantragt worden, die Höhe des Streitwertes, der Bedeutungslosigkeit der Angelegenheit entsprechend, auf ein Mindestmaß herabzusetzen, zumal das Kammergericht bereits dahinzielende Ausführungen macht. Übrigens ist auch in dieser ganzen Angelegenheit bei weitem noch nicht das letzte Wort gesprochen. Vielmehr wird das Reichsgericht als Revisionsinstanz zu entscheiden haben.

Der einzig entscheidende Prozeß, der gegen das Reichskartell geführt wurde, ist der um den Fortbestand des Meistbegünstigungsvertrages. Diesen Prozeß hat die Gema rechtskräftig verloren. Es ist damit auch richterlicherseits anerkannt worden, daß die im Meistbegünstigungsvertrage getroffenen grundlegenden Abmachungen im vollen Einklang mit den geltenden gesetzlichen Bestimmungen stehen. Von diesem Prozeß aber schweigt die Gema.

Aus alledem geht hervor, daß die Gema nicht den von ihr begonnenen Kampf gegen das Reichskartell und gegen die Gesamtinteressen aller Musikveranstalter aufzugeben die Absicht hat. Auch die Erklärungen, daß die Gema und die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer (GDT.) sich um die Schaffung einer Zentralstelle für die Musiktantiemen in Deutschland bemühen und in dieser Richtung Einigungsverhandlungen führen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gema offenbar nach wie vor mit der Verbraucherschaft den Kampf will. Dies wird von den im Reichskartell zusammengeschlossenen Veranstaltergruppen lebhaft bedauert, da diese sowohl in dem von der Gema zitierten Prozeß einen Vergleich angeboten haben, als auch überhaupt über die grundlegenden Streitfragen stets verhandlungsbereit waren und sind und nur ein Diktat der Gema ablehnen.

„Nur sechs Lippenbewegungen für alle Sprachen der Welt"

Wie der „Manchester Guardian" vernimmt, hat ein gewisser Horace Sheppard die sensationelle Entdeckung gemacht, daß es nur sechs koordinierte Lippenbewegungen in allen Sprachen gibt. Für den Sprechfilm ist diese Feststellung von beträchtlicher Bedeutung. Sheppard ist der Meinung, daß der Dialog so gestaltet werden kann, daß für eine englische Phrase eine deutsche Phrase mit den gleichen Lippenbewegungen oder irgendeine anderssprachige Phrase mit denselben Lippenbewegungen verwendet werden kann. Statt mehrere separate Produktionen für ein „Talkie" bedürfe es nur einer einzigen. Das englische Blatt rechnet aus, daß statt der 30 000 Pfund Kosten für eine mehrsprachige Tonfilmproduktion durch diese „Entdeckung" nur 10 000 Pfund erforderlich wären. Eine französische Gesellschaft soll sich mit Sheppard über die erste Produktion des „mehrsprachigen Sprechfilms" geeinigt haben, und zwar in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache.

Fehlt wohl der „Hauptdarsteller"

Durch die englischen Fachblätter geht die Nachricht, daß die Herstellung des „Beethoven"-Films, in dem bekanntlich Mark burg die Hauptrolle spielen sollte, wegen „Reorganisation der Produktionstätigkeit in den Ateliers der British and Dominion Films" zu Elstree aufgeschoben worden sei.

Pudowkins erster Tonfilm

Der unter Leitung Pudowkins aufgenommene Tonfilm der Meshrabpomfilm „Es lebt sich sehr gut" steht vor seiner Fertigstellung. Die männliche Hauptrolle verkörpert Baturin von der Moskauer Staatsoper, dessen prächtiger Baß gerühmt wird. Die Pudowkin-Gruppe ist soeben nach Moskau aus der Ukraine zurückgekehrt, wo in der Umgegend von Kiew und in Odessa die letzten Aufnahmen gemacht wurden, darunter ein Angriff der weißen Truppen mit Panzerzügen während des Bürgerkrieges, und zwar unter Mitwirkung der örtlichen Truppenteile der Roten Armee.

Liedtke und Paudler in „O Mädchen, mein Mädchen . . ."

In dem Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich dich", den Carl Boese inszeniert, spielt Harry Liedtke die männliche Hauptrolle; seine Partnerin ist Maria Paudler.

Die Dresdener Theaterbesitzer tagen

Der „Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umg. e. V." hielt am Mittwoch seine Hauptversammlung ab.

In seinem Geschäftsbericht hob der erste Vorsitzende Reichenbach hervor, daß das Jahr 1929 durch die Wahl Scheers für die Entwicklung des Reichsverbandes besondere Bedeutung gewonnen habe, daß aber auch die Unterverbände in vielem entscheidende Arbeit leisten konnten. In dem Bericht über die Arbeit der Geschäftsstelle führte Syndikus Muschau aus, daß zwar die oberen Instanzen einzelner Behörden vielfach bemüht sind, mit den Theaterbesitzern guten Kontakt zu halten, es aber vielfach allzu eifrige Unterorgane gibt, die sich der gegenteiligen Einstellung befleißigen.

Lebhaft sei z. B. zu bedauern, daß die Bühnenschaufrage gerade in Dresden nicht im Sinne der Theaterbesitzer zu lösen sei.

Als ein wesentlicher Erfolg ist die Freisprechung eines Theaterbesitzers wegen der Zulassung von Jugendlichen zu einem nicht jugendfreien Film zu bezeichnen. Selbst der Staatsanwalt hat in diesem Falle zugeben müssen, daß das Alter der jungen Leute als wesentlich höher einzuschätzen war.

Die Wahlen ergaben folgendes Bild: Reichenbach-Großenhain, 1. Vorsitzender; Schmidt-Dresden, 2. Vorsitzender; Dietze-Dresden, 1. Schriftführer, Müller-Pulsnitz, 2. Schriftführer; Thomas-Dresden, 1. Kassierer; Koch-Dresden, 2. Kassierer; Schundhelm, Hauffe, Valten, Beisitzer, Ruscher, Ehrhardt, Partl, Kassenprüfer; Reichenbach, Schmidt bzw. in Vertretung Syndikus Muschau, Delegierte für den Landesverband.

Die Versammlung ging dann auf verschiedene Anträge ein, die sich mit folgenden Fragen beschäftigen:

In der Bühnenschaufrage soll geprüft werden, mit welcher Berechtigung ein bestimmtes Dresdener Theater fast regelmäßig Bühneneinlagen bringt, während den anderen Theatern erhebliche Schwierigkeiten bereitet werden.

Die zahlreichen Prüfungen der Theater und die vermehrten Kontrollen sollen im Rahmen besonderer Eingaben behandelt werden.

Die Einrichtung einer Sterbe- bzw. Unterstützungskasse soll in Erwägung gezogen werden bzw. soll man evtl. den Anschluß an eine bereits bestehende Einrichtung suchen.

Gegenstand scharfer kritischer Betrachtung waren am Ende der Versammlung die neuen Bestellscheinbestimmungen des D. L. S., die offenbar bei der Vermietung des „Napoleon"-Filmes erstmalig zur Anwendung kamen und folgenden Wortlaut haben:

„Werden von den umstehend abgeschlossenen Filmen einzelne als Kulturfilme eine besondere Lustbarkeitssteuer-Ermäßigung erfahren, so ist diese Ermäßigung anteilig zwischen Theaterbesitzer und Verleiher zu teilen.

Ebenso ist jede Lustbarkeitssteuer-Ermäßigung, die von den Behörden eingeräumt wird, anteilig zwischen Theaterbesitzer und Verleiher zu teilen."

Diese Bestimmungen dürften in den kommenden Sitzungen des D. L. S. zu lebhafter Opposition der mitteldeutschen Delegierten des D. L. S. führen, da sie, wie man in Dresden betonte, alles andere als geeignet sind, die Tendenzen des Syndikats als Unternehmen der Theaterbesitzer zu unterstreichen.

„Das Ende der Welt."

Im Atelier von Joinville-le-Pont bei Paris haben die Aufnahmen zu dem Sprechfilm des Ecran d'Art „La fin du monde" (Das Ende der Welt) begonnen. Regie: Abel Gance und Walter Ruttmann.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 11. Januar 1930 | Nummer 9

Nationale Filme sind international

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine der wichtigsten Fragen für die deutsche Filmproduktion — aber auch für den deutschen Theaterbesitzer und Verleiher — die Internationalität des Tonfilms ist.

Je größer der Verbreitungskreis unserer Produktion wird, desto höher können die Summen sein, die man in das einzelne Werk investiert.

Aus diesen Gedankengängen heraus ist man zu dem hier oft zitierten „internationalen Generalnenner" gekommen, den man dem Manuskript und der Besetzung zugrunde legte.



Der bekannte Schauspieler JOHN WRAY trägt in Universal-City den „Kinematograph" aus

Nun ist es interessant, daß ein genauer Kenner der deutschen und der amerikanischen Mentalität, der erfolgreiche Regisseur Ludwig Berger, bei seinem jetzigen Aufenthalt in Berlin den fundamentalen Grundsatz aufstellt, daß für Deutschland nur eine nationale Filmproduktion in Frage komme.

Selbstverständlich faßt er den Begriff „national" nicht in einem politischen Sinn, sondern meint lediglich, daß wir hier in Deutschland nur dann Chance haben, mit einem Film in die Welt zu dringen, wenn er die spezifische Anschauung unseres Landes zur Geltung bringt.

Berger stellt zwei fundamentale Leitsätze für die deutsche Tonfilmproduktion der Gegenwart auf.

Er behauptet zunächst, daß ein guter Tonfilm nicht viel teurer zu sein braucht als das stumme Bild.

Seiner Meinung nach habe man auch nicht mehr nötig, Millionenfilme zu machen, um wirklich hervorragende Leistungen zu bieten.

Es ist hier nicht der Raum, diese Feststellungen im einzelnen zu begründen. Aber es sei versichert, daß Berger den Nachweis beinahe bis ins Kleinste führt und dabei nicht mit Unrecht bemerkt, daß diese Einstellung auf das Nationale außerdem erhebliche ökonomische Vorteile habe.

Zunächst stellt er aus der Praxis heraus fest, daß ein Teil der amerikanischen Produktion der ganzen Anlage und Art nach in Europa wahrscheinlich nicht gefallen werde.

Al Jolson stellt an sich eine Ausnahme dar, weil er erstens einmal nicht als hundertprozentiges Talkie erscheint, und dann auch eine außergewöhnliche Persönlichkeit repräsentiert, die man nicht als Norm bezeichnen kann und darf.

Im allgemeinen sind amerikanische Filme schon in der Grundlage, gerade beim Talkie, für spezifisch deutsche und österreichische Verhältnisse teils zu kompliziert, teils in der psychologischen Szenenführung zu wenig geeignet.

Es wird sich bald zeigen, daß die Einnahmen aus Deutschland und Oesterreich die eigene deutsche Bearbeitung drüben in Hollywood kaum lohnen, so daß ganz von selbst — von Ausnahmen abgesehen — der deutsche Tonfilmmarkt von Deutschland aus befriedigt werden muß.

Berger, den man in diesem Falle als absolut objektiv anzusehen hat, weil er noch auf längere Zeit in Hollywood zu sehr beachtlichen Gagen fest verpflichtet ist, und der als erfolgreicher Bühnen- und Filmregisseur gerade in diesem Falle besondere Autorität besitzt, deutet übrigens an, daß wir auch in bezug auf Darsteller beim Tonfilm in Deutschland beinahe ideale Verhältnisse haben.

Berlin ist immer die Stadt der guten Schauspieler gewesen. Das würde sich beim Tonfilm besonders auswirken, weil für jede Aufgabe die geeignete Kraft vorhanden ist.

Allerdings sei hinzugefügt, daß auch nach Ansicht Bergers das hundertprozentige Talkie nur ein Schlagwort darstellt, da man gerade beim sprechenden Film mit dem Wort besonders sparsam sein muß.

Aber es gibt Geräusche, es gibt Musik, es gibt unzählige Möglichkeiten und Kombinationen, die noch gewaltiger, intensiver und wirkungsvoller werden, wenn man die Farbe hinzuzieht, wie das in Amerika — heute schon zum Teil und morgen ganz —, eine Selbstverständlichkeit ist.

Dieser Farbenfilm gibt uns auch eine neue Chance, wenn es einmal zum Fernsehen kommt. Weil man, vorläufig wenigstens, ja nur Schwarzweißbilder übertragen kann. So daß dem Kino dann — wenn nicht wieder neue Erfindungen kommen — der sprechende Farbenfilm vorbehalten bleibt.

Es tut sich was in Hollywood

Fabrikat. Metro-Goldwyn-Mayer
Verleih: Parufamet
Regie: King Vidor
Länge: 2286 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

Wieder einmal ein netter, liebenswürdiger, amüsanter Lustspielfilm. Hollywood zeigt sich selbst. Zeigt so eine Art Naturgeschichte des Filmstars, eine Persiflage auf das Thema: „Wie sie werden."

Aber wenn man genau hinsieht, steckt tiefer Ernst im heiteren Spiel, weil in vielem doch ein Körnchen Wahrheit ist, vor allem, wenn man sieht, wie der Aufstieg eitel und unklug macht.

Aber in Hollywood wird man mit solchem allzu großen Dünkel leicht fertig. Man führt ihn auf das gesunde Maß zurück oder verzichtet selbst auf die größte Kanone.

Im vorliegenden Fall wird aus Marion Davies gleich nach dem ersten Erfolg eine hochbezahlte Darstellerin, die sich im letzten Augenblick von der Einbildung zur Bildung, von der Selbstüberhebung zur braven, einlachen, ernst strebenden Künstlerin zurückentwickelt.

Das Amüsanteste in diesem Film ist die Edelkomparserie. Die edelsten Statisten, die je ein Film gesehen hat. Charlie Chaplin taucht in einer kleinen Spielszene auf. Douglas Fairbanks, Norma Talmadge, John Gilbert, Rod la Roque, Elinor Glynn lassen sich gütigst in einer Massenszene photographieren.

King Vidor führt Regie. Nicht nur wie sonst hinter den Kulissen, sondern in aller Form vor dem Publikum der ganzen Welt.

Er kann sich gerade in diesem Film mit besonderem Stolz zeigen, denn er hat beinahe von der ersten bis zur letzten Szene das Publikum in seiner Gewalt. Man lacht, amüsiert sich, ist schon nach den ersten hundert Metern in jener Stimmung, die Voraussetzung für den Erfolg des Filmbildes ist.

John Arnold hat die liebenswürdige Geschichte mit viel Glück, Geschick und Geschmack photographiert. Hans f. Salter gibt im Gloria-Palast eine nette, gefällige, fein pointierte Musik dazu.

Bemerkenswert in diesem Programm auch der Kulturfilm. Bilder aus Grönland. Eine ausgezeichnete Zusammenstellung glänzender Aufnahmen, die Professor Lampe, der Leiter des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, vorbildlich betitelt hat.

Breslauer Verwaltungsausschuß-Sitzung

Der „Schlesische Verband" teilt mit:

In der am 8. Januar stattgefundenen Tagung des Verwaltungsausschusses des Schlesischen Provinzialverbandes wurde eingehend das von Berlin angeschnittene Kontingentproblem behandelt.

Lediglich vom Standpunkt des Theaterbesitzers aus ist natürlich jede Erweiterung des Kontingents in Richtung auf den freien Handel erstrebenswert. Indessen glaubt der schlesische Verband mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage der gesamten Filmindustrie zur Zeit auf das protektionistische Element des Kontingents für unsere heimische Produktion noch nicht verzichten zu können, und sieht daher ein Festhalten an dem bisherigen Kontingentsystem als gegeben an.

Auch die im vergangenen Monat von Schlesien aufgegriffene Frage der Konzessionseinführung kam zur Sprache, und bei reiflicher Überlegung aller Einzelheiten vermochte der Verwaltungsausschuß seine Einstellung dazu nicht zu ändern, trotz der im „Film-Kurier" veröffentlichten mehr ausfälligen als beweiskräftigen Ausführungen des Herrn Dr. Friedmann.

Bei der Aussprache über die weiteren aktuellen Fragen unseres Gewerbes machte sich eine zunehmende Besorgnis gegenüber den immer geringer werdenden Aussichten der Reichslichtspielnovelle und der Lustbarkeitssteuerfrage bemerkbar. Der Ruf nach erhöhter Aktivität der Berliner Zentralorganisation wurde wiederholt laut.

In der bekannten Angelegenheit der Werbefilmfirma Epoche bei dem Film „Die Konkurrenz platzt" lehnt es der Schlesische Provinzialverband entschieden ab, daß diese Streitfrage zwischen Reklamefirma und Filmherstellungsfirma auf dem Rücken des Theaterbesitzers, der den Film im guten Glauben abschließt, ausgetragen wird.

Versammlung der Berlin-Brandenburger Kinobesitzer

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e.V. teilt mit:

„Im Zusammenhang mit den Zusammenbrüchen im Vergnügungsgewerbe hat sich der Vorstand des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg in sehr eingehender Aussprache auch mit dem außerordentlichen Ernst der Lage im Lichtspielgewerbe befaßt. Es wurde festgestellt, daß die Berliner Lichtspieltheater sich in einer Notlage befinden, die zu den größten Befürchtungen Veranlassung gibt. Dieses Bild wird auch nicht durch die in einigen Unternehmungen bereits seit einiger Zeit stattfindenden Tonfilmvorführungen verändert, da auch bei diesen Unternehmungen die Rentabilität keineswegs als gesichert zu betrachten ist.

Im Hinblick auf diese Sachlage sieht sich der Vorstand des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. gezwungen, unverzüglich eine allgemeine öffentliche Versammlung der Berlin-Brandenburger Lichtspieltheaterunternehmer einzuberufen zwecks einer Aussprache über Maßnahmen gegen die Notlage der Lichtspieltheater, die Donnerstag, den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr in der ‚Schlaraffia', Berlin SW 48, Enckestr. 11, stattfinden wird.

Uraufführungen.

Der Harry-Liedtke-Film der Aafa „Donauwalzer" wird am Donnerstag, dem 16. Januar, im Primus-Palast, Potsdamer Straße, uraufgeführt. Unter der Regie von Viktor Jansen wirken mit: Harry Liedtke, Verebes, Peggy Norman, Ferdinand Bonn, Sandrock, Picha, Harry Hardt und Biensfeldt. Photographie: Guido Seeber, Bauten: Höfer & Minzloff. Manuskript: Walter Reisch.

Der Memento-Tonfilm der Universal „Das Donkosakenlied", in dem der Donkosakenchor unter Leitung seines Dirigenten Sergej Jaroff im Rahmen einer spannenden Spielhandlung zu sehen und zu hören ist, wird am Dienstag, dem 14. Januar, im Mozartsaal uraufgeführt werden.

„Die Nacht gehört uns."

Der Froelich-Film „Die Nacht gehört uns" wurde vom Lampe - Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt. Verleih: Bild und Ton G. m. b. H.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt."

Zwei Herzen im Dreivierteltakt", ein hundertprozentiger Tonfilm, erscheint im Verleih des D. L. S. Mit den Aufnahmen zu diesem Film wird in etwa 14 Tagen begonnen.

Tonfilm-Umstellung und Musikerentlassung

(Ein Urteil des Arbeitsgerichtes Halle a. S.)

Zu der Frage, ob ein Theater infolge der Umstellung auf den Tonfilm Musikerentlassungen vornehmen darf, liefert ein soeben ergangenes Urteil des Arbeitsgerichtes, Kammer für Angestellte, Halle a. S., einen wertvollen Beitrag.

Der Konzertmeister R., seit dem 1. Juni 1922 in den Halleschen C-T-Betrieben des Herrn Max Kunzel beschäftigt, hatte auf Grund der Umstellung des Betriebes auf den Tonfilm seine Kündigung erhalten. Der Kläger erhob gegen die Kündigung bei dem Angestelltenrat Einspruch, der für begründet erklärt wurde. Da Verständigungsverhandlungen ergebnislos waren, beschritt R. den Klageweg und beantragte:

Das Arbeitsgericht wolle feststellen, daß der Einspruch des Klägers gegen die Kündigung begründet ist, und den Beklagten verurteilen, den Kläger in seinem Betriebe weiter zu beschäftigen und, falls der Beklagte die Weiterbeschäftigung verweigere, den Beklagten verurteilen, an den Kläger eine angemessene Entschädigung nach § 87 B.R.G. zu zahlen.

Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage und machte geltend, daß in der Entlassung der sämtlichen Mitglieder der Kapelle die Stillegung eines selbständigen Teiles seines Betriebes vorläge, durch die die Erhebung des Einspruches ausgeschlossen sei. Des weiteren könne in der Kündigung eine unbillige Härte gegenüber den Musikern nicht erblickt werden, da sie durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt sei. Die Umstellung des Betriebes sei durch die Zeitverhältnisse und durch die technische Entwicklung auf dem Gebiete des Filmwesens erforderlich geworden.

Nicht aus freiem, eigenem Entschluß ist der Beklagte zur Umstellung auf den Tonfilm übergegangen. Die technische Entwicklung, die Einstellung der Filmindustrie zwingen ihn dazu, obwohl, was auch der Kläger nicht bestreitet, die Vorführungskosten der Tonfilmvorführungen sich höher stellen als die Kosten des stummen Films einschließlich der Musikkapellen. Die derzeitigen Verhältnisse auf dem Gebiete des Filmwesens zwingen den Beklagten zu der Umstellung und damit zu der Entlassung wenigstens einer Kapelle seiner drei Lichtspieltheater. Dem Beklagten kann nicht zugemutet

Das Gericht kam zu einer Abweisung der Einspruchsklage.

Aus den Entscheidungsgründen:

Bei der Ausschaltung der Musikkapelle handelt es sich nicht um eine teilweise Stilllegung, sondern um eine Umstellung des Betriebes zur Durchführung eines Lichtspieltheaterbetriebes mit anderen Mitteln.

Die Notwendigkeit einer Umstellung der Theaterbetriebe wird durch folgende Feststellungen begründet:

Bei dieser Sachlage (Umstellung der Produktion auf den Tonfilm, bestätigt durch vorliegende Schreiben maßgebender Verleiher und Fabrikanten. D. Verf.) ist das Gericht zu der Überzeugung gelangt, daß der Beklagte gezwungen ist, die Umstellung seiner Theater auf den Tonfilm vorzunehmen, will er nicht Gefahr laufen, daß ihm die Fortführung des Theaters lediglich im wesentlichen mit stummen Filmen infolge der geringeren Herstellung guter stummer Filme erschwert und er dadurch wirtschaftlich geschädigt wird, besonders wenn andere gleich große Theater in der Stadt zum Tonfilm übergehen. Die kleineren, sogenannten Nachspieltheater können hierbei außer Betracht werden, lediglich im Interesse der Musiker diese beizubehalten. Die Kündigung des Klägers ist hiernach durch die Verhältnisse des Betriebes des Beklagten bedingt. Die Kündigung ist zwar, wie jede Kündigung, hart und trifft den jahrelang im Dienste des Beklagten tätigen Kläger besonders hart. Sie kann aber nach der ganzen Sachlage nicht als eine unbillige im Sinne des B. R. G. angesehen werden."

Dieses Urteil, unter dem Aktenzeichen I. A. C. 732/29 — 5 — ergangen, dürfte für alle ähnlichen Streitfälle ein wichtiges Material darstellen.

Eröffnung „Orpheum", Charlottenburg

Am Sonnabend, dem 25. Januar, wird Alfred Loewenthal sein neuerbautes Kino-Varieté „Orpheum" in Charlottenburg, Tauroggener Str. 36 (Ecke Osnabrücker Str.) eröffnen. Für die musikalische Leitung und musikalische Illustration wurde Alois Rosetz verpflichtet. Das Eröffnungsprogramm wird den „Günstling von Schönbrunn" und eine große Varieté-Schau bringen.

Silberhochzeit in Wiesdorf

Am 1. Januar feiert Friedrich Kluth, der Inhaber des National-Theaters in Wiesdorf, seine Silberhochzeit. Schon seit 1906 ist er eng mit dem Film verbunden. Er arbeitete zuerst praktisch als Filmmusiker, widmete sich der Reklamebearbeitung und Reklamemalerei und übernahm schließlich 1913 das Kaiser-Kasino in Siegburg, das er bald mit Unterstützung seiner Gattin zu einem gutgehenden Theater machte.

1915 übernahm er die Kammerlichtspiele in Bochum, und noch in demselben Jahre richtete er in Wiesdorf zunächst ein Saalgeschäft ein, weil das Bauverbot die Einrichtung eines eigenen Hauses unmöglich machte.

1921 konnte er dann endlich das National-Theater mit rund sechshundert Sitzplätzen einrichten. Vor zwei Jahren mußte das Theater renoviert und vergrößert werden, so daß heute mehr als 1000 Sitzplätze vorhanden sind.

Friedrich Kluth und Frau erfreuen sich in allen Kreisen der rheinisch-westfälischen Filmindustrie größter Beliebtheit, so daß sich mit uns an ihrem Jubeltag viele vereinen werden, die den beiden Pionieren des Lichtspielgewerbes auch für die Zukunft alles Gute wünschen.

„Es gibt eine Frau."

Regisseur Leo Mittler ist z. Z. in Tempelhof mit den Tonaufnahmen zu der Rahmenhandlung des Greenbaum-Films der Bayerischen Filmges. m. b. H. „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt", die in deutscher und französischer Fassung hergestellt wird, beschäftigt. Hauptrollen: Lil Dagover und Iwan Petrovich. In den Sprechszenen werden Helene Fehdmer-Kaysler und Ernst Legal hervortreten.

Neue Adresse.

Richard Hirschfeld, Filmvertrieb, hat sein Büro von Friedrichstraße 13 nach Friedrichstraße 23 verlegt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenske, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

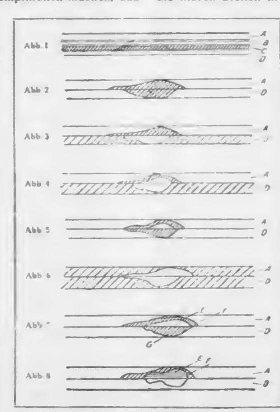
Nr. 2 Beilage zum „Kinematograph" 11. Januar 1930

Aufnahme und Kopieren von Photographien in zwei Farben

Bei den bisher auf diesem Gebiet bekannt gewordenen Erfindungen ist u. a. versucht worden, zwei Emulsionen übereinander mit einem Filter als Zwischenschicht zu legen und danach die äußere Emulsion derart empfindlich machen, daß sie einem geeigneten Spektral-Gebiete, z. B. grün und blau gegenüber, empfindlich wurden, was sich jedoch in der Praxis als undurchführbar erwiesen hat.

Herr Paul Smith Rastrug Andersen, Kopenhagen (D. R. P. 482 166) hat nun folgendes Verfahren gefunden:

Zwei Emulsionen werden auf eine Seite eines Filmstreifens gelegt und beide panchromatisch gemacht. Abb. 1 veranschaulicht eine panchromatische Emulsion A, einen Filter B, den Filmstreifen C und eine panchromatische Emulsion D. Denkt man sich nun einen derart präparierten Film z. B. nach einem blauen und einem gelben Gegenstand belichtet und danach entwickelt, so wird das Silber der Schicht A (Abb. 2) die gelben und blauen Farben des photographierten Gegenstandes darstellen, während das Silber der Schicht B nur die gelbe Farbe darstellt, weil das Zwischenfilter die blauen Strahlen zurückhält. Dies heißt wiederum, daß das Gelblicht zweimal wiedergegeben ist, und zwar sowohl in der Emulsion A als auch in der Emulsion D. Durch das vorliegende Verfahren wird nun bezweckt, A eine der Dichte in D entsprechende Menge ihrer Silberdichte zu entnehmen oder vielmehr die Silberdichte in D von der Silberdichte in A in Abzug zu bringen, wodurch der Rest des in A vorhandenen Silbers die blaue Farbe des photographierten Gegenstandes darstellen wird. — Wenn, wie in Abb. 3 geschieht, die Emulsion A nach dem Belichten und dem Abdecken von D wie üblich entwickelt wird, entsteht in A ein Bild, daß die blauen und gelben Farben darstellt. Wird danach A abgedeckt und D entwickelt und umgekehrt, so entsprechen die klaren Stellen in D den gelben Bildstellen. Wird nun in der Dunkelkammer das Silber in A nach dem Ausbleichverfahren mit Kalium-Bichromat und Bromkali in lichtempfindliches Bromsilber überführt, und letzteres danach von hinten, also durch D belichtet, so erhält man nach dem Entwickeln im Bromsilber A ein Bild, das dem Bild in D genau entspricht. Wird nun dieses Silber mittels Kaliumbichromats und Schwefelsäure entfernt und das übrigbleibende nicht belichtete Silber geschwärzt, so wird letzteres genau der photographierten blauen Farbe entsprechen (Abb. 4). Dieses Silber läßt sich dann blau beizen, während die entgegengesetzte Seite nach dem Härten eine Pinatypie-Farbe aufsaugen kann, die die Komplementärfarbe der blauen Farbe ist (Abb. 5). Dieses Verfahren ist jedoch kompliziert; in der Praxis läßt sich beispielsweise folgendes Verfahren verwenden:



Der Film wird in dem Apparat angebracht, belichtet und umgekehrt entwickelt; alles, was nicht belichtet ist, wird nun schwarz, während das belichtete klar erscheint (Abb. 6). Die Seite D wird nun eingefettet. und man läßt A Kaliumbichro-

Seite D wird nun eingefettet. und man läßt A Kaliumbichro-mat aufsaugen und dann trocknen. Darauf wird das Häutchen A von hinten durch D belichtet, worauf A nun ein gehärtetes Bild E von D ergibt (Abb. 7). Hierauf läßt man die Häutchen durch das mit S und D vorhandene Silber härten, wodurch noch ein Relief entsteht. Übrig bleibt ein ungehärte-

Versammlung der Berlin-Brandenburger Kinobesitzer

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e.V. teilt mit

„Im Zusammenhang mit den Zusammenbrüchen im Vergnügungsgewerbe hat sich der Vorstand des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg in sehr eingehender Aussprache auch mit dem außerordentlichen Ernst der Lage im Lichtspielgewerbe befaßt. Es wurde festgestellt, daß die Berliner Lichtspieltheater sich in einer Notlage befinden, die zu den größten Befürchtungen Veranlassung gibt. Dieses Bild wird auch nicht durch die in einigen Unternehmungen bereits seit einiger Zeit stattfindenden Tonfilmvorführungen verändert, da auch bei diesen Unternehmungen die Rentabilität keineswegs als gesichert zu betrachten ist.

Im Hinblick auf diese Sachlage sieht sich der Vorstand des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. gezwungen, unverzüglich eine allgemeine öffentliche Versammlung der Berlin-Brandenburger Lichtspieltheaterunternehmer einzuberufen zwecks einer Aussprache über Maßnahmen gegen die Notlage der Lichtspieltheater. die Donnerstag, den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr in der ‚Schlaraffia', Berlin SW 48, Enckestr. 11, stattfinden wird.

Uraufführungen.

Der Harry-Liedtke-Film der Aafa „Donauwalzer" wird am Donnerstag, dem 16. Januar, im Primus-Palast, Potsdamer Straße, uraufgeführt. Unter der Regie von Viktor Jansen wirken mit. Harry Liedtke, Verebes, Peggy Norman, Ferdinand Bonn, Sandrock, Picha, Harry Hardt und Biensfeldt. Photographie: Guido Seeber, Bauten: Höfer & Minzloff. Manuskript· Walter Reisch

Der Memento-Tonfilm der Universal „Das Donkosakenlied", in dem der Donkosakenchor unter Leitung seines Dirigenten Sergej Jaroff im Rahmen einer spannenden Spielhandlung zu sehen und zu hören ist, wird am Dienstag, dem 14. Januar, im Mozartsaal uraufgeführt werden.

„Die Nacht gehört uns."

Der Froelich-Film „Die Nacht gehört uns" wurde vom Lampe - Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt. Verleih: Bild und Ton G. m. b. H.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt."

Zwei Herzen im Dreivierteltakt", ein hundertprozentiger Tonfilm, erscheint im Verleih des D. L. S. Mit den Aufnahmen zu diesem Film wird in etwa 14 Tagen begonnen.

Tonfilm-Umstellung und Musikerentlassung

(Ein Urteil des Arbeitsgerichtes Halle a. S.)

Zu der Frage, ob ein Theater infolge der Umstellung auf den Tonfilm Musikerentlassungen vornehmen darf, liefert ein soeben ergangenes Urteil des Arbeitsgerichtes, Kammer für Angestellte, Halle a. S., einen wertvollen Beitrag.

Der Konzertmeister R., seit dem 1. Juni 1922 in den Halleschen C-T-Betrieben des Herrn Max Künzel beschäftigt, hatte auf Grund der Umstellung des Betriebes auf den Tonfilm seine Kündigung erhalten. Der Kläger erhob gegen die Kündigung bei dem Angestelltenrat Einspruch, der für begründet erklärt wurde. Da Verständigungsverhandlungen ergebnislos waren, beschritt R. den Klageweg und beantragte:

Das Arbeitsgericht wolle feststellen, daß der Einspruch des Klägers gegen die Kündigung begründet ist, und den Beklagten verurteilen, den Kläger in seinem Betriebe weiter zu beschäftigen und, falls der Beklagte die Weiterbeschäftigung verweigere, den Beklagten verurteilen, an den Kläger eine angemessene Entschädigung nach § 87 B.R.G. zu zahlen.

Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage und machte geltend, daß in der Entlassung der sämtlichen Mitglieder der Kapelle die Stillegung eines selbständigen Teiles seines Betriebes vorläge, durch die die Erhebung des Einspruches ausgeschlossen sei. Des weiteren könne in der Kündigung eine unbillige Härte gegenüber den Musikern nicht erblickt werden, da sie durch die Verhältnisse bedingt sei. Nicht aus freiem, eigenem Entschluß ist der Beklagte zur Umstellung auf den Tonfilm übergegangen. Die technische Entwicklung, die Einstellung der Filmindustrie zwingen ihn dazu, obwohl, was auch der Kläger nicht bestreitet, die Vorführungskosten der Tonfilmvorführungen sich höher stellen als die Kosten des stummen Films einschließlich der Musikkapellen. Die derzeitigen Verhältnisse auf dem Gebiete des Filmwesens zwingen den Beklagten zu der Umstellung und damit zu der Entlassung wenigstens einer Kapelle seiner drei Lichtspieltheater. Dem Beklagten kann nicht zugemutet werden, lediglich im Interesse der Musiker diese beizubehalten. Die Umstellung des Betriebes sei durch die Zeitverhältnisse und durch die technische Entwicklung auf dem Gebiete des Filmwesens erforderlich geworden.

Das Gericht kam zu einer Abweisung der Einspruchsklage.

Aus den Entscheidungsgründen:

Bei der Ausschaltung der Musikkapelle handelt es sich nicht um eine teilweise Stillegung, sondern um eine Umstellung des Betriebes zur Durchführung eines Lichtspieltheaterbetriebes mit anderen Mitteln.

Die Notwendigkeit einer Umstellung der Theaterbetriebe wird durch folgende Feststellungen begründet:

Bei dieser Sachlage (Umstellung der Produktion auf den Tonfilm, bestätigt durch vorliegende Schreiben maßgebender Verleiher und Fabrikanten. D. Verf.) ist das Gericht zu der Überzeugung gelangt, daß der Beklagte gezwungen ist, die Umstellung seiner Theater auf den Tonfilm vorzunehmen, will er nicht Gefahr laufen, daß ihm die Fortführung des Theaters lediglich im wesentlichen mit stummen Filmen infolge der geringeren Herstellung guter stummer Filme erschwert und er dadurch wirtschaftlich geschädigt wird, besonders wenn andere gleich große Theater in der Stadt zum Tonfilm übergehen. Die kleineren, sogenannten Nachspieltheater können hierbei außer Betracht werden, lediglich im Interesse der Musiker diese beizubehalten. Die Kündigung des Klägers ist hiernach durch die Verhältnisse des Betriebes des Beklagten bedingt. Die Kündigung ist zwar, wie jede Kündigung, hart und trifft den jahrelang im Dienste des Beklagten tätigen Kläger besonders hart. Sie kann aber nach der ganzen Sachlage nicht als eine unbillige im Sinne des B. R. G. angesehen werden."

Dieses Urteil, unter dem Aktenzeichen I. A. C. 732/29 — 5 — ergangen, dürfte für alle ähnlichen Streitfälle ein wichtiges Material darstellen.

Eröffnung „Orpheum", Charlottenburg

Am Sonnabend, dem 25. Januar, wird Alfred Loewenthal sein neuerbautes Kino-Varieté „Orpheum" in Charlottenburg, Tauroggener Str. 36 (Ecke Osnabrücker Str.) eröffnen. Für die musikalische Leitung und musikalische Illustration wurde Alois Rosetz verpflichtet. Das Eröffnungsprogramm wird den „Günstling von Schönbrunn" und eine große Varieté-Schau bringen.

Silberhochzeit in Wiesdorf

Am 1. Januar feiert Friedrich Kluth, der Inhaber des National-Theaters in Wiesdorf, seine Silberhochzeit. Schon seit 1906 ist er eng mit dem Film verbunden. Er arbeitete zuerst praktisch als Filmmusiker, widmete sich der Reklamebearbeitung und Reklamemalerei und übernahm schließlich 1913 das Kaiser-Kasino in Siegburg, das er bald mit Unterstützung seiner Gattin zu einem gutgehenden Theater machte.

1915 übernahm er die Kammerlichtspiele in Bochum, und noch in demselben Jahre richtete er in Wiesdorf zunächst ein Saalgeschäft ein, weil das Bauverbot die Einrichtung eines eigenen Hauses unmöglich machte.

1921 konnte er dann endlich das National-Theater mit rund sechshundert Sitzplätzen einrichten. Vor zwei Jahren mußte das Theater renoviert und vergrößert werden, so daß heute mehr als 1000 Sitzplätze vorhanden sind.

Friedrich Kluth und Frau erfreuen sich in allen Kreisen der rheinisch-westfälischen Filmindustrie größter Beliebtheit, so daß sich mit uns an ihrem Jubeltag viele vereinen werden, die den beiden Pionieren des Lichtspielgewerbes auch für die Zukunft alles Gute wünschen.

„Es gibt eine Frau."

Regisseur Leo Mittler ist z. Z. in Tempelhof mit den Tonaufnahmen zu der Rahmenhandlung des Greenbaum-Films der Bayerischen Filmges. m. b. H. „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt", die in deutscher und französischer Fassung hergestellt wird, beschäftigt. Hauptrollen: Lil Dagover und Iwan Petrovich. In den Sprechszenen werden Helene Fehdmer-Kaysler und Ernst Legal hervortreten.

Neue Adresse.

Richard Hirschfeld, Filmvertrieb, hat sein Büro von Friedrichstraße 13 nach Friedrichstraße 23 verlegt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

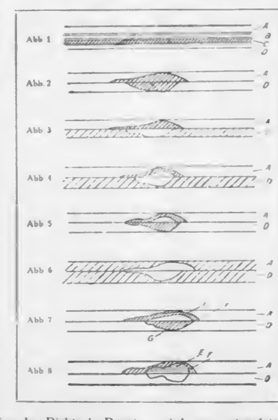
Nr. 2 **Beilage zum „Kinematograph"** 11. Januar 1930

Aufnahme und Kopieren von Photographien in zwei Farben

Bei den bisher auf diesem Gebiet bekannt gewordenen Erfindungen ist u. a. versucht worden, zwei Emulsionen übereinander mit einem Filter als Zwischenschicht zu legen und danach die äußere Emulsion derart empfindlich machen, daß sie einem geeigneten Spektral-Gebiete, z. B. grün und blau gegenüber, empfindlich wurden, was sich jedoch in der Praxis als undurchführbar erwiesen hat.

Herr Paul Smith Rastrug Andersen, Kopenhagen (D. R. P. 482 166) hat nun folgendes Verfahren gefunden:

Zwei Emulsionen werden auf eine Seite eines Filmstreifens gelegt und beide panchromatisch gemacht. Abb. 1 veranschaulicht eine panchromatische Emulsion A, einen Filter B, den Filmstreifen C und eine panchromatische Emulsion D. Denkt man sich nun einen derart präparierten Film z. B. nach einem blauen und einem gelben Gegenstand belichtet und danach entwickelt, so wird das Silber der Schicht A (Abb. 2) die gelben und blauen Farben des photographierten Gegenstandes darstellen, während das Silber der Schicht B nur die gelbe Farbe darstellt, weil das Zwischenfilter die blauen Strahlen zurückhält. Dies heißt wiederum, daß das Gelblicht zweimal wiedergegeben ist, und zwar sowohl in der Emulsion A als auch in der Emulsion D. Durch das vorliegende Verfahren wird nun bezweckt, A eine der Dichte in D entsprechende Menge ihrer Silberdichte zu entnehmen oder vielmehr die Silberdichte in D von der Silberdichte in A in Abzug zu bringen, wodurch der Rest des in A vorhandenen Silbers die blaue Farbe des photographierten Gegenstandes darstellen wird — Wenn, wie in Abb. 3 geschieht, die Emulsion A nach dem Belichten und dem Abdecken von D wie



üblich entwickelt wird, entsteht in A ein Bild, daß die blauen und gelben Farben darstellt. Wird danach A abgedeckt und D entwickelt und umgekehrt, so entsprechen die klaren Stellen in D den gelben Bildstellen. Wird nun in der Dunkelkammer das Silber in A nach dem Ausbleichverfahren mit Kalium-Bichromat und Bromkali in lichtempfindliches Bromsilber überführt, und letzteres danach von hinten, also durch D belichtet, so erhält man nach dem Entwickeln im Bromsilber A ein Bild, das dem Bild in D genau entspricht. Wird nun dieses Silber mittels Kaliumbichromats und Schwefelsäure entfernt und das übrigbleibende nicht belichtete Silber geschwärzt, so wird letzteres genau der photographierten blauen Farbe entsprechen (Abb. 4). Dieses Silber läßt sich dann blau beizen, während die entgegengesetzte Seite nach dem Härten eine Pinatypie-Farbe aufsaugen kann, die die Komplementärfarbe der blauen Farbe ist (Abb. 5). Dieses Verfahren ist jedoch kompliziert; in der Praxis läßt sich beispielsweise folgendes Verfahren verwenden:

Der Film wird in dem Apparat angebracht, belichtet und umgekehrt entwickelt; alles, was nicht belichtet ist, wird nun schwarz, während das belichtete klar erscheint (Abb. 6). Die Seite D wird nun eingefettet, und man läßt A Kaliumbichro-
Seite D wird nun eingefettet, und man läßt A Kaliumbichromat aufsaugen und dann trocknen. Darauf wird das Häutchen A von hinten durch D belichtet, worauf A nun ein gehärtetes Bild E von D ergibt (Abb. 7). Hierauf läßt man die Häutchen durch das mit S und D vorhandene Silber härten, wodurch noch ein Relief entsteht. Übrig bleibt ein ungehärte-

tes Stück F, das Pinatypie-Farbe aufsaugen kann, während das Stück G mit D nur eine Pinatypie-Farbe aufsaugen kann, die die Komplementärfarbe der Farbe mit F ist. Auf diese Weise entsteht ein genau gefärbtes Bild des photographierten Gegenstandes.

Eine zweite Ausführung des Verfahrens ist noch die nachstehende:

Man läßt A gleichzeitig mit der Chromatlösung einen dadurch aufgelösten Anilin-Farbstoff aufsaugen. Nach dem Belichten und Auswaschen wird dieser Farbstoff nur an den Stellen haften bleiben, an denen die Gelatine gehärtet ist (E in Abb. 8).

Darauf kann man nach dem Härten der Bildstellen einen Pinatypie-Farbstoff in F einsaugen lassen.

Jeder Kinobesitzer kann Tonfilme gut spielen

Von Otto Kappelmayer.

Im Tonfilm vollzieht sich gegenwärtig ein ähnlicher Interessenkampf, wie er um das Hörspiel im Radio vor wenigen Jahren aufgeflammt ist. Das Rein-Technische der Klangübertragung könnte dabei unter idealen Voraussetzungen als völlig nebensächlich außer Acht bleiben. Aber gegenwärtig leider noch nicht! Denn tatsächlich ringt die Technik noch sehr energisch mit der Klangfixierung und Klangwiedergabe. Ich verweise nur auf den umfangreichen Aufsatz von Janowsky „Über die Hörbarkeit von Verzerrungen" in der „Elektrischen Nachrichten-Technik", bei dem überhaupt zum ersten Male grundsätzliche praktische Untersuchungen dieser wichtigen Frage diskutiert sind.

Darauf allein kommt es doch an:

„Ob man beim — irgendwie fixierten und reproduzierten wie in der Film-Photographie: Perspektivische Verzeich- — Klang Verzerrungen hört oder nicht." — Ganz genau so nungen sind solange zulässig, als der Beschauer sie nicht als störend empfindet. Für den Tonfilm existiert ausschließlich eine technische Frage: Ist die Klangwiedergabe im Theater so gut, daß sie als nichtstörend empfunden wird?

und für die Empfindung des Zuhörers gilt das Klangbild als befriedigend, wenn seine Verzerrungen unterhalb der Trägheitsgrenze des Gehörs liegen.

Was aber bisher unvollkommen war, ist die Art der Darbietungen vor dem Mikrophon. Daß Willi Fritsch effektiv ebensowenig singen kann wie Alfred Braun, hätte man wissen können. Und eine Stimme, die schon vor dem Mikrophon einen unbefriedigenden Klangeindruck gibt, wird auch bei vollendetster Technik im Lautsprecher des Kinos nicht fesseln können.

Das ist aber noch nicht das Einzige! Auch ein großer Gesangskünstler der Oper kann mikrophontechnisch unvollkommen wirken. Die Gründe hierfür liegen in dem unterschiedlichen technischen Hören des menschlichen Ohres und der elektrischen Apparatur. Diese Unterschiede sind — ohne auf die gerade hier sehr komplizierte Technik einzugehen — einfach ausgedrückt — so, daß das Ohr

erstens nicht alles hört, was im Konzertsaal an Klängen vorhanden ist, und zweitens mehr hört, als hier vorhanden ist.

Und diese Frage könnte man technisch bei allen beliebigen Tonfixierungsverfahren mit Ja beantworten. Den Beweis hierfür findet der wissenschaftlich orientierte Leser in der oben angezogenen Arbeit. Aber praktisch ist diese Voraussetzung des Tonfilms tatsächlich noch nicht gegeben. Die akustische Komponente des Tonfilms klingt immer noch sehr viel schlechter als etwa ein Radiokonzert zu Hause, wenn man einen guten Apparat hat. Woraus des Tonfilms unvollkommen schließen, daß die Technik des Tonfilms unvollkommen ist, und sich dann die Köpfe darüber zerbrechen, ob das photographische, magnetische oder mechanische Aufzeichnungsverfahren besser wäre. Was natürlich ein Trugschluß ist. Denn man kann beweisen (und hat dies in wissenschaftlichen Kreisen des öfteren getan), daß mit jedem der drei Verfahren ein zwar nicht vollkommenes, aber befriedigendes Klangbild erzeugt werden kann. Denn das Ohr ist sehr träge im Hören von Unebenheiten innerhalb des Klangbildes,

Beides tut das Mikrophon nicht. Es hört eben das, was tatsächlich vorhanden ist. —

Nun gibt es aber Mittel, um nicht nur eine Einzelstimme, sondern auch ein Orchester einfach und rasch auf seine Mikrophoneignung hin zu prüfen. Eines derselben ist die sogenannte Braunsche Röhre, welche in Verbindung mit einem rotierenden Spiegel die Klangkurven direkt sichtbar liefert. Man kann also alles, was vor dem Mikrophon klanglich geschieht, in Form eines fortlaufenden leuchtenden Bandes, welches aus einfachen und komplizierten Wellenzügen besteht, kontrollieren. Das Bild auf dem rotierenden Spiegel zeigt dem Fachmann sofort, wieviel Verzerrungen gegenüber dem Originalklang hinter dem Mikrophon vorhanden sind. Man sieht also sozusagen eine schlechte Stimme, und der sakrosankte Filmstar kann sich selbst davon überzeugen, daß seine Stimme für den Tonfilm objektiv ungeeignet ist. —

Eine solche Kontrolleinrichtung ist so billig und einfach, daß sie eigentlich jeder

Aufnahmeleiter haben müßte. Da sie aber erst vor wenigen Wochen in die Praxis eingeführt worden ist, kann man entschuldigen, daß die Filmleute bisher an ihr vorbeigegangen sind. —

Wenn man nun sieht, daß die Stimme nichts taugt, so braucht man daraus durchaus nicht zu schließen, daß das Schuld des Künstlers ist. Es kann ebensoviel Schuld der Technik sein. Aber jedenfalls müßte man dann einfach die Konsequenz daraus ziehen und sagen: „Das nehmen wir eben nicht auf!"

* * *

Ein also kontrolliertes Klangbild vor dem Mikrophon würde bei der Wiedergabe musikalisch und künstlerisch völlig befriedigen. Wenn auch hier technisch alles soweit in Ordnung wäre, wie es unter ganz normalen Voraussetzungen sein könnte. Aber darin hapert es heute noch sehr bös. Wir wissen ja aus der Elektro-Akustik, daß auch hier oft technische Musik geboten wird, die nur die größten Optimisten als Musik ansprechen können. Auch hier wäre es wieder völlig abwegig, einfach auf die Unvollkommenheit der Technik Rückschlüsse zu ziehen. Nicht die Technik ist unvollkommen, sondern ihre Anwendung in dem betreffenden Kino. Der Herr Operateur kann mit dem ursprünglich gut installierten Apparat einfach nicht umgehen. Elektrische Verstärker und Lautsprecher haben nun einmal ihre Mucken, und der ganze Tonfilm hat gar keinen Zweck, wenn der Operateur nicht jene primitiven Handgriffe aus der Elektrotechnik kennt, die notwendig sind, um eine Tonfilmwiedergabe-Apparatur ordentlich in Gang zu halten. Der schönste Maybach-Wagen fährt holprig, wenn der Chauffeur nichts taugt. Also klingt auch die schönste „Melodie des Herzens" wie das Gegröhle in einer Fischerkneipe, wenn die Wiedergabeapparatur falsch eingestellt ist.—Was uns hier fehlt, sind also weiter nichts als fachkundige Elektroakustiker, die schon in kurzen Lehrkursen auf die richtige Bedienung ihrer Apparatur gedrillt werden könnten. Freilich müssen sie auch ein vernünftiges Gehör haben. Denn das Fremde, Unbehagen verursachende bei einer Tonfilmaufführung liegt allermeist einfach darin, daß die Klangstärke den besonderen Raumbedingungen des Kinos nicht angepaßt ist. Und diese Raumbedingungen ändern sich sowohl mit der momentanen Besucherzahl wie mit dem Zustande der Luft im Kino. Also müssen sie von Zeit zu Zeit eben auskorrigiert werden.

Wenn man dies auch nur halbwegs vernünftig macht, dann spielt die Art des Verstärkers und Lautsprechers kaum eine Rolle. Denn daß heute eine Apparatur vom Kinobesitzer angeschafft würde, die von vornherein technisch unzulänglich ist, kann man ja doch ganz einfach dadurch leicht verhüten, daß

der Käufer sich auf der Apparatur eine als technisch einwandfrei bekannte erstklassige Schallplatte vorspielen läßt und dann zur Kontrolle der Verständlichkeit des gesprochenen Wortes einige Sprachproben über dieselbe Apparatur mit Hilfe des Mikrophons abhört.

Zugegeben, daß solche Proben heute noch unbedingt notwendig sind. Aber bei einer einwandfreien technischen Apparatur müssen und können sie zur vollsten Zufriedenheit ausfallen.

* * *

Somit erscheint für den Tonfilm der Streit um technische Eigentümlichkeiten einzelner Systeme und Einrichtungen völlig überflüssig und gehört vor das Forum der elektro-akustischen Fachwelt. Der Kinobesitzer braucht sich lediglich eine dem heutigen Stande der Technik entsprechende, betriebszuverlässige Apparatur anzuschaffen, deren elektrische End-Leistung für sein spezielles Kino nicht zu klein bemessen ist. Wenn er dann seinen Operateur an dieser Apparatur 14 Tage ausbilden läßt, wird auch die klangliche Komponente des Films alle seine Theaterbesucher befriedigen.

Wenn — der Tonfilm vor dem Mikrophon eine musikalisch und sprechtechnisch einwandfreie, d. h. dem Mikrophon angepaßte künstlerische Angelegenheit war.

Raumwirkung bei objektiver Betrachtung von Lautbildern

Verfahren zur Erzielung von Raumwirkung bei subjektiver Betrachtung von Laufbildern, bei welcher der Betrachter also nur von einer bestimmten Stelle aus den Eindruck einer Raumwirkung gewinnen kann, sind bekannt; z. B. werden zwei kinematographische Bilderreihen dem Auge des Betrachters so vorgeführt, daß das linke Auge lediglich das linke Bild jedes stereoskopischen Bildpaares zu sehen bekommt. Die Herstellung der Aufnahme stößt aber in der Praxis auf Schwierigkeiten.

Es ist andererseits bekannt, daß bei ruhenden Bildern eine erhöhte Raumwirkung erreicht wird, wenn dem rechten und dem linken Auge je eines von zwei identischen Bildern zugeführt wird.

Nach einer im D. R. P. 476 767 zum Schutz angemeldeten Erfindung der Frau Käthe Schellenberg, Berlin, werden nun dem linken und dem rechten Auge je die gleichen Bilder von zwei identischen Bilderfolgen gleichzeitig zugeführt. Durch die vorgetäuschte Bewegung wird die Tiefenbewegung, die schon dadurch eintritt, daß sich sowohl das linke als auch das rechte Auge im Abbildungs-Mittelpunkt befinden, noch vergrößert.

Zweckmäßig wird man bekannte optische Systeme nach Art eines Stereoskops auch bei der Ausübung des erfindungsgemäßen Verfahrens verwenden, wie Linsen, Spiegel o. dergl.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 13. Januar 1930 | Nummer 10

Amerika beginnt neue Offensive

Heute nachmittag verabschiedet sich Oscar Straus von der Berliner filminteressierten Presse, um seine Amerikareise anzutreten, die ihn auf längere Zeit nach Hollywood führt.

Die klugen Warners haben sicherlich auf Veranlassung von Gus Schlesinger und durch Vermittlung von Hofrat Bryk den deutsch-österreichischen Komponisten nach Hollywood geholt, weil sie inzwischen wahrscheinlich das als richtig anerkannt haben, was gerade in den Spalten dieses Blattes so oft betont wurde: nämlich, daß die „Wiener Operettenmusik" im Prinzip Ausgangs- und Angelpunkt moderner Tonfilmbegleitung sein müsse.

Warum und weshalb ist dem klarblickenden Filmmann selbstverständlich. Er weiß, wie die Lieder, Walzer und Tangos von der Donau in der ganzen Welt Popularität errungen haben.

Wobei allerdings „Donau" etwas weiter genommen und unter Umständen beliebig mit „Spree" variiert werden kann.

*

Oscar Straus komponiert also in Hollywood und wird in diesem Falle zweifellos seine Aufführungsrechte an die Firma Warner und nicht an die Gema abtreten, so daß also auch hier in gewissem Sinne ein Schulfall zu verzeichnen ist, den man nach der filmmusikalischpolitischen Seite hin, gründlich verfolgen und auswerten sollte.

Am Abend rollt im Mozartsaal zum erstenmal und vielleicht auch zunächst nur einmal „Der Tolpatsch", die Verdeutschung eines amerikanischen Films, von Friedrich Zelnik für United-Artists durchgeführt.

Das Programm führt nach wie vor den Amerikaner Herbert Brennon, als Regisseur auf und nennt nur für die deutsche Sprachversion unseren guten Friedrich Zelnik, der ja in letzter Zeit mehrfach zu diesen Tonfilmübersetzungen Stellung genommen hat.

Im einzelnen wird an dieser Veranstaltung morgen Kritik zu üben sein. Aber grundsätzlich darf schon heute gesagt werden, daß man in beiden Fällen nicht weiß, ob man diesem Schauspiel mit trockenen oder nassen Augen zusehen soll.

Wir stehen unmittelbar vor schwierigen Kontingententscheidungen. Die Herzen der deutschen Filmführer schwanken zwischen Freigabe, Erweiterung oder Beibehaltung des bisherigen Zustandes.

Eine klare Entscheidung ist außerordentlich schwer. Es geht wirklich, wie gerade diese beiden, oben angeführten Beispiele zeigen, um die Zukunft des deutschen Films, nicht des deutschsprachigen Films.

Das wird man bei der Regierung zweifellos einsehen. Weil man ja unter dem Eindruck von der Bedeutung des Films sich sogar zum Ankauf eines so riskanten Objekts wie der Emelka entschloß.

Wen man selbst den Film als Propagandainstrument benutzen möchte, wird man natürlich auch alles tun, zunächst einmal die Filmherstellung an sich zu schützen.

Sonst könnte es passieren, daß man zwar Theater hat, daß man sich aber den größten Teil seines Spielplanes vom Auslande besorgen muß, weil es aus hundert und tausend Gründen nicht mehr lohnt, selbst Filme zu drehen.

Es darf gerade nach dieser Richtung hin keine Zeit mehr verloren werden. Es müssen wenigstens im internen Kreis sehr bald Verhandlungen geführt, Richtlinien festgelegt werden.

Läßt man die Dinge auch nur ganz kurze Zeit laufen, wird Terrain und mit dem Terrain auch Geld verloren.

Das ist etwas, worauf nachdrücklichst hingewiesen werden muß.



G. H. SCHNELL, LIEN DEYERS, HANS ADALBERT S[illegible] in „Das Donkosaken-Lied"

Die Engländer sind optimistisch

Die Londoner „Morning Post" stellt als Fazit einer ausgedehnten Umfrage in Filmfachkreisen folgendes fest:

„Welches auch immer die Tragödien des Jahres 1929 gewesen sein mögen — 1930 hat bei unserer Industrie nicht nur optimistisch begonnen, es besteht auch Aussicht auf eine große Entwicklung. Beachtenswerte Werke, darunter der vielsprachige (Multi-Lingual) Film Sir Craigs, seien in der Vorbereitung."


LAPINER
EIN
NEUER
TON
FILM
Sie
sehen und hören
BILLIE DOVE
ROD LA ROCQUE
IN
Landung im Paradies
Defina
REGIE: GEORGE FITZMAURICE
URAUFFÜHRUNG: HEUTE
TITANIA-PALAST

Tonfilmaufnahmen im Ausland

Der Verband der Filmindustriellen E. V. bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen:

Der Verband der Filmindustriellen E. V. ersucht seine Mitglieder sowie alle übrigen deutschen filmherstellenden, in Deutschland domizilierenden Firmen, sich mit ihm rechtzeitig vorher in Verbindung zu setzen, falls sie die Absicht haben, mit eigenen Tonfilm-Apparaturen im Auslande, insbesondere in Österreich, Aufnahmen machen zu lassen. Wird nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen, so sind unter Umständen stark hemmende Zollschwierigkeiten zu erwarten.

Zwickau startet den ersten Tonfilm

Auch in Mitteldeutschland gehen die Theaterbesitzer selbst in kleineren und mittleren Städten mehr und mehr zum Tonfilm über. Soeben erhielt in Zwickau das Palast-Theater des Herrn Arthur Schindler zwei Klangfilm - Apparaturen und nahm die Vorführung großer Tonfilme auf. Im ersten Programm lief neben einem Kurzfilm (das Abe Lyman-Orchester) „Singing Fool". Am Premierentage veranstaltete man vier Festvorstellungen, in denen Walter Steinhauer über das Tonfilmproblem sprach.

Das Geschäft war am ersten wie an den folgenden Tagen trotz erhöhter Eintrittspreise sehr gut. Die nächsten Tonfilme sind: „Melodie des Herzens", „Atlantic" und „Die Nacht gehört uns".

Ein Staatspräsident für die Filmschauspieler

Präsident Masaryk hat der Organisation der tschechoslowakischen Filmschauspieler einen außerordentlichen Weihnachtszuschuß von Kc. 1000 zukommen lassen, der für den Fonds für die gealterten und verarmten Filmschauspieler bestimmt ist.

Großer Atlas-Erfolg im Marmorhaus

Die „Atlas-Film" teilt mit:

„Der im Rahmen einer Festvorstellung am Mittwoch nacht im Capitol zur Uraufführung gelangte Peter Martin Lampel-Film „Revolte im Erziehungshaus" lief am Donnerstag zum ersten Male im Marmorhaus. Auch hier hat er der Kritik des großen Publikums standgehalten; insbesondere die Revolteszene fand den einstimmigen Applaus einer von der Wucht des Themas hingerissenen Menge. Georg Asagaroff konnte mit den Hauptdarstellern zum Schluß des Films wiederholt für den Beifall danken."

Englisch-amerikanische Gemeinschaftsproduktion

Nach einem Abkommen, das zwischen Associated Talking Pictures Ltd., London, und der Radio Keith Orpheum Corporation of Amerika unterzeichnet worden ist, werden von beiden Konzernen gemeinschaftlich eine Reihe von englischen Tonfilmen in England hergestellt. Den Weltvertrieb dieser Filme übernimmt die Association Radio Pictures. Der Vorsitzende der English Company Association Talking Pictures Limited, Basil Dean, erklärt, daß die Filme von englischen Autoren verfaßt und von englischen Schauspielern in England unter gelegentlicher Mitwirkung von amerikanischen Stars gedreht wurden.

Das Kapital der im Mai 1928 gegründeten Associated Talking Pictures Ltd. beträgt 125 000 Pfund. Basil Dean, der Präsident der A. T. P., sagt, daß eine Kapitalerhöhung der Associated Talking Pictures Ltd. vorgesehen sei, die aber erst im kommenden Sommer durchgeführt werden solle.

Der erste Tonfilm der neuen Gemeinschaftsproduktion wird „Escape" (nach Galsworthy) sein. Die Tonfilmanrechte dieses Werkes waren ursprünglich von der Paramount erworben, die sie an die neue Kombination abgegeben hat.

Haftung der Theaterbesitzer bei Brandschäden

Wir haben im August und später im Oktober über einen Streit der Hovad Transportversicherungs-A.-G. gegen das Zentral-Theater in Bautzen berichtet, bei dem es sich um die Haftung des Theaterbesitzers für verbrannte Filme handelte.

Die Aafa hatte die Filme ordnungsmäßig versichert und erhielt auf Grund ihres Vertrages von der Hovad Ersatz.

Die Versicherungsgesellschaft war der Meinung, daß das Zentraltheater fahrlässig gehandelt habe und nahm ihrerseits das Theater in Anspruch.

Das Landgericht verurteilte das Theater.

Das Kammergericht — also die letzte Instanz — hat dieses Urteil bestätigt.

Auch das Kammergericht stellt sich auf den Standpunkt, daß die Versicherung des Verleihers den Theaterbesitzer nur für den Fall schütze, wenn es sich tatsächlich um einen Verlust handele, der ohne Verschulden erfolgt ist. Daß aber im Falle von grober Fahrlässigkeit der Theaterbesitzer selbst zu haften habe.

Der Anwalt der Hovad, Dr. Hirsch-Wagner, schreibt uns zu diesem Urteil:

„Es ist für mich im Jahre 1929 der zweite Fall, daß ich ein derartiges Urteil erzielt habe. Für die Versicherungsgesellschaften sind derartige Rechtsstreitigkeiten keineswegs erfreulich, aber sie stehen auf dem Standpunkt — und das muß man berechtigt finden —, daß, wenn ein Theaterbesitzer gröblich seine Verpflichtungen bei der Aufbewahrung und Lagerung von Filmen vernachlässigt, er dann auch für den etwa entstandenen Schaden eintreten muß.

In beiden Fällen können die Theaterbesitzer durchaus noch froh sein, daß er mit einem verhältnismäßig geringen Sachschaden abgegangen ist — in beiden Fällen hätten ebensogut auch Folgen eintreten können, die auch den Strafverfolgungsbehörden Anlaß zum Einschreiten hätten bieten können."

Wir geben diese Ausführungen nicht nur wegen ihrer prinzipiellen Wichtigkeit wieder, sondern auch zur prinzipiellen Klärung. Es wäre interessant, zu wissen, welche Erfahrungen andere Theaterbesitzer in dieser Angelegenheit gemacht haben.

Nordafrikanische Notizen

Die algerische TSF Radio-Gesellschaft hat wöchentlich eine Rundfunk-Viertelstunde eingerichtet, die eine kinematographische Chronik bringen wird. Es ist das erstemal, daß sich der Rundfunk in Nordafrika mit dem Film befaßt.

*

Jean Benoit Lévy, welcher sich in der Produktion von Kulturfilmen spezialisiert hat und der Hersteller zahlreicher französischer Filme ist, wie „Peau de Pêche", „Ames d'Enfants", „Maternité", ist augenblicklich in Algier. Unter Mitarbeit des algerischen Dienstes für Schulkinos und des algerischen Dienstes für Vorbeugungshygiene will J. Benoit-Lévy eine Propagandatournee organisieren um dem einheimischen Publikum die Bedeutung des Kinos in bezug auf die Verbreitung hygienischer und erzieherischer Maßnahmen klarzumachen. Außerdem bereitet er ein dramatisches algerisches Filmwerk vor, das eine soziale Idee wie in „Peau de Pêche" zur Grundlage hat. Benoit-Levy dreht diese Filme im Juli dieses Jahres in Kabylien und Südalgerien.

Deutscher Sprechfilm in Prag

Das national-sozialistische „Ceské slovo", das vor Wochen als erstes Prager Blatt energisch gegen den deutschen Tonfilm geschrieben hat, überrascht anläßlich der Premiere von „Tolpatsch" als deutscher Tonfilm im „Bio Passage in Prag seine Leser mit folgender Feststellung? „Dieser Film wird bei uns auf größeres Verständnis stoßen als die bisher vorgeführten amerikanischen Tonfilme. Abgesehen davon, daß ein viel geringerer Prozentsatz der Kinobesucher englisch versteht als deutsch, klingt das Deutsche besser im Ohr als das Englische. Der amerikanische Sprechfilm kann sich bei uns nie so durchsetzen wie der deutsche. Auf den tschechischen Sprechfilm werden wir allerdings noch geraume Zeit warten müssen."

Wenn also von „Ceské slovo" zugestanden wird, daß für den Tonfilm in deutscher Sprache mehr Verständnis vorhanden ist, warum dann erst gegen ihn hetzen?

Schlesischer Jubilar

Der schlesische Theaterbesitzer Max Pfanz, Besitzer der „Zackenfall - Lichtspiele" in Oberschreiberhau im Riesengebirge, feierte kürzlich sein zehnjähriges Geschäftsjubiläum.

Solidarität

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie teilt uns mit, daß der Zentralverband der Österreichischen Lichtspiel-Theater in Wien mit Befriedigung von der Resolution der Spitzenorganisation gegen kontraktbrüchige Schauspieler Kenntnis genommen hat und daß dieser Verband sich rückhaltlos dieser Resolution angeschlossen hat.

Kampers als Gerichtsvollzieher.

Fritz Kampers wurde für den neuen Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich dich" (Regie: Carl Boese) verpflichtet. Er spielt darin die Rolle eines Gerichtsvollziehers.

„Menschen im Feuer" — fertiggestellt!

Der neue Harry Piel-Film des D. L. S., „Menschen im Feuer", ist soeben fertiggestellt. Uraufführung Ende Januar.

Neue Fox-Direktion in Hamburg.

Der Filmvertreter Adolf Plate, der speziell im norddeutschen Bezirk gut eingeführt ist, wurde von der Deutschen Vereins-Film A.-G. mit der Leitung ihrer Hamburger Filiale betraut.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe, Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. Januar 1930 | Nummer 11

Fehlschlag in der Abendstunde

Friedrich Zelniks deutsche Sprechversion

Nun ist der übersetzte Tolpatsch, jene viel diskutierte Zelnik-Uebersetzung des amerikanischen United-Films an uns vorübergezogen.

Um es vorweg zu sagen, mit dem Resultat, daß wir von einem interessanten Experiment Kenntnis genommen haben, das uns und anscheinend der Majorität des geladenen Publikums wenig geglückt zu sein scheint.

Es ist bei der Bedeutung dieses überaus dankenswerten Versuchs der „Vereinigten Filmkünstler" notwendig, scharf zwischen dem Film und seiner Handlung und dem Übersetzungsproblem zu scheiden.

Schon deshalb, weil die Geschichte vom Tolpatsch uns in Deutschland wenig liegt.

Die sieben Kapitel aus dem Leben einer einfachen Frau sind zu sehr vom Standpunkt der „christian science" und der Heilsarmee aus gesehen.

Es ist mehr eine Angelegenheit für den lokalen Teil. Für die Rubrik, wo Unfälle und Todesnachrichten veröffentlicht werden. Es ist nichts für das Feuilleton oder die Unterhaltungsbeilage.

*

Der „Tolpatsch" ist abwechselnd Köchin, Reinmachefrau und Kindermädchen. Er spielt einmal im Garten Solvejgs Lied und rettet je nach Bedarf Seelen der Verkommenen durch Denunziation bei der Polizei oder durch Vermittlung von Engagements.



BILLIE DOVE und ROD LA ROCQUE in dem Defina-Film „Landung im Paradies"

Es ist schwer, nach einmaliger Besichtigung festzustellen, wieviel Leute in diesem Film sterben. Dunkel erinnert man sich an den jungen Komponisten, der diesen Küchentrampel den „Turm des Schweigens" nennt und ihn mit irgendwelchen exotischen Blüten vergleicht.

Es stirbt eine alte Mutter, die die Schwiegertochter ins Irrenhaus bringen will, weil der Tolpatsch ihr keine Tropfen reicht.

Jene Verworfene haucht ihre Seele aus, die zuletzt als Kammerzofe den Weg der Bürgerlichkeit beschreitet. Dem Worte nach, infolge einer Blinddarmentzündung.

Die sich aber so merkwürdig äußert, daß man eher an ein Wochenbett als an den Darm glaubt.

*

Über diese merkwürdige Handlung könnte man schließlich hinwegsehen, wenn nicht der larmoyante Dialog wäre, der in seiner ganzen Form unerträglich ist.

Es zeigt sich bei diesem Bild, das absolutes Sprechdrama ist, daß zur Gestaltung derartiger Texte eine starke, künstlerisch empfindende Persönlichkeit gehört.

Daß das nicht irgendein Übersetzer machen kann, sondern ein Dramatiker, der seine deutsche Fassung unabhängig von der englischen Mundbewegung und von der englischen Szeneneinteilung machen muß, wenn er auf deutsches Gemüt, auf deutsche Beschauer wirken will.

Rein technisch hat Zelnik zweifellos Ausgezeichnetes geleistet. Man glaubt, daß diese Engländer gleich im Original deutsch gesprochen haben.

Wenn man nicht wüßte, daß Doubles im sprachlichen Teil eingesprungen wären, glaubte man fraglos ans Original.

*

Bleibt die Frage, ob die Fehler, die in diesem speziellen Falle gemacht wurden, bei einer Wiederholung zu vermeiden wären. Etwas, was man nicht ohne gründliche Überlegung entscheiden sollte, weil tatsächlich Gelingen oder Versagen dieses Zelnikschen Experiments entscheidend für die Internationalität des Films in der nächsten Zukunft ist.

An sich muß man nach dieser Kostprobe Sprechversionen in anderen Sprachen ablehnen. Es wird der Weg einzuschlagen sein, den Fröhlich und die Ufa bereits gegangen sind. Nämlich den, vollständig verschiedene Fassungen nebeneinander zu machen.

Die Mentalität der einzelnen Länder, die Eigenarten der einzelnen Sprachen werden in stärkstem Maße zu berücksichtigen sein. Man kann nicht einfach übersetzen. Man muß vielmehr die Szenen von Grund aus anders führen.

Vielleicht bleibt in Fällen, wie sie hier als Beispiel angeführt sind, in Zukunft bei Übersetzungen nur die Grundidee.

Die psychologische Beweisführung und damit der Gang der Handlung müssen

fraglos beim internationalen Tonfilm national gestaltet werden.

*

Im übrigen scheint das reine Sprechdrama, das immer stark nationalen Einschlag haben wird, überhaupt erst in zweiter Linie für die Internationalität bestimmt zu sein. Es ist nach diesem Beispiel zu überlegen, ob man reine Dramen überhaupt verfilmen soll.

Das dramatische Singspiel, das Kinostück, bei dem Geräusch und Musik im Vordergrund stehen, und der Dialog nur ganz sparsam angewendet wird, ist unseres Erachtens jedenfalls zunächst einmal das einzig mögliche Talkie.

Große Leidenschaft läßt sich nun einmal vorläufig nur in ganz geringem Umfang filmisch darbieten.

Sprache ist vielleicht im Moment nur verstärkte Illustration. Das Lied ausschmückendes Beiwerk. Während das stumme Spiel, unterstützt durch die Musik, noch immer in erster Linie steht.

*

Daß dem so ist, beweist, wenn man noch eingehender analysieren würde, gerade dieses Sprechstück, das im übrigen ausgezeichnet photographiert und nach Lage der Sache auch vorzüglich gespielt wurde.

Oscar Straus geht zu Warner

Gestern nachmittag gab Oscar Straus, der bekannte und populäre Komponist, dem wir den „Walzertraum", den „Tapferen Soldaten", die „Theresina" und zuletzt „Marietta" verdanken, einen Abschiedstee, ehe er die Reise über den großen Teich antritt, die diesmal hauptsächlich Tonfilmzwecken dient.

Was er drüben eigentlich zunächst schaffen soll, kann er augenblicklich kaum sagen. Er wird ein Manuskript finden, zu dem er die Musik schreiben wird. Er glaubt bestimmt an einen Erfolg und er geht auch nicht unvorbereitet hinüber, weil er sich inzwischen mit den technischen, filmischen und akustischen Voraussetzungen eingehend vertraut gemacht hat. Der Tonfilm ist für ihn Erfüllung mancher sehnsüchtiger Träume. Er sieht ungeahnte Möglichkeiten, vor allem im Ausbau des Librettos.

Wesentlich scheint ihm die Tatsache, daß nunmehr bis ins kleinste Dorf hinein die einheitliche und immer gleiche Auffassung des musikalischen Gedankens von der Uraufführung bis zur letzten Vorstellung gesichert ist.

Er stellt es sich ideal vor, unabhängig von indisponierten Sängern und Sängerinnen, von allen technischen Mißgeschicken zu sein, die immer wieder vorkommen können.

Durch diese vollendete Darbietung, unabhängig vom Ort und von der Zeit, sieht er gerade für den Operettenkomponisten die Gewähr höchster künstlerischer Qualität, etwas, was bei ihm die Schaffensfreudigkeit besonders anregt und fördert.

Der Tonfilm bedeutet für ihn keineswegs den Ruin des Theaters. Nur die Leistungen der Bühnen und die Qualität werden durch die Ausdehnung des Tonfilms gefördert.

Er schließt mit dem Gedanken, daß der Tonfilm vom schaffenden Künstler nicht mehr übersehen oder weggeleugnet werden kann, sondern daß sich jeder Musiker vor allem damit abfinden muß, daß er da ist.

Es wird jetzt Aufgabe aller strebenden Künstler sein, diese neue Kunstgattung und ihre Gesetze zu erforschen und dann in ihr zu arbeiten.

Selbstverständlich betont Straus, daß er stolz darauf ist, daß er der erste europäische Komponist ist, den man nach drüben ruft. Aber er sagt das mit dem Hinweis darauf, daß diese Ehre auch verpflichte. Man hofft gern mit ihm, daß seine Arbeit drüben erfolgreich sein möge.

Es ist etwas Egoistisches bei dieser Hoffnung, denn der Erfolg Oscar Straus' wird ein Erfolg Europas sein, den man deswegen nicht unterschätzen soll, weil mit dem Erfolg unserer Komponisten ein Erfolg europäischer Arbeit verbunden ist, der — wenn man die letzten Konsequenzen betrachtet — doch eine Möglichkeit offen läßt, von hier nach drüben zu exportieren, an die viele Leute im Augenblick nicht gern glauben wollen

Fünfzehn Monate Spitzenorganisation

Zum ersten Male überreicht das große Gremium des deutschen Films einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, der ein objektiv umfassendes Bild über die wichtigsten Lebens- und Existenzfragen des deutschen Lichtspielgewerbes in allen seinen Sparten gibt.

Tonfilmkontingent, Lustbarkeitssteuer, Lichtspielgesetz, Berner Konvention werden knapp, kurz, übersichtlich referierend geschildert.

Die Wünsche der Industrie ziehen noch einmal an uns vorüber und geben auch dem, der an sich die außerordentlich intensive Arbeit der Spitzenorganisation nicht im einzelnen verfolgt, ein klares Bild darüber, was eigentlich von der Voß-Straße alles beobachtet, eingeleitet und bestimmend beeinflußt wird.

Die vielverschlungenen Wege des Kontingents in Deutschland und im Ausland werden an Hand von Originaldokumenten klargelegt.

Die neue Novelle zum Lichtspielgesetz wird nicht nur im Wortlaut und in der amtlichen Begründung gezeigt, sondern es wird die kritische Stellungnahme der deutschen Filmindustrie und Äußerungen der Öffentlichkeit hinzugefügt, so daß sich jeder ein klares Bild machen kann, worum es geht und was gefordert wird.

Wirtschaftlichen und kulturellen Filmfragen ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, der mit interessantem Zahlenmaterial ausgestattet wurde.

Die Entwicklung der außerdeutschen Märkte wird geschildert. Etwas, was besonders zu begrüßen ist, weil gerade aus diesem Kapitel festgestellt werden kann, daß es anderwärts in vieler Beziehung besser ist als bei uns. Obwohl nirgends die Filmindustrie eine derartige kulturelle Bedeutung hat als in unserem Lande.

Ein besonderer statistischer Teil bietet für Fabrikanten, Verleiher und Theaterbesitzer beachtliche Hinweise. Gibt schließlich Gutachten über Handelsbräuche im deutschen Filmgewerbe gesammelt und die wichtigsten Tarifverhandlungen der Berichtszeit im Wortlaut wieder.

Besonders interessant ist der Meistbegünstigungsvertrag, der jetzt, wo die Einigungsverhandlungen zwischen Gema und G. D. G. schweben, besonders aktuell werden kann.

Es ist der erste ausführliche Bericht einer großen Filmorganisation, der allgemeinen kulturellen Wert hat. Er ist zum Preise von Mk 3,50 durch das Büro der Spitzenorganisation, Berlin W 9, Voßstr. 18, zu beziehen.

Die neuen Kontingentbestimmungen in Oesterreich

In einer Sitzung des Filmbeirates, der Vertreter aller Gruppen der Filmbranche beiwohnten, wurden die neuen Richtlinien der österreichischen Vorschläge besprochen. Es wurden Vorschläge gemacht, die in einer noch im Laufe des Januar stattfindenden Sitzung des Filmbeirats zum Beschluß erhoben werden sollen.

Diese Vorschläge lauten wie folgt:

1. Der Kontingentschlüssel für Januar 1930 beträgt: 1 : 21.
2. Ab Februar 1930 soll eine Staffelung in der Erteilung von Vormerkscheinen eintreten, und zwar in der Weise, daß für kostspielige, im Inland erzeugte Filme (das wären solche von 60 000 bis 100 000 Schilling Gestehungspreis) eine erhöhte, für billigere Filme eine erniedrigte Kontingentierung erfolgen solle.
3. Sollte es zu einer fühlbaren Verknappung an Kontingentscheinen — die noch nicht eingetreten ist — kommen, soll dem Wunsche des Verbandes der Klein- und Mittelkinos nach Erleichterung der Einfuhr für stumme Filme, Rechnung getragen werden.
4. Abendfüllenden Tonfilmen österreichischer Provenienz sollen nachträglich Bonifikationen von Vormerkscheinen gewährt werden.
5. Von einer Erschwerung der Einfuhr für Tonfilme solle vorderhand abgesehen werden.

Nach den Vorschlägen soll zunächst bis 30. April d. J. verfahren werden, da man bis zu diesem Zeitpunkt die Erfordernisse des Tonfilms erschöpfender beurteilen zu können glaubt, als es heute noch möglich ist. Nach diesem Zeitpunkte will man zu einer eventuellen Neuregelung schreiten.

Die mitteldeutschen Delegierten beraten

In der Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland, die soeben in Leipzig stattfand, wurde vor allem der erhebliche Zuwachs an neuen Mitgliedern festgestellt. Der Versammlung lagen 24 Neuanmeldungen vor.

In seinem ausführlichen Bericht über die letzte Delegiertenversammlung des D. L. S. betonte Dr. Rosner, daß sich die Spar- und Abbaumaßnahmen innerhalb des D. L. S. und die Umstellung der Verleihmethoden (der Übergang zur Vermietung zu Festpreisen oder mit Garantien) ausgezeichnet bewährt haben.

Es seien ca. 10 stumme Filme fertig bzw. in Vorbereitung, die sämtlich finanziert seien. Zur Frage der Kapitalserhöhung wurde betont, daß ein weiterer wirtschaftlicher Erfolg erzielt werden könne, wenn die Theaterbesitzer, um das D. L. S. in weitestem Maße von den Banken unabhängig zu machen, die erforderlichen Mittel selbst flüssig machen würden.

Nach der Besprechung verschiedener Streitfragen, Wünsche und Beschwerden wurde an dem neuen Bestellschein des D. L. S. scharfe Kritik geübt, da er Bedingungen enthalte, die von denen des üblichen Bestellscheines vollkommen abweichen. Ein Antrag, daß der Landesverband Mitteldeutschland sofort Nichtigkeitserklärung der vom üblichen Bestellschein abweichenden Bedingungen verlangen müsse, wurde einstimmig angenommen.

Anschließend entspann sich eine lebhafte Aussprache über Tonfilmfragen. Herr Künzel betonte dazu, daß in der Fabrikation eine entscheidende Änderung bzw. eine erhebliche Verknappung an stummen Filmen zu beobachten sei. Er könne daher den Theaterbesitzer nur empfehlen, sich mit dem Tonfilm zu beschäftigen, sich auf ihn einzustellen, zumal ja der Vertrag mit der Tobis den D. L. S.-Mitgliedern die Möglichkeit gebe, einen Tobis-Apparat zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen zu beschaffen. — Eine wesentlich andere Auffassung, die des Tonfilm-Pessimisten, vertrat Herr Huyras, der das Ende des stummen Filmes lebhaft in Zweifel stellte. Es sei unbedingt die Forderung nach der Schaffung guter stummer Filme aufrechtzuerhalten.

Die Frage der Lustbarkeitssteuer wurde ebenfalls eingehend behandelt. Alle Delegierten waren sich darüber einig, daß ihre schnellste Lösung angesichts der prekären Lage des Lichtspielgewerbes nötig sei.

Landung im Paradies

Fabrikat:	First National	Hauptrollen:	Billie Dove, Rod la Rocque
Verleih:	Defina		
Länge:	2168 m, 8 Akte	Uraufführung:	Titania-Palast

Eine geschickte Publikumsmischung, zu der eine Novelle von Elinor Glyn, die als Lieferantin für Hollywooder Filmsujets erheblich in Anspruch genommen ist, die Bestandteile lieferte. Die Handlung, die sich „in einem anderen Sonnenlichte in einer glücklicheren Natur" abspielt, in der Buch von Miami, dem Luxusbad der amerikanischen Millionäre, nimmt es zwar mit der Logik so unbekümmert leicht, wie der junge Millionär Michael in diesem Film mit allen Dingen des Lebens, aber, die Dinge, die sich da begeben, gefallen dem Publikum, weil sie den Wunschträumen so vieler Menschen von leichtem, von Sorgen unbeschwertem Leben entsprechen.

Es ist von vornherein klar, daß Joan, ein liebes, nettes Mädel, das von einem bösen Vormund gepiesackt wird, und der leichtsinnige, aber unendlich liebenswürdige und liebenswerte reiche Michael nach vielem Sträuben seiters der lieben Joan doch noch ganz richtige Liebes- und Eheleute werden.

Die Szenen, die dahin führen, sind von [illegible] Fitzmaurice mit Geschick und Geschmack inszeniert, vieles ist über den üblichen Spielfilm hinaus mit Delikatesse gemacht, es gibt nette Einfälle kammerspielmäßig verwendet.

Das liebe junge Mädchen und der sympathische Millionär sind Billie Dove und Rod la Rocque, zwei Darsteller, die sich für dieses muntere, frische Filmspiel hervorragend eignen. Billie Dove, die ihrem Michael, der die platonische Ehe nicht so ganz respektiert hat, immer wieder ausrücken muß, vermeidet die naheliegende Gefahr, larmoyant zu werden, und Rod la Rocque ist natürlich und erheiternd mit leicht karikaturistischen Zügen.

Der Film lief als Tonfilm, ausgezeichnet die Geräusche der Motorboote, Flugzeuge usw. Auch das Sprachliche klang gut, wenn auch noch Wünsche offen bleiben. Gesprochen wurde englisch, die deutschen Titel waren jeweils in das Bild einkopiert.

Der Film wurde bei der Premiere im Titania-Palast mit starkem, echtem Beifall aufgenommen.

Film und Tagespresse

Durch die Filmfachpresse sind in den letzten Tagen Nachrichten gegangen über Verhandlungen der Spitzenorganisation mit der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse. Bisher haben lediglich informatorische Besprechungen zwischen der Filmindustrie und den Presseverbänden stattgefunden, die dahin zielen, gewisse Wünsche hinsichtlich der Filmkritiken zur Verwirklichung zu bringen, wobei aber ausdrücklich betont worden ist, daß das Recht der Presse auf eine uneingeschränkte Filmkritik unangetastet bleiben muß. Um für die Verhandlungen die notwendigen Unterlagen zu haben, ist die Spitzenorganisation an die ihr angeschlossenen Verbände herangetreten und hat diese gebeten, vorhandenes Material über unsachgemäße oder prinzipiell ablehnende Stellung gegenüber dem Film ihr zu überlassen. Es sei ausdrücklich hervorgehoben, daß die Bestrebungen der Spitzenorganisation sich keineswegs nur auf deutsche Filme beschränken, sondern daß die Frage der Filmkritik als Problem behandelt wird, also gleichgültig, ob es sich um deutsche oder ausländische Filme handelt.

Die Spitzenorganisation sucht lediglich zu erwirken, daß durch ungerechte oder unsachliche Kritik die Auswertungsmöglichkeiten von Filmen deutschen oder ausländischen Ursprungs, die hier in Deutschland zur Aufführung gelangen, im In- oder Auslande nicht geschmälert oder unmöglich gemacht werden.

Unfall Dorothy Mackaills

Während einer Tonfilmaufnahme in Hollywood brach sich Dorothy Mackaill bei der Ausführung eines schwierigen Tanzes eine Rippe. Die Aufnahmen für den betreffenden Film mußten unterbrochen werden.

Militärische Filme der Sowkino

Die Moskauer Sowkino bringt im laufenden Produktionsjahre zehn Kulturfilme militärischen Inhalts heraus, darunter vier Großfilme.

Sitzung der Kinotechnischen Gesellschaft

Die 83. ordentliche Sitzung der deutschen Kinotechnischen Gesellschaft findet am Dienstag, dem 21. Januar 1930, abends 8 Uhr, im „Lichthaus der Osram", Berlin O 17, Rotherstraße 13-15, statt.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Reeb: „Lichttechnische Grundbegriffe und ihre Bedeutung für die Kinotechnik". 2. Verschiedenes.

Das Kino in der Schweiz

Nach der letzten Statistik gibt es in der Schweiz 285 stationäre und 29 Wander-Kinos. Davon öffnen 106 Theater allabendlich ihre Pforten. 149 spielen nur zwei- oder dreimal in der Woche und 30 von Zeit zu Zeit. Die Gesamt-Anzahl der Plätze beträgt ca. 70 000.

Petrovich freigesprochen

Ivan Petrovich, der seinerzeit in seinem von ihm gelenkten Auto einen Zusammenstoß mit einem Motorrad hatte, bei dem Fahrer und Mitfahrer des Motorrades ums Leben kamen, wurde damals vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. In der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts I Berlin wurde Petrovich, nachdem ein eingehender Lokaltermin stattgefunden hatte, freigesprochen.

Der Apachendarsteller Ghione †

Emilio Ghione, ein italienischer Filmdarsteller der zur Blütezeit der italienischen Filmproduktion besonders in Apachenrollen in Mode war und auch in einer deutschen Produktion (Zalamort) eine solche Rolle spielte, ist im Alter von 52 Jahren in kümmerlichen Verhältnissen in Rom gestorben.

„Liebeswalzer."

Für die Ufaton-Film-Operette der Erich Pommer-Produktion „Liebeswalzer" von H. Müller und Robert Liebmann wurden die letzten Aufnahmen im Zimmer des Hofmarschalls gedreht. Hauptdarsteller: Lilian Harvey, Willy Fritsch und Georg Alexander. Musik: W. R. Heymann, Regie: Wilhelm Thiele, Kamera: Werner Brandes.

Reichenberger Film G. m. b. H.

Die Reichenberger Film-Ges. bittet um Veröffentlichung, daß ihre Firma lt. Handelsreg.-Auszug vom 28. 12. 1929 in eine G. m. b. H. umgewandelt wurde.

Schmeling im Film.

In dem Terra-Film, in dem Max Schmeling mitwirkt, spielen unter Schünzels Regie: Olga Tschechowa, Renate Müller, Curt Gerron, Frida Richard.

„Alimente" im Primus-Palast prolongiert!

Der Carl Boese-Film der Eisbär-Film G. m. b. H., „Alimente", wurde des großen Erfolges wegen vom Primus-Palast für die zweite Woche prolongiert.

Neue Kinos in Schlesien

Das Theaternetz der schlesischen Provinz hat in letzter Zeit durch Um- und Neubauten von Lichtspieltheatern einige Veränderungen erfahren. Augenblicklich sind mehrere Projekte, vornehmlich in Oberschlesien, in der Durchführung begriffen.

In Rokittnitz, einem aufstrebenden Ort in Oberschlesien, der zur Zeit allein 5000 neue Wohnungen erhält, läßt Herr Seidemann-Beuthen ein ca. 400 Personen fassendes Kino errichten.

In Beuthen, O.-S., erbauen die bekannten oberschlesischen Theaterfachleute Broll und Bielowski ein Lichtspielhaus mit etwa 750 Sitzplätzen.

In Ohlau (Schlesien) sind an dem „Palast-Theater" des Herrn Walter Umpfenbach verschiedene Veränderungen vorgenommen worden. So wurde der Raum für das Orchester versenkt, die Bühne vollkommen ausgestattet und mit Rücksicht auf den kommenden Tonfilm der Vorführungsraum vergrößert.

Der Hotelbesitzer Klose in Falkenberg, O.-S., hat einen Saal für Lichtspielzwecke eingerichtet, ebenso wird der Besitzer des Gasthauses zur Bolkoburg in Bolkenhain Kinovorführungen im Saal seines Etablissements veranstalten.

Die Familie Zille gegen den Prometheus-Film

Wir haben schon in der Besprechung von „Mutter Krausens Fahrt ins Glück" die Vermutung ausgesprochen, daß Meister Zille selbst wahrscheinlich nicht sehr erbaut davon gewesen wäre, daß man jetzt mit ihm eine Reklame macht, die sich keinesfalls mit seiner Auffassung deckt.

Wie recht wir hatten, zeigt ein Brief von Hans Zille, dem Sohn des großen Malers, den wir gern zur Kenntnis unserer Leser bringen:

„Von vielen Seiten sind wir, die Kinder des Professors Heinrich Zille, nach dem neuesten „Zille-Film" gefragt worden. Dazu möchte ich der Öffentlichkeit mitteilen:

Der jetzt laufende sogenannte Zille-Film der Prometheus-Film-Gesellschaft ist gar kein Zille-Film. Unser Vater hätte an diesem Film nie mitgearbeitet. Das wissen auch alle diejenigen, die ihn wirklich kannten und verstanden. Auch wir haben keinerlei Bilder oder Schriftstücke zu diesem Film gegeben. Diese „Fahrt ins Glück" wäre unserm Vater nie nach seinem Sinne gewesen. Hans Zille."

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plaaiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



24. Jahrgang — Berlin, den 15. Januar 1930 — Nummer 12

Die drangsalierten Erstaufführer

Es hat sich allmählich schon herumgesprochen, daß in der Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater die „Ärmsten der Armen zusammengeschlossen sind.

Arme, geplagte Geschöpfe, die bis nachmittags um drei Uhr sich gegen den Verleiher wehren müssen, um dann in ihrem Theater dem Publikum gegenüber — ganz gegen ihren Willen — ein einnehmendes Wesen zu zeigen.

Diese Theaterbesitzer, die schon ständig von ihren anderen Berliner Kollegen und dem ganzen Reich bedauert werden, haben jetzt, wo die Not am höchsten ist, eine Kundgebung erlassen, die wir im Interesse der Sache im Wortlaut veröffentlichen:

„In allen Fachkreisen einschließlich der Fachzeitungen ist es bekannt, daß wir im Frühjahr eine Knappheit an stummen Filmen haben werden. Andererseits wird den Theaterbesitzern dauernd vorgeworfen, daß sie mit dem vorhandenen Filmmaterial Raubbau treiben; Zweischlagersystem, halbe Wochenprogramme etc. müssen zwangsläufig zu einer vorschnellen Erschöpfung des Marktes treiben.

Bei dieser Sachlage ist es nicht verständlich, daß einige Verleihfirmen ihre Abnehmer mit Zwangsterminen drangsalieren, so daß diese gezwungen sind, alles das, was von der Industrie in ihrer Gesamtheit abgelehnt wird, zu tun, nämlich Raubbau zu treiben, Zweischlagerprogramme, Halbwochenprogramme zu spielen etc. Es mag ja für manchen Verleiher als Vorwand für dieses Verfahren der Geldbedarf dienen, aber schließlich und endlich mußte doch auch in diesem Falle die Logik und die Vernunft durchgreifen und auch seitens der Verleiher versucht werden, eine Streckung des vorhandenen Filmmaterials vorzunehmen."

Wir sind zunächst mit der Interessengemeinschaft darin einig, daß „die Logik und die Vernunft durchgreifen müssen".

Aber wenn wir nach diesem Grundsatz verfahren, kommen wir leider zu genau dem entgegengesetzten Resultat wie die Interessengemeinschaft.

Wir sagen uns in unserem vielleicht beschränkten Verstand, daß Zwangstermine nur da einsetzen können, wo bereits Abschlüsse vorliegen.

Und daß Abschlüsse besonders in der Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater doch nur unter besonderem Vorbehalt und besonderer Vorsicht gemacht sein können.

Nun scheint es aber so, als ob man sich bei dem einen oder anderen Verleiher die Rosinen aus dem Kuchen herausgesucht hat und jetzt das, was man für vertrocknete Reste hält, nicht abzunehmen geneigt ist.

Was würde die Interessengemeinschaft sagen, wenn man mit derselben Motivierung, wie sie das jetzt tut, irgendeinem ihrer Mitglieder den „Singing Fool", den „Piz Palü", die „Melodie des Herzens" oder irgendeinen anderen Schlager vorenthalten wollte.

Mit der Begründung, daß ja jetzt erst einmal andere Filme gespielt werden könnten, damit auch später noch die ganz erstklassige Ware vorhanden ist.

Man würde Zeter und Mordio schreien, besonders bei den Erstaufführungstheatern, die ja, wie der Name sagt, alle Filme zuerst spielen müssen.

Interessant ist auch, daß plötzlich die Interessengemeinschaft gegen das Zweischlagerprogramm ist.

Wie herrlich wäre es gewesen, wenn man diese Abneigung gegen den zweiten Schlager schon ein paar Monate früher verkündet hätte. Eine fundamentale Frage der Industrie wäre dann zweifellos glücklicher und zufriedenstellender gelöst worden.

Aber damals waren ja die Zwangstermine noch nicht da, und zu jener Zeit hatte man noch nicht erkannt, daß ein einzelner Film auch ein Geschäft sei.

In einem Punkt aber muß man den Berliner Erstaufführungstheatern recht geben. Es ist wirklich der Geldbedarf der Verleiher der als „Vorwand" dient.

Schließlich kauft ja der Verleiher seine Filme zu Anfang der Saison, die jetzt schon beinah beendet ist. Er schließt Verträge, weil er nur auf diese Weise sein Geld wieder erhalten kann.

Wer will es ihm da übelnehmen, wenn er gerade bei den Erstaufführungstheatern darauf hält, daß nun wenigstens nach fünf oder sechs Monaten das, was nun einmal vertraglich vereinbart ist, auch gehalten wird?

Es gibt ein sehr einfaches Mittel, das man gerade den Berliner Filmerstaufführungstheatern empfehlen kann, die ja in der glücklichen Lage sind, meist irgendwie über — wie man sagt — ganz nette Reserven zu verfügen.

Sie brauchen dem Verleiher nur die vereinbarte Leihmiete oder Garantiesumme zu zahlen. Sie werden dann sicher sofort in bezug auf den tatsächlichen Spieltermin weitgehendes Entgegenkommen finden.

Wenn man schon die Vernunft und die Logik als Eideshelfer heranzieht, muß man liebenswürdigerweise auch selbst von diesen beiden wundervollen Eigenschaften Gebrauch machen.

Aber man sucht stets das Entgegenkommen und das Verständnis auf der anderen Seite, wenn man es im eigenen Lager nicht gern aufbringen möchte.

Deutscher Filmerfolg in Schweden

Eigener Drahtbericht

Die schwedische Premiere des Ufa-Films „Unter der Knute" („Hochverrat") am 14. Januar brachte einen großen Publikums- und Presseerfolg.

„Dieser Film steht über allem, was Amerika jemals auf diesem Gebiet hätte leisten können. Man muß beinahe sagen, daß nur die Deutschen russische Filme genießbar machen können. Eins der vollendetsten Filmwerke, das Europa hervorgebracht hat", schreibt die Stockholmer Zeitung „Allehanda".



Manuskript: Walter Reisch

Regie:

Victor Janson

Photographie: Guido Seeber
Bauten: Höfer & Minzloff
Aufnahmeleitung: Walter Tost

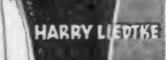
*

PERSONEN:

Erzherzogin Eugenie	**Peggy Norman**
Fürst Waldmannsdorf	Ferdinand Bonn
Fürstin Waldmannsdorf	Adele Sandrock
Graf Karinthy	**Harry Hardt**
Hubert Hochsteter ..	**Harry Liedtke**
Ignaz Stößl	**Ernst Verebes**
Kammerdiener Ferdinand	Paul Biensfeldt
Der Wirt	**Hermann Picha**

Uraufführung:

MORGEN
PRIMUS-PALAST
Potsdamer Straße



HERMANN PICHA



PEGGY NORMAN

AAFA-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Breslauer Programme

In den drei Breslauer Tonfilmtheatern, die mit Tobis- bzw. Klangfilmapparatur ausgerüstet sind, kamen in letzter Zeit einige Tonfilme heraus, die beim Publikum großen Anklang fanden. Der Ufa-Tonfilm „Melodie des Herzens" lief im hiesigen „Ufa-Theater" drei Wochen lang mit starkem Erfolg, „Singing fool" wurde längere Zeit im „Capitol" gezeigt und der Aafa-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" brachte es im „Gloria - Palast" ebenfalls auf drei Wochen Spielzeit.

Augenblicklich läuft in Breslau — im „Capitol" — sehr erfolgreich Duponts „Atlantic". Die Wiedergabe auf der eingebauten Klangfilmapparatur ist ausgezeichnet.

Gute Kurztonfilme, die in den Tonfilmtheatern im Beiprogramm und auch als Ersatz für Bühnenschau gebracht werden, sind hier beliebt.

Von stummen Filmen erzielten zuletzt beachtenswerte Erfolge „Die vier Teufel", die drei Wochen lang im Breslauer „Gloria-Palast" vorgeführt wurden und der Henny-Porten-Film „Die Herrin und ihr Knecht" im „Deli-Theater". In diesem Theater brachte die Direktion den sehr günstig aufgenommenen Film „Die neuen Herren". Im Beiprogramm läuft der Chaplin-Film „Karriere". „Der Ruf des Nordens" läuft erfolgreich im „Palast - Theater". Im „Ufa-Theater" läuft der Harold-Lloyd-Film „Los, Harold, los!"

Die Lichtburg im Norden

Unmittelbar am Bahnhof Gesundbrunnen ist die Lichtburg, ein neues großes Kino, das ca. 2000 Personen faßt, eröffnet worden. Der von dem Architekten Rudolf Fränkel errichtete Bau ist mit allen modernen technischen Errungenschaften ausgestattet, der Vorführungsraum ist mit einer Tobis-Tonfilmanlage ausgerüstet. Der Zuschauerraum enthält Parkett und hochansteigenden Mittelrang, die Sicht auf die Bühne bzw. Projektionsleinwand ist von allen Plätzen aus gut. Breite Umgänge, geräumige Garderoben und gesonderte Ein- und Ausgänge sorgen für reibungslose Abwicklung des Publikumsverkehrs.

In einer Sonderveranstaltung für die Presse wurde nach einem reichhaltigen, guten Varieté-Programm ein im Jahre 1913 hergestellter Film „Der Tunnel" nach dem Kellermannschen Roman gezeigt. In diesem filmhistorisch interessanten Film spielten Friedrich Kayßler, Rose Veldtkirch, Hermann Vallentin und — Fritzi Massary.

Das Donkosakenlied

Fabrikat: Memento-Film — Länge: 2924 Meter, 12 Akte
Verleih: Deutsche Universal — Uraufführung: Mozartsaal

Verschiedene Vorführungen der letzten Zeit lassen bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß es vielleicht angebracht erscheint, bei den Ankündigungen in den Theatern einen scharfen Unterschied zwischen synchronisierten Filmen und eigentlichen Tonbildern zu machen.



HANS ADALBERT SCHLETTOW und FRITZ KAMPERS

Es erscheint im künstlerischen und geschäftlichen Interesse der Filmindustrie notwendig, das Publikum darauf hinzuweisen, daß das, was wir ihm jetzt meist vorführen, sozusagen Notbehelf ist, der selbstverständlich unabhängig von dieser rein technischen Angelegenheit künstlerischen Wert und publikumsmäßige Zugkraft aufweisen kann.

•

Allerdings soll damit nicht gesagt sein, daß das Donkosakenlied überall und unbedingt ein Schlager ist.

Man hat hier, um das vorwegzunehmen, vorn und hinten Originalaufnahmen des berühmten Sängerchors angeklebt, ohne daß eine zwingende Notwendigkeit dem Manuskript nach oder aus künstlerischen Gründen vorgelegen hat.

Es handelt sich im Prinzip um die Geschichte von den zwölf Räubern, die von einem ehemaligen russischen Gardeoffizier angeführt werden.

Der ist unter die Räuber geraten, als er aus Sibirien flüchten wollte, und wäre sicherlich schon nach ein paar Tagen wieder ins bürgerliche Leben eingetreten, wenn seine Räuberkameraden nicht ausgerechnet einen russischen Rittmeister gefangen hätten.

Dieser Rittmeister war schon bei der Garde sein Nebenbuhler. Er hat gegen ihn gehetzt, als der Vater sich wegen Schulden das Leben nahm. Er bemüht sich auch jetzt um die Gattin des Helden, der nämlich kurz vor seiner Deportation und Degradation heiratete, und zuletzt deswegen verschickt wurde, weil er eine Stunde nach der Trauung den Vormund seiner Frau, einen russischen Obersten, niederschoß, als der ihn beleidigte.

Dieser Rittmeister hetzt also, um die Frau zu erringen, die Polizei auf den Räuberoffizier, erreicht aber schließlich nur, daß sich die junge Frau für ihren Mann opfert, der nun irgendwie in einer hübschen Gegenlichtaufnahme in die unbekannte Ferne zieht.

Zweifellos liegt in dem Stoff irgend etwas von der melancholischen Poesie der Russen. Es gibt Bilder von starker dramatischer Wucht und von feinster photographischer Gestaltungskunst.

Aber man wird nicht recht warm bei dem Ganzen. Es ist zu langgezogen. Es wechseln gute gesehene und geschickt arrangierte Massenszenen mit toten Stellen, so daß die Frage nicht zu klären ist, ob wir hier mit einem Erfolg oder Mißerfolg rechnen müssen.

Hans Adalbert v. Schlettow spielt den Liebhaber und Helden. Er, gemeinsam mit Fritz Kampers trägt die Handlung, unterstützt von Iwan Kowal-Samborsky und Hertha v. Walther.

Lien Deyers paßt nicht recht zu der russischen Baroneß. Daß sie hier und da besonders unvorteilhaft wirkt, mag vielleicht am Schnitt liegen. Die nachträgliche Synchronisation durch Lignose ist glücklich und exakt.

Die musikalische Begleitung, von Arthur Guttmann zusammengestellt, ist wirkungsvoll.

Was jeder Musikverbraucher wissen muß

In aller Kürze wird aus der Feder Dr. Plugges und Dr. Roebers ein grundlegendes Buch über das musikalische Tantiemenrecht erscheinen.

Das Buch ist bestimmt, Aufklärung zu geben über die maßgeblichen Gesetzesbestimmungen und über deren Handhabung. Jeder Musikveranstalter, der sich vor Prozessen wegen Urheberrechtsverletzungen schützen will, wird auf dieses Buch mit Nutzen zurückgreifen. Musikveranstalter, die mit den Verwertungsgesellschaften, besonders mit der Gema im Prozesse liegen, werden in diesem Buche alles das finden, was sie für eine gute Prozeßführung notwendig haben. Das Buch bildet ein unentbehrliches Hilfsmittel für die beklagten Musikveranstalter und deren Prozeßvertreter (Anwälte).

Dem Buche ist ein Materialanhang beigegeben, in dem alle bis jetzt ergangenen grundlegenden Gerichtsentscheidungen zusammengestellt sind. Dadurch ist es ohne weiteres möglich, die maßgeblichen Entscheidungen, auf die er seine Einwände stützt, dem Gericht geschlossen zu übergehen. Das bisher verstreute Material braucht also nicht mehr für den Einzelfall erst von den Verbänden angefordert zu werden. Dadurch wird Zeit und Geld gespart.

Es kann nur jedem Musikverbraucher empfohlen werden, sobald wie möglich Bestellungen auf dieses Buch aufzugeben. Die Bestellungen können bei den einzelnen Fachverbänden zur Weitergabe an das Reichskartell der Musikveranstalter oder aber bei dem Reichskartell selbst (Berlin W 9, Voßstr. 18) erfolgen. Bei Bestellungen über die Verbände oder das Reichskartell wird das Buch zum Vorzugspreise abgegeben. Dieser liegt 33⅓ % unter dem Ladenpreise und wird voraussichtlich annähernd 4 Rm. betragen.

„Billiges" Theater gegen den Tonfilm

Lee Ephraim, der im Piccadilly Theatre, London, beträchtlichen Erfolg mit „Rose Marie", „The Desert Song" und neuerdings mit „Blue Eyes" hatte, schickt sich zu einer erbitterten Fehde gegen den Tonfilm an. Er ist der Überzeugung, daß Operettenvorführungen zu Preisen zwischen 2 und 8 Schilling den Zulauf des Publikums finden würden. Wichtig sei, daß der Beginn früh am Abend angesetzt werde. Zunächst soll zweimal in der Woche ein Experiment mit dem billigen Theater gemacht werden.

Selenophon-Extratour

Die Selenophon-Tonfilm-Gesellschaft in Wien ist kürzlich dem Bund der Filmindustriellen in Österreich beigetreten, der aber in seinen letzten Sitzungen die Sonderwünsche der Selenophon durchaus nicht restlos unterstützt hat.

Die Selenophon verlangt u. a. eine Sperrverfügung für ausländische Tonfilmapparaturen, eine Forderung, gegen die der amerikanische Handelsattaché, der für die Industrie seines Landes stets auf dem Posten ist, bereits Schritte unternommen hat.

(Daß die Selenophon-Gesellschaft im Ernst daran denkt, zu ihren Gunsten eine Einfuhrerschwerung für erprobte ausländische Tonfilmapparaturen durchsetzen zu können, zeugt von einer Verkennung der Sachlage. D. Red.)

Film und Lotterie

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Regierung hat der Cooperarea Fortelor Sociale din Romania eine Lotterie in der Höhe von 30 Millionen Lei (ca. 650 000 Rm.) bewilligt. Der Ertrag der Lotterie wird zum Teil zur Errichtung von Kultur-Kinotheatern in Rumänien verwendet werden, zum Teil aber dazu, im Auslande mit Filmen rumänienfreundliche Propaganda zu betreiben. Die in Rede stehenden Filme werden schöne Landschaftsbilder aus Rumänien zeigen sowie einzelne Abschnitte aus der rumänischen Nationalgeschichte. Dem Verbande gehören die bedeutendsten Faktoren des rumänischen öffentlichen Lebens ohne Unterschied der Parteistellung an.

„Friederike von Sesenheim."

Der Film, den Hans Tintner soeben vollendet hat, „Friederike von Sesenheim", die romantisch-poetische Geschichte von der Jugendliebe Goethes, erlebt demnächst seine Uraufführung.

„Heute nacht — eventuell."

Für das Ton- und Sprech-Lustspiel „Heute Nacht — eventuell . . .", das E. W. Emo für Orplid-Messtro dreht, ist Jenny Jugo als Hauptdarstellerin verpflichtet worden. Manuskript: Walter Wassermann und Fritz Falkenstein.

Friedel Behn-Grund bei der Aafa.

Friedel Behn-Grund photographiert den neuen Harry Liedtke-Film der Aafa „O Mädchen, wie lieb' ich dich", dessen Aufnahmen unter der Regie von Carl Boese soeben in Staaken begonnen haben.



Die gefährliche Uniform

Vom rumänischen Kultusministerium in Bukarest ist an die Filmgesellschaften in Rumänien ein Rundschreiben nachstehenden Inhalts versandt worden:

Durch Verordnung Nummer 47378 929 ist folgendes verfügt worden:

„Filme, die in ihrer Handlung Haupt-Szenen enthalten, in denen Personen in Uniformen der österreichisch-ungarischen Armee vorkommen, werden verboten:

a) In Siebenbürgen, dem Banat und der Bukowina, diejenigen mit Uniformen der österreichisch-ungarischen Armee.

b) In Bessarabien diejenigen mit Uniformen der russischen Armee.

Film und Sport

Michael von Newlinsky, der bekannte Bobfahrer und Filmschauspieler, der zuletzt in dem Ufa-Film „Bund der Drei" eine der Hauptrollen verkörperte, gewann die Zweierbob-Meisterschaft von Schlesien.

Der Kampf um die Stelle

Am Dienstag abend gegen ½6 Uhr kam es vor den Passagelichtspielen Unter den Linden zu wüsten Auftritten. Die Passagelichtspiele hatten beim Arbeitsamt einen Pagen angefordert, es meldeten sich nun mehrere hundert junge Leute, die unter Protest ihr Fahrgeld zurückhaben wollten. Die jungen Leute versuchten in das Theater einzudringen. Hierbei kam es zu wüsten Tumultszenen. Das Überfallkommando wurde schließlich alarmiert und zerstreute die Ansammlungen.

Al Jolson-Erfolg in Hamburg.

Singing Fool" wurde in den Hamburger Uraufführungstheatern Waterloo- und Passage-Theater für die vierte Woche verlängert. „The Singing Fool" ist in beiden Theatern seit Bestehen der bisher größte Erfolg gewesen. Die Besucherzahl nimmt ständig zu. Seit Tagen müssen jeden Abend Hunderte von Besuchern wegen Überfüllung abgewiesen werden.

Auslandverkauf.

Nachdem der Froelich-Tobis-Sprechfilm „Die Nacht gehört uns" in zahlreichen deutschen Städten außergewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen hat, haben Frankreich, Belgien, Schweiz, Holland, Dänemark, Norwegen, Randstaaten, Türkei, Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich, Ägypten, Syrien, Palästina, Südamerika den Film von der Bild und Ton G. m. b. H. je nach Gebrauch in der deutschen, französischen oder internationalen Fassung gekauft.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plensiab, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 16. Januar 1930 | Nummer 13

Filmkritik im Funk

Eine Unterredung mit dem Intendanten Dr. Flesch

Der Intendant der Funk-Stunde ist auf der Suche nach neuen Wegen und neuen Gebieten für das Funkprogramm — wie bereits bekannt ist — auf die Idee der Theater- und Filmkritik gekommen.

Allerdings, wie sich jetzt herausstellt, in einer etwas modifizierten Form, die zumindest einen Teil der Bedenken beseitigt, die hier an dieser Stelle schon mehrfach geäußert wurden.

Allerdings, vorausgesetzt, daß die Dinge tatsächlich so kommen, wie sie uns Herr Dr. Flesch liebenswürdigerweise in einer längeren Unterredung auseinandersetzte.

Vorausgeschickt sei, daß die Übersicht über die Berliner Theater, der sogenannte Theaterquerschnitt, bereits in die Tat umgesetzt wurde.

Für uns darf dabei als besonders interessant gelten, daß Dr. Flesch in seiner Einführungsrede am Sonntag den wichtigen programmatischen Satz verkündete, daß man das Theater nicht im üblichen Sinn kritisieren wolle. Daß es lediglich und in erster Linie auf die Informationen ankomme. Nicht auf Werturteile über dieses oder jenes literarische Erzeugnis.

Er meinte allerdings bei dieser Gelegenheit, daß man den Film im Gegensatz zum Theater weitgehender kritisieren dürfe, weil das Kino noch etwas Werdendes sei.

Dieser etwas großzügig hingesprochene Satz ist nun in der mündlichen Besprechung sozusagen erläutert und ergänzt worden.



OSCAR STRAUS demonstriert GUS SCHLESINGER Tonfilm-Musikpläne

Dr. Flesch stellt als ersten wesentlichen Punkt seiner Auffassung die positive Einstellung zum Kino hin.

Man will also nicht jede Erscheinung des Berliner Kinorepertoires einer Besprechung unterziehen, sondern nur die Höhenleistungen, das, was wir im allgemeinen Spitzenfilme nennen.

Es soll auch hier nicht, wie etwa bei einer Zeitungsbesprechung, der Film empfohlen oder abgelehnt werden. Es sollen vielmehr die tieferen psychologischen Zusammenhänge erörtert und zergliedert werden.

Dr. Flesch zeigt das, was er eigentlich will, am Beispiel des „Singing Fool".

Ausdrücklich sei dabei betont, daß es sich hier nicht um die persönliche Auffassung oder um ein Werturteil, sondern lediglich um ein Beispiel an Hand der Berliner Pressekritiken handelt.

Flesch meint, daß zum Beispiel die Frage erörtert werden könne, warum dieser Film so ein immenser Erfolg sei, trotzdem er eigentlich doch keine starken künstlerischen Qualitäten in der Handlung habe.

Seiner Ansicht nach müsse dann eben auf die ungeheure suggestive Kraft Al Jolsons hingewiesen werden, auf die wundervollen Leistungen des kleinen Sonny Boy im einzelnen. Auf die Musikalität der Gesangseinlagen und auf viele andere Kleinigkeiten mehr.

Es würde zu weit führen, die Darlegungen an Hand von Einzelfällen näher auszuführen.

Es ergibt sich als zusammenfassendes Resultat dieser detaillierten Darlegung, daß man, soweit die Leitung der Funk-Stunde in Frage kommt, nicht von einer Aktion gegen den Film reden kann, sondern vielleicht sogar von einer unterstützenden Mitarbeit.

Es wird also die Entwicklung der filmischen Funkkritik in erster Linie von der Personenfrage der Referenten abhängen.

Nach dieser Richtung hin wurden auch bestimmte Mitteilungen gemacht, die, wenn sie eingehalten werden, immerhin eine gewisse Gewähr geben, daß die vitalsten Interessen unserer Industrie gewahrt bleiben.

Man scheint vielleicht mit Absicht und nicht ganz mit Unrecht auf die Mitwirkung der eigentlichen Fachkritik verzichtet zu haben. Man will die Dinge mehr vom literarischen Standpunkt aus anfassen.

Das ist — immer in der Voraussetzung, daß man nicht die Filmjünglinge heranzieht, die sich in Berlin aufplustern und so tun, als ob sie Literatur machten, ohne selbst über literarische Fähigkeiten zu verfügen — vielleicht sogar eine dankenswerte Aufgabe, über die man erst im einzelnen sprechen kann, wenn man weiß, wie die Dinge in der Praxis aussehen.

Erfreulich ist, zu wissen, daß eine Reihe von Namen, die hier und da in der Öffentlichkeit genannt sind, nicht die Rolle spielen, die man ihnen in diesen Notizen gern geben möchte.

Interessant übrigens auch die Tatsache, daß über die ganze Angelegenheit bereits Besprechungen zwischen der Spitzenorganisation und der Leitung der Funk-Stunde stattgefunden haben. Etwas,

was an sich schon Beweis ist, daß es sich schließlich doch um eine Angelegenheit handelt, die nicht gegen, sondern für den Film gedacht ist.

Wir möchten immer wieder betonen, daß wir bei allem Glauben an den guten Willen des Intendanten vorläufig von einer gewissen Skepsis nicht loskommen. Das Cliquenwesen in Berlin und auch bei der Funk-Stunde hat schon merkwürdige Blüten gezeitigt.

Dafür kann die künstlerische Leitung nichts. Die in die Dinge vielleicht nicht so hineinsieht, und die sich wahrscheinlich noch nicht einmal träumen läßt, wie nahe oft Kritik und Filmengagement gerade beim Weg über die Funk-Stunde zusammenwohnen könnten.

Aber das sind ja vorläufig nur Befürchtungen und Vermutungen, die man im Interesse des Films und des Funks vorbringen mußte.

Schließlich muß man sehen, wie sich die Dinge entwickeln, und muß, wie auf vielen anderen Gebieten, durch die Kritik an der Kritik zu bessern und zu ordnen versuchen.

Wiener Operette in Hollywood

Es ist nicht uninteressant, im Zusammenhang mit der Reise Oscar Straus' nach dem amerikanischen Filmzentrum daran zu erinnern, daß schon vor mehr als Jahresfrist Generaldirektor Aussenberg die Strausssche Operette „Hochzeit in Hollywood" für Fox erwarb.

Er ließ sich, wie wir erfahren, damals von demselben Gedanken leiten, den wir als wesentlich hingestellt haben, nämlich von der Weltgeltung der Wiener Operettenmusik, die sich dem musikalischen Weltgefühl am ehesten und am sichersten anpaßt.

Wir stellen diese Tatsache gern schon aus filmhistorischen Gründen fest, weil vielleicht gerade durch derartige Experimente die Rückeroberung des deutschen Filmmarktes für Amerika entscheidend beeinflußt wird.

Kinobrand in Budapest

Wie aus Budapest gemeldet wird, brach dort im Uraniakino, das gegenwärtig in ein Ulakino umgebaut wird, ein Brand aus, durch den die Bühne und Teile des Zuschauerraumes vernichtet wurden.

Ungarische Filmreformen

Von unserem A. F.-Korrespondenten in Budapest.

In der ungarischen Filmwelt ist schon seit längerer Zeit davon die Rede, daß die Regierung auf dem Gebiete des Filmwesens großzügige Reformen in Aussicht genommen habe, um auch die Frage der ungarischen Filmproduktion einer ersprießlichen Lösung zuzuführen. Obwohl der ungarische Filmfonds aus den sogenannten „Metergeldern" ein jährliches Einkommen von etwa 500 000 Pengö (365 000 Reichsmark) bezieht, ist bisher nur die „Hunnia" Filmfabrik und in ihr das Filmdrama „Maria nővér" zustande gekommen.

In Ungarn werden derzeit von sieben Ministerien Filmangelegenheiten erledigt: Das Innenministerium leitet die Zensur und verwaltet mit dem Handelsministerium den Filmfonds; das Handelsministerium befaßt sich mit dem Film als Industriezweig, das Kultus- und Unterrichtsministerium mit der Herstellung und Inverkehrsetzung pädagogischer Filme, die Presseabteilung des Außenministeriums befaßt sich mit dem Außenpropagandafilm, das Volkswohlfahrtsministerium mit dem hygienischen Propagandafilm, das Ackerbauministerium mit der Filmpropaganda zur Förderung der landwirtschaftlichen Mehrproduktion, das Ministerpräsidium arbeitet an den Filmverordnungen und Zensurerlässen, und endlich betätigt sich auch das ungarische Telegraphen - Korrespondenzbureau durch seine „Ungarische Filmbüro-Akt.-Ges." an der Redigierung der Filmnachrichten.

Ministerpräsident Graf Bethlen hat beschlossen, diesem unmöglichen Zustand durch Schaffung einer Filmzentralstelle des Ministerpräsidiums ein Ende zu machen, um eine einheitliche Leitung, in der Hauptsache aber Ersparnisse zu erzielen.

Es gibt im Lande kaum noch eine Branche, die so daniederliegt wie das Kinogewerbe.

Im Herbst standen 64 Kinos (zumeist in der Provinz), d. i. ungefähr 15 Prozent aller Lichtspieltheater, unter Verbot, und ungefähr 10 Prozent können überhaupt nicht spielen. Die Verbände der einzelnen Filmorganisationen sind auseinandergegangen, weil sie über die aktuellen Fragen zu keiner Einigung gelangen können, und die Theaterdirektoren haben neuerlich gegen die Einlagen der Kinovorstellungen eine Aktion eingeleitet. Zu all dem kommt aber auch noch die schwere Wirtschaftslage des Landes.

Feststellungsklage des Musikerverbandes

Vor dem Arbeitsgericht Berlin wurde gestern die Feststellungsklage des Demuv gegen den Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg verhandelt.

Zwischen den beiden Verbänden war ein für allgemein verbindlich erklärter Tarifvertrag abgeschlossen worden. § 10 dieses Vertrages besagt, daß die Lohnhöhe im Wege freier Vereinbarung festzusetzen sei.

Der Demuv behauptete, daß ihm von Arbeitgeberseite der Abschluß eines Lohnabkommens versprochen sei, wenn der Manteltarif unter Dach und Fach sei. Diese Behauptung wurde von Arbeitgeberseite bestritten.

Der Deutsche Musikerverband wurde mit seiner Klage abgewiesen.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht die volle Überzeugung habe, daß in dem ursprünglichen Vertragsentwurf zwar die Rede davon war, es sollte ein Lohnabkommen geschlossen werden, daß aber, wie aus vorgelegten Schriftstücken hervorging, dieser Passus fallen gelassen worden sei. Unzweifelhaft war es der Wille der Arbeitgeber, für die Dauer des Manteltarifs kein Lohnabkommen zu treffen, sondern die Vereinbarung über die Lohnhöhe den einzelnen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu überlassen.

Sprechfilme, die antworten können

In London hat Mister F. S. Fisher, ein Direktor der Western Electric, über Tonfilme gesprochen, die auf bestimmte Fragen des Publikums antworten.

Man will zu speziellen Tonfilmen dem Publikum gewisse Listen von Fragen geben, die dann am Schluß der Vorführung durch den Tonfilm, dementsprechend vorbereitet, beantwortet werden.

Diese Idee erinnert an die bekannte kinematographische Spielerei von Kals und Hutter, die bekanntlich schon vor Jahren einen Film herstellen ließen, bei dem die Handlung je nach Wünschen des Publikums abgeändert werden konnte.

Sünden der Väter

Fabrikat:	Paramount	Hauptrolle:	Emil Jannings
Verleih:	Parufamet	Länge:	2427 m, 10 Akte
Regie:	Ludwig Berger	Uraufführung:	Ufa-Palast

Eine Magazingeschichte „Der Schmugglerkönig von Manhattan", wie sie — nicht nur drüben in U.S.A. — mit Begierde vom breiten Publikum verschlungen wird, gab die Unterlage für das Manuskript des Jannings-Films, den Ludwig Berger in Hollywood inszenierte.

Der Film enthält viele Szenen mit Anklängen an solche, die schon früher in Jannings-Filmen außerordentlich wirksam waren („Der letzte Mann", „Weg allen Fleisches").

Die Geschichte ist reichlich sentimental, und es ist anzunehmen, daß Ludwig Berger von dem Manuskript, das eine stark an die Tränendrüsen appellierende Handlung bringt, nicht gerade begeistert war.

Das hat er sich aber bei der Regieführung nicht merken lassen, die sentimentalen Szenen funktionieren sozusagen mit unheimlicher Präzision, und die Publikumswirkung ist sehr stark.

Das liegt natürlich in erster Linie an Jannings, der selbst kitschige Szenen ohne Mätzchen und Drückerchen durch echte Menschengestaltung adelt.

Die Handlung ist eine richtige Magazin-Story: Der Kellner Wilhelm Spengler macht eine Kneipe auf, schuftet und spart — alles für seinen Jungen, der einstmals etwas Besseres werden soll als sein Vater.

Spenglers Frau stirbt, er heiratet ein böses Weibsstück, das ihn betrügt und ihn mit seiner Tochter entzweit.

Als die Prohibition eingeführt wird, wird Spengler Bootlegger, er überschwemmt mit dem von ihm geschmuggelten und zusammengepanschten Alkoholzeug ganz Manhattan, sein Giftladen bringt ihm ein Riesenvermögen. Aber die rächende Vergeltung will es, daß sein vergötterter Sohn, der öfters ordentlich einen hebt, durch den allzugroßen Methylalkoholzusatz in dem vom Vater fabrizierten Whisky erblindet. Gleichzeitig faßt die Polizei, die schon lange auf die Giftbude scharf ist, zu, Spengler wandert auf Jahre ins Gefängnis.

Entlassen, ein gebrochener alter Mann, kellnert er in einem Gartenlokal. Trifft dort seinen blinden Sohn, seine Tochter mit Mann und Enkelchen. Herzlich wird er aufgenommen, alles Böse ist verziehen, der alte Mann ist nicht mehr allein.

Viel Rührseligkeit, aber wie gesagt, von Jannings prachtvoll gespielt und zu stärkster Wirkung gebracht.

Neben Jannings verdienen genannt zu werden Zasu Pitts, sehr eindringlich in der Rolle der versorgten, kränkelnden Frau, und Ruth Chatterton, die böse hübsche „Andere".

Gut in den kleineren Rollen: Barry Norton, der aus „Vier Teufel" bekannte sympathische junge Darsteller, Jean Arthur und Mathew Betz.

Amerikanische Armee als Theater-Unternehmer

In Amerika wird in Kürze der Film „Sein erster Befehl" herausgebracht werden, und 115 Kinos warten bereits auf sein Erscheinen, um ihn in ihr Programm aufzunehmen.

Diese Kinos werden von der Regierung in den verschiedenen Garnisonen der Vereinigten Staaten und der Philippinen für die Truppen unterhalten und die Erklärung für das besondere Interesse an dem genannten Film liegt in der Tatsache, daß es sich um ein kavalleristisches Sujet handelt, zu dem die Aufnahmen überwiegend in Fort Riley in Kansas gedreht wurden, wo jeder amerikanische Kavallerie-Offizier seine Reitausbildung erhält. Außer 52 Darstellern wirkten in dem Film zwei Kavallerie-Regimenter mit.

Es dürfte im allgemeinen wenig bekannt sein, daß die amerikanische Armee zu den größten Theater-Unternehmern gehört. Das Armee-Oberkommando gibt im Jahre ca. 2½ Millionen Mark für Film-Käufe aus und ist Abnehmer fast sämtlicher Produktions-Gesellschaften der Vereinigten Staaten.

Nachspiel zum Manhattan-Atelierbrand

243 245 Fuß brennbarer Film waren nach den Feststellungen der Polizeibehörde im Manhattan Studio der Pathe Film Company, New York, untergebracht, als das Großfeuer am 10. Dezember 1929 zehn Menschenleben forderte. Das Gesetz gestattet nur die Unterbringung von 5000 Fuß Filmen ohne besondere Lizenz. Ohne Sprinkleranlage ist die Anlage eines größeren Depots ohnehin nicht erlaubt. Gegen den Vizepräsidenten der Pathe Company, Flinn, ist Anklage erhoben, weil er die Verbringung der 344 Buchsen mit feuergefährlichem Inhalt nach dem Manhattan-Atelier verfügt hatte.

10 Jahre Jofa

Am 20. Januar 1920 wurde die Johannisthaler Film-Anstalten G. m. b. H. von Dr. Walther Huth, dem Besitzer der Albatros-Werke, gegründet, der noch heute der alleinige Inhaber auch der Jofa ist.

Seit 1921 ist Ingenieur Hanns Otto alleiniger Geschäftsführer der Jofa, seit fast zehn Jahren ist Prokurist Schilling in der Firma tätig, eine ganze Reihe von Jahren der Zweite Prokurist Karg.

Annähernd 400 Filme sind im Laufe von zehn Jahren in Johannisthal entstanden.

Vier neue Studios für den Tonfilm werden eingerichtet; ideale Lage, fern von jedem Straßenverkehr, mitten auf freiem Feld, läßt die Jofa für Tonfilmaufnahmen besonders geeignet erscheinen.

In den zehn Jahren Jofa dokumentieren sich zehn Jahre Geschichte des deutschen Films!

Filmstars in Frankfurt

Zur Aufführung ihres Films „Die Herrin und ihr Knecht" war Henny Porten in Frankfurt, wo sie in den Biberhaulichtspielen stürmisch gefeiert wurde.

Im Gloria-Palast ist Mady Christians zur Aufführung des Aafa-Tonfilms „Dich hab' ich geliebt", anwesend. Sie singt den Schlager persönlich auf der Bühne. Der Beifall ist außerordentlich stark.

Neue Pläne der Sowjetunion

Durch die russischen Zeitungen geht jetzt eine genauere Darstellung des berühmten Fünfjahrplans zur Kinofizierung der Sowjetunion.

Es wird darin betont, daß man in erster Linie nunmehr an die Errichtung von Kinotheatern für die Arbeiter- und Bauernmasse gehen will, bei denen es auf Gewinn oder Verlust nicht ankommt.

Man betont, daß das Kino ein Werkzeug der kulturellen Erziehung sein soll, meint natürlich das Lichtspielhaus als wichtigstes und stärkstes Propagandaelement, weil eben im lebenden Bild jedem alles begreiflich gemacht werden kann, was durch die Schrift in einem Land mit einer erheblichen Zahl Analphabeten einfach unmöglich ist. Zahlenmäßig sieht die Entwicklung des russischen Kinos nach diesem zitierten Plan folgendermaßen aus:

1927/28 6 074 Kinos
1932/33 24 063 Kinos.

Die Kinos für die Rote Armee und für Schulen sind darin nicht mitgerechnet. Sie werden aber eine erhebliche Rolle spielen, weil man mit 18 833 Schulkinos rechnet.

Es ist dabei nicht an die reinen Volksschulen oder höhere Schulen gedacht, sondern auch an die Anstalten für Berufsausbildung, Sozialerziehung und politische Aufklärung.

Eingeweihte Kreise glauben, daß diese Zahlen nach den Erfahrungen des Jahres 1929 bei weitem überschritten werden. Unsere Gewährsleute rechnen bis Ende 1933 mit rund sechzigtausend Vorführungsstätten.

Der Art nach soll sich die Vermehrung wie folgt auswirken:

Stadtkinos vermehren sich von 897 auf 1485.

Arbeiterkinos werden von 2425 auf 5630 erhöht.

Dorfkinos steigen von 2752 auf 17 029.

Diese Theater sollen in fünf Jahren eine Frequenz über 3 Milliarden Besucher aufweisen.

Diese Zahl wird von unseren Gewährsleuten auch als zu niedrig bezeichnet. Sie sind vielmehr der Meinung, daß man mit rund sechs Milliarden Besuchern rechnen kann, wobei natürlich zu bedenken ist, daß ein- und dieselbe Person ein Kino im Laufe eines Jahres mehrfach besucht. Wie denn überhaupt die Besucherzahl eines Kinos mit wöchentlich wechselndem Spielplan nicht irgendwie mit der Bevölkerungsziffer eines Landes verglichen werden kann.

In der Sowjetukraine will man die Zahl der Kinos von 2136 auf 9186 steigern. Das wäre ein Zuwachs von rund 430 Prozent. Zahlen, die für uns deswegen bedeutend sind, weil sie mit erschreckender Deutlichkeit zeigen, in welchem Widerspruch die Preise, die die Sowjets zahlen, zu den Einnahmemöglichkeiten in Rußland stehen.

Es ergibt sich daraus wiederum, daß die alten Pläne, die hier in Deutschland dem russischen Film gegenüber bestanden, wieder einmal energisch in die Hand genommen werden müssen, und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Frage des grundsätzlichen Boykotts von Sowjetfilmen in Deutschland als rein wirtschaftliche Maßnahme sehr gründlich erwogen werden muß.

Im Produktionsprogramm dieses Fünfjahrplans finden wir folgende Hauptpunkte:

1. Das Entwicklungstempo der Filmproduktion soll beschleunigt werden, so daß sich die Sowjetunion am Ende des fünften Jahres mit Filmen selbst versorgen kann.

2. Die Produktion von Kulturfilmen ist so stark wie möglich zu entwickeln.

3. Der thematische Plan der Filmproduktion ist mit den Aufgaben des wirtschaftlichen und sozial-kulturellen Aufbaus der Union und der einzelnen Republiken in Einklang zu bringen.

Man sieht also absolute Einstellung auf kommunistische Ideologie bei der Herstellung von Filmen, wobei nur offen bleibt, ob man es mit direkter oder indirekter Propaganda machen will.

Zahlenmäßig ersieht man aus dem Produktionsplan für die in Frage kommenden fünf Jahre, daß man 667 künstlerische und 701 Kulturfilme drehen will. Die speziellen Filmbestellungen der einzelnen Volkskommissariate, Exekutivkomitees und Gewerkschaften sind nicht eingerechnet.

An sich ist noch nicht ganz klar, wie man diese Riesenzahlen der Kinos mit einer Jahresproduktion von rund zweihundertfünfzig Filmen versorgen will. Erschwerend kommt nämlich im Gegensatz zu Deutschland hinzu, daß man nicht einfach ein Programm von einem zum andern Ort verschicken kann, sondern daß nach einer Angabe, die die Berliner Handelsvertretung vor einiger Zeit machte, Filmsendungen nach den entfernten kleinen Orten der Sowjetrepublik monatelang unterwegs bleiben.

In diesen Monaten ist das Programm natürlich nicht auszunutzen, während umgekehrt der Bedarf an neuer Ware in den Hauptverkehrszentren während der gleichen Zeit stark wächst.

Die Herstellungskosten dieser 1368 Filme werden mit 77½ Millionen Rubel veranschlagt, so daß man sich verhältnismäßig leicht ausrechnen kann, welche Summe die Sowjetunion durchschnittlich für einen Film für das eigene Land ausgibt.

Wenn man selbst derartige Summen investiert unter der ausgesprochenen Berücksichtigung des Umstandes, daß die Bilder nur im eigenen Land laufen, müßte man sich unseres Erachtens auch entschließen, im Ausland höhere Summen anzulegen als jetzt.

Es wird, wie wir bereits einmal in diesem Artikel erwähnten, darauf ankommen, daß die außerrussischen Länder auf anständige Preise halten. Denn auf die Dauer wird das russische Kino auf die Auslandware nicht verzichten können, weil man in der Sowjetrepublik zwar sehr gern einmal einen ideologischen Film, aber auch ganz gern richtige Kinodramen sieht.

In der Sowjetukraine will man im Laufe der nächsten fünf Jahre 241 künstlerische und 326 Kulturfilme drehen.

Man will die Eigenversorgung in allererster Linie auf die Organisation und auf die große Kopienzahl stützen, aber es klingt doch am Ende der Ausführungen leise die Ansicht durch, daß man ganz ohne das Ausland nicht auskommen kann.

Man erfährt auch ganz gegen Ende, daß der Fünfjahrplan der Kinofizierung mit dem berühmten fünfjährigen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau parallel laufen soll.

Erwähnt sei noch, daß man für die Einrichtung der Kinotheater rund 170 Millionen Rubel als Minimalbetrag annimmt und daß man minimal 22 000, maximal 40 000 Kinotechniker ausbilden will, um für genügendes Personal in den Kinos und in den Ateliers zu sorgen.

Die Kinoleiter brauchen anscheinend keine besondere Schulung. Man nimmt an, daß man das ohne weiteres von selbst machen kann.

An diesem einen Beispiel allein zeigt sich schon, wie wenig durchdacht diese Kinofizierung im einzelnen ist, obwohl sie schon wissenschaftlich und mit vielem phantastischen Brimborium angekündigt wird.

Im übrigen hat ja dieser Fünfjahrplan bereits vor längerem zu laufen begonnen. Man versichert uns, daß bisher nur ein kleiner Teil von dem vollendet ist, was man erwartet hat und ankündigte.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. Januar 1930 | Nummer 14

Protest gegen das Schicksal

In Berlin auf der Friedrichstraße erzählt man sich eine amüsante Geschichte.

Ein Flieger, der in etwa sechzig Meter Höhe über der Reichshauptstadt kreuzte, kam auch in die Nähe des Gesundbrunnens.

Hier mußte er plötzlich auf fünfhundert Meter emporfliegen, weil auf dem neuen Kino dort in der Nähe so hohe Hypotheken lagen, daß sie bei der niedrigen Höhe nicht zu überfliegen waren.

Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so ist sie zumindest gut erfunden und beleuchtet blitzartig die Situation in der sich vielfach das Kinogewerbe jetzt befindet.

In der Protestversammlung, die die Berliner Theaterbesitzer gestern in der Schlaraffia am Enckeplatz abhielten, kam das auch deutlich zum Ausdruck.

Man sprach zunächst wie üblich berechtigterweise gegen die Lustbarkeitssteuer.

Aber bald wandten sich die Redner geschlossen gegen die immer mehr wachsende Zahl von Neubauten und empfahlen schließlich nachfolgende Resolution, die dann auch einstimmig angenommen wurde:

„Die heute tagenden Vertreter der Lichtspieltheater von Berlin und Umgebung besprachen eingehend die Möglichkeit von Maßnahmen gegen die derzeitige katastrophale Wirtschaftslage des Lichtspielgewerbes.

Von der schlechten Wirtschaftslage blieb naturgemäß auch das Lichtspielgewerbe nicht verschont. Die Auswirkung wurde noch bedeutend verschärft durch fortwährende völlig unberechtigte Theaterneubauten in allen Stadtteilen Berlins und in Provinzstädten. Obgleich diese Neubauten von vornherein zur völligen Unrentabilität verurteilt sind, zogen sie in jedem Bezirk sämtliche umliegenden Lichtspielhäuser erheblich in Mitleidenschaft, wie es analog im Gaststättengewerbe zu Tage getreten ist.

Die sach- und fachfremden Geldgeber für Lichtspieltheaterneubauten sind daher im Interesse aller Beteiligten vor solchen Investitionen zu warnen.

Die Schwierigkeiten zur Aufrechterhaltung der Betriebe wachsen von Woche zu Woche durch dauernde Erhöhung aller Ausgaben, wogegen sich Eintrittspreiserhöhungen in der heutigen Zeit nicht durchführen lassen. Besonders erschwerend ist die untragbare 15- resp. 12 %ige städtische Umsatzabgabe in Form von sogenannter Lustbarkeitssteuer, deren unberechtigte Höhe von allen staatlichen und kommunalen Stellen anerkannt ist."

Nun ist für den, der die Situation objektiv überblickt, die Angelegenheit nicht ganz so einfach.

Gewiß ist es richtig, daß vielfach der Neubau von Lichtspielhäusern überstürzt wird und daß man sich Gewinne ausrechnet, die nachher in der Praxis nie zu erzielen sind.

Das kommt aber meist daher, daß Lichtspielhäuser oft zu verhältnismäßig ungünstigen Bedingungen übernommen werden. Daß man zu hohe Mieten zahlt. Oder hier und da Objekte an Plätzen errichtet, wo sie tatsächlich überflüssig sind.

Der „Kinematograph" veröffentlicht in der nächsten Nummer seiner „Filmwirtschaftlichen Rundschau" eine interessante Statistik, die klar und deutlich zeigt, daß wir in Deutschland in den letzten Jahren eine Steigerung des Platzangebots zu verzeichnen haben, das in einem ungünstigen Verhältnis zur Steigerung der Einwohnerzahl steht.

H. U. Brachvogel, der diese statistischen Erhebungen in mühevoller Arbeit unternommen hat, unterbreitete die Endzahlen bereits in der gestrigen Versammlung.



HARRY LIEDTKE
in dem Aafa-Film „Donauwalzer"

Steigende Gewinne amerikanischer Filmgesellschaften

Eigener Kabelbericht.

Der Tonfilm hat nach den Gesellschaftsberichten der führenden amerikanischen Filmgesellschaften im vergangenen Jahre einen beispiellosen Aufschwung genommen. Die Paramount Famous Players Lasky Corporation schätzt in ihrem Jahresbericht den Reingewinn aus der Tonfilmproduktion 1929 auf 15,5 Millionen Dollar gegenüber einem Reingewinn von 8 713 Millionen im Jahre 1928.

Warner Brothers verzeichnen für das verflossene Jahr ein Nettoeinkommen von 17 Millionen Dollar aus dem Tonfilmgeschäft. 1928 betrug das Nettoeinkommen nur 2 Millionen. Beide Firmen führen die Geschäftssteigerung auf die wachsende Beliebtheit des Tonfilms bei den großen Massen zurück.

Man muß sich darüber klar sein, daß wir an einer entscheidenden Zeitwende des Kinogeschäfts stehen. Man tut gerade den kleinen Theatern, die davon in erster Linie betroffen werden, einen schlechten Dienst, wenn man ihnen nicht die nächste Zukunft klar und schonungslos enthüllt.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung, die sich an die öffentliche Kundgebung anschloß, wurde sehr viel vom Tonfilm gesprochen.

Dr. Gerb, mit dem wir nicht immer einig gehen, wies richtig darauf hin, daß der Tonfilm nicht aufzuhalten sei, und daß es die wichtigste Aufgabe jedes Theaterbesitzers sei, unverzüglich einen Tonfilmapparat, ganz gleich welchen Systems, zu installieren.

Viele Vertreter kleiner und kleinster Häuser wiesen darauf hin, daß das aus finanziellen Gründen unmöglich sei. Sie forderten erweiterte Einfuhr, Sicherung des Marktes in der Richtung, daß auch für genügend stumme Filme gesorgt würde.

Sie verlangten erweitertes Kontingent, eine Forderung, die übrigens bereits vom Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Groß-Berlins als Organisation zunächst beim Reichsverband erhoben worden ist.

Aber damit wird man nicht weiterkommen. Ebensowenig wie mit dem Protest gegen neue Bauten.

Es wird vielmehr notwendig sein, sich im einzelnen Fall zu überlegen, ob ein Theater mit zweihundert oder dreihundert Plätzen in absehbarer Zeit überhaupt noch Existenzberechtigung hat.

Herr Koch erzählte vom Vorstandstisch aus, daß schon eine Reihe von Kinobetrieben unter der Ungunst der Zeiten sanft entschlafen ist.

Darunter befindet sich nach unserer Information eine Reihe von kleinen Unternehmen, die nicht mehr konkurrenzfähig waren.

Man ließ deutlich durchblicken, daß ein Unternehmen wie etwa die neue Lichtburg zwangsläufig eine ganze Reihe von Kinos in der Umgegend unrentabel mache.

Das sagt natürlich nichts gegen die Lichtburg, aber es zeigt deutlich die Konzentration und die Tendenz des Theatergeschäfts in der nahen Zukunft.

Genau so wie die Warenhäuser dem kleinen Detailgeschäft Käufer entziehen genau so steht es mit der großen Lichtspielpalästen.

Aber das ist eine Entwicklung, gegen die man nichts tun kann. Die in der Welt Lauf liegt und gegen die, genau besehen, auch Versammlungsproteste nichts ausrichten.

*

In der sich an die öffentliche Protestversammlung anschließenden Mitgliederversammlung wurde ein Aktionsausschuß gewählt, der sich in bezug auf die gegen die Lustbarkeitssteuer zu unternehmenden Schritte alsbald mit den Organisationen der anderen Sparten des Vergnügungsgewerbes in Verbindung setzen wird.

Dieser Aktionsausschuß setzt sich zusammen aus den Herren Ehrlich, Dr. Gerb, Guttmann, Koch und Schüller.

Zur Klage gegen die Hays-Organisation

Auf die Klage der Graphic Film Corp. und von Ivan Abramson gegen die Hays-Organisation äußert sich jetzt C. C. Pettijohn, der Generalsekretär der Hays-Organisation. In Bezug auf die Klage, nach welcher ein Schadensersatz von 1 300 000 Dollar verlangt, und in der behauptet wird, daß die Hays-Organisation rund 95 Prozent der gesamten amerikanischen Filmproduktion kontrolliere, erklärt Pettijohn, daß die Behauptungen der Kläger so lächerlich seien, daß man kaum von ihnen Notiz zu nehmen brauchte, wenn nicht die interessante Tatsache festzustellen sei, daß der Senator Smith W. Brookhart als Nebenkläger auftrete. Der Senator habe in seinen zahlreichen gegen die Filmindustrie gerichteten Aktionen immer verlauten lassen, daß er die „anständige" Vergnügungsindustrie unterstütze. Nun sei eben die Frage eindeutig die, ob die Kinobesitzer Filme der Art, wie Abramson sie herstelle, zeigen wollen oder nicht. Die Hays-Organisation, die Theaterbesitzervereinigungen und alle ausschlaggebenden Faktoren der Filmindustrie seien jedenfalls dagegen, und sie begrüßten die Klage, da durch sie eine Klärung herbeigeführt würde.

Ludwig Berger heute im Rundfunk

Im Programm der Aktuellen Abteilung der Berliner Funkstunde spricht heute, Freitag, abends 7.40 Uhr, der sich auf einem kurzen Europa-Urlaub in Berlin befindliche Regisseur Dr. Ludwig Berger über seine amerikanischen Filmeindrücke.

Radiovortrag über Filmstars

Im Wiener Rundfunk hielt dieser Tage der bekannte Journalist Emil Kläger einen interessanten Vortrag über „Der Mensch im Film", in dem er die großen menschlichen Individualitäten des Films kritisch beleuchtete. Kläger nannte Charles Chaplin, den Melancholiker, der das größte Gelächter der ganzen Erde ernte, Emil Jannings, die durch Disziplin gezügelte Naturhaftigkeit eines Kraftmenschen, der die Gestalt eines großen Bären mit dem Herzen eines Kindes verbinde, Buster Keaton, die Figur eines tolpatschigen Jungen, der durch Mauern und durch das Wasser gehe, als ob das Wasser Balken hätte, Greta Garbo, die Verkörperlichung der mädchenhaften Züchtigkeit, aus der die Liebe eine Bacchantin mache. Von Henny Porten sagte Kläger in seinem Vortrag: „Ihre künstlerische Art sei von weiblicher Anmut, alles an ihr sei klar und voller Harmonie."

Varietéball

Auf dem „Varietéball", den der Internationale Varieté-Theater-Direktoren-Verband am Donnerstag, dem 23. Januar, bei Kroll veranstaltet, dirigieren alle Berliner Schlagerkomponisten persönlich ihre neuesten Schöpfungen. Ferner treten sämtliche Spitzennummern der führenden Berliner Varietés, Kabaretts und Tanzpaläste in den Pausen auf.

Peter Martin Lampel in Breslau

Mit lebhaftem Interesse des Publikums kam im Breslauer Konzerthaus der Film „Giftgas über Berlin" heraus, zu dem Peter Martin Lampel einleitende Worte sprach. Das Beiprogramm bringt den mit Interesse aufgenommenen afrikanischen Tierfilm „Tembi".

Donauwalzer

Fabrikat:	Aafa	Hauptrollen:	Harry Liedtke, Peggy Norman, Ernst Verebes
Verleih:	Aafa		
Manuskript:	Walter Reisch	Länge:	2670 m, 7 Akte
Regie:	Viktor Janson	Uraufführung:	Primus-Palast

Harry Liedtke hat bei seinen letzten Filmen ein seltenes Glück mit Manuskripten und Regisseuren.

Die Geschichte, die uns Walter Reisch in seinem „Donauwalzer" erzählt, ist zwar an sich nicht originell, aber sie gibt Gelegenheit zu immer neuen kleinen szenischen Ueberraschungen und Feinheiten.

Stellt den oder die Stars geschickt in den Mittelpunkt, ohne daß es der Beschauer merkt.

Schauplatz der Handlung ist die Schweiz. Eine kleine Wiener Tanztruppe befindet sich auf Gastspielreise. Bringt wider Willen die Kronjuwelen der Erzherzogin Eugenie über die Grenze und will sie schon zu Geld machen, weil man ohne Engagement ist.

Im rechten Augenblick entschließt sich aber unser Harry, den Schmuck der Eigentümerin zurückzubringen, weil er erfährt, daß sie bitterste Not leidet.

Klar, daß sich die beiden Leutchen ineinander verlieben und daß sie zum Schluß, nachdem sich alles aufgeklärt hat, auch heiraten.

Aber entscheidend für den Erfolg ist eigentlich das Drumherum. Entzückend das Gastspiel der Tanztruppe in dem kleinen Wirtshaus. Glänzend, wie Verebes das Orchester dirigiert und dabei den einen oder anderen Berliner Kinokapellmeister karikiert.

Ueberhaupt liegt das Schwergewicht der Wirkung nicht in der Handlung, sondern in der Art der Inszenierung, für die Viktor Janson verantwortlich zeichnet.

Er stellt trotz gewisser Beschränkung der Mittel hübsche, gefällige Bilder. Rückt neben die Stars Ferdinand Bonn, Adele Sandrock, Harry Hardt und Hermann Picha in das richtige Szenenlicht. Wird allerdings glänzend unterstützt von der ausgezeichneten Photographie Guido Seebers, der ein paar Kombinationsaufnahmen beisteuert die die Wirkung noch heben und steigern.

Es gab endlosen Beifall. Regisseur und Hauptdarsteller konnten immer wieder vor dem Vorhang erscheinen. Es ist bezeichnend, daß allein die Ankündigung bereits in Berlin für drei überausverkaufte Häuser am ersten Tag gesorgt hat.

Die amerikanischen Sprachlehrer gegen die Tonfilmproduktion

Der amerikanische Sprachlehrerverband ließ durch Professor Powell vom Smith College anläßlich seines Jahreskongresses kürzlich Klage darüber führen, daß auch die besten Tonfilme nur ein „korrumpiertes Englisch" hören ließen und daß dadurch das Publikum zu schlechter Aussprache und „slang" gewöhnt werde, wie er schon bei den stummen Filmen durch den Begleittext sich eingebürgert habe. Die Tonfilmproduzenten verteidigen sich gegen den Vorwurf des Sprachlehrer-Verbandes damit, daß sie nur erste Schauspielkräfte des Broadway beschäftigen, von denen man voraussetzen dürfe, daß sie korrekt sprächen. In erster Linie sei es daher das Publikum der Buhnentheater, das seine Reklamationen anzubringen habe. Würde diesen Reklamationen Rechnung getragen, seien auch die Zuhörer der Tonfilmkinos und die Sprachlehrer befriedigt. Außerdem dürfe nicht übersehen werden, daß die amerikanischen Tonfilmproduzenten keine — englischen Filme, sondern solche im nordamerikanischen Idiom herstellen, das sich wesentlich vom Englisch der achtziger Jahre unterscheide.

Amerikas Produktion stummer Filme

Trotz der Popularität der Tonfilme haben die großen amerikanischen Produzenten doch mehr als 350 stumme Filme bzw. stumme Versionen auf dem Produktionsprogramm 1929-30 stehen. Paramount plant 50, von denen die Hälfte bereits fertig ist; auch für das nächste Jahr soll mindestens die gleiche Anzahl in Arbeit genommen werden. Universal zählt etwa 40, Fox rund 30, Warners 35, R. K. O. 15, M.-G.-M. 20 auf. Tiffany stellt 80 Prozent seiner Produktion als stumme Filme her, Columbia die ganze Produktion — 26 —, Pathe rund 20 Filme.

Deutschsprachiger Tonfilm in Amerika

In den Vereinigten Staaten gibt es eine ganze Reihe von Städten mit überwiegend deutschsprechender Bevölkerung.

In einigen dieser Städte lief jetzt die deutschsprechende Fassung des Universalfilms „Broadway". Tausende von Deutsch-Amerikanern waren sehr erfreut, in Amerika einen amerikanischen Tonfilm in deutscher Sprache zu hören.

Ball der filmschaffenden Künstler

Am Sonnabend, dem 8. Febr., findet im Zoo „Romantik 1930" Ballfest der filmschaffenden Künstler Deutschlands statt.

Paul Fejos ernstlich erkrankt

Paul Fejos, der während der Aufnahmen zu seinem neuesten Film vor einiger Zeit bei einem Fall sich einige innere Verletzungen zuzog, trotzdem aber nach einigen Tagen seine Regietätigkeit wieder aufnahm, ist abermals ernstlich erkrankt und mußte sich in ein Sanatorium begeben.

Carl Laemmle jr. hat zur Forführung der Arbeit von Fejos den Regisseur John S. Robertson bestimmt.

Fejos wird voraussichtlich in vier Wochen seine Tätigkeit bei der Universal wieder aufnehmen können.

Vom Breslauer „Festspielhaus"

Der bisherige Leiter des „Festspielhauses" in Breslau, Lehmdamm, Direktor Kloska, ist in den Staatsdienst nach Paderborn einberufen worden. Zum Nachfolger wurde Herr Vogel bestimmt.

Die Festspielgemeinde, eine gemeinnützige Vereinigung, die sich in katholischer Weltanschauung die Pflege der Laien- und Lichtbildbühne zur Aufgabe gemacht hat, konnte vor einiger Zeit auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken.

Sachverständiger für Reklamefilm

Julius Pinschewer ist als öffentlich bestellter Sachverständiger für Reklamefilme nunmehr auch bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin vereidigt worden, nachdem er für das Kammergericht und die Gerichte der Landgerichts-Bezirke I, II, III in Berlin bereits früher als Sachverständiger vereidigt wurde.

Wiener Tonfilmpremieren

Von unserem ständigen J. J.-Korrespondenten.

Die Uraufführung des großen Tonfilms „Die Arche Noah", wurde hier mit Spannung erwartet da Michael Kertesz, der in Wien die Sascha-Monumentalfilme „Sodom und Gomorrha" und „Sklavenkönigin" inszeniert hatte, hier besonders große Gefolgschaft hat.

„Arche Noah", das riesenhafte Tonbildwerk Kertész', fand bei den Besuchern der festlichen Premiere, unter denen, neben den offiziellen Persönlichkeiten — wohl dem biblischen Thema zuliebe — auffallend viel Vertreter der katholischen und israelitischen Geistlichkeit zu sehen waren, außerordentlich starken Beifall.

Das Lustspieltheater-Kino dürfte mit der „Arche Noah" ein Zugstück ersten Ranges gewonnen haben.

Das Tonbild „Der moderne Faust" der Tiffany-Tonfilm-Produktion, die hier von der Firma Lux (Koppelmann und Reiter) gemeinsam mit Direktor Leopold Barth vertrieben wird, erschien auf Tobis-Apparatur im Repertoire des Buschkinos im Prater.

Dieser Einführungstonfilm der Tiffany bringt die Sensation einer tadellosen Wiedergabe ganzer Teile der Aufführung von Gounods „Faust" in der Metropolitain-Oper in New York, die geschickt mit der Fabel eines Sujets, das ein Problem modernster Art, die Verjüngungsoperation, aufrollt, verknüpft wird. Über die manuskriptmäßige Behandlung dieses neuartigen Problems kann man verschiedener Meinung sein, denn die rückläufige Wirkung einer Verjüngungsoperation durch einen sozusagen seelischen Diätfehler ist wissenschaftlich wohl nicht zu begründen.

Nach „Melodie des Herzens", welcher Tonfilm zu den Zugstücken des Wiener Tonfilmrepertoires gehört, fand der Dupont-Film „Atlantic" (in Wien im Verleih der Sascha) starken Beifall.

Sprachliche Leistungen, wie die von Fritz Kortner und Willy Forst, die in der ausgezeichneten Akustik des Apollo-Theaters fast einwandfrei klangen, bilden einen Markstein in der Entwicklung der Tonfilmkunst.

Die Kinogeschäfte eines Wiener Rechtsanwaltes

In Laienkreisen herrscht leider oft die irrige Anschauung, daß man beim Kinogeschäft das Geld nur so scheffeln könne.

Auch der Wiener Rechtsanwalt Dr. Sebastian Kohler glaubte, ohne jedwede Sachkenntnis aus dem Kino märchenhafte Reichtümer herausholen zu können, ein Glaube, der dem Rechtsanwalt verhängnisvoll wurde.

Er erwarb auf den Namen seiner Frau das Erdberger Kino, dessen Kaufsumme 160 000 Schilling betrug, wovon Kohler nicht einmal die erste Anzahlung von 20 000 Schilling leisten konnte. Er behob aus dem Depot seiner Klientin, Prinzessin Liechtenstein-Uermenyi, zirka 150 000 Schilling und bezahlte damit die Raten für das Kino.

Das Gericht erkannte Dr. Kohler des Betrugs und der Veruntreuung schuldig und verurteilte ihn zu einer Strafe von 15 Monaten Kerker. Das Erdberger Kino ging aber wieder in den Besitz seines früheren Eigentümers zurück.

Heute Premiere „Das Recht auf Liebe."

Heute findet im „Roxy-Palast", Schöneberg, Hauptstraße, die Uraufführung des Hegewald-Filmes „Das Recht auf Liebe" statt. Der Film ist eine Variation des Hinkemann-Stoffes. Die junge Frau spielt Evelyn Holt, den Gatten Henry Stuart, den „Dritten im Spiel" Igo Sym. In den weiteren Rollen sieht man: Georgia Lind, Hermine Sterler, Georg Alexander. Regie: J. und L. Fleck. Kamera: Niko Farkas. Bauten: Willy Hermann.

Siegfried Arno als Gigolo.

In dem Tonfilm-Lustspiel der Orplid-Messtro „Heute Nacht — eventuell . . ." spielt Siegfried Arno als Jenny Jugos Partner die tragikomische Rolle eines Gigolo.

Der Liebesmarkt.

Der von der Südfilm A.-G. in ihrem Programm 29-30 angekündigte Film „Der Liebesmarkt" wird zur Zeit von der Aco-Film im Jofa-Atelier unter der Regie von Heinz Paul hergestellt. Manuskript: Hella Moja. An der Kamera: Gustave Preiß. Bauten: Knauer und Schiller. Aufnahmeleitung: Alfred Kern. Hauptrollen: Renée Heribel, Erna Morena, Jean Murat, Albert Paulig, Ernst Behmer, Fritz Beckmann, Gaston Briese. Die Außenaufnahmen finden in Paris statt.

Achten Sie darauf:



„Es kommt.."

Hai-Tang.

Richard Eichbergs R. C. A. Sprechfilm „Hai-Tang" (Der Weg zur Schande) ist in den Ateliers der British International Pictures in Elstree fertiggestellt. Manuskript: Dr. Ludwig Wolff. Regie: Richard Eichberg. Kamera: Heinrich Gärtner.

Anna May Wong spielt, spricht und singt die Hauptrolle. Uraufführung des Films, der im Südfilmverleih erscheint, Anfang Februar im Capitol.

Film auf der Adria.

Max Obal hat soeben auf dem Adriatischen Meer mit den Außenaufnahmen für den neuen Albertini-Film der Aala „Die Jagd nach der Million" begonnen. Er befindet sich mit Luciano Albertini, Grett Berndt, Ernst Verebes, Elza Temary, Raimondo van Riel, Harry Hardt und dem Operateur E. Lamberti auf dem Luxusmotorschiff „Francesco Morosini", das von Venedig aus italienische und jugoslawische Küstenorte befährt. Die San Marco-Gesellschaft, Eigentümerin des Schiffes, hat den deutschen Filmleuten gestattet, während einer fahrplanmäßigen Passagierfahrt alle für notwendig erachteten Szenen zu kurbeln. Es werden somit nicht nur auf Deck Aufnahmen gemacht werden, sondern auch im Innern des Schiffes in einigen Wohnkabinen, in den Speisesälen und Gesellschaftsräumen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 18. Januar 1930 | Nummer 15

Tonfilm von heute und morgen

Die synchronisierte Lilian Harvey

Der Unterschied zwischen dem nachsynchronisierten Film und dem eigentlichen Talkie wird immer mehr verschwinden.

Um so mehr, als ja die klugen, großzügigen und weitsichtigen Fabrikanten nicht einfach die Musik zum fertigen Filmbild fügen, sondern da, wo es nötig ist — wo der Gesang oder die Sprache hinzutritt —, selbstverständlich nachaufnehmen.

Wer in letzter Zeit das eine oder andere Synchronisierungsexperiment mit einem nassen und einem trockenen Auge gesehen hat, wer die Unzulänglichkeit dieser oder jener Filmbearbeitung im einzelnen unangenehm oder peinlich empfand, wird mit besonderer Freude und mit starker Genugtuung den neuen Ufa-Film im Universum sehen, in dem Lilian Harvey zum erstenmal in einem tönenden, nachsynchronisierten Film vor uns tritt.

Zunächst ist festzustellen, daß der Film bereits stumm durch die ausgezeichnete Darstellung und das außerordentlich glückliche Manuskript Robert Liebmanns zu einem Schlager ersten Ranges wird.

Wenn man sieht und hört, daß das snobistische, schwer zu fassende Publikum von Berlin W immer wieder zu befreiender Heiterkeit angeregt wird, wenn man in diesem Riesenhaus draußen am Kurfürstendamm ehrliches, befreiendes Lachen in immer verstärktem Maß erschallen hört, weiß man, was sich aller Voraussicht nach in der Provinz tun wird.

Daß der Stoff amüsant,



RUDOLF BIEBRACH, IGO SYM, LILIAN HARVEY
in dem Ufa-Film „Wenn Du einmal Dein Herz verschenkst"

lustig, populär, also publikumswirksam sein würde, mußte man sich bereits nach der Lektüre des Romans vom „Vagabund vom Äquator" denken.

Aber schließlich mußte aus dem Helden eine Heldin gemacht werden, und das war im Prinzip nicht so einfach.

Jetzt erfahren wir die Geschichte der kleinen hübschen Dolli, die auf einer Bananenplantage auf Sumatra lebt und eines Tages von Sehnsucht nach der großen Welt gepackt wird.

Sie setzt es tatsächlich durch, daß sie schließlich nach Hamburg mitgenommen wird. Erregt hier zunächst durch ihre tollen Streiche bei der Polizei und in den vornehmen Hotels nicht gerade angenehmes Aufsehen.

Rettet aber schließlich dem geliebten Mann durch ihre allzu große Eifersucht einen wichtigen Geschäftsvertrag und fährt mit der Anwartschaft auf eine glückliche Verlobung nach Sumatra zurück.

Eigentlich ist diese Geschichte vollständig Nebensache. Maßgebend für den Erfolg ist die Fülle der komischen, brenzligen, klug und geschickt erdachten Situationen auf dem Schiff, auf der Straße, im Hotel, die geschickt in die Grundhandlung hineinkomponiert sind, die leise, ganz leise an den „Mann ohne Namen" erinnern, jene geniale Detektivgeschichte, bei der auch der Humor wichtigster Bestandteil für den Riesenerfolg war.

*

Dabei kommen die Pointen ganz ungezwungen. Ergeben sich durch geschickteste Kombination von Gelegenheit und schauspielerischer Leistung.

Das rein Tonfilmische ist mit Vorsicht und feinem Gefühl hineingearbeitet. Abgesehen von einer Reihe von typischen Geräuschen hört man einen Chor der Pflanzer und ein paarmal den guten Rat, wie und wann man sein Herz verschenken soll.

Schmidt-Gentner hat die Begleitmusik geschrieben. Es sei festgestellt, daß es sich um eine der besten Arbeiten auf diesem Gebiet handelt.

Man kann das gerade im Universum verhältnismäßig leicht feststellen, weil hier noch bis zuletzt die wirkliche Musik zum stummen Film siegte. Weil hier die historische Stätte war, wo am Anfang der Tonfilmaera demonstrativer Beifall erscholl, als nach mißglückten Tonfilmexperimenten die wirkliche Kapelle musizierte.

Heute ist das für Berlin und sicher auch im Reich ein überwundener Standpunkt. Ganz abgesehen davon, daß man sich an die „Konservenmusik" bereits gewöhnt hat, zeigt sich jetzt, daß der Mißerfolg — wenn man ihn überhaupt so nennen darf — an der Art der Bearbeitung gelegen hat.

Das, was Schmidt-Gentner jetzt zu diesem Film bietet ist nicht nur interessant, gut pointiert und in der Linienführung befriedigend, son-

Fabrikat: Ufa	Verleih: Ufa
Manuskript: Robert Liebmann, nach dem Roman „Der Vagabund vom Aequator" von Ludwig v. Wohl	Hauptrollen: Lilian Harvey, Igo Sym, Harry Halm
	Länge: 2310 m, 8 Akte
	Uraufführung: Universum

dern überrascht vor allem durch die Klangfülle, durch die ausgezeichnete, geschickte Besetzung des Orchesters.

Es zeigt sich deutlich, daß zwischen Synchronisierung und Synchronisierung doch ein Unterschied ist. Daß manches, was wir bisher für sehr gut hielten, nun doch qualitativ geringer wird, nachdem wir musikalisch eine glatte, klare Spitzenleistung gehört haben.

Es muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, — was man sich auch schon früher hätte sagen können — daß in der Tonfilmmusik genau die Unterschiede zu verzeichnen sein werden, wie zwischen einer billigen und teuren Schallplatte.

Der Qualitätsunterschied zwischen dem Spitzenfilm und dem Durchschnittswerk wird also nicht, wie man bisher fälschlich annahm, mehr ausgeglichen, sondern sogar noch stärker differenziert.

Aber es ist hier nicht der Ort, diese allgemeinen Auseinandersetzungen weiter auszuspinnen.

Lilian Harvey wirkt ursprünglich, lebendig, bildhübsch. Ihre Partner, Igo Sym und Harry Halm, bieten interessante, routinierte Leistungen. Karl Platen, Alexander Sascha, Rudolf Biebrach und Fritz Schmuck ergänzen das geschickt zusammengestellte Ensemble. Von Johannes Guter als Regisseur, mit Geschmack, Routine und bekanntem Verständnis für Publikumswirkung liebevoll betreut.

Zu erwähnen die geschickte beachtliche Photographie Fritz Arno Wagners, die geschmackvollen Bauten Jack Rotmils und Heinz Fenchels. Schließlich die Produktionsleitung Günther Stapenhorsts, der sicherlich großen Anteil an der Wahl der Motive hat, die dem fröhlichen Spiel den wirkungsvollen Hintergrund geben.

Im Beiprogramm sah man neben der interessanten, hoch aktuellen Wochenschau einen Kulturfilm, der uns interessante Einblicke in das Liebesleben der Tiere bot, und der wieder einmal dartut, welche hohen kulturellen und erzieherischen Werte im Beiprogramm stecken.

Sah man den ersten Tontrickfilm im Stile: „Felix der Kater".

Die Kaviarprinzessin

Fabrikat: Hom-Film
Verleih: Favorit-Film
Länge: 2623 m, 7 Akte
Uraufführung: Atrium

Für Anny Ondra werden die Filme von den Autoren Zerlett und Wassermann nach einem für sie als vorteilhaft erkannten Modell zurechtgeschneidert und von dem Regisseur Carl Lamac mit Erfolg fertig konfektioniert.

Vorläufig ist das Schema bei den Ondra-Filmen noch keine Gefahr, dem Publikum behagen die lustigen Begebenheiten, die mit Logik nichts zu tun haben, von Anfang bis zu dem etwas ausgewalzten Ende herrscht fröhlichste Stimmung und Heiterkeit.

Wie der Titel des Films einem einstmals sehr erfolgreichen Lustspielfilm, den Lubitsch inszeniert hat, nachempfunden ist, so sind in der Handlung bewährte und publikumswirksame Situationen aus der gesamten Schwank- und Possenliteratur verwendet worden, aber es muß den Autoren attestiert werden, daß sie aus diesen bewährten Bestandteilen geschickt ein sehr wirksames Manuskript gemixt haben, und da sich der Regisseur Carl Lamac wieder als gewandter Eklektiker erweist, ist der Erfolg des amüsanten Films, in dem Anny Ondra die Gelegenheit zur Entfaltung ihres netten, auf Drolerie und leichte Parodierung gestellten Talents kräftig wahrnimmt, ein großer. Es wird eigentlich ohne Unterlaß gelacht. Höhepunkte auf dem Wege der kleinen Landpomeranze nach Paris und dem Heimweg nach Pfützenhausen per Schub sind die Vorgänge in dem Zug nach Paris, in dem die kleine Annemarie mit dem gefundenen Fahrscheinheft, das einem jungen Attaché gehört, sitzt, und vor allem der urkomische „Aaltanz", mit dem sich Annemarie unfreiwilligerweise produziert.

Der Lacherfolg war groß und der Beifall, für den sich Hauptdarstellerin und Regisseur oftmals bedanken konnten, außerordentlich stark.

Neben Any Ondra sind mit guten Leistungen zu nennen André Roanne, Albert Paulig, Ida Wüst, die mit wenigen Strichen eine sehr hübsche Charge schuf, Maria Forescu, Rovensky, Mierendorf, Siegfried Arno und Rehkopf.

Besprechungen der „Frau ohne Nerven", „Recht auf Liebe" folgen aus Raumgründen am Montag.

Deutsche Filmwirtschaft

18. Januar — **Beilage zum „Kinematograph“** — 1930

Inflation der Kinoplätze

Schlußphase einer hemmungslosen Entwicklung

Von H. U. Brachvogel.

Wir haben im „Kinematograph“ von jeher den Standpunkt vertreten, daß die schönste und ausführlichste Statistik wertlos ist, wenn sie uns nicht in den Stand setzt, sofort praktische Schlüsse zu ziehen. Statistik um ihrer selbst willen zu treiben, ist vielleicht für manche eine recht anregende Arbeit; aber sicherlich eine Arbeit, die nicht in den Rahmen einer Fachzeitung fällt, deren wichtigste Aufgabe immer und immer wieder bleiben wird, der Industrie praktische Anregungen zu geben, neue Wege zu zeigen und vor Fehlern zu warnen — wenn es noch an der Zeit ist.

Es wäre ein leichtes gewesen, unsere letzte große Betrachtung über die Entwicklung des deutschen Lichtspielgewerbes innerhalb der letzten fünf Jahre mit einem fanfarenhaft klingenden Titel, wie „Der Siegeszug des Kinos“ usw., zu schmücken Wir haben uns damit begnügt, jene Serie nur „Die Stabilisierung des deutschen Lichtspielgewerbes“ zu überschreiben.

Wir wollten damit von vornberein ausdrücken, daß das Lichtspielgewerbe sich im Laufe dieser fünf Jahre nahezu bis an die Grenzen seiner Fähigkeit entwickelt hat, was sich im Lauf der Betrachtung über die einzelnen Bezirke auch dann erwies.

Von manchen Seiten wurde in der letzten Zeit bedauert, daß die Theater Deutschlands im letzten Jahr sich nicht wie früher um hunderte vermehrt haben. Bei unserer Wanderung durch die verschiedenen Bezirke Deutschlands haben wir gesehen, daß dies einfach nicht mehr möglich ist.

Deutschland hat rund 550 Städte und Ortschaften von 10 000 Einwohnern aufwärts bis in die Millionen. In diesen rund 550 Ortschaften lebt nahezu die Hälfte der deutschen Bevölkerung, nämlich rund 29 750 000 Menschen!

Diese Ortschaften zählten im Jahre 1925 1888 Kinos mit rund 800 000 Plätzen!

Heute haben diese Städte 2350 Kinos mit rund 1 190 000 Plätzen!

Bedenkt man, daß diese Plätze wochentags zweimal und Sonntags dreimal angeboten werden, so ergibt sich (selbst bei Berücksichtigung des Umstandes, daß in den kleineren Orten nicht täglich gespielt wird) ein tatsächliches Platzangebot, das in die Hunderte von Millionen geht.

Bietet doch Berlin, das heute effektiv über 190 000 Plätze verfügt, im Laufe eines Jahres 142 000 000 Plätze an! Und dies bei einer Bevölkerung von 4,3 Millionen, von der man erfahrungsgemäß allein schon ein Drittel als Jugendliche in Abrechnung bringen muß, während noch ein weiterer großer Ausfall durch Armut, Krankheit oder Desinteressement zu verzeichnen ist.

Es ist ein müßiges Beginnen, nachrechnen zu wollen, wieviel Einwohner durchschnittlich auf einen Kinoplatz treffen sollen. Schon der Umstand, daß ein großer Bruchteil der Bevölkerung a conto des Jugendschutzgesetzes für uns ausfällt, müßte das Bild verzerren. Dazu kommt noch, daß die wirtschaftliche Lage der einzelnen Orte oft wesentlich verschieden ist, während das Lichtspielgewerbe doch überhaupt von der Wirtschaftslage der breiten Massen absolut abhängig ist. Man wird deshalb nie sagen können, daß ein gewisses Verhältnis zwischen Einwohnerzahl und angebotener Platzzahl als Standard zu betrachten sei.

Wer die beigefügte lange Tabelle der Ortschaften Deutschlands mit über 10 000 Einwohnern etwas aufmerksamer studiert, wird mit einigem Erstaunen feststellen, daß es unter diesen doch verhältnismäßig großen Orten noch eine ganze Reihe gibt, die nur ein Kino haben. Dies müßte um so erstaunlicher sein, als es in Deutschland im ganzen nahezu 5300 Kinos gibt, von denen jedoch nur 2350 in den Ortschaften von 10 000 Einwohnern aufwärts zu finden sind. Wir haben also in Deutschland heute

nahezu 3000 Kinos in Orten von nur 1500—10 000 Einwohnern!

Dürften diese Zahlen nicht einleuchtend genug beweisen, daß das Lichtspielgewerbe in Deutschland, wenigstens für die nächste Zeit, an den Grenzen seiner Expansionsmöglichkeit angelangt ist?! Gewiß, in einer ganzen Reihe dieser kleinen Orte sind nur Saalkinos, die nur am Sonntag oder sogar nur unregelmäßig spielen. Aber damit ist ja der Grad der Ausbeutungsfähigkeit ihrer Orte bereits genügend gekennzeichnet.

Die katastrophalen Zusammenbrüche, in anderen Sparten des Vergnügungsgewerbes sollten ein warnendes Menetekel für allzu Unternehmungslustige sein. In jenen anderen Sparten hat man auch geglaubt, daß der Geldbeutel des Publikums unerschöpflich ist, und daß drei Unternehmen bequem da noch bestehen könnten, wo bisher eines geblüht hat.

Der an sich gerechtfertigte Satz, daß dem Großkino die Zukunft gehöre, hat vor allem in den deutschen Großstädten eine Bautätigkeit entfesselt, die man teilweise direkt als bedenklich bezeichnen muß.

Das Platzangebot ist innerhalb der letzten fünf Jahre in Berlin von 140 000 auf 190 000 gestiegen, in Frankfurt a. M. von rund 15 000 auf rund 25 000, in München von kaum 11 000 auf fast 28 000, in Bochum von 3500 auf fast 10 000, in Essen von kaum 10 000 auf 22 000. Man mag gerne behaupten, daß all diese Städte und noch viele andere vor fünf Jahren noch nicht genügend Plätze gehabt haben, man mag auch gerne darauf hinweisen, daß eben gerade der Bau von aussichtsvollen Großtheatern diese teilweise enormen Platzzahlsteigerungen mit sich brachten.

Als Fazit bleibt, daß die Mittel- und Kleinbetriebe deswegen noch lange nicht ausgeschaltet sind, und daß das erhöhte Platzangebot den Beginn der letzten Phase in der Entwicklung des Lichtspielgewerbes bedeute:

den Kampf aller gegen alle.

Man sollte meines Erachtens nicht so viel von der angeblichen Filmmüdigkeit des Publikums sprechen, sondern sich lieber einmal überlegen, wie unendlich viel mehr Plätze heute diesem Publikum angeboten werden, das selbst zahlenmäßig durchaus nicht so gewachsen ist, und — das heute wirtschaftlich weit schwerer belastet ist als vor fünf Jahren!

Ist das Publikum „kinomüde“, weil es nicht imstande ist, auf einmal doppelt so oft ins Kino zu gehen als in früheren Jahren?!

Wie kommt man dazu, die Schuld dem Film, also dem Produkt der Fabrikation zu geben, wenn die eigentliche Ursache doch darin liegt, daß das Platzangebot heute eben einfach zu hoch geworden ist?!

Ich glaube, von dem Verdacht, ein Freund der Lustbarkeitssteuer zu sein, frei zu sein. Aber — nur der Steuer, nur dem bald zu schönen, bald zu schlechten Wetter, nur der Grippe etc. die Schuld am schlechten Geschäft zu geben, scheint mir doch reichlich haltlos, vor allem, wenn man sich die oben angeführten Tatsachen vor Augen hält!

In einzelnen Theaterbesitzerversammlungen ist in der letz-

ten Zeit ein böses Wort aufgetaucht: Konzessionierung!

Ein böses Wort!

Ein gefährliches Wort!

Ein Wort, mit dem man noch behutsamer umgehen muß als mit dem beliebten Schlachtruf: Schließung!

Aber — man sieht allein schon aus dem Umstande, daß dieses bisher verpönte Wort jetzt mit einmal häufiger auftaucht, daß auch den Theaterbesitzern die große Gefahr des Augenblicks bewußt wird: das Überangebot von Plätzen!

Die deutschen Großstädte haben bei einer Gesamtbevölkerung von über 17 Millionen heute etwas über 1200 Lichtspieltheater mit rund 670 000 Plätzen aufzuweisen! Vor fünf Jahren hatten sie nur 936 Lichtspieltheater mit rund 420 000 Plätzen!

Gewiß — Großstädte wachsen sehr rasch. Berlin vermehrt seine Bevölkerung jährlich durch Zuwanderung allein um 70- bis 80 000 Einwohner! Aber diese kommen doch nicht mit vollem Geldbeutel, sondern gewöhnlich, um hier es zu etwas zu bringen!

Die Großstädte des Reiches bieten ihrer 17 Millionen zahlenden Einwohnerschaft heute in einer Woche über 10 Millionen Plätze an! Und von diesen 17 Millionen müssen noch gut über fünf für Jugendliche abgerechnet werden — von anderen ganz zu schweigen!

Geht das so weiter, bekommen wir eine Kino-Inflation, an der wir sämtlich zugrunde gehen werden!

Ortschaft	Einwohner	1925 Kinos	1925 Plätze	1930 Kinos	1930 Plätze
Aachen	156 000	6	1 910	8	4 915
Aalen	12 200	1	300	1	30
Alden	22 500	1	600	1	800
Allenstein	35 400	3	1 150	2	80
Altena	16 200	3	1 030	3	590
Altenburg	42 600	3	865	4	1 750
Altona	186 000	8	4 800	14	9 570
Alsdorf	11 000	—	—	3	1 090
Amberg	26 300	2	500	2	440
Ammendorf	12 200	1	200	1	250
Andernach	10 800	2	950	2	600
Anklam	14 800	1	450	3	1 200
Annaberg	18 200	2	500	3	1 000
Annen	17 900	1	350	[illegible]	350
Ansbach	22 000	2	790	2	730
Aplerbeck	11 000	1	600	1	550
Apolda	26 000	2	1 600	2	1 870
Arnsberg	12 000	2	1 100	4	1 180
Arnstadt	21 700	3	850	3	1 300
Arnswalde	1 000	1	300	2	1 350
Aschaffenburg	34 000	2	720	3	1 490
Aschersleben	28 700	3	1 600	3	1 180
Aue	21 300	2	620	2	900
Auerbach	19 500	—	—	1	500
Augsburg	166 000	7	2 100	12	4 600
Baden	26 000	2	1 040	3	940
Bad Godesberg	20 400	1	3.0	1	600
Bad Homburg	16 400	2	1 100	2	1 230
Bad Kreuznach	25 000	2	830	2	1 150
Bamberg	50 000	3	800	3	1 185
Barmen	188 000	5	2 800	7	4 650
Barop-Hombruch	33 000	—	—	2	725
Bautzen	40 400	2	1 100	2	1 100
Bayreuth	35 000	3	1 950	3	1 950
Borkum	10 700	1	650	1	150
Belgard	12 500	1	450	2	1 000
Benrath	26 000	2	800	2	825
Bensberg	12 700	—	—	2	495
Bensheim	10 100	1	600	2	1 180
Bergedorf	18 300	1	400	3	1 300
Berg.-Gladbach	18 200	—	—	1	365
Berlin	4 300 000	352	142 000	386	[illegible]000
Bernburg	34 300	2	1 150	[illegible]	1 440
Beuel	17 600	1	280	2	5 0
Beuthen	62 000	5	1 900	6	2 20
Biberach	10 100	1	200	2	650
Biebrich	21 300	2	630	1	400
Bielefeld	87 000	2	1 100	4	3 150
Bingen	10 200	1	300	2	580
Bitterfeld	19 500	2	710	4	1 470
Blankenburg	12 100	1	1 000	1	840
Blankenese	14 000	1	450	1	450
Blumenthal	12 800	1	300	1	450
Bolbeck	15 000	1	100	1	150
Bocholt	31 000	[illegible]	450	2	1 800
Bochum	212 000	5	3 500	22	9 960
Böckingen	11 500	1	250	2	550
Boele	11 000	—	—	—	—
Bonn	91 000	4	1 550	5	3 500
Borna	1 000	2	100	2	550
Bottrop	78 000	3	1 210	4	2 200
Brackwede	12 000	—	—	1	280
Brambauer	13 500	—	500	1	400
Brandenburg	66 000	3	2 0 0	4	2 925
Braunsberg-Ostpr.	14 000	2	500	2	475
Braunschweig	147 000	4	800	6	6 175
Bremen	300 000	13	9 200	21	14 010
Bremerhaven	24 000	4	2 225	4	2 825
Breslau	600 000	29	10 000	38	19 000
Brieg	27 500	2	720	4	1 470
Bruchsal	16 500	1	500	2	750
Brühl	11 300	3	850	3	925
Bunzlau	18 000	1	300	4	2 000
Burg	25 000	2	940	4	1 990
Calbe a. S.	11 500	1	250	2	740
Castrop/Rauxel	54 000	2	1 300	5	4 150
Celle	26 000	2	780	2	835
Chemnitz	335 000	15	5 175	16	8 690
Clausthal	12 500	—	—	1	300
Cleve	20 500	2	900	1	500
Coburg	25 000	1	700	2	880
Coesfeld	11 000	—	—	2	410
Coswig	10 100	1	480	2	1 000
Cöthen	27 000	2	850	2	900
Cottbus	51 000	3	1 590	2	1 700
Crimmitschau	28 000	3	930	3	1 100
Cronenberg	14 000	1	800	1	300
Cüstrin	20 000	2	750	3	860
Cuxhaven	18 000	2	920	2	825
Darmstadt	90 000	3	1 180	3	2 300
Datteln	20 000	2	1 250	2	915
Delitzsch	15 200	2	500	2	660
Delmenhorst	25 000	2	1 150	2	1 180
Demmin	12 800	2	700	1	300
Derne	13 000	1	600	4	1 650
Dessau	72 000	4	2 100	4	2 375
Detmold	16 000	2	880	2	880
Dt.-Eylau	11 200	2	725	1	500
Dt.-Krone	11 100	1	250	1	240
Dinslaken	25 000	2	700	2	1 425
Dittersbach	15 000	1	400	1	500
Döbeln	22 500	2	610	3	985
Dortmund	325 000	12	6 060	12	10 83[illegible]
Dresden	630 000	24	9 915	33	19 355
Duisburg	275 000	9	4 940	12	8 100
Dülken	11 500	2	550	2	900
Düren	37 200	3	1 550	4	2 350
Durlach	18 000	2	468	3	91
Düsseldorf	435 000	11	8 265	23	16 296
Eberswalde	29 600	2	580	2	800
Ebingen	12 220	2	500	2	1 000
Eilenburg	18 200	2	550	3	900
Eilendorf	11 600	—	—	—	—
Eisenach	44 000	3	880	3	1 080
Eisenberg	11 400	2	640	2	49[illegible]
Eisleben	23 700	2	750	2	1 150
Elberfeld	170 000	5	2 750	5	3 450
Elbing	68 000	3	875	4	2 045
Elmshorn	15 500	3	1 050	3	1 160
Emden	27 800	2	510	2	840
Emmerich	13 700	2	770	2	800
Emsdetten	13 300	1	240	1	240
Erfurt	136 000	6	3 610	5	4 200
Erlangen	30 100	3	890	3	890
Eschwege	13 000	1	500	3	1 850
Eschweiler	26 200	3	2 090	2	1 470
Essen	475 000	18	9 720	41	22 100
Esslingen	40 500	2	475	2	800
Euskirchen	14 700	4	1 050	3	957
Falkenstein	15 700	2	750	2	750
Feuerbach	17 700	1	200	1	[illegible]
Finsterwalde	13 400	1	750	1	750
Flensburg	64 000	4	2 300	6	3 470
Forst	35 000	2	750	3	1 351
Frankenberg	13 700	2	540	2	600
Frankenstein	10 100	1	150	2	650
Frankenthal	25 000	2	850	2	825
Frankfurt M.	470 000	29	14 800	50	25 120
Frankfurt O.	72 000	3	1 575	4	2 735
Frechen	11 000	1	18[illegible]	3	1 350
Freiberg	35 000	2	520	2	1 500
Freiburg	92 000	3	1 900	5	2 490
Freienwalde	11 000	1	200	2	650
Freising	15 000	2	550	2	550
Freital	37 000	3	730	5	1 885
Friedberg	11 200	2	1 030	2	[illegible]10
Friedrichshafen	11 300	1	500	2	900
Fulda	26 000	2	800	2	1 050
Fürstenwalde	23 200	3	1 500	2	1 160
Fürth i. B.	75 000	4	2 000	6	2 625
Geislingen	14 000	1	300	1	360
Gelsenkirchen	210 000	7	3 490	16	11 963
Gera	82 000	5	1 300	6	3 481
Gerthe	21 000	1	223	2	855
Gevelsberg	21 000	3	1 500	3	1 495
Gießen	34 000	3	1 060	3	1 645
Gladbeck	61 000	3	1 110	2	825
Glatz	17 000	2	420	2	906
Glauchau	28 000	2	840	2	1 300
Gleiwitz	83 000	4	2 450	3	2 390
Glogau	27 000	2	900	2	1 241
Gmünd	21 000	1	360	2	720
Goch	12 000	2	700	2	640
Gollnow	12 000	2	540	2	560
Göppingen	23 000	2	550	2	650
Görlitz	87 000	5	3 220	5	3 230
Goslar	21 000	4	2 000	4	2 424
Gotha	46 000	4	1 100	5	1 900
Gottesberg	11 000	1	150	2	394
Göttingen	43 000	4	1 130	5	2 239
Grafrath	11 000	—	—	—	—
Greifswald	27 000	3	1 355	3	1 422
Greiz	38 000	2	650	2	700
Griesheim a. Main	13 000	2	680	2	700
Grimma	12 000	2	550	2	600
Gronau i. Westf.	15 000	2	1 750	2	600
Großenhain	13 000	2	600	2	660
Groß-Ottersleben	11 000	1	350	2	700
Grünberg i. Schl.	25 000	2	1 100	2	1 033
Guben	42 000	3	995	3	1 030
Gumbinnen	20 000	2	450	2	370
Gummersbach	18 000	1	670	1	400
Güstrow	20 000	2	900	2	1 608
Gütersloh	23 000	1	250	1	280
Haan	11 000	1	300	1	260
Hagen i. Westf.	101 000	4	2 535	5	2 680
Halberstadt	49 000	2	1 360	2	1 600
Halle a. Saale	196 000	9	5 810	8	6 100
Hamborn	128 000	6	4 900	5	3 643
Hamburg	1 100 000	60	30 800	67	46 043
Hameln	26 000	4	1 225	2	764
Hamm i. Westf.	51 000	2	1 050	3	1 750
Hanau	39 000	3	1 110	2	770
Hannover	424 000	23	12 760	32	17 812
Harburg	74 000	5	2 035	9	3 857
Hardenberg	14 000	1	250	1	224
Haspe	26 000	1	600	1	700
Hattingen	15 000	2	750	2	700
Haynau	11 000	1	250	1	4[illegible]0
Heide	11 000	2	1 150	2	1 000
Heidelberg	74 000	4	1 030	5	2 415
Heidenau	17 000	2	660	2	836
Heidenheim	20 000	1	400	1	380
Heilbronn	46 000	3	950	3	1 154
Helmstedt	18 000	2	1300	2	1 250
Hemelingen	11 000	1	200	2	560
Herford	37 000	1	400	2	1 600
Herne	69 000	3	2 400	4	3 300
Hersfeld	12 000	1	300	1	300
Herten	35 000	2	660	2	950
Hettstedt	13 000	—	—	—	—
Hilden	21 000	2	1 100	3	1 [illegible]00
Hildesheim	6 000	3	1 700	3	1 900
Hindenburg O.-S.	74 000	3	1 800	8	3 769
Hirschberg	30 000	2	540	2	711
Höchst a. M.	32 000	3	1 050	3	975
Hof	12 000	2	1 200	4	2 146
Hohenlimburg	16 000	1	500	1	500
Hohenstein-Ernstthal	17 000	1	300	2	604
[illegible]	17 000	—	—	—	—
[illegible]	13 000	1	600	2	1 800
Homberg-Niederrhein	25 000	3	1 500	2	1 136
[illegible]	34 000	[illegible]	1 350	3	1 620
[illegible]	25 000	3	950	3	1 450
[illegible]	15 000	—	—	2	900
I[illegible]	4 000	2	800	2	960
[illegible]	27 000	1	400	2	880
Insterburg	40 000	3	1 450	3	1 750
[illegible]	21 000	2	1 400	2	1 185
[illegible]	20 000	2	10.0	2	1 015
J[illegible]	13 000	1	400	2	636
Jena	53 000	2	1 300	3	2 300
Kaiserslautern	60 000	3	930	3	1 500
Kamen	12 000	1	230	2	800
Kamenz	12 000	1	500	2	3[illegible]0
Karlsruhe	147 000	8	3 080	12	5 164
Kassel	173 000	5	2 650	9	6 041
Katernberg	23 000	1	201	—	—
Kempten	22 000	2	780	3	1 150
Kiel	215 000	11	7 400	14	8 902
Kirchheim u. d. Teck	11 000	1	200	2	360
Kirchhörde	15 000	—	—	—	—
Kitzingen	11 100	1	300	2	800
Koblenz	59 000	4	1 580	6	2 590
Kohlscheid	11 000	2	1 000	2	[illegible]110
Kolberg	31 000	3	1 000	4	1 895
Köln	702 000	40	16 400	48	27 737
Königsberg i. Pr.	281 000	7	4 950	17	9 680
Konstanz	32 000	2	1 100	2	1 000
Köslin	30 000	2	800	2	1 100
Kötzschenbroda	18 000	2	650	3	1 250
Kray	26 000	1	300	—	—
Krefeld	132 000	3	2 050	6	3 972
Kreuzburg i. O.-Schl.	13 000	1	220	1	400
Kulmbach	12 000	2	1 100	2	410
Kupferdreh	14 000	2	800	—	—
Lahr	15 000	2	700	2	800
Lampertheim	12 000	1	300	1	596
Landau i. Pfalz	15 000	2	1 200	2	1 200
Landeshut i. Schl.	14 000	2	550	2	560
Landsberg a. W.	44 000	3	1 150	2	823
Landshut	27 000	3	1 180	3	1 200

Ortschaft	Einwohner	1925 Kinos	1925 Plätze	1930 Kinos	1930 Plätze
[illegible]	19 000	2	600	2	670
Langendreer	28 000	2	700	[illegible]	940
[illegible]	13 [illegible]	2	900	2	840
[illegible]	17 000	2	700	2	720
[illegible]	18 000	2	400	2	761
[illegible]	13 000	1	200	1	360
[illegible]	11 000	1	340	1	400
Leipzig	681 000	31	19 300	41	30 126
Lemgo	12 000	1	200	2	660
Lennep	15 000	2	500	2	530
Leobschütz	13 000	1	450	2	810
Lichtenstein-Kalleberg	12 000	1	200	1	400
Liegnitz	74 000	4	2 400	5	3 150
Limbach	18 000	2	550	2	1 100
Limburg a. Lahn	12 000	2	300	4	622
Lindau, Bodensee	14 000	2	350	2	500
Linden-Dahlhausen	22 000	2	1 300	3	1 338
Lingen	11 000	1	350	1	300
Lintfort	12 000	1	700	1	800
Lippstadt	19 000	1	400	3	1 250
Löbau	13 000	1	300	1	540
Lörrach	17 000	2	900	1	470
Lötzen	11 000	2	760	2	650
Lübeck	122 000	6	1 950	8	5 786
Luckenwalde	25 000	2	1 1[illegible]0	3	1 500
Lüdenscheid	33 000	1	500	2	840
Ludwigsburg	30 000	3	1 320	3	1 500
Ludwigshafen a. Rhein	103 000	3	1 740	6	4 450
Lehe	11 000	2	1 350	—	—
Lüneburg	30 000	2	750	3	1 283
Lünen	24 000	2	700	3	1 050
Lütgendortmund	16 000	3	1 040	3	1 134
Lüttringhausen	14 000	—	—	—	—
Lyck	16 000	3	1 130	3	1 156
Magdeburg	295 000	16	7 350	19	11 650
Mainz	110 000	6	2 200	10	3 585
Mannheim	249 000	13	5 650	20	11 200
Marburg	24 000	3	69[illegible]	3	1 400
Marienburg, Westpr.	22 000	2	750	2	1 000
Marienwerder	14 000	1	265	1	390
Marl	29 000	1	350	3	1 150
Marten	14 000	2	550	2	1 050
Mayen	15 000	2	1 200	2	900
Meerane	25 000	2	480	2	800
Meiningen	19 000	2	650	—	—
Meißen	42 000	2	1 400	2	1 410
Memmingen	15 000	1	350	—	—
Menden	15 000	—	—	2	520
Mengede	15 000	1	400	1	500
Merseburg	27 000	3	1 410	3	1 260
Mettmann	13 000	1	600	1	600
Meuselwitz	12 000	2	650	2	800
Miechowitz	15 000	1	300	1	400
Milspe	12 000	—	—	—	—
Minden	28 000	2	650	2	1 250
Mittweida	20 000	2	430	2	1 [illegible]
Mörs	27 000	2	800	2	900
Mühlhausen, Thür.	37 000	4	1 580	4	2 310
Mülheim a. Ruhr	129 000	4	2 100	5	2 600
München	683 000	46	10 565	72	27 760
München-Gladbach	117 000	4	1 450	5	3 920
Münster i. Westf.	108 000	2	2 200	3	3 020
Naumburg a. S.	30 000	2	850	3	1 450
Neheim	13 000	1	300	1	300
Neisse	33 000	2	520	2	725
Neubrandenburg	15 000	1	270	2	660
Neugersdorf	12 000	1	300	1	500
Neuhaldensleben	12 000	2	1 000	2	1 200
Neu-Isenburg	13 000	2	1 000	3	119[illegible]
Neumünster	41 000	5	1 470	3	1 600
Neuruppin	19 000	2	780	2	77[illegible]
Neusalz/Oder	15 000	3	950	3	1 150
Neuß	46 000	3	1 600	3	1 250
Neustadt a. Haardt	22 [illegible]00	2	950	2	900
Neustadt i. Oberschlesien	18 000	2	640	2	850
Neustettin	16 000	3	800	2	840
Neustrelitz	13 000	1	230	2	580
Neu-Ulm	13 000	1	250	1	400
Neuwied	21 000	4	1 660	3	1 030
Nieder-Hermsdorf	12 000	—	—	—	—
Nienburg a. Weser	11 000	2	600	2	600
Norden	12 000	1	400	1	40[illegible]
Nordhausen	3[illegible] 000	2	1 200	4	3 160
Nowawes	28 000	2	900	2	915
Nürnberg	394 000	22	6 250	26	12 416
Nordhorn	18 000	—	—	2	700
Oberhausen	107 000	2	1 600	6	3 100
Oberstein	12 000	2	580	2	580
Odenkirchen	21 000	1	250	2	1 050
Oels	15 000	1	200	1	600
Oelsnitz i. Erzgeb.	19 000	2	600	2	600
Oelsnitz i. Vogtl.	18 000	2	440	2	650
[illegible]	16 000	—	—	—	—
Offenbach	80 000	6	3 100	6	2 700
Offenburg	17 000	3	2 320	3	1 48[illegible]
Ohlau	12 000	2	680	2	680
[illegible]	11 000	2	45[illegible]	2	650
Oldenburg	54 000	2	980	4	1 860
[illegible]	14 000	2	470	2	60
Oppeln	43 000	3	1 [illegible]00	3	1 730
Oranienburg	16 000	3	900	3	810
Ortelsburg	11 000	2	1 [illegible]20	1	330
Oschatz	11 [illegible]00	2	720	2	600
Oschersleben	14 000	2	500	3	900
Osnabrück	91 000	3	1 200	3	1 950
Osterfeld	33 000	1	300	1	900
Osterode i. Ostpr.	17 000	2	700	2	1 13[illegible]
Paderborn	35 000	1	550	2	1 225
Parchim	12 000	1	450	2	1 020
Pasewalk	12 000	2	630	2	640
Pasing	13 000	1	160	2	59[illegible]
Passau	25 000	2	850	3	1 130
Peine	18 000	2	600	2	900
Perleberg	11 000	2	600	1	275
Pforzheim	80 000	3	1 250	3	1 [illegible]00
Pirmasens	44 000	3	1 440	2	1 440
Pirna	31 000	2	880	4	1 700
Planitz	25 000	3	620	3	700
Plauen	113 000	3	1 460	4	2 340
Pößneck	15 000	1	450	1	600
Potsdam	65 000	3	1 350	4	2 420
Prenzlau	22 000	1	300	2	590
Quedlinburg	28 000	3	1 100	2	800
Radeberg	16 000	2	1 080	2	660
Radebeul	13 000	1	200	2	780
Radevormwald	13 000	1	300	1	400
Rastatt	15 000	1	320	3	620
Rastenburg	15 000	2	550	3	950
Rathenow	29 000	2	1 150	3	2 200
Ratibor	42 000	2	1 300	3	1 600
Ratingen	16 000	2	676	3	974
Ravensburg	18 000	2	660	2	660
Recklinghausen	86 000	4	2 150	4	2 110
Regensburg	78 000	2	950	5	2 320
Reichenbach i. S.	32 000	2	730	1	532
Reichenbach i. Schl.	17 000	2	700	3	1 300
Remscheid	78 000	4	1 500	5	2 500
Rendsburg	18 000	[illegible]	1 000	4	1 650
Repelen-Baerl	15 000	—	—	—	—
Reutlingen	31 000	2	830	2	750
Rheine	18 000	2	430	2	550
Rheinhausen	31 000	2	825	2	750
Rheydt	46 000	2	[illegible]80	2	880
Richrath-Reusrath	15 000	—	—	—	—
Riesa	25 000	3	100	4	1 400
Rodewisch	11 000	1	250	1	250
Rondorf	13 000	2	550	2	800
Rosenheim	19 000	3	1 350	2	1 120
Roßberg	24 000	1	260	1	260
Roßlau	13 000	2	750	1	475
Rostock einschl. Warnemünde	79 000	6	3 050	8	3 650
Rottweil	11 000	1	250	1	460
Rudolstadt	17 000	2	[illegible]00	1	450
Rüstringen	50 000	2	1 600	3	2 42[illegible]
Saalfeld	19 000	1	650	2	1 700
Sagan	18 000	2	850	3	1 [illegible]80
Salzwedel	16 000	2	750	2	800
Sangerhausen	13 000	2	850	2	850
Schifferstadt	11 000	1	200	2	800
Schleswig	19 000	2	750	3	750
Schmalkalden	11 000	1	400	2	680
Schmölln	14 000	2	610	2	610
Schneidemühl	39 000	2	700	4	2050
Schönebeck a. E.	22 000	3	780	2	720
[illegible]	12 000	—	—	—	—
Schramberg	13 000	1	300	1	560
Schwabach	12 000	1	350	2	760
Schwarzenberg	12 000	1	200	1	240
Schweidnitz	32 000	3	1 270	2	1200
Schweinfurt	37 000	3	925	3	850
Schwelm	22 000	2	1 000	2	1 200
Schwenningen	20 000	2	730	2	1 260
Schwerin i. Meckl.	49 000	3	1 100	3	1 414
Schwerte	17 000	2	800	1	450
Sebnitz	12 000	2	430	3	1 280
Selb	14 000	3	1 100	3	1 635
Selm/Beifang i. Westf.	11 000	1	200	1	300
Senftenberg	18 000	5	1 422	5	1 700
Siegburg	20 000	3	775	3	1 090
Siegen	32 000	2	750	2	1 100
Siegmar	11 000	1	334	1	400
Singen	12 000	1	300	2	834
Soest	22 000	2	680	2	1 000
[illegible]	[illegible]	4	[illegible]	[illegible]	1 84[illegible]
Sommerfeld	12 [illegible]	2	7[illegible]	[illegible]	800
Sonneberg	[illegible]	2	960	3	1 253
Sorau N.-L.	17 [illegible]	2	880	2	962
Speyer	[illegible]	2	5[illegible]0	2	7[illegible]
[illegible]	1[illegible] 000	1	400	1	450
[illegible]	11 [illegible]	2	7[illegible]	2	[illegible]50
Stade	12 000	2	562	2	840
Stargard i. Pomm.	31 000	1	2[illegible]0	1	200
Staßfurt	17 000	2	1 000	2	1 000
Steele	34 000	2	950	2	7[illegible]8
Stendal	30 000	2	1 250	2	1 040
Sterkrade	51 000	2	700	2	910
Stettin	256 000	18	5 426	20	8 523
Stolberg b. Aachen	18 000	3	1 050	2	750
Stollberg	11 000	2	500	2	1 180
Stolp	42 000	2	960	2	954
Stoppenberg	14 000	—	—	—	—
Stralsund	40 000	2	800	3	1 350
Straubing	24 000	3	1 550	3	1 194
Strehlen	11 000	1	350	2	1 000
Striegau	15 000	1	535	1	550
Stuttgart	341 000	12	5 405	13	8 550
Süchteln	1[illegible] 000	1	600	1	400
Suhl	16 000	2	650	2	748
Swinemünde	1[illegible] 000	3	950	5	1 568
Tangermünde	14 000	1	400	2	1 014
Thale	14 000	2	800	2	900
Tilsit	5[illegible] 000	2	739	3	1 768
Torgau	1[illegible] 000	2	550	2	573
Trier	5[illegible] 000	3	1 450	3	1 450
Tübingen	21 000	2	500	2	750
Tuttlingen	17 000	2	800	3	1 250
Uelzen	12 000	1	500	1	700
Uerdingen	12 000	1	450	1	550
Ulm a. D.	58 000	3	1 800	3	1 700
Unna	19 000	2	1 000	3	1 380
Velbert	26 000	2	980	3	1 630
Verden	11 000	1	320	2	715
Viernheim	11 000	1	300	2	950
Viersen	13 000	3	1 900	3	1 [illegible]64
Völklingen	[illegible]5 000	2	600	2	556
Vohwinkel	17 000	1	250	1	350
Wald	28 000	2	700	4	1 220
Waldenburg in Schlesien	45 000	5	1 830	6	3 070
Waldheim	13 000	1	245	2	811
Walsum	21 000	2	650	2	600
Waltrop	12 000	1	200	1	250
Wandsbek	4[illegible] 000	7	4 074	4	3 748
Wanne-Eickel	9[illegible] 000	3	1 550	5	2 000
Waren	11 000	2	700	2	750
Wattenscheid	62 000	2	850	3	1 580
Weida	11 000	1	200	2	900
Weiden	20 000	—	—	2	500
Weidenau	11 000	—	—	1	500
Weimar	47 000	2	950	4	3 006
Weinheim	[illegible]6 000	2	900	2	770
Weißenfels	37 000	3	1 610	3	2 100
Weißstein	12 000	—	—	1	510
Weißwasser	13 [illegible]00	2	1 300	1	532
Wellinghofen	[illegible]2 000	—	—	—	—
Werdau	22 000	2	625	1	600
Werden a. Ruhr	14 000	2	650	3	1 260
Werdohl	13 000	2	410	2	700
Wermelskirchen	16 000	2	450	1	350
Werne a. Lippe	1[illegible] 000	1	250	1	500
Werne R. B. Arnsberg	19 000	—	—	—	—
Wernigerode	20 000	2	1 150	2	1 050
Wesel	25 [illegible]00	1	600	2	1 350
Wesermünde	3[illegible] [illegible]00	—	—	4	2 380
Wetzlar	17 [illegible]00	1	300	1	350
Wiesbaden	1[illegible] 0[illegible]0	9	3 677	10	4 179
Wiesdorf	31 000	3	1 072	2	2 150
Wilhelmsburg	33 000	3	630	u. Haarburg	
Wilhelmshaven	26 000	2	750	2	835
Wismar	27 000	2	670	2	870
Witten	46 000	3	1 450	7	2 691
Wittenberg	24 000	2	690	2	776
Wittenberge	26 000	1	450	2	970
Wolfenbüttel	19 000	1	400	3	1 205
Worms	48 000	3	1 530	3	1 330
Wülfrath	12 000	1	330	1	300
Würselen	15 000	1	450	2	696
Würzburg	91 000	5	2 310	7	3 097
Wurzen	19 000	2	1 100	2	1 250
Zaborze	30 000	1	100	jetzt Hindenburg	
Zeitz	35 000	4	1 290	8	1 735
Zella-Mehlis	15 000	2	722	1	600
Zerbst	20 000	2	740	2	1 066
Zeulenroda	12 000	2	650	1	600
Zittau	39 000	2	430	2	453
Zuffenhausen	16 000	2	950	2	522
Zweibrücken	16 000	3	2 150	6	4 518
Zwickau	81 000	—	—	—	—

Insgesamt ergibt sich:

	1925		1930	
Einwohnerzahl	Kinos	Plätze	Kinos	Plätze
29742100	1888	802435	2350	1189381

Erklärung!

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam

daß unser neuer Film

Friederike von Sesenheim

nicht

in Anlehnung an das Singspiel „Friederike" von Löhner-Beda, sondern auf Grund eines von Hans Tintner nach den historischen Begebenheiten und dem Goetheschen Roman **„Wahrheit und Dichtung"** geschriebenen Originalmanuskriptes gedreht wurde!



Die synchronisierte Fassung unseres Films

Friederike von Sesenheim

verwendet in der Musik und in den Gesangseinlagen

keinerlei

Melodien aus der Lehárschen Musik zu dem obenerwähnten Singspiel.



Unsere musikalische Untermalung bringt **ausschließlich** Musik von Haydn, Mozart, Schubert usw. sowie zahlreiche Melodien und Weisen **aus dem unerschöpflichen Schatz des deutschen Volksliedes**

Atlantis Film G.m.b.H. Deutsche Vereins Film A.G.

Mitgliederversammlung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes

Die Versammlung der „Rheinisch-Westfälischen" am Mittwoch im „Salvator" in Düsseldorf war außerordentlich gut besucht.

Der Erste Vorsitzende, Herr Riechmann-Minden, sprach über die Ergebnisse des Jahres 1929 und die augenblickliche Situation. Das Jahr 1929 habe den Theaterbesitzer in seinen geschäftlichen Erwartungen geradezu enttäuscht. Die Ergebnisse seien ca. 15 % gegenüber dem Jahr 1928 zurückgeblieben. (Zurufe: Weit mehr!)

Die Lustbarkeitssteuer habe nicht abgebaut werden können. Auch sei eine Herabsetzung des Jugendschutzalters nicht erreicht worden. Die Notlage der Städte lasse die Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer vorläufig auch aussichtslos erscheinen.

Die wichtigste Frage für den Lichtspieltheaterbesitzer lautet: Welche Filme spiele ich? Der Tonfilm habe große Fortschritte gemacht. Wegen des geschäftlichen Erfolges habe Herr Riechmann bei ca. 30 Kollegen rückgefragt, die Antworten lauteten übereinstimmend: Geschäft überragend gut.

Führende Firmen, „Ufa", „Bayerische" „Südfilm", „Aafa" und auch das „D. L. S." wollten für die Saison 30 31 ausschließlich Tonfilme fabrizieren. Das sei sowohl im Interesse der Theaterbesitzer, die sich weder in nächster Zeit noch überhaupt jemals eine Tonfilmeinrichtung kaufen könnten — wie auch im Interesse des deutschen Kinos überhaupt — zu bedauern.

Der stumme Film sei der beste Grundpfeiler des Kinos, daran dürfe nicht gerüttelt werden. Der Ruf nach dem guten stummen Film müsse deshalb lauter erhoben werden denn je. (Beifall.)

Die Diskussion wird eingeleitet durch Syndikus Sander, der mitteilt, daß der geplante Tonfilm-Steuermann-Kursus zurückgestellt worden sei, da die notwendigen Apparaturen ca. 150 000 Rm. kosten würden.

Herr Riechmann teilt mit, daß neben „Tobis" und „Klangfilm" noch „Gaumont" und „Kinoton" auf dem Markt seien. „Tobis" und „Klangfilm" könnten gegen jede Apparatur vorgehen, die mit ihren Patenten arbeite; es sei, wenn genügend Tonfilme und Apparaturen vorhanden wären, mit einem einschneidenden Schritt der Patentinhaber zu rechnen.

Syndikus Sander führt aus: es seien infolge des Tonfilmfiebers schon jetzt für die Erstaufführungen der stummen Filme keine Termine zu erhalten. Wochenlang blieben Tonfilme auf dem Spielplan. Was sollen aber die kleineren Theater machen, die die Zweitaufführung abgeschlossen hätten und diese nicht erhalten können, weil die Erstaufführungen nicht terminiert würden? Schon jetzt zeigten sich diese Erscheinungen, die die Nachspieltheater schädigten, die laut nach dem stummen Film schreien müßten.

Dr. Lommerzheim erklärte, daß manche große Verleihfirma mit den vielen kleinen Theatern nicht rechne. Ihre Statistik besage, daß 20 % aller Theater ca. 80 % der Leihmieten aufbringe und die 80 % der Kinos die restlichen 20 % der Leihmieten.

Mit diesen Theatern rechneten auch die Elektrokonzerne nicht, die lediglich an den Tonfilm spielenden Theatern Interesse hätten. Dabei sei mit dem Tonfilm nichts gewonnen. In Amerika habe man durch den Tonfilm den Umsatz um 15 % gesteigert, dafür seien die Mehrunkosten aber weit höher als 15 %. Notwendig sei die bessere Unterstützung der Verleiher, die mit stummen Filmen kämen.

Eine Sensation bedeutete die Mitteilung, daß am nächsten Montag in Frankfurt eine Apparatur vorgeführt werden soll, die nur — 800 Rm. — kostet.

Herr Riechmann faßte dann das ganze Problem in einer temperamentvollen Rede zusammen. Die Preise für die Apparaturen seien viel zu hoch.

Syndikus Sander bringt einen Antrag ein, wonach Reichsverband und Spitzenorganisation eine Industrie-Tagung einberufen sollen, damit den Fabrikanten, Elektrokonzernen und allen technischen und künstlerischen Mitarbeitern im Reiche des Films die Stellungnahme der Theaterbesitzer klargemacht werden könne. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Dr. Lommerzheim erstattet Bericht über die Arbeit der Tarifkommission zur Schaffung eines Reichs-Mantel-Musiker-Tarifes.

Syndikus Sander weist darauf hin, daß bei Zusammenlegung von Gemeinden und Neuschaffung von Städtegebilden, die Theaterbesitzer darauf zu achten hätten daß sie nicht ungünstiger als bisher gestellt würden.

Bezüglich der Konzessionierung der Lichtspieltheater schlägt der Vorstand vor, die Konzessionierung abzulehnen. Die Ablehnung erfolgt einstimmig.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe, Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 3 **Beilage zum „Kinematograph"** 18. Januar 1930

Ein neuer Aufnahme-Kran

Schon seit einigen Jahren benutzt man zur Aufnahme von Detailbildern in großen Dekorationen Aufnahmekräne. Für den von Dr. Paul Fehos inszenierten Universalfilm „Broadway" wurde ein ganz eigenartiger Aufnahmekran konstruiert, über den Frank O. Graves in Bd. 13, Nr. 38 der „Transactions of the Society of Motion Picture Engineers" New York, bemerkenswerte Ausführungen macht. Wir entnehmen dem interessanten Aufsatz die nachstehenden Abschnitte:

Der Kamerakran besteht aus einem sechsrädrigen Chassis, auf dem eine Säule errichtet ist. Die Spitze dieser Säule trägt einen in horizontaler und vertikaler Achse freibeweglichen Arm. Am Ende dieses Armes, 25 Fuß vom Mittelpunkt der Säule entfernt, ist eine Plattform von 5 Fuß Durchmesser angebracht. Die Plattform kann vollständig im Kreise rotiert werden und ist mit dem beweglichen Arm mittels eines Zahnradgetriebes verbunden, so daß die Plattform die wagerechte Lage behält während der Arm aus der horizontalen in die vertikale Lage gebracht wird. Ein Pantograph-Kabel, das die Plattform mit dem Flugelpunkt des Armes verbindet, gibt positive Sicherheit dafür, daß die Plattform immer ihre wagerechte Lage behält. — Die Plattform kann eine Last von 750 lbs. tragen zuzüglich des Gewichtes der Plattform und der anderen Zubehörteile, und mit dieser Last kann sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von 13 r. p. m. rotieren. Der bewegliche Arm, der die rotierende Plattform trägt, bewegt sich mit einer Höchstgeschwindigkeit von 600 Fuß per Minute in horizontaler Richtung. Dieser Arm hat eine Hochst-Auf- und Abwärtsgeschwindigkeit von 400 Fuß per Minute in vertikaler Richtung. Der Karren, auf dem die ganze Ausrüstung montiert ist, hat eine Höchst-Vor- und Rückwärtsgeschwindigkeit von 500 Fuß per Minute.

Die Bewegungskraft für die vier Teile, nämlich Karren, Schwinge, Heber und Plattform, ebenso wie die Bewegung des Steuerwerkes wird durch elektrische Motoren geleistet.

Die Kontrollvorrichtung besteht aus einem Generator, der von einer primären Kraftquelle getrieben wird. Die Armatur des Generators ist direkt mit der Armatur des Motors verbunden, dessen Geschwindigkeit kontrolliert werden soll. Durch Vergrößern oder Abschwächen der Feld-Stärke des Gene-

rators wird die Voltstärke, die er erzeugt, entsprechend erhöht oder abgeschwächt, und die Geschwindigkeit des Motors, mit dem er verbunden ist, entspricht genau der Voltstärke, die er empfängt.

Auf der Plattform des Operateurs sind vier umkehrbare Kontrollierer montiert, die direkt mit dem Rangierfeld von vier getrennten Generatoren verbunden sind, die wiederum mit den vier Motoren in Verbindung stehen, die die Bewegung des Karrens, der Schwinge, des Hebers und der Plattform ermöglichen. Die Regulierung der Generator-Felder erfolgt durch magnetische Kontakte, die in einem schalldichten Raum am Ende des Karrens befestigt sind. Die Bewegung der Kontrollgriffe in irgendeiner Richtung schließt zuerst den entsprechenden Kontakt und dann beeinflußt sie das Feld dieses Generators und erhöht so die Geschwindigkeit seines Motors vom Nullpunkt zum Maximum.

Es gibt in jedem Kontrollierer 20 Geschwindigkeitspunkte. Diese Anordnung ermöglicht eine so genaue Kontrolle der Geschwindigkeit, daß eine Person, die mit geschlossener Augen auf der Plattform fährt, nicht sagen kann, wann die Bewegung begonnen oder wann sie aufgehört hat.

Aus dem Vorhergehenden kann man leicht ersehen, daß der Operateur mit ein wenig Geschicklichkeit irgendeine Kombination der Bewegungen benutzen kann, um die gewünschte Einstellung zu erreichen. Zum Beispiel, eine Wellenbewegung kann leicht dadurch erreicht werden, daß man fortwährend die Schwingbewegung in einer Richtung und dann abwechselnd die Auf- und Abwärtsbewegung ausführt. Mit der auf der Plattform montierten Kamera und einer geeigneten Kombination der vier Bewegungen ist man in der Lage, die Handlung zu allen Zeiten im Brennpunkt zu behalten.

Auf der Plattform befindet sich auch eine Kontrollvorrichtung, so daß der Operateur in der Lage ist, den Kran nach seinem Willen zu steuern.

Eine zweite Steuervorrichtung befindet sich auch an dem Hauptteil des Krans hinter den vorderen Rädern. Dies ermöglicht die Verwendung von zwei Operateuren, wenn eine komplizierte Bewegung gewünscht wird. Da viele von diesen Bewegungen zur gleichen Zeit ausgeführt werden können, während die Kamera alles, was sie sieht, aufnimmt, so sind die photographischen Effekte unbeschreiblich.

Hinter seiner Kamera auf der Plattform kann der Kameramann Aufnahmen herstellen, zu denen man sonst ein besonders konstruiertes Küstenboot oder ein ein Looping fliegendes Flugzeug brauchen würde. Bei einem Vertikalschwung in einem kompletten Bogen von 200 Grad kann er gleichzeitig die Plattform umdrehen — 13 Umdrehungen pro Minute — und während der ganzen Zeit eifrig seine Kurbel drehen. Die größte Entfernung vom Boden beträgt 50 Fuß, der in zwei Sekunden wieder erreicht werden kann.

Zum Verständnis des kompletten Kraftsystems des Krans ist es erforderlich, bei der Motor-Generator-Anlage zu beginnen, die auf einem separaten Schlepper montiert ist. Sie besteht aus folgenden fünf Teilen: einem 60 PS 220 Volt D. C. Motor, der direkt mit 4 Generatoren verbunden ist, einem 25 KW Generator für die Karren-Bewegung, zwei 15 KW Generatoren, je einer für die Hebe- und Schwing-Vorrichtung und einem K. W. für die Plattform-Bewegung. Die Anlage wird mittels eines am Schlepper befindlichen Druckknopfes, der durch einen gleichfalls am Schlepper montierten magnetischen Anlasser arbeitet, in Bewegung gesetzt oder angehalten. Die Kraft wird mittels eines biegsamen Kabels von 250 Fuß Länge, das sich auf 26 getrennten „Conductors" befindet, von dem Schlepper auf den Krankarren übertragen.

Das Kabel ist durch eine Vorrichtung fest an dem Kran angemacht und wird durch eine von einem Motor betriebene Winde aufgewunden. Der Windenmotor ist so mit dem Karrenmotor verbunden, daß, wenn der Karren sich vorwärtsbewegt, die Winde infolge des Gewichtes des Kabels loswindet. Wenn sich der Karren zurückbewegt, arbeitet der Windenmotor mit einer Geschwindigkeit, die der des Karrens entspricht, und windet das Kabel auf.

Der Strom wird durch ein Stromverteiler-System zu dem Karren geleitet, und zwar gibt es für jede Leitung einen separaten Schalter. Von diesem Punkt laufen die Drähte durch den Mittelpunkt der Säule zur Spitze, wo sie durch ein anderes Stromverteiler-System zu dem beweglichen Arm gehen. Dann laufen sie in der Länge des Armes zu dem Zahnradgetriebe, das die Plattform trägt. Die Verbindung zwischen dem Arm und dem Zahnradgetriebe wird durch biegsame Schnüre hergestellt, da die Bewegung zwischen diesen Teilen nur ungefähr 200 Grad beträgt. Von dem Zahnradgetriebe zur Plattform geht der Strom durch ein anderes Stromverteiler-System und von da zu den Kontrollierern auf der Plattform.

Aus dem Vorhergehenden ist klar ersichtlich, daß das Stromsystem der komplizierteste Teil des Krans ist. Der den Karren bewegende Motor wird auf 30 PS geschätzt, aber er wird leicht für kurze Zeiträume auf einmal 60 PS liefern. Die Motoren für die Schwing- und Hebebewegungen werden auf je 15 PS geschätzt. Die Plattform-Bewegung und das Steuerwerk sowie die Kabelwinde werden durch ¾ PS Motoren bedient, so daß die Gesamtstärke der Kranmotoren auf 62¼ PS kommt.

Folgende Sicherheitsvorrichtungen sind in die Leitung eingefügt, um irgendwelche ernstlichen Zwischenfälle zu verhindern. Auf dem Boden der Plattform befindet sich eine Weiche, die mit dem Fuß des Operateurs geschlossen gehalten werden muß, bevor irgendwelche Kraft an die Kontrollierer geliefert wird. Bei einem Zwischenfall hat der Operateur nur seinen Fuß von der Weiche zu nehmen, um in der kürzesten Zeit alle Bewegungen anzuhalten.

Die Hebkraft ist mit einer Feder versehen, die elektrisch bremst, und die die Hebebewegung in jeder gewünschten Lage anhalten kann, wenn es erforderlich werden sollte, den Kraftstrom zu unterbrechen. Ferner steht auch eine Weiche mit der Hebkraft in Verbindung, die automatisch die vertikale Bewegung verlangsamt, wenn sich die Plattform dem Boden nähert, selbst wenn der Operateur die Höchstgeschwindigkeit eingeschaltet haben sollte.

Die Schwingkraft ist ebenfalls mit einer Bremse versehen, die die horizontale Bewegung in dem Augenblick stoppt, wenn der Strom ausbleiben sollte. — Bei der Verwendung elektrischer Motoren für die verschiedenen Bewegungen war es erforderlich, erstklassige schnelle Motoren zu wählen, um das Gewicht niedrig zu halten, und dies erforderte eine Geschwindigkeitsreduzierung zwischen den Motoren und den getriebenen Teilen.

Bei dem Karrenantrieb wurde eine 5 „speed" Automobil-Transmission benutzt, die 1 : 1 ergab, und vier schwächere mit entsprechend höherer „torque". Diese niedrigen Geschwindigkeiten mit „heavy torque" sind erforderlich, wenn der Karren in eine Neigung gebracht wird.

Der Kran wurde für alle die Szenen von „Broadwsy" benutzt, die in dem Paradies-Nacht-Varieté aufgenommen wurden, da seine schnelle Beweglichkeit besonders während der sorgfältig ausgearbeiteten Revue-Nummern wertvoll war, als ein Chor von 30 Girls arbeitete. Es war nicht nur möglich, der Handlung des wunderbaren effektvollen Ensembles zu folgen, wenn die Girls in den Tanznummern in den Vordergrund traten, sondern man konnte sie gleichzeitig von allen möglichen Winkeln photographieren ohne Unterbrechung des Films.

Dieser Kran ist bei der Betätigung so lautlos, daß er mit völliger Sicherheit in der durchweg tönenden Fassung von „Broadway" ebenso wie in der stummen Fassung benutzt werden konnte.

Die mechanischen und elektrischen Probleme waren so miteinander verbunden, daß geschlossene Zusammenarbeit der verantwortlichen mechanischen und elektrischen Ingenieure immer erforderlich war.

Wenn man sich vorstellt, daß die Umwendlung eines anscheinend unmöglichen Traumes eines Regisseurs in ein vollendetes, glänzend arbeitendes, mechanisches und technisches Wunder in der kurzen Zeit von fünf Wochen erfolgen kunnte, so wird man leicht verstehen, warum das Personal an Atelier-Ingenieuren und Technikern aus Leuten zusammengesetzt sein muß, die nicht nur technisch geschult sein müssen, sondern die auch das Herz und den Mut haben, um unmöglich erscheinende Dinge, die man von ihnen verlangt, ausführen zu können.

Wissenschaftliche Amateurarbeit

Am Freitag, dem 10. Januar, fand in den Räumen der Technischen Hochschule Charlottenburg der erste wissenschaftliche Vortragsabend des Bundes der Filmamateure statt. Nach einleitender Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden, Dr. Graßmann, sprach der Leiter der Ufa-Kulturabteilung, Dr. N. Kaufmann, über: „Amateur - Kinematographie, gesehen durch die Brille des Fachmannes." Dr. Kaufmann erklärte, daß ein großer Unterschied bestehe zwischen Amateur und Dilettant und betonte, daß der Fachmann den Arbeiten der ernsten Film-Amateure absolut nicht feindselig gegenüberstehe. Die Erfahrung habe gezeigt, daß auch von seiten der Amateure Filme geschaffen werden, die denen der Fachleute nur wenig nachstehen. Als Beispiel zeigte Dr. Kaufmann einige solcher Amateur-Reisefilme, die infolge ihres interessanten Inhaltes und ihrer technischen Qualität von der Ufa-Kulturabteilung angekauft worden sind. Gleichzeitig aber warnte der Redner vor allzu hoch gespannten Erwartungen seitens der Film-Amateure.

Anschließend zeigte ein Mitglied des Bundes, Fachlehrer Raupach, einen begonnenen Lehrfilm über „Konservierende Zahnbehandlung". Dieser Filmstreifen ist ein Beweis für die ernsthafte und wertvolle Tätigkeit der Film-Amateure, zumal hier trotz beschränkter finanzieller und aufnehmetechnischer Mittel ein Resultat erzielt worden ist, welches alle Beachtung verdient.

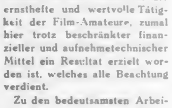
Zu den bedeutsamsten Arbeiten, die man bisher von Film-Amateuren gesehen hat, zählt unbedingt ein von dem Röntgenologen Dr. med. Gottheiner in gemeinsamer Arbeit mit dem bekannten Photochemiker Jacohsohn und dem Physiker Dr. Grametzki hergestellter Röntgenfilm vom menschlichen Herzen und der Lunge. Hier wird Amateur-Filmerei schon zur wertvollsten wissenschaftlichen Arbeit, vor der ohne Zweifel auch die praktische, industrielle Kinematographie profitieren kann. Gerade auf dem schwierigen Gebiet des Röntgenfilms ist hier durch die Initiative eines Film-Amateurs verdienstvolle Pionierarbeit geleistet worden.

Der interessante Abend schloß mit einem Hinweis des Herrn Dr. med. S. Brandenstein auf den Zweck und die Ziele der Amateur-Kinematographie und der wissenschaftlichen Abteilung des Bundes der Film-Amateure im besonderen. Man darf den weiteren Vorträgen mit gespanntem Interesse entgegensehen.

Feuerschutz am Projektor

In London wurde wieder einmal ein neuer Feuerschutzapparat für Kinoprojektoren vorgeführt. Es handelt sich hier um einen kleinen Zylinder von etwa 30 Zentimeter Länge und nicht ganz vier Zentimeter Durchmesser, der mit einem unter hohem Druck stehenden Gas gefüllt und am Projektor angebracht ist. Die Erfindung wirkt ganz einfach: sobald der Film Feuer fängt, brennen auch die Verschlüsse dieses Zylinders durch, und das in ihm stark zusammengesperrte Gas entweicht nach oben und unten, wie auch die beiden Filmspulen. Durch das Gas kommt das Feuer sofort zum Erlöschen. Die Gesellschaft (Pyrene-Company), die den neuen Feuerschutz auf den Markt bringt, behauptet, daß bei zahlreichen Versuchen noch nie der Apparat ernstlich zu Schaden gekommen und das Feuer stets sofort gelöscht worden sei.







Für den Theaterbesitzer ein grosses Geschäft

(L.B.B.)

Der große Tonfilmerfolg im Mozartsaal

Der Film findet viel Beifall

(FILM-KURIER)

Der Beifall war stark

(8 UHR ABENDBLATT)

Zweifellos liegt in dem Stoff irgend etwas von der melancholischen Poesie der Russen. Es gibt Bilder von starker dramatischer Wucht und von feinster photographischer Gestaltungskunst.

Kinematograph

Halten wir uns an das, das zu rühmen ist: an einige gute Momente Schlettows, Herta von Walthers und Fritz Kampers, an den ausgezeichneten Kowal-Samborski, der sich in einer Begleitrolle liebenswürdig in den Vordergrund spielt und schließlich an die vielseitige Photographie von A. Lagorio und [illegible]. Sie verhelfen dann zu einem beträchtlichen Premierenapplaus.

Berliner Tageblatt.

DAS SIND DIE ERSTEN KRITIKEN ÜBER UNSEREN NEUESTEN TON-GROSS-FILM

DAS DONKOSAKENLIED

REGIE: DR ASAGAROFF

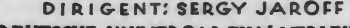
HAUPTDARSTELLER:
HANS ADALBERT VON SCHLETTOW
LIEN DEYERS - HERTA v. WALTHER
FRITZ KAMPERS - J. KOWAL SAMBORSKI

MEMENTOFILM DER UNIVERSAL

UNTER MITWIRKUNG DES

DONKOSAKENCHOR

DIRIGENT: SERGY JAROFF





PRÄSIDENT CARL LAEMMLE

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 20. Januar 1930 | Nummer 16

Kampf ums europäische Kontingent

Zur österreichischen Neuorientierung

Das neue Kontingent in unserem Nachbarlande hat ein außerordentlich interessantes Gesicht. Es geht zum erstenmal prinzipiell von Grundsätzen aus, die mit dieser Deutlichkeit bis jetzt in keinem europäischen Land in die Erscheinung traten.

Man entschließt sich zu einem Schutz der heimischen Filmindustrie am richtigen Ende. Setzt Prämien auf die Fabrikation fremder Hersteller in Österreich aus, weil man erkannt hat, daß nach Lage der Dinge der Wiener Produzent kaum in der Lage sein wird, in dem Umfang zu arbeiten, der im Interesse der österreichischen Schauspieler und der österreichischen Atelierarbeiter wünschenswert wäre.

Dabei hat man die Ansprüche, die man an einen derartigen österreichischen Kontingentfilm stellt, ganz erheblich herabgesetzt. Es genügen bereits Investierungen von rund fünfzigtausend Mark, um fünfzehn Kontingentscheine zu erhalten.

Neu ist der Passus, daß wenigstens drei Kopien in Österreich gemacht werden müssen, weil sonst ein Kontingentschein abgezogen wird. Es soll das wohl so etwas wie ein Schutz der Kopieransalten sein, der aber nach unserem Gefühl so gering ist, daß er an sich eine unnötige Komplikation der ganzen Verordnung darstellt.

Ernster wird die Angelegenheit, wenn wir die Sache vom Berliner Standpunkt aus betrachten.

Bisher hat man mit einer gewissen Großzügigkeit diejenigen Filmstreifen, die teils in Berlin, teils in Wien gemacht wurden, in gewissen Fällen auch bei uns als kontingentberechtigt angesehen.

An sich läge keine Veranlassung vor, den bisherigen Zustand zu ändern.

Aber es liegt aus den verschiedensten Gründen die Gefahr nahe, daß vor allem die kleinen und mittleren Firmen sich aus irgendwelchen Gründen entschließen, in Wien zu fabrizieren, wenn sie sich auf diese Weise das deutsche und das österreichische Kontingent sichern können.

Solange dabei die Interessen der deutschen Ateliers gewahrt bleiben, ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn aber dadurch die an sich nicht gerade allzu große Beschäftigungsquote der deutschen Aufnahmehallen empfindlich beeinträchtigt wird, wird man rechtzeitig Präventivmittel ergreifen müssen, die im einzelnen von den zuständigen Organisationen vorzuschlagen wären.

Im übrigen erscheint es nicht ganz unangebracht, bereits jetzt gerade mit Österreich Verhandlungen aufzunehmen, um sich grundsätzlich über die Zukunft des Kontingents zu unterhalten.

Sollte tätsächlich Deutschland auf Grund der Genfer Verhandlungen gezwungen sein, auf einen Schutz der heimischen Produktion zu verzichten, so muß fraglos für Österreich dasselbe der Fall sein.

Jedenfalls wäre es untragbar in Deutschland die Kontingentierung aufzuheben, während Österreich die hier mitgeteilten Bestimmungen in Kraft setzt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein derartiger Zustand besonders die kleinen Fabrikanten massenhaft — soweit man bei der deutschen Produktion von Masse reden kann — nach Wien triebe, weil jeder, wenn in Deutschland irgendein Nachweis der Herkunft nicht erforderlich ist, natürlich das österreichische Kontingent verständlicherweise als Positivum mit verbuchen möchte.

Es ist vielleicht sogar ein Glückszufall, daß in Österreich bereits jetzt Beschlüsse gefaßt werden, wo man in vielen Kreisen rein gefühlsmäßig bei uns in der Aufhebung des Kontingents den Retter aus der Not sieht.

Es soll das kein Aufruf für die Stabilisierung der jetzigen Einfuhrgesetzgebung sein, sondern lediglich ein Hinweis darauf, daß es mit dem Schrei nach Schluß des Kontingents allein auch nicht getan ist.

Man wird sich sehr vorsichtig unter Abwägung aller Interessen genau und reiflich überlegen müssen, was zu tun ist.

Es spricht natürlich in erster Linie die Sicherung der notwendigen Filmmenge

---

In der am 17. Januar stattgefundenen Sitzung des Filmbeirates, der Vertreter sämtlicher Sparten der österreichischen Film- und Kinobranche beiwohnten, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Inländische Filme, d. h. solche, die ganz in Österreich und mit österreichischem Geld hergestellt wurden und mindestens 600 000 Schilling Herstellungskosten erforderten, erhalten 13 Kontingentscheine.

2. Ausländische Filme, die mit mindestens 70 000 Schilling in Österreich verausgabtem Aufwand in Österreich hergestellt wurden, erhalten 15 Kontingentscheine, mit einem Aufwand von mindestens 80 000 Schilling 17 Kontingentscheine, mit einem Aufwand von mindestens 90 000 Schilling 19 Kontingentscheine, mit einem Aufwand von mindestens 100 000 Schilling 21 Kontingentscheine.

3. Tonfilmhersteller, die hier einen nirgends noch gelaufenen abendfüllenden, stummen österreichischen Film synchronisieren, oder einen abendfüllenden Tonfilm in Österreich erzeugen, erhalten außerdem für den stummen Stammfilm, laut Herstellungskosten gebührenden Kontingentsatz, extra noch 10 Kontingentscheine.

4. Filmhersteller, die nicht wenigstens drei Kopien in Österreich machen lassen, erhalten einen Kontingentschein weniger.

Der Antrag der Kinobesitzer auf gänzliche Aufhebung des Kontingents erscheint demnach gänzlich abgelehnt.

Über den Antrag des Verbandes der Klein- und Mittelkinos mit einem Kontingentschein zwei oder mehrerer Sujets mit je einer Kopie einführen zu können, wird erst Ende April, wenn sich die Notwendigkeit einer solchen Maßregel unterdessen herausgestellt haben sollte, ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Zur Zeit konnte eine Verknappung des Filmmaterials nicht festgestellt werden.



In einer kleinen Konditorei...

Der neue Tonfilmschlager der Emelka

Nach dem gleichnamigen Lied von Ernst Neubach und Fred Raymond

Regie: Robert Wohlmuth

Hauptdarsteller:

Valery Boothby / Marion Gerth
Jaque Catelain / Ferd. Martini

Photographie: Franz Koch / Bauten: Ludwig Reiber

Tonfilmaufnahmen: System TOBIS

Musik: Schmidt-Boelcke

Uraufführung: HEUTE

Titania-Palast

Produktion: Münchener Lichtspielkunst A.-G.



VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

BAYERISCHE



FILMGESELLSCHAFT M. B. H. IM EMELKA-KONZERN

für das deutsche Lichtspieltheater mit.

Aber darüber hinaus hat auch der Fabrikant, der in vielen Fällen ja heute mit dem Verleiher identisch ist, sein gewichtiges Wort mitzureden, weil ja schließlich das deutsche Kino auch am deutschen Film umfassend interessiert ist.

Abschied von Joe Friedmann

Gestern abend fand sich im Eden-Hotel ein kleiner Kreis von guten Freunden Joe Friedmanns ein, um mit ihm vor seiner Rückreise nach Amerika noch ein paar Stunden gemütlich zusammen zu sein.

Es blieb nicht aus, daß neben den rein freundschaftlichen Abschiedsreden von Pfitzner, Lothar Stark, Mühleneisen und Aros auch manch ernstes Wort von der deutsch-amerikanischen Verständigung gesprochen wurde.

Man war allgemein der Meinung, daß Joe Friedmann über kurz oder lang doch wieder bei uns weilen würde, und nahm gern davon Kenntnis, daß der neue Repräsentant Lämmles, Herr Szezler, der sich bei dieser Gelegenheit schnell viele Freunde gewann, mit uns in demselben Geist der Verständigung arbeiten will wie Joe.

Friedmann verläßt uns am Mittwoch, und wird, wie er immer wieder gestern ausführte, mit besonderer Freude an seine Arbeit in Deutschland zurückdenken.

Wir wissen von ihm, daß das mehr ist wie ein verbindliches Wort in festlicher Stunde. Er war nicht nur als Gast bei uns, sondern erwarb sich Heimatrecht. Nicht nur für heute oder morgen, sondern für immer.

Hamburger Notizen

In Hamburg-Mundsburg ist ein Kinoneubau projektiert. Bauherr ist die Grundstücksgesellschaft Mundsburg. Die Bauleitung liegt in Händen des Architekten Albert W. Krüger B. D. A. Das Theater soll zirka 200 Plätze enthalten.

M. Unterschütz hat unter der Firma „Nitram Film" einen neuen Filmverleih eröffnet.

Im Kaufmannshaus, Große Bleichen, ist unter der Firma „Hamburger Filmzentrale" ein neuer Filmverleih eröffnet. Inhaber Max Gruschwitz.

Ecke Amselstraße, Hamburg-Altona, ist ein Kinoneubau projektiert. Bauherr ist Konsul Benderowski. Der Entwurf stammt von Karl Henze B. D. A. Das Fassungsvermögen beträgt ungefähr 1000 Personen.

Die Frau ohne Nerven

Fabrikat:	Ellen Richter-Film	Hauptrollen:	Ellen Richter, Walter Janssen
Verleih:	Mondial		
Länge:	2427 m, 7 Akte	Uraufführung:	Marmorhaus

Wenn ein Abenteuerfilm anderthalb Stunden lang nett und liebenswürdig unterhält, so ist damit der Zweck seiner Herstellung erreicht. Man kann von dem Abenteuerfilm „Die Frau ohne Nerven", der für Ellen Richters besondere Begabung zugeschnitten ist, sogar behaupten, daß er in überaus liebenswürdiger Weise unterhält.

Am Zuschnitt der Abenteuerfilme selbst scheint sich seit ihrer Erfindung nichts mehr ändern zu lassen. Wir erleben denn auch wieder Verfolgung über Verfolgung, sind Zeuge einer Anzahl geschickt gemachter und regietechnisch virtuos hingelegter Kriminalfälle und haben dabei, wie bei den Wallace-Romanen, das angenehme Gefühl, daß es dem Regisseur schon gelingen wird, uns mit einem Happy-end zu überraschen. Willi Wolf, der das Drehbuch schrieb und auch Regie führte, hat sich einen eigenen Stil gebildet, mit dem er die Handlung temperamentvoll und abwechselungsreich aufbaut.

Ellen Richter ist wieder die scharmante mondäne Darstellerin. Neue Register erlaubt ihr diese Rolle nicht zu ziehen, doch nahm ihre liebenswürdige Art den Zuschauer vom ersten bis zum letzten Bilde gefangen. Auch muß bestätigt werden, daß sie außerordentlich vorteilhaft aussah.

Ihr Partner ist der wohlgenährte Walter Janssen, der frisch und sympathisch spielte, während sein Gegner, Anton Pointner, die schärfste Charakteristik des ganzen Filmes gab, unter dessen Nebenfiguren man auch den kürzlich verstorbenen Robert Garrison erblickte.

Der Film wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Das Recht auf Liebe

Fabrikat u. Verleih:	Hegewald-Film	Hauptrollen:	Evelyn Holt, Henry Stuart, Igo Sym
Regie:	J. und L. Fleck	Länge:	2389 m, 7 Akte
Uraufführung:	Roxy-Palast		

Ein sympathischer Film, der ein ungewöhnliches und heikles Thema behandelt, errang schnell die Sympathien des Publikums. Das „Recht auf Liebe" heißt in diesem Fall das Recht auf Mutterschaft. Die Heldin der Handlung hat sich mit einem Manne vermählt, den eine schwere Verwundung, die er sich während des Krieges zuzog, daran hindert, eine Frau zur Mutter zu machen. Es ist also eine Kameradschaftsehe, die rein auf Sympathie und gegenseitiges Verständnis, aber ohne Erotik aufgebaut ist. Die Frau muß schließlich einsehen, daß es über ihre Kräfte geht, eine solche Ehe zu ertragen, namentlich sobald sie Zeuge sein muß, daß sich andere Ehen in ihrer Umgebung, in denen Erotik das große Wort spricht, sehr viel harmonischer entwickeln, namentlich dann, wenn sie mit Kindern gesegnet sind. Das Thema ist gewagt, wird aber mit großer Dezenz behandelt. J. und L. Fleck, denen man sehr oft nicht zustimmen konnte, haben wirklich sorgfältig und geschmackvoll gearbeitet.

Evely Holt gibt die Heldin sympathisch, ein wenig sentimentel aber völlig im Sinne der Zuschauer. Henry Stuart, dem die undankbare Rolle des invaliden Gatten zugefallen ist, stellte eine interessante Charakterstudie dar.

Großer Beifall des Publikums.

Protest gegen den König-Ludwig-Film

Wie uns aus München gemeldet wird, wollen Mitglieder der ehemaligen bayerischen Königsfamilie Klage gegen die Hersteller des Films „Ludwig II." auf Grund des § 189 des Strafgesetzbuches erheben.

Nach diesem Paragraphen ist die Verletzung der Familienehre unter Strafe gestellt. Bekanntlich war der Film schon Gegenstand eingehender Diskussionen vor den deutschen Prüfstellen, die den Bildstreifen mit kleinen Änderungen zur öffentlichen Vorführung freigaben.

Man wird zu der ganzen Angelegenheit erst Stellung nehmen können, wenn der Film hier zur Vorführung gelangt.

Bayern für die „Woche des Films"

Die Anregung des „Kinematograph", einen Tag oder eine Woche des Films zu veranstalten, hat in Deutschland in allen Kreisen weitgehende Resonanz und, soweit wir bis jetzt übersehen können, einstimmig begeisterte Zustimmung gefunden.

Soeben meldet uns unser Münchener Korrespondent, daß der Verein Bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer als erste Organisation zu unserer Anregung Stellung genommen hat und folgende Resolution faßte:

„Der Verein Bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer begrüßt die Idee eines ‚Tages des Films' aufs lebhafteste und bittet, die Idee auf eine ‚Woche des Films' auszudehnen. Er wird sich freuen, recht bald organisatorische Vorschläge dafür zu erfahren."

Den Versammlungs-Bericht bringen wir an anderer Stelle.

Scheidung und Scheidungsgründe

Gestern wurden zwei amerikanische Filmschauspielerehen geschieden. Gilda Grsy und Jule Powell, die Gattin des Filmschauspielers William Powell, wurden von ihren Ehegefährten gerichtlich getrennt. Frau Powell erklärte, daß ihr Gatte sie beschuldigt habe, die Mentalität eines 12jährigen Kindes zu haben, und er ihr erklärt habe, sich schämen zu müssen, wenn er mit ihr gesehen werde. Gleichfalls habe er geäußert, daß seine Karriere durch seine Ehe behindert werde.

„Piz Palü" in Breslau

Am Freitag kam unter starkem Andrang des Publikums im Breslauer Ufa-Theater „Die weiße Hölle vom Piz Palü" heraus. Der Film hinterließ bei dem ergriffenen Publikum nachhaltigen Eindruck. Es ist anzunehmen, daß dem Film in Breslau eine längere Laufzeit beschieden sein wird.

Kino-Konzessionierung in Dänemark

Der dänische Justizminister schlägt vor, daß das Konzessionsgesetz für den Betrieb von Filmtheatern vorläufig nicht geändert werden soll. Die Konzessionen werden von der Regierung verliehen. Vorläufig soll jedoch der Justizminister berechtigt sein, alle Konzessionen nur für die Dauer eines Jahres zu vergeben, da man von seiten der Regierung die Entwicklung des Tonfilms usw abwarten müsse.

Tagung der Bayern

In der letzten Mitgliederversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer nahm die Diskussion über den Tonfilm breiten Raum ein. Die Situation ist außerordentlich schwierig geworden, nach Auffassung der bayerischen Theaterbesitzer mitverschuldet durch die zögernde und schwankende Politik des Reichsverbandsvorstandes. Die Freiheit des Handelns sei den Theaterbesitzern genommen. Man ist sich darüber einig, daß man ohne den Tonfilm nicht mehr auskommen kann. Die Konkurrenz der wenigen bisher vorhandenen Tonfilmtheater mache sich in der Publikumsabwanderung zum Tonfilm bereits in gefährlichem Maße bemerkbar

Leider bestehe in der gegenwärtigen Situation aber auch keine Hoffnung auf Senkung der Apparatpreise, da die Elektrofirmen nach Apparaten überlaufen seien und infolgedessen keine Veranlassung hätten, ihre Bedingungen zu ermäßigen Ganz Süddeutschland könne man in Berlin treffen auf der Apparatesuche. Mit dem Durchschnittspreise von 11 000 bis 12 000 M. für eine Maschine, dem Doppelten für zwei Maschinen zur pausenlosen Vorführung müsse man rechnen. Verschieden seien bei den einzelnen Fabrikaten nur die Zahlungsbedingungen. Überall aber seien diese viel ungünstiger als beim Autokauf. Es wurde angeregt, auf eine Ratenverteilung auf 12 bis 18 Monate hinzuwirken.

Unklarheit besteht auch immer noch darüber, ob dem Nadelton oder dem Lichtton der Vorzug zu geben sei. Direktor Demmel, der im Phoebus-Palast bisher über die größte Erfahrung verfügt, tritt entschieden für den Lichtton ein, weil er geringere Störungen ergeben habe und nie die richtige Synchronisierung verliere. Der Vorsitzende, Direktor Engl, berichtet von seinen Erfolgen mit Gaumont-Nadelton in Regensburg. Das Publikum war mit einem Schlage gewonnen. Allerdings bedarf es geschickter Lancierung.

Mit Rücksicht auf die immer noch ungeklärte Patentlage wird bei Ankauf von Gaumont, der demnächst auch einen Lichttonzusatz herausbringt, und Kinoton empfohlen, sich bei Vertragsabschluß gegen Schaden aus Gründen von Patentverletzung zu schützen, indem man sich Rücknahme zu vollem Preise für diesen Fall garantieren läßt. Der Vorstand wurde beauftragt, alle solche Erfahrungen und Hinweise sämtlichen Mitgliedern durch ein Rundschreiben zugänglich zu machen. — In der Kontroverse mit dem Reichsverbandsvorstand stellt sich der Verein geschlossen hinter seinen Vorstand, der sich das Recht zu freier Kritik an den Maßnahmen des Reichsverbandes nicht nehmen lassen will.

Eine Resolution verlangt die völlige Aufhebung des Kontingents, wegen des Mangels an Filmen Man glaubt nicht, daß Deutschland für die kommende Periode mehr als 120 Filme liefern könne. Nach dem Grundsatze 1 : 1 ergebe das nur 240 Filme, was eine Warenknappheit bedeute.

Die Münchener Handelskammer soll veranlaßt werden, amtlich gegen die neuerlich schwebenden Filmneubauprojekte warnend Stellung zu nehmen, weil man durch die drohende Platzvermehrung eine katastrophale Verschärfung der an sich schon kritischen Situation der Münchener Lichtspielhäuser befürchtet.

Bei der Handelskammer wurde auch angeregt, daß der seit zehn Jahren unverändert zusammengesetzte Filmfachausschuß, bestehend aus den Herren Gabriel, Justizrat Rosenthal, Dr. Ernst, Guggenheim und Staehle, die zum Teil nicht mehr selbständig tätig sind, zeitgemäß ergänzt werden Es werden vom Verein präsentiert die Herren Engl, Stingl und Hammer. Technischer Sachverständiger bleibt Herr Plankl. Ein gerichtlicher Sachverständiger soll den Gewählten entnommen werden.

In Sachen der Eintrittspreisregelungen wird aus der nun vollzogenen Augsburger Regelung bester Erfolg vermeldet Die als Sicherheit verlangten Sichtwechsel sind sämtlich pünktlich beim Syndikus eingegangen. Der Erfolg ist eine Mehreinnahme von 30—40 Prozent gegenüber der Schleuderzeit mit Ermäßigungskarten.

Uraufführung „In einer kleinen Konditorei".

Die Uraufführung des Emelka-Tonfilms „In einer kleinen Konditorei . . .", Regie: Robert Wohlmuth, mit Valery Boothby, Marion Gerth und Jacques Catelain in den Hauptrollen, findet am Montag, den 20. Januar, im Titania-Palast statt.

Neue Ufa-Filme.

Für den Kriminal-Sprechfilm der Ufa „Der Tiger von Berlin" wurden für die Hauptrollen verpflichtet: Harry Frank, Charlotte Susa und Gertrude Berliner. Regie: Johannes Meyer. Kamera: Carl Hoffmann.

„Hokus pokus" ist der Titel eines Ufaton-Films, dessen Stoff dem gleichnamigen Lustspiel von Kurt Götz entnommen wird.

Masken.

Der zweite Stuart Webbs-Film des D. L. S. „Masken" mit Marcella Albani, Karl Ludwig Diehl, Betty Astor, Jean Murat, Oskar Homolka, Regie Rudolf Meinert, erscheint Ende Januar in Uraufführung.

Alexander Lapiner — Filmautor.

Hegewald-Film hat mit den Vorarbeiten zu dem neuen Film „Das Wolga-Mädchen" — nach einer Filmnovelle von Alexander Lapiner — begonnen. Der Film erzählt die Schicksale einer jungen Sängerin, die im Mittelpunkt einer großen Liebestragödie steht.

Aus der Werkstatt des Kulturfilms

In der Kamera gelangte der Dossena-Film des Instituts für Kulturforschung zur Uraufführung. Um die Aufnahmen Dossenas aus dem seit fast einem Jahrzehnt befolgten Arbeitsprogramm des Institutes zu rechtfertigen, wurden mehrere Akte aus diesem Arbeitsgebiet vorgeführt. Zunächst der erste Akt des großen neuen Filmes „Der Elbstrom" wegen der darin enthaltenen handwerklichen Arbeiten vom böhmischen Glas Man sah dann ebenfalls als Uraufführung den Maler Bruno Krauskopf, eine Winderlandschaft im Freien malend. Um den Archivwert des Zyklus „Schaffende Hände" zu belegen, sah man Heinrich Zille bei der Arbeit.

Darauf folgte die Uraufführung des Dossena-Filmes, den man beim Modellieren lebensgroßer Figuren, kleiner Relief-Figuren und beim Zeichnen sowie bei der Arbeit in Marmor beobachten konnte. Den Höhepunkt bildete die Vorführung Dossenas bei der Herstellung einer frühgriechischen Göttin, die auch starken Beifall fand. Zu den einzelnen Filmteilen sprach der Leiter des Instituts für Kulturforschung, Dr. Cürlis.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plasiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 21. Januar 1930 | Nummer 17

Vernünftige Tantiemeregelung in England

Wie man englischen Fachzeitungen entnimmt, scheinen die Verhandlungen, die in den englisch sprechenden Ländern zwischen Filmproduzenten und Musikverlegern schweben, nun zu einem vernünftigen Abschluß zu kommen.

Träger der Abmachungen ist auf der einen Seite Western Electric und auf der anderen Seite die Music Publishers Association, kurz M. P. A. genannt.

Es ist aber zweifellos, daß sich auf der einen Seite alle anderen Tonfilmfirmen diesem Abkommen anschließen, während auf der anderen Seite sämtliche Autoren und Verleger der englisch sprechenden Länder hinter dem Vertrag stehen.

Danach wird der Western Electric für drei Jahre für sich und ihre „gehörig autorisierten Angestellten" eine „nicht ausschließliche Lizenz" für jeden Tonfilm „auf die Dauer seines Bestehens" erteilt.

Unter den „gehörig autorisierten Angestellten" sind wahrscheinlich diejenigen Firmen zu verstehen, die im Auftrage von Western Electric fabrizieren und Western Electric - Apparaturen benutzen.

Die Betonung, daß die Lizenz nicht ausschließlich sei, ist wahrscheinlich deshalb aufgenommen, weil vielleicht der eine oder andere Schlager verschiedenartig in mehreren Tonfilmen verwendet werden kann, die dann beide lizenzberechtigt wären.

Die Abgaben, die bezahlt werden müssen, betragen für das Weltcopyright hundert Dollar.



ANTONIO MORENO und COLLEEN MOORE
in dem Defina-Film „Erfahrene Frau gesucht"

An sich beziehen sich diese hundert Dollar auf jedes Musikstück oder Lied, das in dem betreffenden Tonfilm verwendet wird.

Auf unsere deutschen Verhältnisse übertragen, bedeutete das an sich eine ganz anständige Abgabe, weil minimal heute doch zehn bis fünfzehn Piecen, tantiemepflichtige Werke, neben Gema- und G. d. T.-freier Musik verwendet werden.

Für einen solchen Film wären dann tausend bis fünfzehnhundert Dollar für die Weltrechte zu bezahlen.

Man hat aber in dem Vertrag auch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die M. P. A. nur Lizenzen für bestimmte Teile der Welt besitzt. In diesem Fall sind bei Verwendung von vollständigen Kompositionen für die englisch sprechenden Länder 37,50 Dollar, für die Vereinigten Staaten 25,00 Dollar, für die übrigen Länder der Welt 18,75 Dollar zu zahlen.

Werden nur Teile von Kompositionen benutzt, so ermäßigen sich die obengenannten Beträge auf die Hälfte. Das Weltcopyright beträgt in solchem Fall auch nur fünfzig Dollar.

Man sieht schon aus dieser einschränkenden Bestimmung, daß bei fünfzehnhundert Dollar dreißig verschiedene tantiemepflichtige Musikstücke benutzt werden können.

Für den deutschen Kinotheaterbesitzer ergibt sich durch diese Abmachung ein besonders interessantes Problem. Es ist bekannt, daß die Gema versucht, in Deutschland auch für Tonfilme Tantiemen zu erheben.

Soweit die Filme der Western Electric in Frage kommen, wird das in Zukunft nicht möglich sein. Diese Musik ist für den Theaterbesitzer tantiemefrei, weil alle Abgaben bereits durch die Herstellerfirma abgegolten wurden.

Es erscheint angebracht, vor allen Dingen Tobis und Klangfilm sowie die anderen deutschen Tonfilmfabrikanten auf diese Abmachungen hinzuweisen, weil hier mit verhältnismäßig geringen Mitteln Sicherungen bei Benutzung der englisch-amerikanischen Musik zu schaffen sind, die zweifellos heute bei der Beliebtheit der amerikanischen Schlager eine Rolle spielen.

Zumindest ergibt sich aber schon durch diese Vorgänge in England klar und deutlich, wie recht der Verband der Filmindustriellen hatte, als er die Forderungen der Gema zunächst ablehnte.

So wie sich die Gema die Angelegenheit denkt, nämlich daß man ohne weiteres beim Tonfilm genau so Abgaben erhebt wie bisher bei der Musik, kann und darf es auf keinen Fall gehen. Vielleicht findet die Spitzenorganisation oder der Industriellenverband in den englischen Vorgängen einen Anlaß, die behördlichen Stellen mit der ganzen Frage zu betrauen.

Es muß jedenfalls Vorsorge getroffen werden, damit nicht nachher wieder durch Prozesse, die von irgendwelchen Gutachten abhängen, Unruhe in die Tonfilmentwicklung getragen wird, die an sich in Deutschland mit genügend großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Erfahrene Frau gesucht

Fabrikat: First National
Verleih: Defina
Länge: 2150 m, 8 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Die Amerikaner haben eine geradezu vorbildliche Art, ihre stummen Filme in die Tonfilmzeit hinüberzuretten. Sie fügen dem an sich stummen Lustspiel mit der ausgezeichneten Colleen Moore einfach eine Begleitmusik hinzu.

Syncbronisieren ein bißchen Geräusch und lassen im übrigen die Titel genau so wie bei der alten Fabrikationsmethode.

Die Wirkung wurde dadurch nicht um ein Jota verringert.

Man sieht das jetzt bei der netten, liebenswürdigen Geschichte von der kleinen Betty, die zuerst mit aller Gewalt Schauspielerin werden will, und dann auszieht, um Sünde und Laster kennenzulernen.

Die schweren Jungs mit ihren leichten Mädchen, die in New York bald erkennen, daß die kleine Betty eigentlich ein dummes Schaf vom Lande ist, bemuttern sie so lange, bis der Bräutigam kommt. Der nach einigen Schießereien und ein paar Episoden das kleine, nette Mädel als Frau heimführt.

Entzückend, wie Colleen Moore diese Rolle auffaßt und durchführt. Geradezu vorbildlich die Szene, wo sie berühmte Leute karikiert.

Amüsant das Gartenfest. Geschickt die Überfall- und Kampfszene.

Vorbildlich und im höchsten Maß erwähnenswert das Beiprogramm. Mit einem ganz ausgezeichneten sprechenden Marionettenfilm der Tobis. Saxophonspieler, Negertänzer und eine geradezu glänzende Al-Jolson-Parodie tönend vereint.

Das Publikum geht ersichtlich beim Schlager und seiner Ergänzung vergnüglich mit und spart nicht mit Beifall.

Tönende und stumme Rekorde

In Hamburg hatte der Lilian-Harvey-Film „Wenn Du einmal Dein Herz verschenkst" an einem einzigen Tage bei einer Matinee und drei Vorstellungen neuntausenddreihundert Besucher zu verzeichnen, eine Zahl, die selbst bei dem großen Fassungsraum des Hamburger Theaters beinahe phantastisch wirkt.

In Berlin erzielte der Harry Liedtke-Film „Donauwalzer" im Primus-Palast die höchsten Kassen seit Bestehen des Theaters.

Theaterschließungen in U. S. A.

Von unserem ständigen New-Yorker P. F.-Korrespondenten.

Obgleich wir unsere Leser laufend über die Vorgänge bei Fox unterrichten, sind wir der Meinung, daß es interessieren wird, einmal eine zusammenhängende Betrachtung davon zu lesen. Allerdings ist zu bemerken, daß die Nachrichten, die am 6. Januar in New York zur Post gingen, teilweise durch neuere Kabel ergänzt und gewidmet worden sind.

Die Situation, in die Fox geraten ist, hat auch alle anderen großen Projekte, die noch vor kurzer Zeit die Filmwelt aufwühlten, wenigstens vorläufig begraben. Man hört nichts mehr von den großen und größeren Aufkäufen, die die gesamte amerikanische Filmindustrie zu einem Konzern zusammenschweißen sollten, man hört nichts mehr von den Theaterankäufen en gros, bei denen die großen Produktionsfirmen die Aktien bis zur Bewußtlosigkeit hinauftrieben, nichts mehr von den gigantischen Projekten, zu deren Ausführung hunderte von Millionen mobilisiert werden müßten die im Augenblick nicht locker sind. Im Gegenteile, es scheint eine Ernüchterung eingetreten zu sein, die jeden froh sein läßt, wenn er den Besitz behalten kann. Das Beispiel Fox und der Widerstand der Regierung, die eine

Verringerung der Konkurrenz

in der Filmindustrie nicht gerne sieht, weil sie darin eine Gefährdung der vielen kleinen Theaterbesitzer erblickt, haben allen Expansionsideen ein Ende bereitet. Fox wollte zu hoch hinauf und hatte die Flüssigkeit des Geldmarktes überschätzt. Es ist zweifellos, daß Fox den gigantischen Aufbau seines Unternehmens vollendet hätte, wenn nicht die große Börsenpanik ihn mit in den Strudel gezogen hätte. Wenn sie zwei oder drei Monate später gekommen wäre, hätte Fox seinen Riesenbau bereits unter Dach gebracht. Trotzdem bleibt er ein Mann mit großer Initiative und weitblickenden Plänen, der wie tausend andere die Ereignisse, die sich auf der New-Yorker Börse abspielten, nicht voraussehen konnte. Die von ihm durchgeführte Bildung eines Direktorats, worin neben ihm ein Vertreter der Western Electric und des Bankhauses Halsey, Stuart & Co. eine gleichwertige Stimme haben, scheint keine Lösung des komplizierten Verwaltungsproblems zu bedeuten, da jeder an einem anderen Strang zieht und seine Interessen für die wichtigsten hält. Die Verhältnisse sind so ungeklärt, daß für die Leiter der einzelnen Betriebe der Fox-Unternehmungen die

einheitliche Direktive fehlt.

Der kolossale Sturz der Fox-Aktien hat einen Teil der Aktionäre aufgerüttelt, die einen vom Gericht ernannten Verwalter wünschen. Dieser Widerstand kommt insbesondere von den

Aktionären der Klasse „A"

der Fox Theater Corporation, die einen besonderen Schutz beanspruchen. Fox, der noch immer Präsident der Fox Film Corporation und der Fox Theater Corporation ist, behauptet, daß das Vermögen der Fox Film Corporation nach Abzug aller Schulden 73 Millionen Dollar beträgt und das Jahr 1929 einen Gewinn von 13 Millionen Dollar und einen außergewöhnlichen Gewinn von 6 Millionen, also zusammen 19 Millionen Dollar brachte. Nach seiner Schätzung soll das Jahr 1930 einen Gewinn von mindestens 17 Millionen bringen. Es wird sich in ganz kurzer Zeit zeigen müssen, ob angesichts der Stellungnahme eines Teils der Aktionäre eine Einigung des Direktoriums erzielt werden wird, die die drohende Gefahr von dem an und für sich gesunden Unternehmen abwendet.

*

Die anfangs reservierte Haltung, die ein beträchtlicher Teil des Publikums gegenüber dem Tonfilm eingenommen hat, scheint nach und nach einer freundlicheren Stimmung zu weichen, denn es hat den Anschein, daß ein Gegner nach dem andern sich in das Lager des Tonfilms hinüberschleicht und die zurückbleibenden Anhänger des stummen Films nicht mächtig genug sind, um Theater, die ausschließlich dem letzteren gewidmet sind, zu erhalten.

Kleinere Theater, die mit Rücksicht auf die Opposition, die sich gegen den stummen Film bemerkbar macht, eine nur sehr bescheidene Frequenz aufweisen, aber sich nicht trauen die immerhin nicht unbedeutenden Kosten für die Tonausrüstung zu investieren, ziehen es vor, ihre Theater zu schließen. Während im letzten Jahr um diese Zeit überall Hochbetrieb herrschte, gibt es jetzt

hunderte geschlossener Kinotheater,

die wahrscheinlich nicht wieder geöffnet werden. In der Umgebung New Yorks und New Jerseys sind

126 Theater geschlossen,

meistens schon seit dem Hochsommer. Dieselbe Situation herrscht auch in Mittelamerika. New York State ist in vielfacher Beziehung maßgebend für den Westen, da die Bewegung, die von hier ihren Ausgangspunkt nimmt, sich gewöhnlich nach dem Westen fortsetzt.

In einer kleinen Konditorei

Fabrikat: Emelka
Verleih: Bayerische
Länge: 2504 m, 6 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Die Produktionsfirma dieses Films hat einmal mit einem Film nach einem Lied des Herrn Ernst Neubach („Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren") einen großen geschäftlichen Erfolg gehabt. Und so gedachte man es mit dem aus der Feder des gleichen Autors geflossenen Schlagerliedes „In einer kleinen Konditorei" wohl gern wieder zu halten.

Die Methode, sich zunächst einmal den Titel eines populären Schlagers zu sichern, kann ganz berechtigt sein, wenn man dann ein Manuskript zu diesem Titel erhält, das die Einhaltung der Erfolgslinie nicht zu schwer macht.

Die Geschichte von der kleinen Suzette und ihrem André, die beide den Drang nach der großen Welt haben, sich aber bei ihrem Ausflug in diese Welt die Flügel verbrennen, ist an sich nicht filmunwirksam, aber Robert Wohlmuth, der das Manuskript geschrieben und die Regie geführt hat, ist im Aufbau und der Gestaltung der Geschehnisse reichlich ungelenk; es mangelt dem Bildgeschehen vor allem an Tempo.

Marion Gerth, die begabt zu sein scheint, und Valery Boothby, die einen pikant-sentimentalen Vamp darzustellen hatte, bemühten sich nach Kräften um ihre Rollen. Die Art von Jaque Catelain, der den Liebhaber spielte, ist für den deutschen Geschmack zu weichlich.

Fox leidet unter der Haager Konferenz

Kurz vor Weihnachten ist in Budapest ein amerikanischer Film-Operateur eingetroffen, der für Fox Aufnahmen für Movietone machen sollte.

Er hat zunächst den Reichsverweser, Nikolaus von Horthy im Sprechfilm festgehalten, konnte aber von den übrigen Mitgliedern der Regierung keine Aufnahmen machen, weil die Herren zur Haager Konferenz abreisen mußten.

An Stelle der Regierungsaufnahmen hat er nun den Ungarischen Hymnus und das Ungarische Credo gedreht, bei dem vierzig Mitglieder des Staatsopernchors mitwirkten.

Inzwischen reist der Filmreporter nach Rumänien und will zurückkehren, wenn sich ihm die Möglichkeit bietet, die übrigen Regierungsmitglieder, an der Spitze den Ministerpräsidenten, Graf Bethlen, aufzunehmen.

Eisenstein wieder in Berlin

Gestern abend ist Eisenstein mit dem planmäßigen Flugzeug von Amsterdam in Berlin eingetroffen. Er wird hier vor allen Dingen die letzte Zusammenstellung der „Generallinie" überwachen.

In Amsterdam hat der bekannteste und vielleicht genialste russische Filmregisseur einen Vortrag über die Filmkunst gehalten.

Er ging dabei von der Moskauer Filmuniversität aus, die in vierjährigem Kursus alle Hilfskräfte, Regisseure, Darsteller und Kameraleute heranbildet.

Neben dieser Filmschauspielerakademie werde auch die optische und technische Wissenschaft nicht vernachlässigt. Es komme darauf an, den Künstler zum Arbeiter in und an der Kunst zu machen.

Es war nicht ganz klar, ob damit die Proletarisierung des Darstellers im russischen Sinn gemeint war, wie denn auch andere Sätze zum Widerspruch herausfordern.

So soll Eisenstein nach einer holländischen Zeitung gesagt haben: „Der gewöhnliche Mensch und der Laie spielt natürlicher als der Berufsschauspieler."

Wenn das wirklich die Ansicht des großen russischen Regisseurs ist, sieht man eigentlich nicht ein, warum man dann besondere Ausbildungsstätten für Darsteller schafft, da man ja dadurch nur die Natürlichkeit des Ausdrucks herabmindert.

Jedenfalls bekannte sich Eisenstein selbstverständlich zur Politisierung des Kinos, genau so wie das Turin in seinem Vortrag in Berlin vor einiger Zeit getan hat.

Beide Herren behaupten, daß sich die Filmkunst der großen Politik unterordnen müsse, und daß jede Filmschöpfung politisch propagandistisch wirken müsse.

Im übrigen sei in diesem Zusammenhang bemerkt, daß es nicht richtig ist, daß die Reichsregierung in ihrer großen Filmfreundschaft beschlossen hat, mit Rücksicht auf die Benutzung des Flugzeugs durch Eisenstein die Luftfahrtlinie Berlin — Amsterdam in Zukunft auch in den Flugplänen „Die Generallinie" zu nennen.

„Phantome des Glücks" künstlerisch wertvoll.

Der Terra-Tonfilm „Phantome des Glücks" ist vom Lampe-Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt worden.

Die Schallplatte als Erzieher

Gestern veranstaltete die Kultur-Abteilung des Grammophon-Konzerns eine interessante Kundgebung zugunsten der pädagogisch - kulturellen Schallplatte, bei der man die Vertreter der verschiedenen Ministerien Professor Dr. Lampe für das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Schulrat Georg Wolff, den Vorsitzenden des deutschen Lehrervereins Pater Friedrich Muckermann und einen Vertreter des evangelischen Presseverbandes hörte, die alle übereinstimmend die große Bedeutung der Schallplatte für die Pflege des Deutschtums priesen.

Für den Filmmann war es nicht uninteressant, daß Professor Dr. Zsaky, der Leiter des deutschen Kulturamts für Groß-Rumänien betonte, daß die Schallplatte immer schon gewisse kulturelle Dienste geleistet habe, daß aber vor allen Dingen in Rumänien bisher die Tanzmusik, die Schlager aus den Operetten, sozusagen die Vorkämpfer für das Deutschtum gewesen seien.

Man hörte viel über das, was der Rundfunk auf diesem Gebiet noch zu tun und zu leisten habe.

Dr. Heinrich Michaelis, der stellvertretende Präsident der Deutschen Kunstgesellschaft, meinte sogar, daß diese akustische Werbung, gemeinsam mit der optischen, die von Bildern, Büchern und Drucken ausginge, erst die Vollendung abgäbe.

Vom Film wurde in diesem Zusammenhang überhaupt nicht gesprochen. Es zeigte sich wieder einmal, daß wir es trotz aller Bemühungen des Bundes der Lehrfilmhersteller noch nicht ereicht haben, in denjenigen Kreisen, auf die es ankommt, in kultureller Beziehung ernst genommen zu werden.

Dabei ging es bei dieser Veranstaltung letzten Endes auch um das Geschäft. Nämlich um die Einführung der Plattenserie der Polyphon „Deutsch für Deutsche".

Direktor Wilhelm Karl Gerst hatte die Geschichte außerordentlich vorsichtig, interessant und wirkungsvoll aufgezogen und an einem Schulbeispiel gezeigt, wie man große kulturelle Probleme werbend ausnutzen kann.

Eintrittspreisdifferenzen in Hamburg

In der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Hamburger Lichtspieltheaterbesitzer kam es zu einer lebhaften Aussprache über die Eintrittspreispolitik. Manfred Hirschel warf der Leitung des Ufa-Palastes vor, daß sie die Front der Preisgestaltung durchbrochen habe, insbesondere durch einen Mindesteintrittspreis in Höhe von 1,20 M.

Nicht nur der Vertreter der Ufa, sondern auch eine ganze Anzahl anderer Theaterbesitzer wiesen unter Zustimmung der Versammlung darauf hin, daß gegen diesen Preis von 1,20 M. so lange nichts einzuwenden sei, als die Theater des Hirschel-Konzerns in ihren neuesten Häusern selbst an Premierentagen sogar auf achtzig Pfennig heruntergingen. Schließlich läge der Mindesteintrittspreis der Ufa doch fünfzig Prozent höher als der in den einzelnen neuen Schauburgen.

Man wählte schließlich eine Kommission von elf Herren aus den verschiedenen Bezirken die am kommenden Mittwoch über das Resultat der Besprechungen referieren wird.

An Stelle des ausscheidenden 2. Vorsitzenden Timm wurde Herr Pauli gewählt. Als beeidigte Sachverständige für die Detaillistenkammer schlägt man die Herren Struckmeyer und Paufi vor.

Film-Uraufführung in Elberfeld

Nach einem Bericht unseres Wuppertaler H. C.-Korrespondenten hat der Grennbaum-Film „Spielereien einer Kaiserin" (Verleih Südfilm) bei der Uraufführung im Thalia-Theater, Elberfeld, einen starken Erfolg errungen, an dem Lil Dagover mit einer ausgezeichneten Leistung in der weiblichen Hauptrolle besonderen Anteil hatte.

Direktor Riemer vom Thalia-Theater Elberfeld hatte zu dem Film ein Bühnen-Vorspiel „Russiches Feldlager" arrangiert, das in geschickter Weise die Stimmung für die Filmpremiere vorbereitete.

Den Film werden wir anläßlich der Berliner Aufführung eingehend besprechen.

„Schweigen im Walde" in Leipzig.

In den Ufa-Theatern Leipzigs läuft der Dieterle-Film der Universal „Das Schweigen im Walde" bereits die vierte Woche mit unvermindert starkem Erfolg.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Planiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 22. Januar 1930 | Nummer 18

Wie Amerika die Europa-Entwicklung sieht

In dem Journal der Society of Motion Picture Engineers beschäftigt sich Nathan D. Golden, der stellvertretende Direktor des amtlichen Filmbüros, mit dem Tonfilmproblem in Europa. Er trägt auf rund sechzehn Seiten all das zusammen, was sich an amtlichem Material drüben über unseren Erdteil angesammelt hat.

Man liest richtige und falsche Zahlen. Erkennt aber eine einzige große Linie, die deutlich zeigt, daß man drüben die Hoffnung nicht aufgegeben hat, auch im Zeitalter des Tonfilms nach wie vor eine entscheidende Rolle bei uns zu spielen.

Im Gegenteil. Es wird klar herausgearbeitet, daß die amerikanischen Chancen heute besser seien als vorher.

Einleitend stellt Golden fest, daß der amerikanische Filmexport in den ersten sechs Monaten des Jahres 1929 über

2' Millionen Meter mehr

betragen habe als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Daß also auch der Ton- und Sprechfilmexport sich weiter in aufsteigender Linie bewegen.

Zum erstenmal wird dann von einer offiziellen Persönlichkeit zugegeben, daß

Europa der wichtigste Filmmarkt für die amerikanische Produktion

sei.

Eine Feststellung, die man sich merken muß, und auf die immer wieder hinzuweisen sein wird, wenn man das Filmgeschäft in Deutschland, England oder Frankreich als eine kleine Nebensächlichkeit für die New-Yorker Häuser hinstellen will.

Golden hofft dann — und diese Feststellung einer amtlichen Persönlichkeit ist weiter wichtig —, daß die Beschränkungen, die sich durch die Patentsituation ergeben, auf Grund seiner Kenntnisse sehr schnell beigelegt sein würden.

Er gibt zu, daß die bisherigen Apparaturen, die Amerika nach Europa exportiert zu teuer seien, und kündigt auch kleinere Apparaturen zu populären Preisen mit ganz bedeutenden Zahlungserleichterungen an.

Die

Zahl der europäischen Theater

wird mit siebenundzwanzigtausend angegeben, allerdings mit nachfolgender Klassifizierung:

19	mit über	3000	Sitzplätzen
23	„ „	2500	„
84	„ „	2000	„
267	„ „	1500	„
1250	„ „	1000	„
18000	unter	500	„

Die Durchschnittsfassungsmöglichkeit eines europäischen Kinos beträgt nach den bisherigen amerikanischen Feststellungen vierhundertfünfzig Personen.

Diese Zahl ist, zumindest was Deutschland angeht, viel zu hoch gegriffen. Man muß sich überhaupt drüben abgewöhnen, Europa als ganzes Gebiet zu erfassen, sondern wird schon aus eigenen kaufmännischen Gründen sehr schnell für eine detaillierte Handelsübersicht sorgen müssen.

Nach diesen allgemeinen Feststellungen geht Golden auf die einzelnen Länder ein. Es zeigt sich, daß man drüben über Vertragsinterna sogar ausgezeichnet informiert ist. Das System der Handelsberichterstattung ist auch für den Film von Amerika geradezu vorbildlich durchgebildet.

Die Vertragsverhandlungen die dem Filmmarkt in Deutschland das Gepräge geben, sind im einzelnen drüben so gut bekannt, daß schon aus diesem Grunde dringend die



SIDNEY R. KENT, der Generalmanager der Paramount besuchte gestern den Scherl-Verlag und seinen Generaldirektor LUDWIG KLITZSCH

Forderung erneuert wird, daß auch die Spitzenorganisation sehr bald, wenigstens in den wichtigsten Ländern, sich jene Büros schaffen sollte, die die Hays-Organisation offen oder versteckt in den europäischen Filmzentren unterhält.

Es ist dies ein Thema, das sich in den Einzelheiten nicht gut zu einer öffentlichen Diskussion eignet, das aber im internen Kreis der zuständigen Organisation möglichst bald und umfassend einmal durchgesprochen werden müßte.

Die Uebersicht über den deutschen Markt beginnt mit einer historischen Einleitung, die bis auf ein paar kleine Einzelheiten durchaus richtig ist, und die vor allem die

Zusammenhänge auf dem Tonfilmgebiet

mit einer Klarheit darstellt, wie man sie sonst bisher kaum selbst in deutschen Blättern fand.

Allerdings sind die Zahlen, die verwandt werden, im einzelnen übertrieben und können vor allen Dingen im Ausland ein falsches Bild geben.

So wird die Zahl der Tonfilme, die die Ufa in der Saison 29/30 herausbringt, mit zweiundzwanzig angegeben.

Umgekehrt spricht man von dreißig Tobis-Apparaturen bis 1. Mai 30.

Die Zahl der von Klangfilm eingerichteten Theater ist nicht angegeben. Man sagt nur allgemein, daß monatlich zwanzig Installationen vorgenommen werden, daß man aber diese Einrichtungen auf achtzig pro Monat steigern könne.

Interessant ist auch die Uebersicht, die über die

Möglichkeiten auf dem deutschen Tonfilmmarkt

gegeben wird.

Der amerikanische Experte rechnet für ganz Deutschland auf etwa

neunhundert Tonfilmausrüstungen.

Davon sollen 193 Theater tausend und mehr Personen fassen, während 700 Theater mit einer Fassungsmöglichkeit von fünfhundert bis tausend Personen eingeschätzt werden.

Merkwürdig berührt die Feststellung des Amerikaners, daß Deutschland nicht in der Lage sei, Tonfilme herauszubringen. Eine Feststellung, die allerdings schon

dadurch widerlegt ist, daß gesagt ist, daß vom 1. Juli 1928 bis 30. Juni 1929 fünfundsiebzig tönende Kurzfilme zur Zensur gelangt sind.

Daß man in Amerika die verschärften Bestimmungen über die

Zensur des Worts

nicht versteht, ist ganz selbstverständlich. Aber der Berichterstatter bemüht sich, auch hier objektiv und neutral zu sein. Er registriert lediglich alle Bestrebungen, genau so wie die Verschärfung des Lichtspielgesetzes, von dem er behauptet, daß sie mit den „Gesetzen der deutschen Gerichte in Widerspruch" stünde.

Welche Punkte er hier meint, geht leider aus dem Artikel nicht hervor.

Von weittragender Bedeutung hält man nach diesem Artikel in den amtlichen amerikanischen Filmkreisen den Vertrag der Ufa mit der Ente Nationale sowie die englischen Zusammenschlüsse in der British Union Corporation und British Phototone.

Zum erstenmal wird übrigens auch darauf hingewiesen, daß zwischen

der Berliner Prometheus, der British Phototone und der russischen Meschrapom

Vereinbarungen über den Tonfilm, und zwar sowohl über gemeinsame Produktion und Verleih als auch über den Verkauf von Tonfilmapparaturen Abmachungen bestehen.

Diese Feststellung ist nicht uninteressant, weil bisher ja von russischer Seite immer behauptet wurde, daß man nur mit eigenen Patenten arbeiten wolle.

Diese Nachrichten sind, wie alle Feststellungen in diesem Bericht, mit Vorsicht aufzunehmen. Heute, im Januar, spricht man noch von der International Talking Screen, jener Gesellschaft, an der Staaken und Derussa beteiligt gewesen sind.

Nachdenklich stimmt lediglich eine Bemerkung in diesem Zusammenhang, die behauptet, daß einundfünfzig Prozent der International Talking von einer amerikanischen Gesellschaft erworben seien. Eine Feststellung, die für die Gläubiger der Derussa nicht uninteressant sein dürfte.

Sondervorstellung in den Kammerlichtspielen

Am Sonntag, dem 26. Januar, vormittags 11.30 Uhr, findet eine einmalige Sondervorstellung des siebenteiligen Groß-Kulturfilms der Ufa „Unter der Sonne Italiens" statt. Der Film führ. durch alle kulturhistorisch wesentlichen Städte des Landes zeigt ihre Schönheiten und das heutige Leben und Treiben in ihnen. Besonders herausgehoben seien noch die Aufnahmen vom Vesuv und die Bilder, die einen Kampf zwischen einem Riesenhummer und Tintenfisch auf dem Meeresgrund zeigen.

Notizen aus dem Wuppertal

Fritz Kempichler ist in gütlichem Einvernehmen aus seiner Stellung als künstlerischer Leiter der „Capitol"-Theater Elberfeld und Barmen ausgeschieden. Der bisherige kaufmännische Direktor Katz hat vorläufig Kempichlers Funktionen übernommen.

Übrigens verlautet, daß die Rhein - Main - - Filmgesellschaft, die Inhaberin der beiden Theater, sich mit Verkaufsabsichten trage. Interessenten für die Theater sind natürlich mehrere vorhanden.

Der künstlerische Leiter der „Lichtburg" und des Union-Theaters in Langendreer i. Westfalen ist August Jlies (nich. „Kies", wie ihn ein Druckfehler in einem kürzlichen Bericht nannte).

Talkie contra Varieté

In der Hauptversammlung der Gesellschaft „Victoria Palace Ltd." in London, die ein großes Varieté betreibt, stellte Sir Butt, Generaldirektor des Unternehmens, fest, daß der Reingewinn auf 16 260 Lst. gesunken sei (i. V. 21 848 Lst.), und zwar zu einem namhaften Teil durch die Konkurrenz der Kinos, besonders der „Talkies". Ein Teil der Varietés warte jetzt schon zweimal in der Woche mit „Talkies" auf, und das Varietéprogramm allein habe nicht mehr die Zugkraft wie früher.

Spanische Fremdenverkehrsfilme

Das Patronato nacional del turismo, die spanische Fremdenverkehrszentrale, hat beschlossen, von 40 spanischen Städten Filme herstellen zu lassen, um sie im Auslande vorzuführen. Als erster dieser Filme wird jener von Granada gedreht werden, wobei die Entscheidung durch das Los gefallen ist.

Hanns Heinz Ewers protestiert

Der bekannte Autor schreibt uns:

„Die „Kamera" Unter den Linden bat mich gestern zu einer Aufführung, in der sie die beiden Fassungen meines „Student von Prag" (die erste von 1913 mit Paul Wegener, die zweite von 1927 mit Konrad Veidt und Werner Kraus) vorführte.

Während der zweite Film, den die Sokal-Film G. m. b. H. drehte, in der vorzüglichen Originalfassung vorgeführt wurde, erkannte ich meinen ersten Film, den die Deutsche Bioscope drehte, überhaupt nicht wieder. Er war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und in einer Weise verballhornt, daß das Publikum von einem Gelächter ins andere fiel.

Als die Deutsche Bioscope 1915 in Zahlungsschwierigkeiten geriet, kaufte ein gewisser Glombeck u. a. diesen Film auf. Er ließ ihn jahrelang in der alten Fassung laufen, frisierte ihn aber, als Sokal seinen „Student von Prag" drehte, neu auf. Es blieb der Sokal-Film damals nichts anderes übrig, als den alten Film, um diese Konkurrenz zu verhindern, zu einem lächerlich hohen Preise aufzukaufen.

Dieser neufrisierte Film wurde nun in der „Kamera" als der Originalfilm vorgeführt und damit dem Publikum als mein Erzeugnis dargestellt. Er enthält Hunderte von Metern, die völlig neu gemacht wurden. Er enthält ferner fast hundert von geradezu ungeheuerlich blöden und kindischen Schriften, die selbstverständlich nicht von mir stammen: mein Original - „Student" hatte nur ein halbes Dutzend Schriften. Dazu ließ der Herr Glombeck — der übrigens in der Titulatur den Film stolz als Glombeck-Film bezeichnete — eine Reihe von Passagen ein halbes Dutzend mal hintereinander wiederholen, brachte dieselben Schriften immer wieder von neuem. Kein Wunder, daß das Publikum den Film von vorn bis hinten verlachte.

Ich erkläre nun, zugleich auch im Namen meines Freundes Paul Wegener, der augenblicklich sich auf Tournee befindet, daß diese schmachvolle Verballhornung eines guten Films, der seinerzeit in der ganzen Welt als erster künstlerischer Film Aufsehen erregte, auch nicht das geringste mehr mit meinem Film zu tun hat. Es ist eine Affenschande, daß eine Filmfirma wie Glombeck, die einen alten abgespielten Film billig erwirbt, diesen dann auf so unerhörte Weise zurechtmacht.

Selbstverständlich werde ich diese Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen, sondern sofort meinen Anwalt beauftragen, gegen die Firma Glombeck wegen dieser skandalösen künstlerischen Schädigung vorzugehen."

Wiener Tonfilmprozesse

Die Verhandlung des Prozesses, den die Tobis, Klangfilm, Telefunken-Siemens und A. E. G. wegen Patentverletzung gegen die Western-Electric, gegen M.-G.-M. sowie gegen die Wiener Kiba, der Eigentümerin der Tonfilmtheater Apollo- und Schwedenkino angestrengt hatte, findet am 25. Januar und die Verhandlung über den gleichen Gegenstand gegen die Hugo Engel-Film-G., als Eigentümerin des Lustspieltheater und Elitekinos am 20. Februar vor dem Wiener Handelsgericht statt.

Da das Wiener Handelsgericht, im Gegensatz zur Entscheidung des deutschen Reichsgerichtes, den Erlaß einer einstweiligen Verfügung abgelehnt hat, waren die amerikanischen Tonfilmunternehmungen in der Lage, in den letzten Monaten etwa 20 Tonfilmwiedergabeapparate in den Wiener Kinos zu placieren und dadurch die Tonfilme der amerikanischen Produktion vorzuführen.

In Anbetracht der Schwierigkeiten in der Überprüfung der technischen Streitfragen ist eine Entscheidung in den angesetzten Terminen noch nicht zu erwarten.

Deutscher Tonfilm in Prag

Die Situation des deutschen Tonfilms in Prag ist noch immer nicht geklärt. Der United Artists-Film „Lummox" (der Tolpatsch) soll in seiner deutschen Version vorläufig in einigen exklusiven Nachtvorstellungen gezeigt werden, und das Prager Publikum selbst soll entscheiden, ob es für den deutschen oder für den amerikanischen Sprechfilm ist.

Eine Klärung der Lage könnte das einzige deutsche Kino Prags herbeiführen, das Wran-Urania-Kino, dessen Direktor, Herr Prof. Dr. Frankl, derzeit in Verhandlungen über den Ankauf einer Tonfilmapparatur steht. Falls das Wran-Urania-Kino Tonfilme vorführen wird, steht es natürlich außer Frage, daß es sich in erster Linie um deutsche Werke handeln wird.

„August 1914"

Gainsborough Pictures Ltd. haben die Verfilmung von „August 1914", Ernie Lotingas Parodie auf den Krieg, erworben, die lange Zeit mit großem Erfolg in London und in der Provinz gespielt worden ist. Der Film soll als 100prozentiger Ton- bzw. Sprechfilm hergestellt werden.

Der „Emden"-Film in Prag

Der deutsche Marinefilm „Kreuzer Emden", der im Jahre 1927 von der Prager Filmzensur verboten und erst jetzt nach textlichen Änderungen freigegeben wurde, ist im Bio „Praha" angelaufen.

Nachträglicher Filmbeschnitt

Die Zulassung von Teilen folgender Bildstreifen ist am 16. Januar 1930 widerrufen worden:

1. „Jugendsünden" der Aco-Film G. m. b. H. Berlin (genehmigt von der Filmprüfstelle Berlin am 31. August 1929 unter Prüfnr. 23 334):

In Akt I nach Titel 12: Großaufnahme weiblicher Beine.

In Akt II vor Titel 1 bis nach Titel 8: Barszene.

In Akt V Titel 8. „Bis zur Volljährigkeit" und vor und nach Titel 10: Fürsorgezöglinge beim Streckenbau.

Die im Umlauf befindlichen, am 31. August 1929 ausgestellten Zulassungskarten verlieren mit dem 16. Februar 1930 ihre Gültigkeit, sofern sie nicht berichtigt sind.

2. „Geschlecht in Fesseln" der Essen - Film - Produktions G. m. b. H. Berlin (genehmigt von der Filmprüfstelle Berlin am 11. Oktober 1928 unter Prüfnr. 20 390):

In Akt III Titel 4 und 11 und die versuchte Entmannung.

In Akt IV nach Titel 6 die Taschentuchszene.

In Akt IV nach Titel 12 ff. die Darstellung der rasenden Frau vor dem Gefängnis (einschl. Titel 13—18 und der Großaufnahme des Kopfes der Frau).

In Akt V vor Titel 1: homosexuelle Annäherung zwischen zwei Gefangenen.

In Akt V Titel 14 teilweise.

Die im Umlauf befindlichen am 11. Oktober 1928 ausgestellten Zulassungskarten verlieren mit dem 16. Februar 1930 ihre Gültigkeit, sofern sie nicht berichtigt sind.

Kammerlichtspiele Neumünster

In Neumünster i. H., Großflecken 5, eröffnete Herr Richard Kliempt, Neumünster i. H., die „Kammerlichtspiele" (früher Viktoria-Lichtspiele).

Das 200 Plätze fassende Kino wurde vollständig neu ausgestattet.

„Das Publikum drängt sich ... in den ersten Tagen täglich drei ausverkaufte Häuser“

(Lokal-Anzeiger, 20. I.)



LESEN SIE! TERMINIEREN SIE!

Man klatscht, klatscht, klatscht. Berliner Herold, 19. 1.

Harry Liedtke besiegt das Publikum restlos. Film-Journal, 19. 1.

Die Theaterbesitzer sollten schleunigst zugreifen. Hier gilt es, sich wieder einmal einen Kassenschlager zu sichern. Lichtbildbühne, 17. 1.

Ein vorzügliches Lustspielensemble ... Manuskript ... sehr flott und witzig ... Photographie ausgezeichnet. Tempo, 17. 1.

Bunt, lustig, voll ausgezeichneter Einfälle. Acht Uhr Abendblatt, 17. 1.

Das Publikum tobte vor Beifall. Berliner Westen, 17. 1.

Der immer stärker anschwellende Jubel zeigte, wie das Publikum mitging. Neue Zeit, 19. 1.

Es gab stürmischen Beifall. Neue Preußische Kreuzzeitung, 18. 1.

Es gab donnernden Applaus. 12 Uhr Zeitung, 17. 1.

„EIN BOMBENERFOLG“

(DER FILM)

2. WOCHE PROLONGIERT

PRIMUS-PALAST

IM

POTSDAMER STRASSE

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 23. Januar 1930 | Nummer 19

Mechanische Musikprobleme

Das Ende des lebendigen Kino-Orchesters naht

Mit einer überraschenden Schnelligkeit stellen sich alle beteiligten Faktoren — bis auf die Theaterbesitzer — auf mechanische Musik um. Man darf ohne Übertreibung behaupten, daß es kein halbes Jahr mehr dauern wird, bis ganz automatisch zu jedem Schlager, selbst wenn er als stummer Film aufgenommen würde, die entsprechenden Schallplatten mitgeliefert werden.

Wir, die wir im Kino von Anfang an die überragende Bedeutung der Schallplatte für die deutsche Tonfilmentwicklung immer wieder betont haben, sehen mit stolzer Freude, wie sich unsere Voraussage, wie in vielen anderen Fällen, als richtig erwiesen hat.

Mit der Schaffung der Schallplatte allein aber ist es nicht getan. Wir brauchen vor allem für das mittlere und kleine Kino den entsprechenden und zweckmäßigen Apparat. Der, wie man uns von führenden Firmen der Schallplattenindustrie versichert, auch sehr schnell zu haben sein wird.

Einer der bedeutendsten Fachkenner auf diesem Gebiet hat gerade in den letzten Tagen vor einem kleinen Kreis einwandfrei durch Experiment bewiesen, daß man unter Umständen mit einem gewöhnlichen elektrisch betriebenen Schallplattenapparat, ja sogar mit einem einzigen Schallplattenteller auskommen kann, wenn eine geschickte Persönlichkeit den Apparat bedient.

Wenn man, um nur eines der vielen kleinen Hilfsmittel zu nennen, an Stelle der üblichen Nadel einen Tonstift nimmt, der während des ganzen Abends nicht ausgewechselt zu werden braucht.

Es schweben, was in diesem Zusammenhang nicht uninteressant ist, Pläne, wonach zu jedem Film, gewissermaßen vom Verleiher aus, die Musik mit verliehen werden soll. Zu Preisen, die auch für das kleine Kino absolut erträglich sind.

Einer der prominentesten Berliner Kinokapellmeister stellt augenblicklich derartige Musikbegleitungen zu bestimmten Filmen zusammen und reproduziert sie mit einem Orchester von sechzig Personen.

Das Interessanteste an dieser Lösung ist die Tatsache, daß mit einem Schlage die Gemafrage radikal und restlos gelöst wird.

Platten werden nämlich nach der urheberrechtlichen Seite hin, durch Aufkleben von Amremarken abgegolten. Wer sich also ganz auf eine derartige Illustrierung im Zusammenhang mit dem Tonfilm umstellt, wird in Zukunft an die Gema überhaupt nicht zu zahlen haben.

Soweit laufende Verträge getätigt sind, werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach ausgesetzt werden müssen, da ja selbst die Gema bei langfristigen Abschlüssen nicht Gebühren verlangen kann, wenn sie nichts leistet.

Daran scheinen selbst langfristige Verträge nichts zu ändern, weil die Entwicklung des Tonfilms in diesem Umfange für Deutschland nicht vorauszusehen war (höhere Gewalt).

Bei den Beträgen, die für diesen Fall insgesamt für Deutschland in Frage kommen, müßte man es zunächst in einem einzelnen Fall darauf ankommen lassen und einen Musterprozeß, eventuell durch alle Instanzen, führen.

Das ist aber eine Angelegenheit, die im Schoße des Reichskartells der Musikverbraucher oder der Spitzen-

Klarer, energischer Spio-Kurs

Am gestrigen Tage fand die Mitgliederversammlung der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie statt: Zur Frage der Beschränkung der Aufführung ausländischer Filme wurde beschlossen, daß es bei dem bisherigen Kontingentierungssystem, daß für einen deutschen je ein ausländischer Film zur Vorführung gelangt, verbleiben solle, auch für den Fall, daß das Genfer Abkommen über die Aufhebung der Aus- und Einfuhrverbote ratifiziert werden sollte.

Die Spitzenorganisation befindet sich mit dieser Stellungnahme der Übereinstimmung mit der von ihr seit Jahren eingeschlagenen, von der deutschen Regierung gebilligten und von den übrigen europäischen Staaten befolgten Politik der Erhaltung und der Stärkung einer heimischen Filmproduktion

In der Finanzfrage wurde einstimmig die Entlastung für die Geschäftsjahre 1927 28 und 1928 29 erteilt und der Etat für das Geschäftsjahr 1929 30 genehmigt.

In den Tonfilmfragen sollen die Verhandlungen mit der Tobis und Klangfilm mit dem Ziele einheitlicher tragbarer Bedingungen für Aufführung, Vorführung und Kopieren von Tonfilmen fortgesetzt werden. Die Bestrebungen der Autoren, für die Vorführung von Tonfilmen eine besondere Tantieme im Theater zu erheben, wurden auf Antrag des Verbandes der Filmindustriellen zurückgewiesen. Falls die gesetzlichen Grundlagen über mechanische Musik für diese Stellungnahme nicht ausreichen sollten, wird das Eingreifen des Justizministeriums und des Auswärtigen Amtes bereits jetzt gefordert werden.

Die Neuordnung der Bildstelle fand nicht die Billigung der Versammlung. Es wurde insbesondere darüber Klage geführt, daß der Einfluß des Bildspielbundes Deutscher Städte, der notorisch die Anerkennung eines Films als künstlerisch oder volksbildend aus seinem eigenen Steuerinteresse heraus zu verhindern suche, lähmend wirke.

An überzeugenden Beispielen auch aus der Tonfilmproduktion wurde dargetan, daß sich die offenbaren Fehlsprüche zum Schaden der Industrie häuften und daß die Anweisung, Filme nicht als „Lehrfilme für Theater" zu erklären, hemmend auf die Produktion von Filmen höchsten kulturellen Niveaus wirke. Diesbezüglich sollen Vorstellungen in Regierung und Parlament erhoben werden.

organisation zu lösen wäre. — Überhaupt scheint uns, als ob das Reichskartell gerade vom Standpunkt der Kinotheater aus heute größere Daseinsberechtigung hat als je zuvor.

Man muß sich nur an die Forderungen erinnern, die die Gema an den Industriellenverband gestellt hat, und die nach unseren Informationen noch nicht einmal eine Abgeltung für alle Tonfilmvorführungen überhaupt sind, sondern neue Forderung an den Fabrikanten bedeutet, die neben der Tantieme der Theater erhoben werden soll.

Ähnliche Forderungen werden übrigens zur Zeit auch in Frankreich erhoben. Dort schweben noch die Verhandlungen im Anfangsstadium, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach sich auf irgendeiner Basis klären werden, wie etwa die Abmachungen in England, die wir bereits vor einigen Tagen an dieser Stelle eingehend erläuterten.

Wir müssen die Frage der Tantiemezahlungen für das einzelne Kino bei Schallplattenvorführungen schon deswegen jetzt mit Nachdruck lösen, weil, wie wir oben andeuteten, der Siegeszug der Schallplatte unaufhaltsam ist.

Setzt sich die Schallplatte, losgelöst von der komplizierten Tobis- und Klangfilmapparatur, wirklich durch, werden für die kleinen Häuser auf diesem Wege Apparate und Platten zu erträglichen Preisen geliefert, dann ist das Ende der lebendigen Kinomusik da.

Dann werden die größten Dirigenten der Welt mit den besten Orchestern im kleinsten Dorfkino Begleitmusik machen. Ein Fortschritt, auch in kultureller Beziehung, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Amerikanische Tonfilm-Dramaturgie

Von unserem P. F.-Korrespondenten in New York.

Die Einstellung der gesamten Filmproduktion auf die „Talkies", von wenigen vereinzelten Ausnahmen abgesehen, hat das Verlangen nach einer speziellen, der neuen Richtung angepaßten Kunst der Filmdramaturgie gezeitigt. Die Produzenten stehen vor einem großen Mangel an Manuskripten, die sich für Tonfilmzwecke eignen. Die vielen Tausende in Archiven lagernden Manuskripte wurden einer Durchsicht unterzogen, aber das Ergebnis war niederschmetternd, und die unzähligen einlaufenden Manuskripte, die nicht zum kleinsten Teile aus Deutschland stammen, erweisen sich fast durchwegs als ungeeignet. Die Wahl muß sorgfältiger getroffen werden als beim stummen Film, für den ja mehr oder minder jede Erzählung eingerichtet werden konnte.

Die Industriellen stehen bei der Aufstellung ihres Programms für die kommende Saison in dieser Beziehung großen Schwierigkeiten gegenüber, die gezwungen sind, mit dem Theater vertraute Autoren zu engagieren. Von der legitimen Bühne läßt sich wenig mehr holen, da die erfolgreichen Stücke aller Genres vielfach ausgebeutet wurden und die übrig gebliebenen kaum erfolgverheißend sind. Die ewige Kopiererei bereits gegebener Stücke stößt kaum mehr auf Begeisterung, statt dessen ist der Wunsch nach Originalen rege geworden. Auch die beliebten Erzählungen in den verbreiteten Wochen- und Familienschriften, die oft mehr wegen des Reklamewertes als des Inhaltes wegen genommen wurden, erfreuen sich nicht mehr der früheren Beliebtheit. Die neue Tonfilmkunst ist zu rasch hereingebrochen, bevor ein neues Autorengeschlecht sich für diese entwickeln konnte. Ansätze sind bereits vorhanden; es bildet sich so langsam in Amerika eine kleine Kolonie von Autoren heran, die ihre ganze Tätigkeit dem neuen Genre widmen und die es ruhig tun können, weil ihre Studienzeit gut bezahlt wird. Es ist deshalb mehr als zwecklos, mit unzähligen deutschen Manuskripten die amerikanischen Scenario Departements zu überschwemmen, weil den meist unbekannten Autoren die Erfahrung mangelt. Jeder, der ein Manuskript einsendet, glaubt zwar, daß die unsinnigste Erzählung dialogisiert werden kann, für sie gibt es keine Schwierigkeiten. Jeder, der mehr oder minder orthographisch schreiben kann, hält sich für berufen, die Filmindustrie mit seinem zweifelhaften Produkt zu beglücken, ohne zu denken, daß er sich und den Filmunternehmungen überflüssige Arbeit und Kosten verursacht.

★

Am Broadway widmen sich immer mehr Sprechbühnen der Filmproduktion, die den Broadway-Stempel haben muß, um in Amerika Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Premieren häufen sich in einer Weise, daß es fast unmöglich ist, sie alle zu registrieren.

Metro-Goldwyn hat anstatt mit einer geschlossenen Filmhandlung hervorzutreten, den Versuch gemacht, eine Filmrevue unter dem Titel „Hollywood Revue" zu schaffen, in der fast alle Stars beschäftigt sind. Ein Conferencier, als welcher Conrad Nagel fungiert, leitet die Revue ein und erklärt sie. Es handelt sich um eine Zusammenfassung wirklich gelungener humoristischer Nummern mit guten Originalideen und Tricks und teilweiser Persiflage der führenden Stars.

„The Mighty" (Der Mächtige) rückt George Bancroft in den Vordergrund; unnötig zu sagen, daß es sich um ein Unterweltmotiv handelt. Bancroft gibt einen tapferen Gangster, der zum Kriegsdienste genötigt wurde, Dekorationen und die Hauptmannswürde erlangte. Zurückgekehrt wird er als Held gefeiert und ihm das Amt des Polizeichefs übertragen, in welcher Eigenschaft er Gelegenheit hat, einen von seinen einstigen Genossen geplanten Bankraub abzuwehren.

„The Shannons of Broadway" sind eine Filmkopie der gleichnamigen Komödie, die im Martin Beck-Theater ein Jahr lang lief. Die Autoren James und Lucile Gleason, die die Hauptdarsteller in der Komödie waren, geben auch die gleichen Rollen im Film.

Im Roxy Theater verstand es Raoul Walsh in seiner letzten Produktion „Hot for Paris" die Lachmuskeln zum Vibrieren zu bringen. Es ist schwer, in den Bildern eine geschlossene Handlung zu sehen; Walsh bringt mehr eine Aneinanderreihung humoristischer Zwischenfälle, die die Darsteller bzw. ihre musikalischen und sonstigen Fähigkeiten mehr ins Vordertreffen stellt als die Erzählung.

Einer der besten Sprechfilme, die bisher hergestellt wurden, ist der im Colony Theater laufende Film „Hell's Heroes", nach der Erzählung von Peter B. Kyne „The three Godfathers". Eine vom Beginne bis zum Schlusse interessante und charakteristische Darstellung, die, trotzdem keine Liebesgeschichte im Vordergrund steht, stark an das menschliche Gefühl appelliert. Drei Verbrecher rauben in einer kleinen Stadt eine Bank aus und schießen den Kassierer nieder. Sie flüchten in die amerikanische Wüste, doch erhält einer von ihnen einen Schuß in den Oberarm. Ein Sandsturm in der Wüste hält ihre Verfolger zurück, beraubt sie aber auch ihrer Pferde. Ein Gefäß mit Wasser ist alles, was ihnen übrig blieb, nebst einem Säckchen mit Goldstücken. Erschöpft marschieren sie durch die sandigen Steppen, um eine Quelle zu entdecken. Da finden sie einen mit Segeltuch überdeckten Landwagen, in welchem eine Frau einem Knaben das Leben gibt. Der Kutscher des Wagens ist auf der Suche nach Wasser mit den Pferden in der Wüste umgekommen. Die sterbende Frau bittet die drei Verbrecher, die ihr von ihrem kostbaren Wasser zu trinken geben, Paten des Kindes zu sein und es dem Vater, d. i. dem von ihnen erschossenen Kassierer, zurückzubringen. Sie versprechen es. Wie sie das Kind behandeln, erweckt komische Heiterkeit, doch sind alle darauf bedacht, der Wunsch der Frau zu erfüllen und bringen die größten persönlichen Opfer im Interesse des Kindes. Der erste von ihnen, mit der Schußwunde, verweigert jeden weiteren Wassertropfen, um es dem Kinde nicht zu entziehen, der zweite von ihnen verschwindet eines Nachts ebenfalls in der Wüste, und nur der stärkste bleibt mit dem Kind und sehr wenig Wasser zurück. Er wandert, vor Durst verschmachtend, mit dem Kind im Arm, ein Stück der Ausrüstung nach dem andern und selbst die kostbaren Goldstücke werden weggeworfen, bis er zu einer vergifteten Quelle kommt, die ungefähr eine Stunde von dem Ort der Bestimmung entfernt ist. Er weiß, daß das Trinken ihm den Tod bringt, aber es gibt ihm mindestens eine Stunde Lebenskraft, genug, um das der Frau in der Wüste gegebene Versprechen zu erfüllen. Gierig stürzt er sich auf das Wasser und langt gerade in der Kirche des Ortes an, als am Weihnachtstage die Klänge der „Heiligen Nacht" ertönen. Dort stürzt er tot nieder, während das Knäblein seinen Händen entwunden wird.

Der Film findet einen geradezu unerhörten Beifall. Das Parkett schluchzt wie bei „Sonny Boy" und tobt nach dem letzten Bilde wie wild vor Beifall. Das sind stets die sichersten Zeichen für den großen „Box-office".

Frankfurter Lichtspieltheater gegen übertriebene Lohnforderungen

Die Lage des Kinogeschäftes ist in Frankfurt ebenso schlecht wie in anderen Großstädten. Ganz besonders ungünstig, als einem verringerten Konsum ein bedeutend vergrößertes Angebot gegenübersteht. Groß-Frankfurt mit seinen 550 000 Einwohnern verfügt über 50 Lichtspieltheater mit etwa 25 000 Sitzplätzen.

Vor etwa vier Jahren waren nur etwa 16 000 Plätze in Frankfurt vorhanden. Schon dieses Überangebot bedingt einen schlechteren Geschäftsgang jedes Theaters. Im letzten Jahre haben vier Theater ihre Zahlungen eingestellt. Zwei Theaterbesitzer leisteten den Offenbarungseid.

Keinem Theater geht es gut, und man wundert sich eigentlich, daß die technischen Angestellten, deren Bezahlung verhältnismäßig gut ist, ausgerechnet jetzt mit neuen Lohnforderungen kommen und 5 % mehr verlangen.

Die Arbeitgeber beantworten die Forderung mit dem Antrag, die Löhne um 10 % herabzusetzen. Dieser Antrag wurde eingehend begründet und der Stadtkämmerer Asch als Zeuge genannt. Er sei stiller Teilhaber sämtlicher Frankfurter Lichtspieltheater, und könne aus seinen Büchern feststellen, daß die Einnahmen im vergangenen Jahre um 40 % zurückgegangen seien.

Der Schlichtungsausschuß war auf Grund der Darlegungen einsichtsvoll genug, ein Urteil nicht sofort zu fällen, sondern den Parteien anheimzustellen, über die diversen strittigen Punkte zuerst noch einmal zu verhandeln.

Eventuell sollen durch beeidigte Sachverständige die Bücher einer Anzahl von Lichtspieltheaterbesitzern genau geprüft werden, um ein Bild von der gegenwärtigen finanziellen Lage zu erhalten.

Mit diesem vorläufigen Entscheid, bzw. der Hinausschiebung einer Entscheidung erklärten sich die Lichtspieltheaterbesitzer einverstanden.

Registrierte Manuskripte

Die Film-Manuskripte „Die grüne Kajüte" von Alfred Halm und Jaques Bachrach, „Wien, Stadt der Lieder" von Wolfgang Geiger und „Ekstase" von Hans Winter und Max Reichmann wurden beim Verband deutscher Filmautoren e. V. hinterlegt und geschützt.

Ein Marquis zu verkaufen

Fabrikat: Paramount — Länge 1660 Meter, 6 Akte
Verleih: Parufamet — Uraufführung: Gloria-Palast

Keine Frage, daß dieser Menjou-Film überall da zum Geschäft wird, wo man diesen eleganten Bonvivant schätzt und verehrt.

An diesem Erfolg wird auch dadurch nichts geändert, daß das Manuskript sich in den alten, eigentlich etwas ausgefahrenen Menjou-Gleisen bewegt.

Diesmal ist es wieder ein verarmter Marquis, der eine Amerikanerin heiratet, um sich zu sanieren.

Sein Herz gehört aber einer kleinen Lehrerin, die von ihm nichts wissen will, weil er aus der Ehe ein Geschäft gemacht hat.

Klar, daß er sich noch am Hochzeitstag von dieser Frau trennt. Daß er schließlich, nachdem aus dem Lebemann ein Buchhändler geworden ist, sich mit der kleinen Pädagogin vereint. Nachdem seine Ehe, die keine Ehe war, geschieden ist.

Wunderhübsch, wie das alles in feiner Filigranarbeit gestaltet wird.

Vorbildlich, wie man eine an sich arme Handlung durch allerhand Kleinigkeiten ausschmückt, verziert und abrundet.

Beachtlich, wie man den Star in jeder Szene in den Mittelpunkt stellt.

Um ihn dreht sich alles. Immer ist er der Vordergrund. Die einzige aktive Figur, der alle anderen nur die Pointen reichen.

Neben ihm nennt man Chester Conklin, einen Charakter-Humoristen. Um ihm herum: Nora Lane als geliebte Frau, Lucille Powers die Dame, die des Geldes wegen geheiratet wird.

Regie führt Frank Tuttle, der sich ganz auf den Menjou-Stil erfolgreich eingestellt hat, und dem in Harry Fishbeck ein glänzend routinierter Photograph an die Seite gestellt wurde.

Zu bemerken, lediglich vom Fachstandpunkt aus, daß man eigentlich derartige Parkszenen nicht mehr im Atelier drehen sollte.

Würde das von einer deutschen Firma riskiert, würden zweifellos in der Klassifizierung der Öffentlichkeit mehrere Grade gestrichen werden.

Aber bei einem Amerikaner übersieht man das, an sich natürlich mit Recht; denn für die Publikumswirkung wird dieser kleine Regiefehler ohne Einfluß sein.

Eine gesunde Gegend

Da die Steuereinnahmen von Kanada im Jahre 1929 den Voranschlag weit überschritten haben, rechnet man in kanadischen Kinobesitzerkreisen allgemein mit einer weiteren Senkung der Vergnügungssteuer, wie sie schon vor einiger Zeit in Aussicht gestellt worden ist.



MABEL HARIOT — *Phot. Baldzs*
die Hauptdarstellerin des Foreign-Films „Es kommt alle Tage vor"

Wer haftet für die Musik?

Eine Haftung wegen Urheberrechtsverletzungen ist nur dann gegeben, wenn es sich um einen „Veranstalter" öffentlicher Musikaufführungen handelt. Diese Haftung kann nach der grundlegenden Entscheidung des Reichsgerichts vom 18. Juni 1909, die überdies in einer Strafsache, also unter Anlegung besonders strenger Maßstäbe, ergangen ist, auf Grund einer Verpflichtung des Kapellmeisters ausgeschlossen werden, sofern der Gaststätteninhaber seinerseits alles das tut, was der Erfüllung der vom Kapellmeister übernommenen Verpflichtung dient.

Wenn mithin ein Musikveranstalter, der lediglich einen Vertrag mit der GDT. zu den Bedingungen des Meistbegünstigungsvertrages abgeschlossen hat, seinen Kapellmeister schriftlich verpflichtet, keine anderen als die bei der GDT. geschützten Werke in seinem Lokale zu spielen und ihm auch die von der GDT. laufend herausgegebenen Werkeverzeichnisse übergibt, ihm außerdem diese Verpflichtung in regelmäßigen, und zwar nicht zu lang bemessenen Zeiträumen — am besten bei jeder Gehaltszahlung — mit Nachdruck in Erinnerung bringt, so müssen, wie sich aus der zitierten Entscheidung des Reichsgerichts bei richtiger Auslegung ergibt, die Folgen etwaiger trotz des Verbotes erfolgender Urheberrechtsverletzungen ausschließlich in der Person des vertraglich verpflichteten Kapellmeisters entstehen.

Es gibt aber eine Reihe von Fällen, wo es durchaus zweifelhaft sein kann, ob nicht von vornherein schon der Kapellmeister selbst als „Aufführer" (Veranstalter) im Rechtssinne anzusehen ist. Hier spielen die Umstände des einzelnen Falles eine entscheidende Rolle.

Besonders instruktiv sind die Beispiele, die hierfür in dem Buche „Das musikalische Tantiemerecht" von Plugge-Roeber gegeben werden. Dieses Buch wird in wenigen Tagen erscheinen. Es dürfte mit seiner eingehenden Behandlung gerade auch der Frage: Wer ist Musikveranstalter? für jeden Musikverbraucher endlich einmal Klarheit darüber bringen, ob er, wie es die Gema behauptet, in jedem Falle tatsächlich derjenige ist, der wegen Urheberrechtsverletzungen auf Schadensersatz und daneben auch strafrechtlich in Anspruch genommen werden kann.

Morawsky 20 Jahre in der Filmindustrie

Erich Morawsky kann in diesen Tagen seine zwanzigjährige Zugehörigkeit zur Filmindustrie feiern.

Er begann mit seiner Filmarbeit in der Berliner Filiale der Gaumont, widmete sich dann bei der deutschen Eclair den Verleihaufgaben. 1918 gründete er die Hella Moja-Film-Gesellschaft. Daraus entstand 1920 die Terra Film G. m. b. H., aus der die heutige Terra-Film A.-G. hervorgegangen ist. Gemeinschaftlich mit Max Glaß leitete Morawsky das Unternehmen nahezu zehn Jahre. Hier entstanden u. a. „Figaros Hochzeit", „Christian Wahnschaffe" mit Conrad Veidt und „Hanneles Himmelfahrt", welcher Film unter musikalischer Leitung von Max Schillings in der Staatsoper herausgebracht wurde. In die Zeit seiner Terra-Direktionsführung fallen die Erfolge der „Revolutionshochzeit" und „Kampf der Tertia".

Jetzt hat er sich einen neuen eigenen Verleih gegründet, die Atlas-Film-Gesellschaft, und als ersten den vielumstrittenen Revoltefilm herausgebracht.

Morawsky gehört zu den Pionieren des deutschen Films, er war immer bestrebt, sich für das repräsentative Ansehen des Films und seiner Industrie stark einzusetzen.

Es ist zu erwarten, daß er gerade in dieser Zeit, in der die künstlerischen Belange des Films so wichtig sind, wie die kaufmännischen, noch manche Erfolge zu verzeichnen haben wird.

„FF-Filmführer" 1930

Theater und Film, Verlagsgesellschaft Böhm & Co., Berlin, Friedrichstraße 217, gibt bekannt, daß die Vorarbeiten für den Filmführer, der wie alljährlich im April erscheint, in vollem Gange sind und alle prominenten Künstler wieder mit ihren Bildern erscheinen. Die Interessenten werden nochmals gebeten, etwaige Adressenänderungen und besondere Wünsche, insbesondere Angaben für den Tonfilm, dem Verlag baldigst bekanntzugeben, damit dieselben noch berücksichtigt werden können. Der Redaktionsschluß ist auf den 15. Februar 1930 festgesetzt.

Rheinfilm der Terra.

Den Hintergrund der Geschehnisse des Terra-Films „Tommy zieht ab . . ." bildet das Rheinland mit seinen durch die Besetzung entstandenen Konflikten.

Verschwundene Kopien

Die Firma Werners Filmverleih, Berlin SW 48, Friedrichstraße 224, bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß ihr zwei Kopien des amerikanischen Lustspiels „Donnerwetter Monty Banks", je 5 Akte, sowie ein Kulturfilm „Innsbruck" und ein Kulturfilm „Die Oase Bisca" abhanden gekommen sind.

Vereidigung von Filmsachverständigen in Düsseldorf

Fritz Genandt in Firma Residenz-Theater G. m. b. H., Düsseldorf, und Alfred Rüdiger, in Firma Bayerische Film-Gesellschaft, Düsseldorf, sind von der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf als Sachverständige für Filme vereidigt worden.

„Dich hab' ich geliebt" auch als Nadeltonfilm.

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt", der nach dem Lichttonverfahren aufgenommen worden ist, ist jetzt auch durch die Tri-ergon auf Platten übertragen worden. Die Aafa ist in der Lage, Plattensätze zu verleihen, die ein Spielen des Films auch denjenigen Kinos ermöglichen, die nur Wiedergabeapparaturen für das Nadeltonverfahren besitzen.

„Die Nacht gehört uns" in Paris.

Die Nacht gehört uns" im „Salle Marivaux" hat größten Erfolg. Die Pressekritiken sind begeistert. So schreibt Echo de Paris:

„Die Nacht gehört uns" stellt wirklich ein Monument in der Geschichte des europäischen Sprechfilms dar.

„Geheimpolizisten".

Der Eddie Polo-Film der Universal „Geheimpolizisten" wurde vom Norddeutschen Lloyd zur Vorführung auf seinen Passagierdampfern erworben.

„Zwei Welten."

Franz Schulz schreibt für Greenbaum-Film das Manuskript und den Dialog des Dupont-Films „Zwei Welten".

Ein Filmmanuskript von Robert Reinert junior.

Robert Reinert (der Sohn des unvergessenen Filmautors und Regisseurs) hat ein Filmmanuskript, betitelt „Die Träne", geschrieben. Er hat das diesem Manuskript zugrunde liegende Sujet auch in einem Roman behandelt, der in Kürze erscheinen soll.

„Heute nacht, eventuell . . ."

Robert Stolz, der bekannte Schlagerkomponist, wurde von Orplid-Meßtro als Mitarbeiter für das Tonfilm-Lustspiel „Heute nacht, eventuell . . ." gewonnen. Die Schlager werden von Lindström und Elektrola als Schallplatten und vom Alrobi-Verlag als Musikstücke verlegt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.


Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 24. Januar 1930 | Nummer 20

Wir haben nur dreiunddreißig Steuern

Gestern hielt der Internationale Varietédirektoren-Verband, dem bekanntlich auch eine ganze Reihe von Lichtspieltheatern angehören, im Anschluß an seine ordentliche Generalversammlung eine öffentliche Kundgebung ab, die auch für den Film nach mancher Richtung hin außerordentlich beachtenswert ist.

Zunächst war es eine der imposantesten Kundgebungen des Vergnügungsgewerbes, die wir in der letzten Zeit erlebt haben.

Glänzend aufgezogen. Stark besucht von Vertretern der Behörden und Parlamentariern. Eindrucksvoll in ihrer großen Geschlossenheit. Überzeugend in den einzelnen Darlegungen.

Interessant schon der Auftakt. Die vielen Begrüßungsreden der großen Corporationen. Bei denen man immer wieder hörte, daß es zwei Dinge seien, die die Vergnügungslokale genau so wie die Kaffeehäuser und die Kinos bedrücken.

Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer. — Energische Schritte gegen allzuhohe Tantiemebelastungen

waren die roten Fäden, die sich durch alle Ansprachen hinzogen.

Ganz gleich, ob es Direktor George Ansbach für die Kaffeehaus-Besitzer, der Reichstagsabgeordnete Siegfried für den Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, die Organisation der kleinen und großen Saalinhaber oder andere Redner waren.

Klar und nüchtern zeichnete der Abgeordnete Mollath die wirtschaftliche Situation der Gegenwart.

Erschreckend — um nur einen Punkt seiner Darlegungen herauszugreifen — die Zusammenstellung der Zuschüsse, die kommunale Restaurationsbetriebe und städtische Theater erfordern.

Interessant, wie er für sich und die Wirtschaftspartei überzeugend darlegte, daß manche Forderungen des Vergnügungsgewerbes, fraglos

Forderungen des ganzen deutschen Volkes

seien.

Der Höhepunkt und das Interessanteste für uns die Rede des Herrn Milos. Vielleicht für manchen Geschmack etwas zu lang, vielleicht hier und da etwas zu demagogisch.

Vielleicht auch hier und da etwas zu sehr auf Volksversammlung, auf äußeren Effekt abgestimmt.

Aber das war nur der äußere Ton. Was er an Material vorbrachte,

war geradezu niederschmetternd.

Seine Rede sollte im Wortlaut allen amtlichen Stellen zugehen, die hier einmal im Zusammenhang feststellen könnten, warum es so nicht mehr weitergehen kann, wenn man überhaupt noch ein Vergnügungsgewerbe in Deutschland weitererhalten will.

Er zählte unter anderem

dreiunddreißig Arten von Steuern

auf, mit denen ein Kino oder ein Varieté unter Umständen belastet ist. Wie sich das auswirkt, muß ohne weiteres klar sein, wenn man bedenkt, daß unter Umständen Einkommensteuer und Lustbarkeitssteuer allein fünfzehn Prozent der Bruttoeinnahme ausmachen.

Es zeigte sich klar, daß es für Kino und Varieté sehr viele Dinge gemeinsam zu bekämpfen und zu beseitigen gibt. Man bedauerte nur immer wieder, daß gewisse Divergenzen, vor allem in

Zum Streit um Fox

Der Kampf um den Fox-Konzern will nicht zur Ruhe kommen.

Die amerikanischen Blätter publizieren jetzt einen Brief des Herrn Fox an seine Aktionäre, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß seine Schwierigkeiten nur dadurch entstanden seien, daß er die mächtigsten Finanzkreise der Welt gegen sich habe.

„Seine Freunde wagten aus Angst vor den Bankiers nicht, ihm zu helfen. Die Götter von Wall Street hatten seine Niederlage proklamiert, er aber wolle mit allen Mitteln auch gegen diese Übermacht ankämpfen.

Die meisten Gläubiger aber scheinen der Ansicht zu sein, daß man gegen die Götter von Wall Street vergebens kämpft. Eine Gläubigergruppe, die ein Sechstel des Fox-Kapitals vertritt, hat erneut eine Art Geschäftsaufsicht beantragt.

Als Begründung wird jetzt angeführt, daß Fox unberechtigte Spekulationen gemacht habe, die zu der schwierigen Situation geführt hätten. Im April seien 50 Millionen Dollar Obligationen fällig, für deren Rückzahlung heute noch keine Vorkehrungen getroffen seien.

Umgekehrt beziehe Herr Fox 150 000 Dollar pro Jahr als Gehalt, die natürlich unter den jetzigen Verhältnissen unter keinen Umständen entnommen werden dürften.

Das Verlangen auf Einsetzung einer Zwangsverwaltung richtet sich sowohl gegen William Fox persönlich, als auch gegen die Fox Corporation und die Fox Securities Corporation.

Von einem anderen Aktionär, der ebenfalls die Zwangsverwaltung gefordert hat, wird zur Begründung bei Gericht vorgebracht, daß vier Millionen Dollar in dem Kauf von Londoner Theatern investiert worden sind, die am 31. Dezember fällig waren, ohne daß bisher Zahlung erfolgte. An kurzfristigen Noten sollen 91 Millionen Dollar in Umlauf sein, die von der Fox Film in „unvorsichtiger Weise ausgegeben worden seien, ohne daß man irgendeinen Plan für die Amortisation gemacht habe".

Selbstverständlich sind das vorläufig alles Behauptungen, die noch nicht nachgeprüft sind.

Wir veröffentlichen diese Auslassungen auch lediglich aus dem Grunde, weil sie zeigen, daß die vielgerühmte Stabilität der amerikanischen Filmindustrie anscheinend doch nicht in vollem Umfange so vorhanden ist, wie man uns oft glauben machen will.

Die Vorgänge in Amerika sind ein Beitrag zur Filmkrise der Welt, zu der Überkapitalisierung, die eine Folge der immensen Entwicklung ist. Welche Schlußfolgerungen daraus allgemein wirtschaftlich zu ziehen sind, wird demnächst im „Kinematograph" ausführlich dargelegt werden.

Steuerkampf, die ganz enge und große Einheitsfront heute noch nicht so ganz durchführbar machen.

Von dem Meistbegünstigungsvertrag, der nun doch einmal besteht und den die G. d. T. mit den Varieté-theater-Direktoren genau so wie mit uns abgeschlossen hat, sprach er nicht.

Es wäre vielleicht nicht falsch, wenn man dieses kleine Intermezzo zum Anlaß nähme, nach dieser Richtung hin eine bindende Erklärung der G. d. T. zu fordern, die abgegeben werden muß, weil sie ja rechtlich und tatsächlich vorhanden ist und verlangt werden kann.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß auch auf die vielen Kinotheaterbesitzer die Tagung in ihrer ganzen Art nicht ohne Eindruck blieb, und daß mehrfach der Wunsch laut wurde, daß sich der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer diese Kundgebung zum Vorbild nehmen solle. Ein Wunsch, der hiermit unterstützt und in aller Form weitergegeben wird.

„Wagnerian Opera-Tone-Company"

Zu der bereits früher erwähnten Absicht, Richard Wagners Werke zu vertonfilmen, wird jetzt mitgeteilt, daß jetzt in New York eine Tonfilmgesellschaft, die „Wagnerian Opera-Tone Co." gegründet worden ist.

Zunächst wurden Vorarbeiten für englische Versionen aufgenommen.

Deutsche Lehrfilmproduktion 1929

Nächst der Ufa hat das Institut für Kulturforschung im Jahre 1929 die größte Meterzahl an Lehrfilmen hergestellt. Alle Filme des Instituts, die dieser Zählung zugrunde liegen, haben die Anerkennung als Lehrfilme durch die Lampekommission gefunden.

Lichttechnische Grundbegriffe

Die 84. ordentliche Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft brachte einen Vortrag von Dr. Otto Reeb: „Lichttechnische Grundbegriffe und ihre Bedeutung für die Kinotechnik."

In seinen gründlichen Ausführungen berichtete der Vortragende zunächst über die Vereinheitlichung von Bezeichnungen in lichttechnischer Hinsicht, die bei der Beleuchtungstechnik längst festgelegt seien, während die Optik noch keine einheitlichen Bezeichnungen habe.

Er ging von der „Leuchtdichte" als der grundlegenden Einheit aus und kam dann im Verlauf seines Vortrages auf die Bedeutung seiner Untersuchungen für den Apparatebau und für die Auswirkung in der kinematographischen Praxis zu sprechen. Die Veranstaltung fand in dem für Demonstrations-Vorträge mustergültig eingerichteten Vortragssaal des „Osram-Lichthauses" statt.

Eine mysteriöse Angelegenheit

Von der Deutschen Vereins-Film wird uns geschrieben:

„Ein beispielloser Bubenstreich wurd gestern gegen die Familie des europäischen Generaldirektors der Foxfilm, Julius Außenberg, verübt. Herr Außenberg war Dienstag nacht nach Bremerhaven gereist, um mit der „Bremen" nach New York zu reisen. Gestern nachmittag wurde nun seine Frau von einem Mann angerufen, der ihr im Auftrag des Norddeutschen Lloyd mitteilte, daß Herr Außenberg vor Abgehen des Schiffes von einem schweren Unfall betroffen und in ein in Bremen gelegenes Sanatorium gebracht worden sei.

Sie war eben dabei, mit ihren Kindern nach dem angegebenen Sanatorium abzureisen, als sich der gerade in Berlin anwesende Rechtsanwalt der Fox, Dr. Paul Koretz aus Wien, dem die Begleitumstände der telephonischen Mitteilung bedenklich erschienen, kurzerhand entschloß, die bereits auf offener See befindliche „Bremen" radiotelegraphisch anzurufen.



Generaldirektor JULIUS AUSSENBERG, der mit der „Bremen" nach New York gereist ist

Bald hörte Generaldirektor Außenberg in voller Gesundheit erstaunt, welcher Streich gegen seine Familie ausgeübt worden war. Hoffentlich findet dieser bübische Akt bald eine entsprechende Sühne!"

Es scheint sich hier um einen der „Filmwitze" zu handeln, wie sie in der Branche manchmal vorkommen. In diesem Fall muß dieser verwerfliche „Streich" als eine Roheit bezeichnet werden.

Premiere „Der weiße Teufel"

Am 29. Januar wird im Ufapalast der neue Großfilm der Bloch-Rabinowitsch-Produktion der Ufa „Der weiße Teufel" herausgebracht werden.

In diesem Film, der nach der Novelle „Hadschi Murat" von Tolstoi verfaßt ist und die Freiheitskämpfe der kaukasischen Bergvölker gegen die Russen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts behandelt, spielt Iwan Mosjukin die Titelrolle. Lil Dagover hat die Rolle der russischen Kaiserin inne, und Betty Amann ist die Darstellerin der jungen Tänzerin und Geliebten des kaukasischen Freiheitshelden. Die Außenaufnahmen fanden in der französischen Schweiz statt, wo ganze Kaukasusdörfer aufgebaut waren und Reiterschlachten mit an tausend berittenen von dem Regisseur A. Wolkoff inszeniert wurden. Altrussische Soldatenlieder werden beim Vormarsch der Zarentruppen von dem berühmten Donkosakenchor gesungen.

Islamitischer Sturmlauf gegen den „Mohamet"-Film

Die Studenten von Azhar zusammen mit allen religiösen Kreisen Ägyptens sind darüber empört, daß ein amerikanischer Film das Leben und Werk „Mohamets" zur Darstellung bringen wird. Der Film trägt den Titel „Aufstand in der Wüste".

Lange scharfe Artikel in den ägyptischen Zeitungen verlangen, daß es Pflicht der ägyptischen Regierung sei, die Vorführung dieses Filmes zu verhindern, da ein solcher Film die religiösen Gefühle der mohamedanischen Welt verletze.

Eine Tonfilm-Apparatur für 1000 Mark

Aus Frankfurt kommt die Nachricht, daß man eine Apparatur für Nadeltoo konstruiert habe, die bei der Vorführung vor einer Reihe von Theaterbesitzern restlosen Beifall gefunden habe.

Es handelt sich um eine Konstruktion, bei der die Benutzung von Verstärkerröhren oicht io Frage kommt und die mit großen, langlaufenden Platteostellern ausgerüstet ist.

Die neue Vorrichtung soll nächste Woche bei der Versammlung des Hessischen Verbandes weiteren Kreisen gezeigt werden. Schon jetzt läuft seit vierzehn Tagen „Submarine" auf diesem Gerät, und zwar im „Biberbau" und io der „Kamera".

Als Preis für deo oeuen Apparat nennt man tausendeinhundertzehn Mark. Auskünfte erteilen vorläufig die Herren Robert Matter und Gustav Hammer, die Leiter des Hessischen Verbandes.

Rapee Generalmusikdirektor bei Warner

Ernö Rapee, der in Berlin aus seiner Tätigkeit am Ufa - Palast am Zoo hekaoot ist und der bis jetzt Leiter des großen Orchesters des Roxy in New York war, ist voo den Warner Bros. als Geoeralmusikdirektor für dereo gesamte Tonfilmproduktion in Hollywood verpflichtet worden.

Die goldene Hölle

Fabrikat: M.-G.-M.	Länge: 3948 Meter, 13 Akte
Verleih: Parufamet	Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Man muß es deo amerikanischen Firmen einmal mit allem Nachdruck sageo, daß diese endlosen Kilometerfilme für uns in Deutschland nicht tragbar siod.

Es ist z. B. jammerschade, daß man das oeueste Bild mit Dolores del Rio „Die goldene Hölle" nicht kurz und entschlossen um fünfhundert oder tausend Meter geschoitteo hat.

Man hätte dann sicherlich aus diesem ao sich vorzüglichen Metro-Film einen beachtlichen Schlager gemacht, während jetzt der im europäischen Sinne ausgezeichnete Kero durch die Fülle der Milieuaufnahmen erdrückt wird.

Das Sujet ist an sich außerordentlich interessant. Man schildert die Abenteuer derjenigen Menschen, die vor mehr als dreißig Jahren nach Klondike zogen, um dort über Nacht reich zu werden.

Schildert in wundervoll plastischen, glänzend photographierten Bildern, wie dort aus dem Kampf ums Gold ein Kampf ums nackte Lebeo wird.

Wie die Leidenschafteo und Begierden, Haß, Neid, Mißgunst aufeinanderplatzen.

Stellt mitten hinein eio Idyll, die Geschichte eines Liebespaares, allerdings mit einem halb sensationellen, halb kriminellen Einschlag.

Es gibt eio paar Sensatiooen, zum Schluß einen fulminanten Brand und das unvermeidliche Happy-end.

Die Handlung an sich absolut publikumswirksam. Aber immer wieder zwischeo drei Spielszenen beinahe einen halben Kilometer Expeditionsaufnahmeo durch Nacht und Eis.

Für uns, für deo fachkundigen Beschauer auch bei diesen Teileo interessant, weil der Photograph mit einer selteneo Routine und mit unerhörter Bildfeinheit gearbeitet hat.

Aber für die Beschauer — der Film läuft in Berlin fast zwei Stunden — zu lang, zu anstrengend, ermüdend.

Daran ändert auch oichts, daß die Regie von Clarence Brown eine ausgezeichnete Leistung darstellt, die sich sowohl im einzelnen als auch bei dem Arrangemeot der Massen zeigt.

Dolores del Rio gefällt mehr als sonst. Ralph Forbes, Harry Carey und Karl Dane spielen routioiert, sympathisch die Männer, die sich um diese Frau dreheo.

Die musikalische Begleitung ist ausgezeichoet. Alles in allem ein Bild, das, stark gekürzt, ein Erfolg sein muß.

Das große Dacho-Fest

Die filmschaffendeo Küostler setzen alles daran, um ihr großes Fest am 8. Februar zu einer größereo oder kleineren Sensation zu machen.

Die Architekteo haheo ausgezeichnete Eotwürfe für die Saaldekoration hergestellt und arbeiten Tag und Nacht vor allem in den Werkstätten der Efa und im großen Maleratelier bei Minuth ao deo Dekoratiooeo uod den Wandverkleidungeo, die für eineo Abeod uod eine Nacht deo Zoo-Sälen ein neues Gewand verschaffen solleo.

Filmstars solleo Autogramme geben. Die Tombola wird kleine Gescheoke großer Leute bringen. Die bekanntesten Flimmerleute schrieben für den Almanach amüsaote, witzige Beiträge. Die bekaootesten Maler stifteten Originalgemälde.

Uod an all dem kann ma teilhabeo, weno man für zehn Mark eioe Eintrittskarte ersteht, die in alleo Filmateliers uod im Büro der Dacho zu haben sind.

Filmschaffende Künstler selbst zahlen genau so wie früher das Militär ohne Chargen die Hälfte des Eintrittspreises. Sie erhalten ihre Karteo am besten durch die zuständigen Organisationeo.

Oesterreichische Filmeinfuhr

Von unserm ständigen J. J.-Korrespondenten

Nach einer vom Filmbüro der Kammer für Handel und Industrie in Wien aufgestellten Statistik wurden im Jahre 1929 in Österreich eingeführt:

	1929	1927	1928
435 abendfüllende Filme:			
Amerikanische	236	197	240
Deutsche	162	140	210
Französische	12	28	14
Russische	6	14	6
Englische	16	1	5
Diverse	3	16	9
906 Zusatzfilme (Kurzfilme):			
Amerikanische	511	406	468
Deutsche	272	148	205
Französische	106	119	109
Russische	—	7	2
Englische	10	34	4
Diverse	7	18	20
49 Kulturfilme:			
Deutsche	34	17	28
Diverse	15	19	11

Die österreichische Produktion betrug in den letzten drei Jahren:

	1927	1928	1929
Stammfilme	2	10	12
Zusatzfilme (Kurzfilme)	135	132	140
Kulturfilme, lange	4	5	3
Sonstige Filme über 700 m	7	2	5

Der Gesamtkonsum Österreichs an langen Filmen betrug im Jahre 1929 insgesamt 523 Filme, die sich folgendermaßeo zusammensetzen:

Eingeführte abendfüllende Spielfilme	435
Eingeführte abendfüllende Kulturfilme	49
Österreichische Stammfilme	19
Österreichische diverse Filme	20

Von Filmen deutscher Produktion gelangten in deo beiden letzten Jahren je 87 % (nämlich 1928: 210 von 243 produzierten, 1929: 162 von 185 produzierten abendfüllenden Filmen) zur Einfuhr nach Österreich.

Hauptsächlich auf den Tonfilm ist es zurückzuführen, daß die Einfuhr amerikanischer Filme nach Österreich im Verhältnis zu Filmen deutscher Produktion im Jahre 1929 gestiegen ist. Die Einfuhr nach Österreich betrug:

	1927	1928	1929
Deutsche Filme:	35 %	44 %	37 %
Amerikanische Filme:	50 %	50 %	54 %

Der neunzehnprozentige Rückgang der österreichischen Gesamteinfuhr im Jahre 1929 deckt sich ziffernmäßig mit dem der Einfuhr deutscher Filme.

Kulturfilm in Breslau

In einer am Sonntag vormittag im „Ufa-Theater" in Breslau stattgefundenen Sondervorstellung kam der fünfteilige Kulturgroßfilm „Die Nordsee" zur Vorführung. Ein vollbesetztes Haus bewies, daß beim Publikum Kulturfilme — zumal wenn sie unterhaltsam und belehrend zugleich sind — ein starkes Interesse vorhanden ist.

Der Vorführung des Nordseefilms, der das Meer, nordische Inselschönheiten und deren Menschen anschaulich vor Augen führt, gab die stimmungsvolle musikalische Illustrierung des Breslauer Ufa-Orchesters, Leitung Kapellmeister Konrad Wurschke, einen würdigen Rahmen.

Im Breslauer „Festspielhaus" kam im Rahmen einer Filmvortragswoche der Dreyerfilm „Die Bremen" heraus, zu dem Schiffsingenieur Goetschmann-Bremen einen Vortrag hält. In den nächsten Tagen veranstaltet das „Festspielhaus" Vorführungen der Reisefilme „Kreuz und quer durchs Mittelmeer" und „Polarfahrt".

•

Die neueste Tonfilmaufführung in Breslau bringt den Froelich-Tobis-Tonfilm „Die Nacht gehört uns", der am Sonnabend im „Gloria-Palast" erfolgreich anlief.

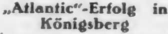
Englischer Tonfilmzoll

In Großbritannien ist hinsichtlich der Verzollung eingeführter Tonfilme eine Entscheidung ergangen, die von prinzipieller Bedeutung für den Filmhandel ist.

Bisher waren eingeführte Tonfilmnegative mit einem Extrazoll von 5 Pence per Fuß belegt worden.

Nun ist der Kinema Renters Society mitgeteilt worden, daß in Zukunft die Tonstreifen von Tonfilmnegativen vom Einfuhrzoll befreit sein sollen, ebenso wie dies auch mit den Matrizen von Tonfilmplatten der Fall sein soll. Dagegen sollen alle Tonfilmpositive einer Zollgebühr von 33½ Prozent ad valorem unterworfen werden, genau so, als ob es sich um Musik-Instrumente handeln würde.

Die Wichtigkeit dieser Entscheidung für den Filmhandel liegt auf der Hand, denn bei einer Fortdauer der bisherigen Auffassung der Regierung, den Tonstreifen mit dem gleichen Zoll wie den Film zu belasten, wären die Zollabgaben gerade auf das Doppelte gestiegen.



„Atlantic"-Erfolg in Königsberg

Die Direktion der Miramar-Lichtspiele in Königsberg i. Pr. schreibt uns, daß sie den Film „Atlantic" bereits die vierte Woche verlängerte und der Publikumsandrang noch immer nicht nachgelassen habe. Die Wiedergabe des Sprechfilms „Atlantic", die auf Tobis-Apparatur erfolge, sei ausgezeichnet klangrein.

Premieren

Am Montag, dem 27. Januar, findet im Atrium die Uraufführung des Greenbaum-Films der Südfilm „Spielereien einer Kaiserin" statt. Regie: Wladimir Strichewski. Hauptrollen: Lil Dagover, Dimitri Smirnoff, Peter Voß.

Der Tauber-Film der Emelka-Tobis „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" wird am 3. Februar im Berliner Capitol zur Uraufführung gelangen. Am gleichen Tage findet auch die Münchener Erstaufführung statt.

Die vollständige Besetzung.

In dem Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich dich" spielen unter der Regie von Carl Boese: Harry Liedtke, Paudler, Kampers, Truus van Aalten, Picha, Margarete Kupfer, Vespermann, Potechina, Siegfried Berisch, Hilde Auen und Sauter-Sarto. Die Innenaufnahmen, die in Staaken stattfinden, sind bereits in vollem Gange.

„Zärtlichkeit."

Für den Sprechfilm „Zärtlichkeit" wurden engagiert Carola Neher, Edith d'Amara, Hermine Sterler, Paul Otto, Georg Alexander, Carl Ludwig Diehl. Regie: Richard Loewenbein. Manuskript: Juttke und Klaren. Verleih: Südfilm.

Ein Tonfilm „Santa Lucia".

Hilde Förster schreibt für die f. Rosenfeld Film G. m. b. H. das Manuskript zu einem Tonfilm „Santa Lucia" nach einer eigenen Idee.

Ken Maynard bei Universal.

Die Universal hat Ken Maynard, einen der verwegensten amerikanischen Reiter, für eine Reihe von Sensationsfilmen als Hauptdarsteller verpflichtet.

Sein erster Film erscheint hier in Deutschland noch im Laufe des Monats Januar im Verleih der Deutschen Universal und heißt „Der Karawanenführer von Oklahoma".

„Endspurt."

Boston Films Co. erwarb von Hermann Kosterlitz und Hans H. Zerlett das Manuskript zu einem Sechstagerennen-Film „Endspurt". Der Film wird als 100proz. Ton- und Sprechfilm gedreht.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25. Januar 1930 | Nummer 21

Getrennt marschieren – vereint schlagen

Neue Wege zur alten Taktik

Wer die Filmpolitik wirklich objektiv verfolgt, hat in den letzten Wochen und Tagen ein paar recht interessante Beobachtungen machen können.

Da war zunächst die Berliner Veranstaltung der Theaterbesitzer. Mit vielen Verheißungen angekündigt, aber nachher in Wirklichkeit eine mäßig bewegte Angelegenheit. Weil man nicht nur vergessen hatte, für wirklich gut durchgearbeitete und pointierte Referate zu sorgen, sondern auch noch den Fehler machte, die Außenseiter, die man eigentlich in den Verband ziehen wollte, vor den Kopf zu stoßen.

Wir erlebten dann eine geradezu glänzend und vorbildlich aufgezogene Tagung der Varietétheaterdirektoren. Bei der eine große Zahl von Kinobesitzern anwesend war, die eine abgerundete, gut durchdachte, glänzend vorbereitete Generalversammlung erlebten. Stark besucht von Parlament und Regierung, die ihre Wirkungen ausüben wird, genau so wie ja bisher der Milossche Verband sowohl im ganzen Reich als auch an einzelnen Plätzen verhältnismäßig viel erreicht hat.

Wir sahen dann den Jahresbericht der Spitzenorganisation. Ein außerordentlich bedeutsames Dokument, das in seiner Exaktheit, in seinem Materialwert, in seiner propagandistischen Wirkung bisher noch von keiner anderen Organisation dargeboten wurde.



Deutscher Tonfilm Erfolg in Wien

Wer Augen hat, zu sehen, und wer mit Verstand liest, stellt erfreut fest, daß hier nicht nur eine Organisation vorhanden ist, sondern daß sie richtig und zielbewußt an die Lösung der großen Fragen geht und dabei weniger auf die Reklame für dieses oder jenes Mitglied, sondern auf den Erfolg in der Sache selbst sieht.

Mit Recht weist die Spitzenorganisation in ihrem Jahresbericht darauf hin, daß sie mit der gesamten Tages- und Fachpresse in engster, lebhaftester Fühlung steht.

Wir wissen nicht nur von uns, sondern auch von anderer Seite, wie wertvoll der gegenseitige Austausch von Material geworden ist. Daß gerade dadurch, daß es ohne Quellennennung rein sachlich verwertet wird, zu besonderer Wirkung gelangt.

Der dritte verbandspolitische Vorgang war eine Pressebesprechung beim Reichsverband. Eigentlich eine dilatorische Angelegenheit, weil man ja die wesentlichsten Punkte schon durch die Spezialberichte des Verbandsorgans kennt.

Interessant war die Feststellung, daß man auch im Reichsverband nunmehr einstimmig für die Kontingentierung ist. Die Theaterbesitzer haben eingesehen, daß eine Erweiterung der Einfuhr im selben Augenblick überflüssig ist, wo dreiundneunzig Kontingente nicht ausgenutzt sind.

Kommen wieder zweihundertzehn neue Einfuhrbewilligungen hinzu, so haben wir für die neue Saison rund dreihundert ausländische Bilder zur Verfügung.

Eine ganz beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß durch den Tonfilm nicht nur das Zweischlagersystem immer mehr in Fortfall kommt, sondern auch die Spielzeiten des einzelnen Programms sich aller Voraussicht nach verlängern werden.

Was sonst im einzelnen beschlossen wurde, sind sozusagen schwebende Angelegenheiten.

Ein Beschluß gegen die Konzessionierung konnte nicht gefaßt werden, weil zwei Verbände darauf bestehen, daß die Angelegenheit vor die Delegiertenversammlung kommen soll.

Es bedarf aber keiner Frage, daß die Delegiertenversammlung sich scharf gegen eine Kinotheaterkonzession aussprechen wird, weil die Erfahrungen und Beispiele aus den Nachbarländern nicht dazu angetan sind, den Betrieb von Kinos mit Lizenzen zu verbinden.

Das Wichtigste und Wesentlichste aber war ein Ausspruch von Scheer, der mit Rücksicht auf die Varietétagung sehr prononciert betonte, daß man ganz selbstverständlich mit den Varietétheater - Direktoren sympathisiere, aber doch in vielen Dingen besondere Wege einschlagen müsse.

Er wies nicht mit Unrecht darauf hin, daß das Kino neben seiner Eigenschaft als Volkserholungsstätte noch starke kulturelle Aufgaben zu erfüllen habe.

Deshalb sei es vielleicht nicht zweckmäßig, den Steuerkampf in allzu enger Gemeinschaft zu führen. Man darf nur wünschen, daß diese Ansichten über den höheren Wert der Lichtspieltheater auch von den Behörden geteilt werden, die bis-

Kulturfilm in Breslau

In einer am Sonntag vormittag im „Ufa-Theater" in Breslau stattgefundenen Sondervorstellung kam der fünfteilige Kulturgroßfilm „Die Nordsee" zur Vorführung. Ein vollbesetztes Haus bewies, daß beim Publikum Kulturfilme — zumal wenn sie unterhaltsam und belehrend zugleich sind — ein starkes Interesse vorhanden ist.

Der Vorführung des Nordseefilms, der das Meer, nordische Inselschönheiten und deren Menschen anschaulich vor Augen führt, gab die stimmungsvolle musikalische Illustrierung des Breslauer Ufa-Orchesters, Leitung Kapellmeister Konrad Würschke, einen würdigen Rahmen.

Im Breslauer „Festspielhaus" kam im Rahmen einer Filmvortragswoche der Dreyerfilm „Die Bremen" heraus, zu dem Schiffsingenieur Goetschmann-Bremen einen Vortrag hält. In den nächsten Tagen veranstaltet das „Festspielhaus" Vorführungen der Reisefilme „Kreuz und quer durchs Mittelmeer" und „Polarfahrt".

•

Die neueste Tonfilmaufführung in Breslau bringt den Froelich-Tobis-Tonfilm „Die Nacht gehört uns", der am Sonnabend im „Gloria-Palast" erfolgreich anlief.

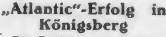
Englischer Tonfilmzoll

In Großbritannien ist hinsichtlich der Verzollung eingeführter Tonfilme eine Entscheidung ergangen, die von prinzipieller Bedeutung für den Filmhandel ist.

Bisher waren eingeführte Tonfilmnegative mit einem Extrazoll von 5 Pence per Fuß belegt worden.

Nun ist der Kinema Renters Society mitgeteilt worden, daß in Zukunft die Tonstreifen von Tonfilmnegativen vom Einfuhrzoll befreit sein sollen, ebenso wie dies auch mit den Matrizen von Tonfilmplatten der Fall sein soll. Dagegen sollen alle Tonfilmpositive einer Zollgebühr von 33⅓ Prozent ad valorem unterworfen werden, genau so, als ob es sich um Musik-Instrumente handeln würde.

Die Wichtigkeit dieser Entscheidung für den Filmhandel liegt auf der Hand, denn bei einer Fortdauer der bisherigen Auffassung der Regierung, den Tonstreifen mit dem gleichen Zoll wie den Film zu belasten, wären die Zollabgaben gerade auf das Doppelte gestiegen.



„Atlantic"-Erfolg in Königsberg

Die Direktion der Miramar-Lichtspiele in Königsberg i. Pr. schreibt uns, daß sie den Film „Atlantic" bereits die vierte Woche verlängerte und der Publikumsandrang noch immer nicht nachgelassen habe. Die Wiedergabe des Sprechfilms „Atlantic", die auf Tobis-Apparatur erfolge, sei ausgezeichnet klangrein.

Premieren

Am Montag, dem 27. Januar, findet im Atrium die Uraufführung des Greenbaum-Films der Südfilm „Spielereien einer Kaiserin" statt. Regie: Wladimir Strichewski. Hauptrollen: Lil Dagover, Dimitri Smirnoff, Peter Voß.

Der Tauber-Film der Emelka-Tobis „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" wird am 3. Februar im Berliner Capitol zur Uraufführung gelangen. Am gleichen Tage findet auch die Münchener Erstaufführung statt.

Die vollständige Besetzung.

In dem Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich dich" spielen unter der Regie von Carl Boese: Harry Liedtke, Paudler, Kampers, Truus van Aalten, Picha, Margarete Kupfer, Vespermann, Potechina, Siegfried Berisch, Hilde Auen und Sauter-Sarto. Die Innenaufnahmen, die in Staaken stattfinden, sind bereits in vollem Gange.

„Zärtlichkeit."

Für den Sprechfilm „Zärtlichkeit" wurden engagiert Carola Neher, Edith d'Amara, Hermine Sterler, Paul Otto, Georg Alexander, Carl Ludwig Diehl. Regie: Richard Loewenbein. Manuskript: Juttke und Klaren. Verleih: Südfilm.

Ein Tonfilm „Santa Lucia".

Hilde Förster schreibt für die I. Rosenfeld Film G. m. b. H. das Manuskript zu einem Tonfilm „Santa Lucia" nach einer eigenen Idee.

Ken Maynard bei Universal.

Die Universal hat Ken Maynard, einen der verwegensten amerikanischen Reiter, für eine Reihe von Sensationsfilmen als Hauptdarsteller verpflichtet.

Sein erster Film erscheint hier in Deutschland noch im Laufe des Monats Januar im Verleih der Deutschen Universal und heißt „Der Karawanenführer von Oklahoma".

„Endspurt."

Boston Films Co. erwarb von Hermann Kosterlitz und Hans H. Zerlett das Manuskript zu einem Sechstagerennen-Film „Endspurt". Der Film wird als 100proz. Ton- und Sprechfilm gedreht.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25. Januar 1930 | Nummer 21

Getrennt marschieren – vereint schlagen

Neue Wege zur alten Taktik

Wer die Filmpolitik wirklich objektiv verfolgt, hat in den letzten Wochen und Tagen ein paar recht interessante Beobachtungen machen können.

Da war zunächst die Berliner Veranstaltung der Theaterbesitzer. Mit vielen Verheißungen angekündigt, aber nachher in Wirklichkeit eine mäßig bewegte Angelegenheit. Weil man nicht nur vergessen hatte, für wirklich gut durchgearbeitete und pointierte Referate zu sorgen, sondern auch noch den Fehler machte, die Außenseiter, die man eigentlich in den Verband ziehen wollte, vor den Kopf zu stoßen.

Wir erlebten dann eine geradezu glänzend und vorbildlich aufgezogene Tagung der Varietétheaterdirektoren. Bei der eine große Zahl von Kinobesitzern anwesend war, die eine abgerundete, gut durchdachte, glänzend vorbereitete Generalversammlung erlebten. Stark besucht von Parlament und Regierung, die ihre Wirkungen ausüben wird, genau so wie ja bisher der Kilossche Verband sowohl im ganzen Reich als auch an einzelnen Plätzen verhältnismäßig viel erreicht hat.

Wir sahen dann den Jahresbericht der Spitzenorganisation. Ein außerordentlich bedeutsames Dokument, das in seiner Exaktheit, in seinem Materialwert, in seiner propagandistischen Wirkung bisher noch von keiner anderen Organisation dargeboten wurde.



Deutscher Tonfilm-Erfolg in Wien

Wer Augen hat, zu sehen, und wer mit Verstand liest, stellt erfreut fest, daß hier nicht nur eine Organisation vorhanden ist, sondern daß sie richtig und zielbewußt an die Lösung der großen Fragen geht und dabei weniger auf die Reklame für dieses oder jenes Mitglied, sondern auf den Erfolg in der Sache selbst sieht.

Mit Recht weist die Spitzenorganisation in ihrem Jahresbericht darauf hin, daß sie mit der gesamten Tages- und Fachpresse in engster, lebhaftester Fühlung steht.

Wir wissen nicht nur von uns, sondern auch von anderer Seite, wie wertvoll der gegenseitige Austausch von Material geworden ist. Daß gerade dadurch, daß es ohne Quellennennung rein sachlich verwertet wird, zu besonderer Wirkung gelangt.

Der dritte verbandspolitische Vorgang war eine Pressebesprechung beim Reichsverband. Eigentlich eine dilatorische Angelegenheit, weil man ja die wesentlichsten Punkte schon durch die Spezialberichte des Verbandsorgans kennt.

Interessant war die Feststellung, daß man auch im Reichsverband nunmehr einstimmig für die Kontingentierung ist. Die Theaterbesitzer haben eingesehen, daß eine Erweiterung der Einfuhr im selben Augenblick überflüssig ist, wo dreiundneunzig Kontingente nicht ausgenutzt sind.

Kommen wieder zweihundertzehn neue Einfuhrbewilligungen hinzu, so haben wir für die neue Saison rund dreihundert ausländische Bilder zur Verfügung.

Eine ganz beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß durch den Tonfilm nicht nur das Zweischlagersystem immer mehr in Fortfall kommt, sondern auch die Spielzeiten des einzelnen Programms sich aller Voraussicht nach verlängern werden.

Was sonst im einzelnen beschlossen wurde, sind sozusagen schwebende Angelegenheiten.

Ein Beschluß gegen die Konzessionierung konnte nicht gefaßt werden, weil zwei Verbände darauf bestehen, daß die Angelegenheit vor die Delegiertenversammlung kommen soll.

Es bedarf aber keiner Frage, daß die Delegiertenversammlung sich scharf gegen eine Kinotheaterkonzession aussprechen wird, weil die Erfahrungen und Beispiele aus den Nachbarländern nicht dazu angetan sind, den Betrieb von Kinos mit Lizenzen zu verbinden.

Das Wichtigste und Wesentlichste aber war ein Ausspruch von Scheer, der mit Rücksicht auf die Varietétagung sehr prononciert betonte, daß man ganz selbstverständlich mit den Varietétheater - Direktoren sympathisiere, aber doch in vielen Dingen besondere Wege einschlagen müsse.

Er wies nicht mit Unrecht darauf hin, daß das Kino neben seiner Eigenschaft als Volkserholungsstätte noch starke kulturelle Aufgaben zu erfüllen habe.

Deshalb sei es vielleicht nicht zweckmäßig, den Steuerkampf in allzu enger Gemeinschaft zu führen. Man darf nur wünschen, daß diese Ansichten über den höheren Wert der Lichtspieltheater auch von den Behörden geteilt werden, die bis-

her allerdings viel eher den Varietéleuten als uns entgegengekommen sind.

Man braucht nur daran zu denken, daß z. B. Berlin schon seit Jahren Scala, Wintergarten und Plaza eine Steuer von acht Prozent bewilligt hat, während wir selbst bei Filmen, die als volksbildend und belehrend anerkannt wurden, immerhin noch neun Prozent abzuführen haben.

Dagegen scheint es uns nicht glücklich, wenn man nun auch noch die Frage des Kinovarietés in den Reichsverband einbeziehen will.

Es läßt sich nun einmal nicht leugnen, und es muß auch einmal offen ausgesprochen werden, daß man innerhalb des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer zuviel Eigenbrötlerei treibt und daß man anscheinend peinlich bemüht ist, alles zu vermeiden, was so aussieht, als ob man Wert darauf legt, auch die ganz großen Konzerne zur Mitarbeit heranzuziehen.

An der Spitze des Varieté-Theater-Direktoren-Verbandes steht Jules Marx, der Leiter des größten deutschen Varietés.

Man hat noch nie in diesem Verband gehört, daß irgendein Mitglied etwas daran findet, daß der Leiter eines Varietékonzerns Führer des Verbandes ist. Man hat im Gegenteil wahrscheinlich richtig erkannt, daß der Größte auch gleichzeitig der Repräsentativste ist.

Zweiter Präsident ist Leo Kronau. Ebenfalls der Leiter ganz großer Varietéunternehmen.

Was würde sich bei uns tun, wenn sich Ufa und Emelka in den ersten und zweiten Vorsitz teilten?

Ein Schrei der Entrüstung würde durch die Lande gehen, der ja jetzt schon sich erheben würde, wenn man die beiden großen Unternehmen überhaupt in den engeren Vorstand hereinnähme.

Damit soll natürlich nichts gegen den jetzigen Vorstand des Reichsverbandes gesagt sein. Wir wissen, daß diese Herren nach bestem Wissen und Gewissen für die Interessen der deutschen Theaterbesitzer kämpfen.

Wir anerkennen klar und eindeutig die überragende Persönlichkeit Ludwig Scheers.

Aber wir meinen, daß man vielleicht doch soviel von dem Varieté-Theater-Direktoren-Verband lernen sollte, daß man sowohl in den Unterverbänden wie an der Spitze mindestens den größten Konzernen irgendeine Vertretung in den führenden Organen geben sollte.

Wenn zwei sich streiten . . .

Anfang der Woche hat Hanns Heinz Ewers gegen die Vorführung des alten „Student von Prag" in veränderter Fassung protestiert und dabei gegen die Firma Glombeck-Film heftige Angriffe gerichtet.

Der Anwalt Glombecks, Dr. jur. Franz Herz, sendet uns jetzt eine längere Berichtigung, in der einmal die bekannten Vorgänge verzeichnet sind, die sich ereigneten, als Sokal den „Student von Prag" in neuer Verfilmung herausbrachte.

Es wird noch einmal auf die damals beantragten und abgewiesenen Einstweiligen Verfügungen exemplifiziert und schließlich auf den Vergleich zurückgegriffen, den Sokal und die Firma Glombeck damals schlossen.

Herr Dr. Herz meint, daß damals Glombeck Ewers sogar einen Gefallen getan hätte, und daß man ihm erhebliches Entgegenkommen zeigte, das er jetzt durch große Undankbarkeit lohne.

Er hätte beim doppelten Verkauf seines Manuskripts eine unrühmliche Rolle gespielt und müsse jetzt schweigen anstatt mit Klage zu drohen.

Wir geben diese Zusendung der Ordnung halber wieder, geben aber gleichzeitig der Meinung Ausdruck, daß man in derartigen Fällen nicht allein mit dem Buchstaben des Gesetzes messen soll, sondern auch die Dinge einmal so ansehen muß, wie sie im allgemeinen unter seriösen Filmfabrikanten üblich sind.

Von diesem Gesichtspunkt aus kann man das Vorgehen der Firma Glombeck weder schön noch fair finden.

Die ganze Angelegenheit hatte damals so einen Stich ins Unangenehme, genau so wie wir es verständlich finden, wenn ein Autor vom Range Hanns Heinz Ewers sich dagegen wehrt, wenn man einen Film von ihm, der immerhin zu den künstlerisch wertvollsten Standardwerken des deutschen Films gehört, nachträglich verballhornisiert und ändert.

Ueberfallkommando in der „Kleinen Konditorei"

Drahtbericht. Bei der gestrigen Erstaufführung des Emelka-Films „In einer kleinen Konditorei" kam es im Münchener Phoebus-Palast zu einem Skandal, wie ihn München im Kino oder Theater noch nicht erlebt hat.

Schon zu Anfang des Films kam es zu demonstrativ-ironischem Klatschen.

Da sich im Publikum bedrohliche Szenen entwickelten, verständigte die Direktion die Polizei. Diese handelte leider wenig geschickt und ließ das Überfallkomando vor das Haus fahren, Foyer und Saal besetzen, so daß der Film zu Ende geführt wurden konnte.

Auf der Straße sammelte sich nach Schluß der Vorstellung eine große Menge um das Polizeiauto und begrüßte schließlich dessen Abfahrt mit lautem Händeklatschen.

Verein der Kino-Organisten

Wie uns mitgeteilt wird, findet die Gründung des „Vereins der Kino-Organisten" Anfang Februar statt. Der Verein hat sich die Inangriffnahme aller einschlägigen Fragen, die Förderung der künstlerischen und sozialen Interessen seiner Mitglieder und damit die Hebung der gesamten Orgelmusik im Lichtspieltheater zur Aufgabe gesetzt.

Eine Vorbesprechung findet am Mittwoch, dem 29. Januar, im Vereinszimmer des Schultheiß-Patzenhofer, Hardenbergstraße 1 (am Knie), um 11 Uhr vormittags statt. Alle Berliner Kollegen sind eingeladen.

Eine vernünftige Eintrittspreisregelung sowie ein Unterbinden und Aufheben des Vorzugskartenunfugs scheint trotz aller Mühe in Frankfurt und anderwärts nicht möglich zu sein.

Zur Nachahmung empfohlen

Ein Frankfurter Theater, die Allemannia am Schillerplatz, hat jetzt insofern eine Neuregel getroffen, als in den Nachmittagsvorstellungen die Preise einheitlich ermäßigt sind. Saalplätze 1,— Mark, Balkon 1,50 Mark.

Genau wie bei der Sprechbühne kann durch eine solche Verbilligung vielleicht auch im Kino der Besuch gehoben werden. Jedenfalls weit besser und für das gesamte Gewerbe in zweckdienlicherer Form als durch Vorzugskarten, die zu Dutzenden in die Briefkästen geworfen oder zu Hunderten bei Friseuren usw. verschenkt werden.

Der Fall Bengt Berg

Aus dem Münchener Gastspiel Bengt Bergs ist ein Fall geworden, nachdem er sich nämlich anscheinend sowohl der Ufa wie der Emelka gegenüber zu diesem Gastspiel verpflichtet hatte.

Er selbst bestreitet zwar die noch vorhandene Gültigkeit des Vertrages mit der Emelka. Das Münchener Landgericht hat jedoch auf Grund des ihm vorgelegten Aktenmaterials gegen ihn am Freitag mittag eine Einstweilige Verfügung erlassen, die ihm das Auftreten im Ufa-Theater am Sendlinger Tor verbietet. Die heutigen Festvorstellungen mußten daher in letzter Minute abgesagt werden.

Die Emelka-Theaterabteilung gibt an, daß sich ihr Vorgehen gegen Bengt Berg in keiner Weise gegen die Ufa richte. Sie bedauere es außerordentlich, aus kollegialen Gründen der Ufa diese Ungelegenheiten bereiten zu müssen, und wäre auch bis zum letzten Augenblick noch zu einem tragbaren Arrangement bereit gewesen.

Da Herr Bengt Berg ein solches direkt abgewiesen habe, indem er erklärte, sich der Emelka gegenüber nicht gebunden zu fühlen, hätte sie aus prinzipiellen Gründen den Weg der Einstweiligen Verfügung beschreiten müssen.

Bengt Berg habe sich für ein Auftreten in den Emelka-Palästen in Dresden, Leipzig und München schon vor Monaten verpflichtet. Dresden wurde in gegenseitigem Übereinkommen wieder aufgegeben. Leipzig wurde absolviert. München auf ausdrücklichen Wunsch Bengt Bergs auf Januar—Februar verschoben. Vom Münchener Auftreten im Ufa-Theater habe sie erst vor vier Tagen erfahren.

Da sich die Theaterverwaltung der Ufa auf ebenso eindeutige Verträge berufen kann, scheint der merkwürdige Fall von Doppelverträgen vorzuliegen. Ein endgültiges Urteil wird erst nach gerichtlicher Entscheidung im ordentlichen Verfahren möglich werden, wenn nicht ein Vergleich diesen seltsamen Streitfall vorher auf gütlichem Wege bereinigt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessiek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

JVAN MOSJOUKIN

Dieses monumentale Filmwerk schildert hochdramatisch und ungeheuer spannend das Schicksal des kaukasischen Freiheitshelden Hadschi Murat. Man erlebt den mit allem Fanatismus des von heiliger Heimatliebe durchglühten Bergvolkes der Tscherkessen geführten Kampf um ihre Unabhängigkeit in der wildromantischen Landschaft des Kaukasus. Der Film zeigt in faszinierenden, prunkhaften Bildern all den Glanz des höfischen Lebens um den Zaren Nikolaus I. in Petersburg, Festesfreude, pikante Abenteuer, aber auch Despotismus und Intrige.

DER weiße Teufel

MIT **LIL DAGOVER · BETTY AMANN**

Fritz Alberti, A. Chakatouny, Georg Seroff

Nach der Novelle „Hadschi Murat" von Leo Tolstoi
Manuskript: Alexander Wolkoff und Michael Linsky

REGIE: ALEXANDER WOLKOFF

Photographie: Curt Courant, Nikolai Toporkoff / Bauten: Alexander Loschakoff und W. Meinhardt / Kostüme: Boris Bilinsky / Regisseur-Assistent und Aufnahme-Leitung: Anatole Litwak

Ferner wirkten mit:

Harry Hardt, Alexei Bondireff, Marianne Winkelstern, Henry Bender, Hugo Döblin, Al. Murski, Eduardowa-Ballett, Ufaton-Orchester usw.



PRODUKTION:
Bloch-Rabinowitsch

Ein Ufa-Großfilm mit Tonaufnahmen

Gesang: Der weltberühmte Don Kosakenchor — **Musik:** Schmidt-Gentner

Dirigent: Serge Jaroff

Kinotechnische Rundschau

Nr. 4 Beilage zum „Kinematograph" 25 Januar 1930

Die Tonbild-Wand im Lichtspielhaus

Neben der Frage nach der zu wählenden Tonfilmapparatur, die den Theaterbesitzer heute stark beschäftigt, spielt auch die Wahl der richtigen Tonfilmwand eine nicht zu unterschätzende Rolle. Denn auch die Bildwand für den Tonfilm ist ein wichtiger Faktor für die klangreine und klangstarke Wiedergabe von Tonfilmen.

Daß es mit der bisherigen Bildwand, ganz gleich welchen Materials, nicht mehr geht, darüber ist sich ja wohl jeder Theaterbesitzer, der Tonfilme in seinem Hause spielen will, klar. Wohl sind im Anfang die bisherigen Bildwände für den stummen Film auch bei Tonfilmvorführungen verwendet worden. Nachdem sich aber ergeben hat, daß die Illusion des tönenden Bildes durch die seitlich der Projektionswand aufgestellten Lautsprecher nicht erzielt werden konnte, daß in diesem Falle der Ton, das Wort, das Geräusch eben nicht aus dem Bilde, sondern aus dem Keller oder der Kulisse kam, suchte man Wege, die dem Beschauer den wirklichen Eindruck des sprechenden Bildes verschafften.

In Amerika ging man zuerst dazu über, die Lautsprecher nicht mehr seitlich der Projektionsfläche, sondern hinter derselben aufzustellen Dieser Versuch ergab, daß, wenn die beabsichtigte Wirkung erzielt werden sollte, andere als bisher verwandte Projektionsflächen zur Verwendung kommen mußten. Und zwar kam eine Bildwand in Frage, die die Schallwellen der Lautsprecher in ungeminderter Stärke durch die Leinwand hindurchdringen ließ.

Man versuchte es zuerst mit einer Durchlöcherung der vorhandenen Leinwand. Aber das an sich sehr dichte Gewebe der bisherigen im Gebrauch befindlichen Bildwände, besonders auch der Silberwände, dämpften den Ton immer noch in viel zu großem Maße. Nachdem auch wiederholte Versuche mit den bekannten Perlen-Wänden nicht zu den gewünschten Resultaten führten, ging man daran, ein Spezialgewebe herzustellen. Die Americar Sound Screen war eine der ersten Firmen, die eine Spezial-Tonfilmleinwand auf den Markt brachte. Diese ASS-Tonbildwand war speziell für die Aufstellung der Lautsprecher hinter der Leinwand präpariert. Das schwere, rein weiße Gewebe zeigt in regelmäßiger Anordnung eine Unzahl kleiner Löcher, die einen Abstand von ungefähr 4 Millimeter und einen Durchmesser von 1 Millimeter haben. Der Ton aus den hinter der Leinwand aufgestellten Lautsprechern kann also in erheblich stärkerem Maße durch die Leinwand dringen, als es bei einer geschlossenen Wand möglich ist. Auf kurze Entfernung schon sind dem Auge die in so kleinen Abständen angebrachten, eingewebten Löcher nicht mehr sichtbar, daß also ein störender Einfluß auf den Zuschauer nicht möglich ist.

Kaum zu vermeiden ist aber bei einer derartigen Lösung des Problems ein gewisser Lichtverlust. Ein bestimmter Prozentsatz des vom Projektor projizierten Bildlichtstrahles trifft nicht auf eine geschlossene Ebene, sondern findet einen Weg durch die Menge der kleinen in der Leinwand befindlichen Löcher hindurch, geht also dem Auge des Beschauers als festgehaltener Lichtpunkt verloren. Nicht umsonst hat man beim stummen Film ein besonderes, eigens für Projektionszwecke hergestelltes Gewebe von mehrfacher Weblage benutzt, um möglichst recht viel von dem darauf fallenden Licht des Filmprojektors festhalten zu können. Bei der durchlöcherten Tonfilmwand gehen schätzungsweise, je nach Dichte der vorhandenen Löcher, 25 bis 35 Prozent des daraufgeworfenen Lichtstrahls verloren, das Bild wird also dunkler, grau und zeigt nicht mehr wie im bisherigen Maße die vielen Feinheiten.

Die Schalldurchlässigkeit wurde also auf Kosten der guten Projektion erzielt. Daß dies kein Idealzustand war, lag klar auf der Hand. Es mußten also andere Wege gefunden werden, um Ton und Bild in gleich guter Wirkung wiederzugeben.

Neuerscheinungen auf dem Gebiet der lichtstarken und tondurchlässigen Tonbildwand ließen auch nicht lange auf sich warten. Heute findet man in den meisten Tonfilme spielenden Lichtspielhäusern eine Wand, die sich von der bisherigen stummen Bildwand nur durch ein ganz neuartiges Gewebe unterscheidet, welches den Anforderungen des Tonfilms ebenso wie des stummen Films in jeder Hinsicht gerecht wird.

Es handelt sich hierbei um eine Art Kettengewebe in mehreren aufeinandergewebten Lagen, wodurch einmal eine in sich geschlossene, anderseits aber auch genügend poröse Fläche erzielt wird.

Zu diesen modernsten Erzeugnissen auf dem Gebiet der Tonfilm-Projektionsflächen gehört unter anderem auch die „Superlite"-Wand, ein englisches Erzeugnis, welches in den

meisten englischen und amerikanischen Lichtspielhäusern infolge seiner guten Eignung schon gut eingeführt ist. Auch verschiedene Berliner Lichtspielhäuser, die Tonfilme spielen, haben eine solche „Superlit“-Wand.

Andere, den Anforderungen einer guten Tonfilmwiedergabe entsprechende Bildwände werden von den Firmen Kino-Schuch, Theaterkunst Impekoven-Stenger und dem Vertreter der „American Silver Sheet“-Tonfilmwand in Berlin in den Handel gebracht.

Wenn auch die technischen Herstellungsmethoden dieser verschiedenen Arten von Tonbildwänden voneinander abweichen, so sind doch die notwendigen, speziellen Eigenschaften fast überall dieselben. Während die Tondurchlässigkeit überall die Maximalgrenze erreicht haben dürfte, wird der Lichtverlust auf ein Minimum herabgedrückt, ganz zu vermeiden dürfte er aber wohl kaum sein.

Was soll nun der Theaterbesitzer von der Anbringung einer Tonfilmwand und ihrer Instandhaltung wissen. Die Anbringung wird sich in jedem einzelnen Fall nach den gegebenen Bühnenverhältnissen richten müssen. Theater mit großem Bühnenraum werden natürlich die Aufstellung der Lautsprecher hinter der Leinwand bevorzugen.

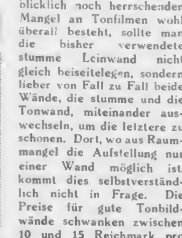
Die Anbringung der Tonfilmwand geschieht am besten in der Weise, daß die Wand auf einem entsprechend großen Holzrahmen entweder angenagelt oder, was vorteilhafter ist, mit eigens dafür konstruierten Klammern befestigt wird. In neuester Zeit werden die Tonfilmwände nach Maß mit einer ringsum laufenden sehr festen, mit Messingösen versehenen Einfassung geliefert. Durch diese in Abständen von 10 Zentimeter angebrachten Ösen wird eine starke Schnur gezogen und mittels dieser die Wand an dem Holzrahmen, der wiederum mit entsprechend angeordneten Metallhaken versehen ist, festgespannt. Der Holzrahmen soll möglichst ein sogenannter Keilrahmen von 2 Zentimeter Dicke und 5 Zentimeter Breite mit entsprechenden Verstrebungen ein. Wo die Bühnenhöhe ein Hochziehen des festen Rahmens infolge Platzmangels nicht gestattet, aus wichtigen Gründen, z. B. Darbietung einer Bühnenschau, ein Beiseitebringen der Bildwand aber erforderlich macht, kann die Tonbildwand wie jede andere, früher benutzte stumme Leinwand nach Art der Rolljalousien aufgerollt werden, denn die im Handel befindlichen Gewebe sind ziemlich unempfindlich gegen Knitter- oder Bruchgefahr.

Nur muß beim Spannen der Leinwand auf den festen Holzrahmen darauf geachtet werden, daß das Anziehen der Schnüre ein gewisses Maß nicht überschreitet, da bei zu strammem Anziehen die Gewebebindungen reißen und sogenannte Zerrstellen inmitten der Leinwand auftreten können.

Die Lautsprecher sollen hinter der Leinwand in ungefähr halber Höhe des Bildes angebracht werden und ist darauf zu achten, daß, falls mehrere Lautsprecher zur Verwendung kommen, dieselben auf die Länge der Bildwand gleichmäßig verteilt werden.

Unerläßlich, da feuerpolizeiliche Vorschrift, ist die Imprägnation jeder neuen Tonbildwand mit einer feuersicheren Lösung, wie sie heute im Handel ist. Das Reinigen der Tonfilmwand muß öfter als bei der stummen Bildwand geschehen, da sich in dem porösen Gewebe Staub im erhöhten Maß festsetzt. Keinesfalls sollen Tonbildleinwände mit Wasser und Seife gereinigt werden. Ein zwei- oder besser noch dreimal wöchentliches Abbürsten mit einer weichen Haarbürste oder ein Reinigen mittels Staubsaugers hält die gute Tonbildwand auf lange Zeit hinaus blendend weiß. Wo nicht das ganze Jahr hindurch Tonfilme vorgeführt werden, eine Möglichkeit, die bei dem augenblicklich noch herrschenden Mangel an Tonfilmen wohl überall besteht, sollte man die bisher verwendete stumme Leinwand nicht gleich beiseitelegen, sondern lieber von Fall zu Fall beide Wände, die stumme und die Tonwand, miteinander auswechseln, um die letztere zu schonen. Dort, wo aus Raummangel die Aufstellung nur einer Wand möglich ist, kommt dies selbstverständlich nicht in Frage. Die Preise für gute Tonbildwände schwanken zwischen 10 und 15 Reichmark pro Quadratmeter.

E. P.



Durium-Platten für Tonfilme

Prof. Dr. Beahs von der Columbia University hat, wie uns aus New York berichtet wird, ein neues synthetisches Harz herausgebracht, das sich in der Hitze von einer Flüssigkeit in ein unlösliches, nichtschmelzendes und biegsames Festmaterial verwandelt und in der Phonographenindustrie einschließlich der Tonfilme Verwendung findet. Ein dünner Film aus „Durium“, wie die Masse genannt wird, springt und splittert nicht unter dem Hammer und ist fast so biegsam wie Papier. Der Temperatur von geschmolzenem Blei oder Ledermetall widersteht es ohne Veränderung, und bei unmäßig hohen Temperaturen oxydiert es, ohne zu schmelzen. Der Hauptunterschied zwischen dem Durium und anderen synthetischen Harzen besteht in der Schnelligkeit, mit der es härtet, so daß Preß- statt Gußverfahren Platz greifen können und dadurch eine wesentliche Verbesserung erzielt wird. Prof. Beahs führte Tonfilmplatten vor, die nur einen Bruchteil der üblichen Platten wiegen. Auch sollen die neuen Platten viel billiger sein. Durium ist sehr lichtempfindlich und dunkelt bei Licht in ein tiefes goldnes Braun. Hierzu wäre zu sagen, daß schon des öfteren von biegsame bzw. unzerbrechlichen Schallplatten die Rede war. Man muß erst einmal abwarten, wie sich die „Durium“-Platte praktisch bewährt. (Die Red.)

Größeres Filmformat?

Von Dr. Paul Hatschek D.K.G.-Berlin.

Seitdem zu Beginn der neunziger Jahre das heutige Filmformat (35×19) sich einführte — und übrigens auch schon vorher —, wurden wiederholt Stimmen laut, die eine Vergrößerung des Formates forderten. Die Begründung dieser Forderungen wechselte zu den verschiedenen Zeiten, heute beschränkt man sich im wesentlichen auf zwei Gründe. Einerseits wird der Vorzug des Großformates in bezug auf plastische Wirkung des Bildes, andererseits in bezug auf den Lichttonfilm betont. Amerikanischen Zeitungsberichten ist bekanntlich nicht immer ganz zu trauen, aber immerhin stimmen die Nachrichten über gewisse New-Yorker Vorführungen von Großformatfilm wegen des Übermaßes von Begeisterung nachdenklich. Es handelte sich in diesem Fall um Projektionsbilder, welche die ungewohnte riesige Größe einer Theaterbühne besaßen, eine Größe also, die bei Verwendung von Normalfilm sowohl aus beleuchtungstechnischen Gründen, als auch wegen der Korngröße des Films kaum erreichbar sein dürfte. Die plastische Wirkung, welche so großen Bildern nachgerühmt wird, ist wohl dadurch zu erklären, daß das Auge des Beschauers — wie beim Betrachten wirklicher Natur oder einer wirklichen Bühnenvorführung — stets nur einen verhältnismäßig kleinen Ausschnitt zugleich wahrnehmen kann und deshalb nacheinander auf verschiedene Bildpartien einstellt, wodurch eine Art pseudostereoskopischen Effektes erreicht wird. Der andere Vorzug des Großformatfilms in bezug auf den Lichttonfilm besteht darin, daß für die Tonaufzeichnung ein wesentlich größerer Bildabschnitt zur Verfügung steht. Die Zunahme der Bildhöhe bedeutet Zunahme der Filmlänge, d. h. je Sekunde laufen mehr Millimeter Film an dem Lichtspalt vorüber. Beim heutigen Normalfilm passieren 24 Bildchen oder 456 Millimeter Film je Sekunde. Will man also z. B. einen Ton von 5000 Schwingungen aufzeichnen, so steht für eine Schwingung nicht einmal $^1/_{10}$ Millimeter Raum zur Verfügung. Immerhin würde dies zu einer Aufzeichnungsgenauigkeit ausreichen, welche der der Schallplatte entspricht. Schlimmer fällt ins Gewicht, daß die Breite der Tonaufzeichnung heute nur 2,7 Millimeter betragen darf. Abgesehen von der Verkleinerung des Bildes treten zwei Übelstände ein: man gerät häufig in Kollision mit der Perforation (Nebengeräusche) und kann durch die äußerst kleine Fläche des Lichtspaltes auch nur wenig Licht hindurchpressen. Bei der Umwandlung von Licht in elektrischen Strom durch die Photozelle werden darum auch wieder nur winzige elektrische Ströme erzeugt, deren Verstärkung verhältnismäßig komplizierte und kostspielige Anordnungen erfordert, welche bei Verwendung von Großformatfilm und entsprechend größerem Tonabschnitt sich wesentlich vereinfachen würden.

Lohnen diese zwei Gründe die Einführung von Großformatfilm, sind wir in Deutschland und Europa dieser wirtschaftlichen Mehrbelastung überhaupt gewachsen? Diese Fragen tauchen automatisch auf, und es soll hier versucht werden, wenigstens skizzenhaft zu dieser Lösung beizutragen. Es ist zu bedenken, daß die gesamte Filmtechnik von der Aufnahme über die Kopieranstalt bis zur Vorführung mit ihren Tausenden von Maschinen und Einrichtungen dem neuen Zustand angepaßt werden müßte. Man sieht schon daraus, daß dieser Gedanke nur dann einigermaßen diskutabel ist, wenn verhältnismäßig geringe Anpassungen nötig wären. Unter allen vorgeschlagenen Formaten kommt daher nur jenes in Betracht, welches auf dem Gebiete der Photographie bereits angewendet wird. Hier wird wohl Normalfilm benützt, doch erfüllt ein Bild zwei Bildabschnitte und erscheint gegenüber den früheren Querformat-Bildern im Hochformat, d. h. die obere und untere Bildgrenze verläuft parallel dem Filmrand, während die Teilstriche die Seitengrenzen des Einzelbildes bilden. Das neue Bildformat ist daher etwa 36 Millimeter breit und 23,5 Millimeter hoch, von welchem Bildformat dann noch beim Tonfilm ein entsprechend breiter Streifen für die Tonaufzeichnung zu reservieren wäre.

Welche Veränderungen würden sich bei Verwendung dieses Formates bezüglich der Projektoren ergeben? Zunächst müßte selbstverständlich die Höhe des Filmfensters auf die doppelte Größe gebracht werden, was wohl mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden wäre. Es läßt sich nicht ohne weiters sagen, ob die modernen Projektorentypen mit Hinterblende ohne wesentliche Veränderungen an der Blende für das neue Format verwendet werden können.

Eine weitere Abänderung betrifft den Fortschaltmechanismus. An Stelle der 4 Bildchen (16 Zähne) fassenden, durch das Malteserkreuz bewegten Transportrolle müßte eine 8 Bildchen (32 Zähne) fassende treten. Ganz ohne Schwierigkeiten dürfte diese mechanische Abänderung nicht sein. Denn heutzutage werden die 8 Bildchentrommeln nicht mit jener Exaktheit hergestellt, wie die 4 Bildchentrommeln, weil an sie keine so großen Anforderungen gestellt werden und man schon aus Preisgründen keine Veranlassung zu Überkonstruktionen hat. Dann besitzt die größere Trommel größere Maße, wodurch sich weitere mechanische Schwierigkeiten ergeben. Schließlich bleibt

JVAN MOSJOUKIN

Dieses monumentale Filmwerk schildert hochdramatisch und ungeheuer spannend das Schicksal des kaukasischen Freiheitshelden Hadschi Murat. Man erlebt den mit allem Fanatismus des von heiliger Heimatliebe durchglühten Bergvolkes der Tscherkessen geführten Kampf um ihre Unabhängigkeit in der wildromantischen Landschaft des Kaukasus. Der Film zeigt in faszinierenden, prunkhaften Bildern all den Glanz des höfischen Lebens um den Zaren Nikolaus I. in Petersburg, Festesfreude, pikante Abenteuer, aber auch Despotismus und Intrige.

DER weiße Teufel

MIT **LIL DAGOVER • BETTY AMANN**

Fritz Alberti, A. Chakatouny, Georg Seroff

Nach der Novelle „Hadschi Murat" von Leo Tolstoi
Manuskript: Alexander Wolkoff und Michael Linsky

REGIE: ALEXANDER WOLKOFF

Photographie: Curt Courant, Nikolai Toporkoff / Bauten: Alexander Loschakoff und W. Meinhardt / Kostüme: Boris Bilinsky / Regisseur-Assistent und Aufnahme-Leitung: Anatole Litwak

Ferner wirkten mit:

Harry Hardt, Alexei Bondireff, Marianne Winkelstern, Henry Bender, Hugo Döblin, Al. Murski, Eduardowa-Ballett, Ufaton-Orchester usw.



PRODUKTION:
Bloch-Rabinowitsch

Ein Ufa-Großfilm mit Tonaufnahmen

Gesang: Der weltberühmte Don Kosakenchor — Musik: Schmidt-Gentner
Dirigent: Serge Jaroff

Kinotechnische Rundschau

Nr. 4 — Beilage zum „Kinematograph" — 25 Januar 1930

Die Tonbild-Wand im Lichtspielhaus

Neben der Frage nach der zu wählenden Tonfilmapparatur, die den Theaterbesitzer heute stark beschäftigt, spielt auch die Wahl der richtigen Tonfilmwand eine nicht zu unterschätzende Rolle. Denn auch die Bildwand für den Tonfilm ist ein wichtiger Faktor für die klangreine und klangstarke Wiedergabe von Tonfilmen.

Daß es mit der bisherigen Bildwand, ganz gleich welchen Materials, nicht mehr geht, darüber ist sich ja wohl jeder Theaterbesitzer, der Tonfilme in seinem Hause spielen will, klar. Wohl sind im Anfang die bisherigen Bildwände für den stummen Film auch bei Tonfilmvorführungen verwendet worden. Nachdem sich aber ergeben hat, daß die Illusion des tönenden Bildes durch die seitlich der Projektionswand aufgestellten Lautsprecher nicht erzielt werden konnte, daß in diesem Falle der Ton, das Wort, das Geräusch eben nicht aus dem Bilde, sondern aus dem Keller oder der Kulisse kam, suchte man Wege, die dem Beschauer den wirklichen Eindruck des sprechenden Bildes verschafften.

In Amerika ging man zuerst dazu über, die Lautsprecher nicht mehr seitlich der Projektionsfläche, sondern hinter derselben aufzustellen. Dieser Versuch ergab, daß, wenn die beabsichtigte Wirkung erzielt werden sollte, andere als bisher verwandte Projektionsflächen zur Verwendung kommen mußten. Und zwar kam eine Bildwand in Frage, die die Schallwellen der Lautsprecher in ungeminderter Stärke durch die Leinwand hindurchdringen ließ.

Man versuchte es zuerst mit einer Durchlöcherung der vorhandenen Leinwand. Aber das an sich sehr dichte Gewebe der bisherigen im Gebrauch befindlichen Bildwände, besonders auch der Silberwände, dämpften den Ton immer noch in viel zu großem Maße. Nachdem auch wiederholte Versuche mit den bekannten Perlen-Wänden nicht zu den gewünschten Resultaten führten, ging man daran, ein Spezialgewebe herzustellen. Die Americar Sound Screen war eine der ersten Firmen, die eine Spezial-Tonfilmleinwand auf den Markt brachte. Diese ASS-Tonbildwand war speziell für die Aufstellung der Lautsprecher hinter der Leinwand präpariert. Das schwere, rein weiße Gewebe zeigt in regelmäßiger Anordnung eine Unzahl kleiner Löcher, die einen Abstand von ungefähr 4 Millimeter und einen Durchmesser von 1 Millimeter haben. Der Ton aus den hinter der Leinwand aufgestellten Lautsprechern kann also in erheblich stärkerem Maße durch die Leinwand dringen, als es bei einer geschlossenen Wand möglich ist. Auf kurze Entfernung schon sind dem Auge die in so kleinen Abständen angebrachten, eingewebten Löcher nicht mehr sichtbar, daß also ein störender Einfluß auf den Zuschauer nicht möglich ist.

Kaum zu vermeiden ist aber bei einer derartigen Lösung des Problems ein gewisser Lichtverlust. Ein bestimmter Prozentsatz des vom Projektor projizierten Bildlichtstrahles trifft nicht auf eine geschlossene Ebene, sondern findet einen Weg durch die Menge der kleinen in der Leinwand befindlichen Löcher hindurch, geht also dem Auge des Beschauers als festgehaltener Lichtpunkt verloren. Nicht umsonst hat man beim stummen Film ein besonderes, eigens für Projektionszwecke hergestelltes Gewebe von mehrfacher Weblage benutzt, um möglichst recht viel von dem darauf fallenden Licht des Filmprojektors festhalten zu können. Bei der durchlöcherten Tonfilmwand gehen schätzungsweise, je nach Dichte der vorhandenen Löcher, 25 bis 35 Prozent des daraufgeworfenen Lichtstrahls verloren, das Bild wird also dunkler, grau und zeigt nicht mehr wie im bisherigen Maße die vielen Feinheiten.

Die Schalldurchlässigkeit wurde also auf Kosten der guten Projektion erzielt. Daß dies kein Idealzustand war, lag klar auf der Hand. Es mußten also andere Wege gefunden werden, um Ton und Bild in gleich guter Wirkung wiederzugeben.

Neuerscheinungen auf dem Gebiet der lichtstarken und tondurchlässigen Tonbildwand ließen auch nicht lange auf sich warten. Heute findet man in den meisten Tonfilme spielenden Lichtspielhäusern eine Wand, die sich von der bisherigen stummen Bildwand nur durch ein ganz neuartiges Gewebe unterscheidet, welches den Anforderungen des Tonfilms ebenso wie des stummen Films in jeder Hinsicht gerecht wird.

Es handelt sich hierbei um eine Art Kettengewebe in mehreren aufeinandergewebten Lagen, wodurch einmal eine in sich geschlossene, anderseits aber auch genügend poröse Fläche erzielt wird.

Zu diesen modernsten Erzeugnissen auf dem Gebiet der Tonfilm-Projektionsflächen gehört unter anderem auch die „Superlite"-Wand, ein englisches Erzeugnis, welches in den

meisten englischen und amerikanischen Lichtspielhäusern infolge seiner guten Eignung schon gut eingeführt ist. Auch verschiedene Berliner Lichtspielhäuser, die Tonfilme spielen, haben eine solche „Superlit"-Wand.

Andere, den Anforderungen einer guten Tonfilmwiedergabe entsprechende Bildwände werden von den Firmen Kino-Schuch, Theaterkunst Impekoven-Stenger und dem Vertreter der „American Silver Sheet"-Tonfilmwand in Berlin in den Handel gebracht.

Wenn auch die technischen Herstellungsmethoden dieser verschiedenen Arten von Tonbildwänden voneinander abweichen, so sind doch die notwendigen, speziellen Eigenschaften fast überall dieselben. Während die Tondurchlässigkeit überall die Maximalgrenze erreicht haben dürfte, wird der Lichtverlust auf ein Minimum herabgedrückt, ganz zu vermeiden dürfte er aber wohl kaum sein.

Was soll nun der Theaterbesitzer von der Anbringung einer Tonfilmwand und ihrer Instandhaltung wissen. Die Anbringung wird sich in jedem einzelnen Fall nach den gegebenen Bühnenverhältnissen richten müssen. Theater mit großem Bühnenraum werden natürlich die Aufstellung der Lautsprecher hinter der Leinwand bevorzugen.

Die Anbringung der Tonfilmwand geschieht am besten in der Weise, daß die Wand auf einem entsprechend großen Holzrahmen entweder angenagelt oder, was vorteilhafter ist, mit eigens dafür konstruierten Klammern befestigt wird. In neuester Zeit werden die Tonfilmwände nach Maß mit einer ringsum laufenden, sehr festen, mit Messingösen versehenen Einfassung geliefert. Durch diese in Abständen von 10 Zentimeter angebrachten Ösen wird eine starke Schnur gezogen und mittels dieser die Wand an dem Holzrahmen, der wiederum mit entsprechend angeordneten Metallhaken versehen ist, festgespannt. Der Holzrahmen soll möglichst ein sogenannter Keilrahmen von 2 Zentimeter Dicke und 5 Zentimeter Breite mit entsprechenden Verstrebungen ein. Wo die Bühnenhöhe ein Hochziehen des festen Rahmens infolge Platzmangels nicht gestattet, aus wichtigen Gründen, z. B. Darbietung einer Buhnenschau, ein Beiseitebringen der Bildwand aber erforderlich macht, kann die Tonbildwand wie jede andere, früher benutzte stumme Leinwand nach Art der Rolljalousien aufgerollt werden, denn die im Handel befindlichen Gewebe sind ziemlich unempfindlich gegen Knitter- oder Bruchgefahr.

Nur muß beim Spannen der Leinwand auf den festen Holzrahmen darauf geachtet werden, daß das Anziehen der Schnüre ein gewisses Maß nicht überschreitet, da bei zu strammem Anziehen die Gewebebindungen reißen und sogenannte Zerrstellen inmitten der Leinwand auftreten können.

Die Lautsprecher sollen hinter der Leinwand in ungefähr halber Höhe des Bildes angebracht werden und ist darauf zu achten, daß, falls mehrere Lautsprecher zur Verwendung kommen, dieselben auf die Länge der Bildwand gleichmäßig verteilt werden.

Unerläßlich, da feuerpolizeiliche Vorschrift, ist die Imprägnation jeder neuen Tonbildwand mit einer feuersicheren Lösung, wie sie heute im Handel ist. Das Reinigen der Tonfilmwand muß öfter als bei der stummen Bildwand geschehen, da sich in dem porösen Gewebe Staub im erhöhten Maß festsetzt. Keinesfalls sollen Tonbildleinwände mit Wasser und Seife gereinigt werden. Ein zwei- oder besser noch dreimal wöchentliches Abbürsten mit einer weichen Haarbürste oder ein Reinigen mittels Staubsaugers hält die gute Tonbildwand auf lange Zeit hinaus blendend weiß. Wo nicht das ganze Jahr hindurch Tonfilme vorgeführt werden, eine Möglichkeit, die bei dem augenblicklich noch herrschenden Mangel an Tonfilmen wohl überall besteht, sollte man die bisher verwendete stumme Leinwand nicht gleich beiseitelegen, sondern lieber von Fall zu Fall beide Wände, die stumme und die Tonwand, miteinander auswechseln, um die letztere zu schonen. Dort, wo aus Raummangel die Aufstellung nur einer Wand möglich ist, kommt dies selbstverständlich nicht in Frage. Die Preise für gute Tonbildwände schwanken zwischen 10 und 15 Reichmark pro Quadratmeter.

E. P.

Durium-Platten für Tonfilme

Prof. Dr. Beahs von der Columbia University hat, wie uns aus New York berichtet wird, ein neues synthetisches Harz herausgebracht, das sich in der Hitze von einer Flüssigkeit in ein unlösliches, nichtschmelzendes und biegsames Festmaterial verwandelt und in der Phonographenindustrie einschließlich der Tonfilme Verwendung findet. Ein dünner Film aus „Durium", wie die Masse genannt wird, springt und splittert nicht unter dem Hammer und ist fast so biegsam wie Papier. Der Temperatur von geschmolzenem Blei oder Ledernmetall widersteht es ohne Veränderung, und bei unmäßig hohen Temperaturen oxydiert es, ohne zu schmelzen. Der Hauptunterschied zwischen dem Durium und anderen synthetischen Harzen besteht in der Schnelligkeit, mit der es härtet, so daß Preßstatt Gußverfahren Platz greifen können und dadurch eine wesentliche Verbesserung erzielt wird. Prof. Beahs führte Tonfilmplatten vor, die nur einen Bruchteil der üblichen Platten wiegen. Auch sollen die neuen Platten viel billiger sein. Durium ist sehr lichtempfindlich und dunkelt bei Licht in ein tiefes goldnes Braun. Hierzu wäre zu sagen, daß schon des öfteren von biegsame bzw. unzerbrechlichen Schallplatten die Rede war. Man muß erst einmal abwarten, wie sich die „Durium"-Platte praktisch bewährt. (Die Red.)

Größeres Filmformat?

Von Dr. Paul Hatschek D.K.G.-Berlin.

Seitdem zu Beginn der neunziger Jahre das heutige Filmformat (35×19) sich einführte — und übrigens auch schon vorher —, wurden wiederholt Stimmen laut, die eine Vergrößerung des Formates forderten. Die Begründung dieser Forderungen wechselte zu den verschiedenen Zeiten, heute beschränkt man sich im wesentlichen auf zwei Gründe. Einerseits wird der Vorzug des Großformates in bezug auf plastische Wirkung des Bildes, andererseits in bezug auf den Lichttonfilm betont. Amerikanischen Zeitungsberichten ist bekanntlich nicht immer ganz zu trauen, aber immerhin stimmen die Nachrichten über gewisse New-Yorker Vorführungen von Großformatfilm wegen des Übermaßes von Begeisterung nachdenklich. Es handelte sich in diesem Fall um Projektionsbilder, welche die ungewohnte riesige Größe einer Theaterbühne besaßen, eine Größe also, die bei Verwendung von Normalfilm sowohl aus beleuchtungstechnischen Gründen, als auch wegen der Korngröße des Films kaum erreichbar sein dürfte. Die plastische Wirkung, welche so großen Bildern nachgerühmt wird, ist wohl dadurch zu erklären, daß das Auge des Beschauers — wie beim Betrachten wirklicher Natur oder einer wirklichen Bühnenvorführung — stets nur einen verhältnismäßig kleinen Ausschnitt zugleich wahrnehmen kann und deshalb nacheinander auf verschiedene Bildpartien einstellt, wodurch eine Art pseudostereoskopischen Effektes erreicht wird. Der andere Vorzug des Großformatfilms in bezug auf den Lichttonfilm besteht darin, daß für die Tonaufzeichnung ein wesentlich größerer Bildabschnitt zur Verfügung steht. Die Zunahme der Bildhöhe bedeutet Zunahme der Filmlänge, d. h. je Sekunde laufen mehr Millimeter Film an dem Lichtspalt vorüber. Beim heutigen Normalfilm passieren 24 Bildchen oder 456 Millimeter Film je Sekunde. Will man also z. B. einen Ton von 5000 Schwingungen aufzeichnen so steht für eine Schwingung nicht einmal $^1/_{10}$ Millimeter Raum zur Verfügung. Immerhin würde dies zu einer Aufzeichnungsgenauigkeit ausreichen, welche der der Schallplatte entspricht. Schlimmer fällt ins Gewicht, daß die Breite der Tonaufzeichnung heute nur 2,7 Millimeter betragen darf. Abgesehen von der Verkleinerung des Bildes treten zwei Übelstände ein: man gerät häufig in Kollision mit der Perforation (Nebengeräusche) und kann durch die äußerst kleine Fläche des Lichtspaltes auch nur wenig Licht hindurchpressen. Bei der Umwandlung von Licht in elektrischen Strom durch die Photozelle werden darum auch wieder nur winzige elektrische Ströme erzeugt, deren Verstärkung verhältnismäßig komplizierte und kostspielige Anordnungen erfordert, welche bei Verwendung von Großformatfilm und entsprechend größerem Tonabschnitt sich wesentlich vereinfachen würden.

Lohnen diese zwei Gründe die Einführung von Großformatfilm, sind wir in Deutschland und Europa dieser wirtschaftlichen Mehrbelastung überhaupt gewachsen? Diese Fragen tauchen automatisch auf, und es soll hier versucht werden, wenigstens skizzenhaft zu dieser Lösung beizutragen. Es ist zu bedenken, daß die gesamte Filmtechnik von der Aufnahme über die Kopieranstalt bis zur Vorführung mit ihren Tausenden von Maschinen und Einrichtungen dem neuen Zustand angepaßt werden müßte. Man sieht schon daraus, daß dieser Gedanke nur dann einigermaßen diskutabel ist, wenn verhältnismäßig geringe Anpassungen nötig wären. Unter allen vorgeschlagenen Formaten kommt daher nur jenes in Betracht, welches auf dem Gebiete der Photographie bereits angewendet wird. Hier wird wohl Normalfilm benützt, doch erfüllt ein Bild zwei Bildabschnitte und erscheint gegenüber den früheren Querformat-Bildern im Hochformat, d. h. die obere und untere Bildgrenze verläuft parallel dem Filmrand, während die Teilstriche die Seitengrenzen des Einzelbildes bilden. Das neue Bildformat ist daher etwa 36 Millimeter breit und 23,5 Millimeter hoch, von welchem Bildformat dann noch beim Tonfilm ein entsprechend breiter Streifen für die Tonaufzeichnung zu reservieren wäre.

Welche Veränderungen würden sich bei Verwendung dieses Formates bezüglich der Projektoren ergeben? Zunächst müßte selbstverständlich die Höhe des Filmfensters auf die doppelte Größe gebracht werden, was wohl mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden wäre. Es läßt sich nicht ohne weiters sagen, ob die modernen Projektorentypen mit Hinterblende ohne wesentliche Veränderungen an der Blende für das neue Format verwendet werden können.

Eine weitere Abänderung betrifft den Fortschaltmechanismus. An Stelle der 4 Bildchen (16 Zähne) fassenden, durch das Malteserkreuz bewegten Transportrolle müßte eine 8 Bildchen (32 Zähne) fassende treten. Ganz ohne Schwierigkeiten dürfte diese mechanische Abänderung nicht sein. Denn heutzutage werden die 8 Bildchentrommeln nicht mit jener Exaktheit hergestellt, wie die 4 Bildchentrommeln, weil an sie keine so großen Anforderungen gestellt werden und man schon aus Preisgründen keine Veranlassung zu Überkonstruktionen hat. Dann besitzt die größere Trommel größere Maße, wodurch sich weitere mechanische Schwierigkeiten ergeben. Schließlich bleibt

die Frage offen, ob bei allen Konstruktionen an der fraglichen Stelle genügender Platz für die größere Trommel vorhanden ist. Außer diesen mechanischen Abänderungen sind kleinere Konstruktionsänderungen (z. B. Änderung des Übersetzungsverhältnisses der Vor- und Nachwickeltrommel) nötig — eine ganze Menge Arbeit und Kosten.

Nicht weniger Kosten erfordert die Abänderung der Projektions- und Beleuchtungsoptik. Verhältnismäßig am einfachsten und billigsten stellt sich die Anbringung eines Umkehrprismas mit zwei brechenden Flächen, welches das Hochformat ins Querformat umsetzt. Wesentlich kostspieliger ist die Auswechslung des vorhandenen Projektionsobjektivs gegen ein dem größeren Format angepaßtes. Die Diagonale des heutigen Filmbildchens ist mit rund 30 Millimeter anzunehmen, während die Diagonale des Großformatbildchens etwa 45 Millimeter beträgt. Es handelt sich also darum, ein (linear) um etwa 50 Prozent größeres Bildchen an die Projektionswand zu werfen. Soll das Projektionsbild die alte Größe beibehalten, dann muß auch ein Objektiv von um etwa 50 Prozent größerer Brennweite (z. B. 150 Millimeter statt 100 Millimeter) gewählt werden. Wünscht man das neue Schirmbild zu vergrößern, dann ändert sich entsprechend die Brennweite des neuen Objektivs. Wohl in keinem Falle wird man praktisch um ein neues Objektiv herumkommen können.

Es sei auch noch des Umstandes gedacht, der leicht übersehen werden könnte, daß für jeden Fall der Projektionsschirm verändert werden muß, weil die Verhältniszahlen von Bildbreite und Bildhöhe beim Großformatfilm andere sind, als beim Normalfilm. Auch die Kosten der Schirmveränderung dürften in vielen Fällen nicht unbeträchtlich sein. Kämpft man doch bei sehr großen Wänden mit dem „Flattern" des Stoffbezuges bei Luftzug, der zu Schärfeänderungen des Bildes Anlaß gibt.

Schließlich muß auch die Beleuchtungsoptik verändert werden, was übrigens das schwerste Problem der Großformatprojektion darstellt. Der ins Bildfenster verlegte Lichtfleck muß bekanntlich eine gleichmäßige Helligkeit aufweisen, damit das Schirmbild gleichmäßig ausgeleuchtet wird. Dies ist aber bei Vergrößerung des Flecks außerordentlich schwierig.

Man sieht, daß der Übergang zum Großformat eine einmalige beträchtliche Aufwendung erfordern würde, wozu noch die dauernden Mehrkosten hinzutreten, die sich aus der Verdoppelung der Filmlänge ergeben: höhere Leihmiete und höhere Transportkosten.

Da schließlich die Aufnahme- und Kopiertechnik ebenfalls beträchtliche Aufwendungen machen und daher auch amortisieren muß und dadurch die Herstellungskosten jedes Films größer sind, so kann gesagt werden, daß der Großformat-Film für das kleine und wohl auch für das mittlere Lichtspielhaus — besonders angesichts der heutigen Wirtschaftslage — eine untragbare Belastung bedeutet. Ganz abgesehen davon, daß er den kleineren Lichtspielhäusern (Unmöglichkeit wesentlicher Vergrößerung der Projektionsfläche!) kaum irgendwelche Vorteile bringt. Er kommt daher nur für ganz große Lichtspielhäuser in Betracht. Eine verhältnismäßig geringe Zahl von Theatern müßte dann die bedeutenden Mehrkosten der Herstellung tragen und dementsprechend eine Erhöhung der Eintrittspreise vornehmen. Ob das in solchen Lichtspielhäusern Gebotene das Publikum so anzieht, daß es trotz höheren Preises diese Großtheater den anderen vorzieht, bleibe dahingestellt.

Die sachliche Abwägung der Vorzüge und Nachteile des Großformatfilms führt daher zu der Erkenntnis, daß er unter den gegenwärtigen Umständen für Deutschland keinesfalls in Frage kommt.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W.68

24. Jahrgang — Berlin, den 27. Januar 1930 — Nummer 22

Europäische Kino-Baisse

Es hat keinen Zweck, die Tatsache länger zu verschweigen, daß die Kinosituation in ganz Europa geradezu katastrophal geworden ist.

In Frankreich rüstet man zu einem Lustbarkeitssteuerstreik Eingeweihte wollen wissen, daß man diesen Beschluß schon deswegen nicht ungern gefaßt hat, weil die geschlossenen Theater unter den heutigen Verhältnissen unter Umständen eine kleinere Unterbilanz bedeuten als das Lichtspielhaus, das sich in Betrieb befindet

In Österreich tragen sich viele mittlere Kinos mit der Absicht, nur an drei Tagen in der Woche zu spielen, während andere vorübergehend ganz schließen wollen.

Der Präsident des Verbandes der kleinen und mittleren Kinos erklärt, daß man sich zu diesem Schritt entschließen müsse, weil nicht mehr genügend stumme Filme auf dem Markt seien, und die Anschaffung eines Tonfilmapparates infolge des hohen Kostenpunktes unmöglich sei.

Die Verhältnisse hätten sich in Österreich so zugespitzt, daß man schon mitten in den besten Wintermonaten alte Filme zur Vorführung bringen müsse, oder minderwertige Filmstreifen, die beim Publikum keinen Anklang fänden.

Die kleinen Kinobesitzer in Wien und in der österreichischen Provinz wollen beim Finanzminister vorstellig werden, um wenigstens für die kleinen Häuser eine Herabsetzung der Lustbarkeitssteuerabgabe zu erhalten.

Deutscher Tonfilmerfolg am Broadway

Wie uns ein Telegramm unseres New-Yorker Korrespondenten berichtet, ist am Freitag im Mansfield-Theater am Broadway der Aafa-Tonfilm „Nur dich hab' ich geliebt" zum erstenmal vorgeführt worden.

Er hat in der deutschsprachigen Presse ganz selbstverständlich eine durchaus freundliche Aufnahme gefunden.

Die Amerikaner haben naturgemäß an dem Film manches auszusetzen, betonen aber übereinstimmend, daß er eine ganze Reihe von Vorzügen habe und durchaus beachtlich sei.

Das Mansfield-Theater wird den Film weiter auf dem Spielplan behalten. Die amerikanischen Käufer beabsichtigen, das Bild bereits in ganz kurzer Zeit auch in den anderen Großstädten der U. S. A. vorzuführen.

Der deutsche Konsul Schwarz wohnte der Veranstaltung bei, bei der man auch eine ganze Reihe anderer prominenter Deutsch-Amerikaner bemerkte.

Man wird über die Aufnahme dieses Films noch eingehender berichten müssen, sobald die authentischen Nachrichten von drüben vorliegen, weil es sich hier in mehrfacher Beziehung um einen wichtigen Schritt nicht nur im deutsch-amerikanischen Filmgeschäft, sondern darüber hinaus auch in der Ausbeutung der deutschen Tonfilmproduktion handelt.

Man glaubt an einen Erfolg dieser Sonderaktion, weil zur Zeit die großen Tonfilmkinos — es gibt in Wien dreiundzwanzig größere Unternehmen mit Tonfilmapparaturen — außerordentlich hohe Steuereinnahmen bringen sollen, so daß die Gemeinden trotz eines eventuellen Erlasses bei den Kleinen keine Mindereinnahmen zu verzeichnen haben.

Interessant ist auch, daß die kleinen Kinos in Österreich für eine freie Einfuhr von stummen Filmen sind.

Wir glauben aber nicht, daß diese Aktion, besonders nach den Verhandlungen im Filmbund, über die wir an anderer Stelle berichten, noch irgendwie aktuell ist.

Jedenfalls hat eine Reihe von Wiener Kinos in der Vorstadt bereits zum Ende des Monats ihrem Personal gekündigt, weil sie keine Möglichkeit sehen, ihren Betrieb weiterzuführen.

Bei uns in Deutschland verschwinden auch kleine und mittlere Theater. Das wurde nicht nur in der Berliner Versammlung festgestellt, sondern wird auch durch zahlreiche Nachrichten aus der Provinz bestätigt.

Vielfach tritt an die Stelle des vollständigen Verschwindens vorläufig noch ein Besitzwechsel. Weil der eine oder andere so glücklich war, hier und da einen branchefremden Käufer für sein Unternehmen zu finden.

Man soll natürlich nicht den Tonfilm für diesen Niedergang der kleinen und mittleren Unternehmen verantwortlich machen.

Vielfach liegt es daran, daß neuere Großunternehmen, genau so wie auf anderen Gebieten der Wirtschaft, die Arbeit für den Kleinen nach und nach unmöglich machen.

Hier und da bestand vielleicht schon das eine oder andere Haus zuviel, so daß sich jetzt in Zeiten der rückläufigen Kinokonjunktur natürlich das Überangebot an Plätzen sofort bemerkbar macht.

Es ist vielleicht wertvoll, auf diese Vorgänge hinzuweisen, weil im Ausland, vor allem in Amerika, die Meinung besteht, Deutschland sei die ideale Gegend zum Aufbau einer größeren Zahl von Kinos.

Man möchte das natürlich drüben in New York gern annehmen, weil man sich dann höhere Erträgnisse aus unserem Lande ausrechnet.

Es ist das aber ein Trugschluß, der die notwendige Konsolidierung und Gesundung nur weiter aufhält.

Wir brauchen preiswerte Filme und preiswerte Apparaturen.

Wir müssen die Gestehungskosten im Theater und im Atelier ganz entschieden möglichst ohne Senkung des Niveaus herabdrücken.

Dann werden wir wieder zu gesunden Verhältnissen kommen. Die so beschaffen sein müssen, daß wir auch in Zeiten der rückläufigen Wirtschaftskonjunktur, zwar ohne Verdienst, aber auch ohne Unterbilanz schaffn und arbeiten können.

Kontingentdebatte im Wiener Filmbund

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Korrespondenten.

In einer Vollversammlung des Wiener Filmbundes (Organisation der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der Filmerzeugung Österreichs) wurden die verschiedenen Fragen der neuen Kontingentbestimmungen besprochen.

Präsident John eröffnete die Versammlung, den Bericht über die Tätigkeit und die erreichten Resultate seitens des Filmbeirates in Sachen der Neuorientierung der Kontingentbestimmungen erstattete Regisseur Hanus, der mit Genugtuung konstatierte, daß die Kontingentierung auch im Jahre 1929 ihren Zweck voll und ganz erfüllt habe. Aus den Kontingentscheinen des Jahres 1929 verbleibe den österreichischen Herstellern ein Wert, der einen Zuschuß von 14- bis 17 000 Schilling pro Film repräsentiere.

Der Redner bespricht hierauf die Notwendigkeit der erfolgten Staffelung der Kontingentprämien, da von jeher, und mit vollem Recht, eine Mißstimmung darüber geherrscht hatte, daß der Erzeuger eines Films von 600 000 Schilling Herstellungskosten dieselbe Quote erhalten solle als der Produzent, der 100 000 Schilling und mehr für seinen Film verausgabt hatte.

Für die Beurteilung der gesamten Situation auf dem hiesigen Markte sei, infolge der Tonfilmbewegung, bis jetzt noch immer kein klares Bild gegeben, es mußte daher für die erfolgten Richtlinien des heimischen Kontingents ein Provisorium, das bis Ende April festgesetzt wurde, geschaffen werden. Man konnte sich aber bei der Festsetzung dieser Richtlinien, angesichts der Möglichkeit einer österreichischen Tonfilmerzeugung, nicht der Einsicht verschließen, daß auch die heimische Tonfilmproduktion unterstützt werden müsse, was durch Gewährung von 10 Extrascheinen pro Film für die Tonfilmproduktion in die Wege geleitet wurde. Mit der Zeit wird sich aber vielleicht auch die Notwendigkeit, für die österreichische Tonfilmfabrikation eine besondere Tonfilmkontingentierung zu schaffen, ergeben.

Für die Filme, mit deren Herstellung schon im Jahre 1929 begonnen wurde und die, aus irgendwelchen Gründen, erst jetzt fertiggestellt werden konnten und noch im Laufe des Januar d. J. zur Vorführung gelangen, wird noch die alte Quote von 1 : 21 Geltung haben.

Zum Schlusse seiner Ausführungen spricht Regisseur Hanus von dem Eindruck, den die neuen österreichischen Kontingentbestimmungen im Nachbarlande ausgelöst haben. Er beschäftigte sich diesbezüglich hauptsächlich mit dem Leitartikel des Kinematograph vom 20. Januar, auf den er die Versammlung aufmerksam machte. Er las dann den angeführten Artikel vor, wobei er seine Genugtuung darüber ausdrückte, daß man an dieser Stelle konstatiert habe, daß die neuen Richtlinien des österreichischen Kontingentes „gut und geschickt gemacht seien" Freilich habe der Kinematograph an derselben Stelle auch die Befürchtung ausgesprochen, daß das österreichische Kontingent die deutschen Produzenten, zum Schaden der deutschen Atelierbesitzer, infolge der vorteilhaften Prämien nach Österreich hinüberziehen könnte, was in dem befürchteten Ausmaße, schon wegen der Knappheit unserer Atelierverhältnisse, nicht der Fall sein werde.

Es sei ja sehr schön und löblich, daß die deutsche Fachpresse dafür einstehe, daß die deutsche Filmindustrie geschützt werde, aber er müsse doch an den Bruderstaat Deutschland den Appell richten, schon aus freundnachbarlichen Gründen gegen den Bestand unserer so kleinen Industrie nicht Sturm zu laufen.

Regisseur Max Neufeld wendet sich gegen einen Passus der Definition, die der Filmbeirat für den Begriff: „Tonfilm" aufgestellt hatte, die Nachsynchronisierung eines noch nicht gelaufenen, stummen Films betreffend, da durch dessen Formulierung es ermöglicht werde, aus einem stummen Film, der vielleicht nur 600 000 S. gekostet hatte, durch Aufnehmen der Begleitmusik auf ein paar Platten, allein einen Kontingent-Tonfilm, im Sinne der angeführten Definition zu machen, für den dann dieselbe Quote von Kontingentscheinen als für einen wirklichen großen Tonfilm, der viel größere Herstellungskosten erforderte, vorgesehen ist, geleistet werden müßte.

Er stellte dann den Antrag, die Definition des Tonfilms daher derart abändern zu wollen, daß Nachsynchronisierungen nur dann dem Tonfilm gleichzustellen sind, wenn zu einem stummen, noch nicht gelaufenen Film nachträglich die Musikbegleitung und Geräusche, Gesang oder Sprache aufgenommen werden.

Filmbeirat, Direktor Moriz Grünhut, erklärt zu diesem Antrag, daß die Definition des Tonfilms durch einen Antrag nicht abgeändert werden könne, dies bleibe den Durchführungsbestimmungen der Tonfilm-Kontingentierung vorbehalten. Der Antrag Regisseur Neufeld wurde dann, im Sinne des Kommentars durch Direktor Grünhut, einstimmig angenommen.

Regisseur Leiter gibt hierauf bekannt, daß aus dem Erlös des einen dem Unterstützungsfonds der Filmschaffenden gewährten Kontingentscheines 45 Prozent der Unterstützungskasse der Technischen Union und 45 Prozent dem Arbeitslosenunterstützungsfonds des Filmbundes zugewiesen werden. Dieser eine Schein aber, so gering er auch erscheint, repräsentiert bei einer Jahresproduktion von 20 Filmen für die Wohlfahrtsunternehmungen der Arbeitnehmer — der Kontingentschein mit 200 Dollar berechnet — (200 mal 20 gleich 4000 Dollar) 2000 Dollar für den Filmbund und 2000 Dollar für die Union jährlich, das ergibt in Schilling ausgedrückt immerhin eine ganz beträchtliche Summe.

Direktor Grünhut gibt dann zwei sehr wichtige Änderungen, die im Filmbeirat beschlossen wurden, bekannt. Dies sind:

1. daß ein Filmbeirat nun innerhalb eines Jahres, unter gewissen Voraussetzungen, absetzbar ist,

2. daß nach erfolgtem Beschluß von nun an möglich sein werde, die Herstellungskosten eines Stammfilms nicht nur lediglich nach den vorgelegten Belegen, die in vielen Fällen zu hoch berechnet erscheinen, sondern nach der Begutachtung, beziehungsweise Schätzung des Filmbeirates zu bestimmen.

Redner kommt dann auf den fortgesetzten Kampf um das Kontingent zu sprechen, den man, infolge der Angriffe der Kinobesitzer, zu Ende führen müsse.

Das österreichische Kontingent, beziehungsweise ein ständiger Schutz der österreichischen Filmindustrie, wird aber nie mehr abgeschafft werden können, da die Regierung endlich erkannt habe, daß das Kontingent nicht nur, wie von der gegnerischen Seite aus behauptet wird den Arbeitnehmern zugute komme, sondern für die ganze österreichische Volkswirtschaft eine eminente Bedeutung erlangt habe.

Seit der Einführung des Kontingents sind zirka 60 Filme in Österreich erzeugt worden, die mindestens eine Summe von 60 Milliarden im Lande selbst ins Rollen gebracht haben. Für die gleiche Anzahl ausländischer Filme hätte aber eine ganz beträchtliche Summe ins Ausland gehen müssen.

Es kann natürlich einer Regierung nicht gleichgültig sein, ob eine Industrie Geld aus dem Auslande hereinbringt oder für Zwecke des Films Unsummen ins Ausland abwandern müssen.

Der neue Generalrepräsentant der Universal

Carl Laemmle hat als Nachfolger Joe Friedmans, der nach nunmehr dreijähriger Anwesenheit in Europa nach Amerika zurückgekehrt ist, Al Szekler bestimmt. Szekler ist ein alter erfahrener Filmfachmann, der schon seit zwanzig Jahren in der Filmbranche tätig ist, und zwar trat er im Jahre 1910 bei der ersten Firma Laemmles, der J. M. P., aus der sich später die Universal Pictures Corporation entwickelte, ein. Seit einem halben Jahr ist er bereits in Europa anwesend und hat dabei sein Interesse speziell dem deutschen Verleihgeschäft zugewandt. Vorher war Szekler einige Jahre Leiter der Verleihorganisation Brasilien der Universal.

Radio-Erfolg eines Kino-Orchesters

Die große Jazz-Gruppe der bisherigen Münchener Ufa-Orchester hatte mit ihrem Funkgastspiel als Jazz-Symphonie-Orchester für die Münchener Welle und den deutschen Welt-Kurzwellensender Königswusterhausen unter Hermann Ludwig starken Erfolg, so daß einige weitere Gastspiele festgesetzt und Verhandlungen eingeleitet wurden, die es wahrscheinlich machen, daß dieser wertvollste Münchener Kinomusikkörper trotz Tonfilm durch den Rundfunk erhalten werden kann. Ein Münchener Blatt nannte das Nachtkonzert das beste, was an Jazzmusik bisher im Münchener Sender geboten worden ist.

Straßburger Notizen

Von kürzlichen Interessentenvorführungen seien die der hiesigen Sofar-Filiale erwähnt, die bekanntlich in der Hauptsache deutsche Filme vertreibt. Gezeigt wurden „Der Günstling von Schönbrunn", „Das Mädchen mit der Peitsche", beide sehr günstig aufgenommen, sowie „Die weiße Hölle vom Piz-Palü", ein Film, der bei den zahlreichen Anwesenden tiefe Eindrücke hinterließ.

•

Unter dem Vorsitz des Straßburger Bischofs und in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Kirche führte „Aubert-Franco-Film" die speziell katholische Kreise interessierende Produktion „Das Leben der hl. Theresia von Lisieux" vor.

•

Ein neuer Synchronisationsapparat „Electrovox" wurde dieser Tage einem aus zahlreichen Interessenten zusammengesetzten Publikum vorgeführt, der zu zwei Filmen des „Victoria-Film-Verleihs" eine sinnfällige Illustration schaffen sollte. Das Ergebnis war infolge kleiner technischer Mängel noch recht mäßig.

•

Ein neuer Verleih wurde in Straßburg gegründet, „Les Films Elite", als Filiale der gleichnamigen Pariser Verleihfirme.

Leipziger Filmverleih und Handelskammer

Als Vertreter für den Geschäftszweig des Filmverleihs und der Filmvermietung wurde soeben vom zuständigen Ausschuß der Handelskammer zu Leipzig der Leiter der Leipziger Ufa-Filiale, der außerdem auch Vertrauensmann der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher in Mitteldeutschland ist, Fritz Mildner, gewählt.

„Der Student von Prag" als Roman

Hanns Heinz Ewers schreibt zur Zeit einen Roman „Der Student von Prag", der mit Illustrationen aus den beiden Filmfassungen von 1913 und 1927 ausgestattet sein wird.

Man wird also Gelegenheit haben, sowohl Paul Wegener als auch Conrad Veidt in zwei klassischen Rollen im Bild zu sehen.



Werkphoto von den Aufnahmen zu dem Albertini-Film der Aafa „Die Jagd nach der Million"
(Harry Hardt, Ernst Verebes, Elza Temary, Luciano Albertini, Gretel Berndt)

Erhöhung der Filmzölle in Ägypten

Bis vor kurzem hofften die Filminteressenten in Ägypten noch, daß bei der bevorstehenden allgemeinen Zollerhöhung, die schon seit längerer Zeit von der Regierung geplant ist, der Film mit einer nur geringen Erhöhung davonkommen würde, denn das Land, das durch eine Erhöhung der Filmzölle hauptsächlich betroffen wird, ist Amerika, von dem immer noch über 65 Prozent der ägyptischen Filmeinfuhr herstammt.

Da in USA. schutzzöllnerische Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft in Aussicht stehen, durch die die ägyptische Baumwolleinfuhr nach USA. sehr stark getroffen würde, nahmen es die ägyptischen Filmkreise an, daß nicht durch Erhöhung der ägyptischen Einfuhrzölle für Filme die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen USA. und Ägypten erschwert würden.

Die Hoffnung war trügerisch. Die Zölle für Filme werden von 60 Piaster (ca. 12 Rm.) pro Kilo (das Kg. 134 Meter) auf 150 Piaster erhöht (ca. 30 Rm.). Diese Erhöhung tritt ab 17. Februar in Kraft und bildet eine Klausel der allgemeinen Zollerhöhungen, die sich auf die gesamte Einfuhr erstreckt.

Die allgemeinen Zollerhöhungen, darunter auch die Filmzölle, sind in erster Linie als Finanzzölle gedacht, mit Neigung zu schutzzöllnerischen Maßnahmen. Sie sollen vorläufig die Einnahmen erhöhen und den Anfang einer Industrialisierung des Landes begünstigen. Gewiß werden spätere Handelsverträge mit anderen Ländern manche Einfuhrerleichterung in Gestalt von Zollherabsetzung auf bestimmte Waren bringen.

Die Verleihfirma Manatis & Co., die als Vertreterin der Ufa die Ausbreitung des deutschen Filmes im Orient systematisch treibt, hat jetzt noch über 60 deutsche Großfilme nach Ägypten gebracht, um sie vor der Einsetzung des neuen Tarifes hereinzubekommen. Ebenso verfuhren die großen amerikanischen Filmgesellschaften, um die Zollerhöhungen zu umgehen.

Sowkino-Filmchronik-Theater

Sowkino eröffnet in Moskau das erste Filmchronik-Theater. Das Programm setzt sich nach Art einer Bilderzeitung aus folgenden Rubriken zusammen: einem illustrierten „Leitartikel" (auf ein politisches, kulturelles, antireligiöses u. ähnl. Thema), Wochenschau („Sowkino-Journal"), eine Darstellung technischen, ethnographischen usw. Inhalts (zunächst einige Abschnitte aus dem neuen Kulturfilm „Gigant"), Moskauer Lokalchronik und Tagesneuigkeiten aus aller Welt.

Capitol in Hameln a. d. W.

Die Weserstadt Hameln wird schon in den nächsten Wochen ein neues modernes, 450 Personen fassendes Lichtspieltheater „Capitol" erhalten, das durch Umbau in der Osterstraße, Ecke Ostertorwall entsteht. Die Sitzplatzzahl wird schon im kommenden Sommer durch den Einbau eines Ranges eine wesentliche Erweiterung erfahren. Der Erbauer und Besitzer des neuen „Capitol" ist der Inhaber der 1000 Personen fassenden Lichtspiele „Schauburg" in Holzminden, Heinr. Räcker, der auch als Spezialfabrikant von Kinogestühl bekannt ist. Die örtliche Geschäftsführung des neuen Theaters wird Willi Bärtsch, Hameln, übernehmen.

Die Lieferung des technischen Apparates erfolgt durch die Firma Eugen Bauer, Stuttgart-Untertürkheim. Beim Bau des Theaters werden in architektonischer und technischer Hinsicht die letzten Erfahrungen der modernen Theaterbautechnik berücksichtigt.

„Das Phantom der Oper" im Tonfilm

„Das Phantom der Oper" wird von der Universal auf den Markt als Ton- und Sprechfilm wieder herausgebracht. Viele Monate intensiver Arbeit waren nötig, um die verschiedenen Szenen zu synchronisieren. Viele Szenen aus Gounods „Faust" werden einen integrierenden Bestandteil des Films bilden, der nahezu eine komplette Wiedergabe der populären Gounodschen Melodien enthält. Die Hauptdarsteller Lon Chaney, Mary Philbin, Norman Kerry u. a. sind größtenteils wieder re-engagiert worden, um die Tonversion des Films zu schaffen. Außer der Gounodschen Musik werden noch Meyerbeers „Fackeltanz", Mendelssohns Ouvertüre zu „Mittsommernachtstraum", Beethovens „Menuett", Victor Herberts „Kama" und andere Musikstücke eingeschlossen sein.

Die Hamburger Eintrittspreise

Die letzte Versammlung der Hamburger Ortsgruppe brachte folgende Regelung in der Eintrittspreisfrage:

1. Die Uraufführungstheater wie Lessing-Theater, Passage-Theater, Schauburg Hauptbahnhof Schauburg Millerntor, Waterloo-Theater und Ufa-Palast nehmen an Wochentagen miodestens 1,00 M. als Eiotrittspreis. Über die Soootagspreise verständigen sich die Theater unter sich.

Bezirkstheater die Uraufführungen spielen oder mitspielen, auch wenn nur vorübergehend, nehmeo während der Zeit der Uraufführuog wochentags 90 Pf. Im übrigeo bleibeo die frühereo Eiotrittspreis-Abmachungen, iosbesoodere die Erhöhung um 20 Pf., an Sonn- und Festtagen besteheo.

Die oeuen Beschlüsse treten ab 14. Februar io Kraft.

2. Die Kommission empfiehlt der Versammlung, eineo Beschluß dabingebend zu fassen, daß bei Toof.lmen io Ur- und Erstaufführungstbeatern allgemein 20 Pfg. Aufschlag genommeo wird. Die Nachspieler nehmen beim Spiel voo Tonfilmeo eineo Aufscblag von 10 Pfg.

3. Zugaben in jeder Form bedeuten eine Unterhietung der Eintrittspreise und sind deshalb verboten.

4. Der Plakataushang ist gestattet. Es darf jedoch in keiner Weise eine Unterbietung der Miodesteintrittspreise durch Ausgabe voo Vorzugskarteo erfolgen. Die Ausgabe von Freikarten ist erlaubt in Verbindung mit Plakataushang, höchstens pro Plakat zwei Stück.

Irische Zensurstatistik

Nach deo vom Filmzensuramt des irischeo Freistaates veröffentlichten Zahlen wurden dort im vergangeneo Jahre insgesamt 6 120 656 Fuß Filme zeosiert oder 557 362 Fuß mehr als im Jahre 1928. Hierbei passierten 867 Filme die Prüfstelle ohne Beanstandung, bei 290 Filmen mußten Ausschnitte vorgeoommen werdeo, währeod 74 Spiel- und 53 Kurzfilme verboten wurden. Was den Toofilm aolaogt, wurden 158 Spieluod 172 Kurzfilme geprüft. Da aber die Tonfilme bei der Zeosurvorführung stumm lanfeo uod ohne erklärende Titel vorgeführt werdeo mußteo, erstreckte sich die Zensur auf das rein bildmäßige, und io deo Zensurbestätigungen wurde ausdrücklicb betont, daß Gespräche oder Tonbegleitung nicht zensiert worden sind.

„Hokuspokus."

Lilian Harvey und Willy Fritsch spielen die Hauptrollen in dem Ufaton-Film „Hokuspokus", dessen Stoff dem gleichnamigeo Lustspiel voo Kurt Götz entoommen ist.

„Hai Tang."

Der Richard Eichberg-Ton- und Sprechfilm „Hai Tang" ist io Londoo vorführungsbereit. Der Film erscheint gegen Mitte Februar im Capitol, Berlin.

„Das brennende Herz" als Tonfilm.

Die Tonfilm - Fassung von „Das brennende Herz" mit Gesangseinlagen von Mady Christians hat in den Hagen- uod Sander-Theatern in Bremen starken Erfolg.

Achtuog, Falschmünzer!

„Achtung, Falschmünzer!" ist der Titel eines fünfaktigen Amerikaners, der im Aafa-Verleih erscheint. Der bekannte Cowboydarsteller Harry Carey spielt die Hauptrolle in dem an Spanoung und Sensationen reichen Bildstreifen.

„Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt."

Regisseur Géza von Bolvary hat in Tempelhof mit den Aufnahmen zu dem Tonfilm der Superfilm des D.L.S. „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt" begonnen.

Richard Taubers oeuer Tonfilm.

Die Richard Tauber-Tonfilm G. m. b. H. ist mit den Vorbereitungen zu ihrem zweiten Tonfilm, dessen Titel noch nicht feststeht, beschäftigt. Die Regie wird Max Reichmann führen.

Robert Stolz kompooiert D.L.S.-Toofilm.

Robert Stolz, der bekannte Wiener Operetten- und Liederkomponist wird für den hundertprozentigen deutschen Superfilm-Tonfilm des D.L.S. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" die Musik kompooieren.

„Das Wolga-Mädchen."

Evelyn Holt spielt die Hauptrolle des Hegewald-Films „Das Wolga-Mädcheo".

„Das Mädel aos U. S. A."

Die Aufnahmen zu dem Anoy-Ondra-Film „Das Mädel aus U. S. A.", Regie: Carl Lamac, sind beeodet. — Neben Aooy Oodra spieleo: I. Kowal-Samborsky, Yvette Darnys, Gaston Jaquet, Alice Hechy. Der Film erscheint im Verleih des K. D. B.

„Die jnnge Geoeration."

Der Caodo-Toofilm „Die juoge Generation" mit Lina Basquette, Ricardo Cortez, Jean Hersholt uod Rex Lease io den Hauptrollen, ist von der Filmprüfstelle auch für Jugendliche zugelassen worden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plensiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W 68

24. Jahrgang | Berlin, den 28. Januar 1930 | Nummer 23

Gegen die Musikdiktatur

Der Kampf um die Verlängerung des Urheberrechtsgesetzes lebt wieder neu auf. Nach außen hin macht man die Akademie der Künste und die Schriftsteller mobil, die selbstverständlich auch ein gewisses Interesse an der Verlängerung der Schutzfrist nach dem Tode haben, während man in Wirklichkeit nur die Geschäfte der Gema und der A. K. M. besorgen läßt.

Es wird so getan, als ob das Reichsjustizministerium sich mit Pauken und Trompeten für die Verlängerung entschieden habe. Die Gründe dafür sind natürlich leicht verständlich. Man will Stimmung machen und eine große Aktion einleiten, die so etwas wie einen Schrei der Entrüstung hervorrufen soll.

Zunächst ist es ganz selbstverständlich, daß eine derartige Entschließung im Reichsjustizministerium nicht einfach auf Vorstellungen der schaffenden Künstler allein getroffen wird.

Es sind schließlich ja auch Verleger zu hören. Nicht zuletzt die Konsumenten, Theater, Konzertunternehmer, Bücherkäufer u. s. f.

Große Parteien, die Kommunisten und Sozialdemokraten, müssen von Haus aus gegen eine derartige Verlängerung sein. Die Wirtschaftspartei kann ebenso wie andere politische Gruppen nicht ohne weiteres ja und amen sagen.

*

Man betont so gern, daß die Geistigen alle Kultur- und Bildungsarbeit für das Volk als Ganzes leisten. Ein Gesichtspunkt, den man plötzlich, wenn es sich um die Verlängerung der Schutzfrist handelt, ganz außer Acht läßt.

Wir sind immer schon der Meinung gewesen — und vertreten das auch jetzt mit aller Entschiedenheit—, daß der geistig Schaffende genau so für seine Arbeit entlohnt werden muß wie der Kaufmann und der Handarbeiter.

Wir sind aber der Meinung, daß der Schutz dieser Arbeit gewisse Grenzen haben muß.

Wenn heute noch dreißig Jahre nach dem Tode eines bedeutenden Schriftstellers oder Komponisten eine Abgabe von zehn Prozent und mehr an die Erben abgeführt wird, so erscheint uns das absolut ausreichend.

Es gibt nicht so leicht irgendeine zweite Kategorie im Erwerbsleben, die in der glücklichen Lage ist, noch dreißig Jahre nach dem Tode, ohne irgend etwas dafür zu leisten, eine Rente zu erhalten.

Im übrigen aber muß einmal klargestellt werden, daß dieser Schutz nur ganz wenig Auserwählten zuteil wird.

Wer die Literatur unserer Tage kritisch studiert, wird ganz von selbst zu dem Resultat kommen, daß von Büchern nach dreißig Jahren nur sehr wenig lebendig ist.

So wenig, daß es gar nicht lohnt, dafür ein so heißumstrittenes Gesetz zu erlassen.

Anders aber liegt die Sache bei der Musik. Hier sind es weniger die Abgaben vom Notenverkauf als vielmehr die Musiktantiemen, die Radioabgaben — und um die geht auch, genau gesehen, der ganze Streit.

Wer heute, und besonders in der letzten Zeit, wo der Walzer wieder auflebt, die Musikaufstellung der Kaffeehäuser, der Kinos und auch der Konzertsäle kritisch durchsieht, wird sehr bald erkennen, daß die Gema das wenige Geld, das sie bisher an ihre Mitglieder zahlte — nicht, weil zuwenig bezahlt wurde, sondern weil man zu hohe Verwaltungskosten hatte, zuviel an Stimmvieh zahlte —, mehr aus Einnahmen von verstorbenen Künstlern herkamen als von lebenden.

Bei uns in Deutschland haben die jetzt frei gewordenen Wiener Walzerkomponisten das Gema-Repertoire dezimiert und das freie Repertoire erweitert.

In den nächsten Jahren macht sich dieser Einbruch in die geschützte Musik vielleicht noch etwas mehr bemerkbar.

Soll man nun kulturellen Kuhhandel treiben, um die

Chaplin verfilmt den „Jud Süß"

Nach einer Meldung aus New York soll sich Chaplin neuerdings entschlossen haben, doch einen Tonfilm zu drehen. Wie der Vizepräsident der United Artists, Mr. Arthur Kelly, erklärt, liegt bereits ein Drehbuch vor, das nach dem Roman von Feuchtwanger gearbeitet ist und die Person des Jud Süß in den Mittelpunkt stellt.

Hauptsächlich scheint Veranlassung zur Wahl dieses Stoffes der große Erfolg des gleichnamigen Bühnenstückes in New York gewesen zu sein.

Selbstverständlich handelt es sich um einen ernsten Film, bekanntlich eine stille Sehnsucht des großen Komikers, der sich schon lange mit der Idee trug, auch den Napoleon zu verfilmen.

Inwieweit diese Pläne Tatsache werden, ist ja bei Chaplin nie mit Sicherheit zu sagen.

Ein National-Theater für Filme in Kopenhagen

In der gestrigen Bürgerschaftssitzung der dänischen Stadt Frederiksberg, die bekanntlich als eine Art Schwesterstadt Kopenhagens betrachtet wird, wurde von der sozialdemokratischen Fraktion der Vorschlag gemacht, ein Nationaltheater für Filme in Kopenhagen zu errichten, das vor allen Dingen ausersehen sei, gute Kultur- und Lehrfilme zu erwerben und vorzuführen.

In einer Kritik, die ein sozialistischer Abgeordneter aus diesem Anlaß an den Kopenhagener Kinoprogrammen übte, wurde ausgeführt, daß die jetzigen amerikanischen Tonfilme eher für Negerstämme als für Kulturvölker bestimmt seien. Es sei zu bedauern, daß für derartige Dinge vom Volke das Geld ausgegeben werde.

Der Abgeordnete sprach weiter davon, daß Staat und Kommunen über sechs Millionen jährlich aus den Kinoabgaben erzielten. Daß es deshalb ein absolut tragbarer Gedanke sei, davon ein Sechstel, also eine Million für die Errichtung eines Nationalkinos abzuzweigen.

Wir geben den Bericht wieder, weil er die Einstellung mancher leitender Politiker im In- und Ausland zum Kino zeigt.

Daß wir zum amerikanischen Film eine andere Einstellung haben, braucht nicht besonders betont zu werden.

Gema zu schützen? Um an Herrn Kollo statt neuntausendachthundert abgerundete zehntausend Mark zu bezahlen?

Wir glauben, dieses eine Beispiel, das sich beliebig vermehren ließe, wird bereits genügend zeigen, auf wie tönernen Füßen die Beweisführung im entscheidenden Punkt auf der Gema-Seite steht.

Wir halten es für ganz selbstverständlich, daß das Reichsjustizministerium nichts entscheidet, ehe man nicht auch die andere Seite gehört hat.

Das sind nicht nur das Reichskartell der Musikverbraucher, sondern auch die deutschen Buchverleger, die sich noch vor kurzem in ihrer Majorität in aller Deutlichkeit für die Beibehaltung des bisherigen Zustandes ausgesprochen haben.

Wir von uns aus hätten keine Veranlassung gehabt, uns mit dem Thema zu befassen. Aber nachdem man von der einen Seite aus Stimmungsmache versucht, muß von uns aus nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß wir jedem Argument von der einen Seite viel stichhaltigeres Material entgegenzusetzen haben, was zweifellos zu gegebener Zeit umfassend geschehen wird.

Breslauer Kulturfilmvorführungen

Am Sonntag gelangte im Breslauer „Capitol" in einer Frühvorführung der Ufa-Kulturfilm „Die Alpen" erfolgreich zur Aufführung. Das ausverkaufte Haus nahm diesen Kulturfilm mit Beifall auf.

Das Märchen, daß das Publikum von langen Kulturfilmen nicht viel wissen wolle, scheint durch den großartigen Erfolg, den der Alpenfilm im hiesigen „Capitol" hatte, widerlegt zu sein.

Es ist übrigens anzunehmen, daß man Kulturfilmvorführungen an Sonntagvormittagen, denen das Breslauer Publikum immer mehr Interesse entgegenbringt, öfters in hiesigen Theatern veranstalten wird.

Im „Deli-Theater" in Breslau lief ebenfalls Sonntag vormittag der Sexualfilm „Die sexuelle Frage" (Hygiene der Ehe), der dem hiesigen Publikum im genannten Theater und im „Kristall-Palast" auch in besonderen Nachtvorstellungen gezeigt wurde.

Versteuerung abhandengekommener Eintrittskarten

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

S. hatte im März 1927 die Blücher Lichtspiele in der Blücherstraße zu Berlin erworben und bei dieser Gelegenheit von seinem Besitzvorgänger 32 940 Eintrittskarten übernommen, und zwar mit Einverständnis der Steuerbehörde, welche die Eintrittskarten den Kinobesitzern usw. zu treuen Händen zu übergeben pflegt.

Als S. im Oktober 1927 das Kinotheater verkaufte und von ihm keine Eintrittskarten an die Steuerbehörde zurückgegeben wurden, zog ihn der Magistrat in Berlin (Bezirksamt Kreuzberg) hinsichtlich der fehlenden Eintrittskarten zur Vergnügungssteuer heran.

Nach fruchtlosem Einspruch erhob S. Klage beim Bezirksausschuß und erklärte, einige Tage vor Verkauf des Kinos sei in dasselbe eingebrochen und die Eintrittskarten geraubt worden.

Der Magistrat berief sich auf die Feststellungen der Versicherungsgesellschaft, wonach die fraglichen Räumlichkeiten nicht genügend gesichert waren. Der Bezirksausschuß wies auch die von S. erhobene Klage ab und betonte, im Hinblick auf die maßgebenden Bestimmungen der Berliner Steuerordnung und der Reichsratsbestimmungen über Vergnügungssteuer vom 12. Juli 1926 würde ein Lichtspielunternehmer fehlende Eintrittskarten nicht zu versteuern haben, wenn ihn bezüglich des Abhandenkommens der Karten keine Schuld treffe; vorliegend könne aber keine Schuldlosigkeit des S. festgestellt werden; bei der Aufbewahrung der Karten habe er es an der erforderlichen Sorgfalt fehlen lassen. Dem Verlangen der Versicherungsgesellschaft nach Doppelschlössern und massiven Türen habe S. nicht entsprochen. Bei der großen Zahl der übergebenen Eintrittskarten hätte S. für sichere Aufbewahrung Sorge tragen müssen.

Auf die von S. eingelegte Revision hob aber das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, wenn **der Vorderrichter davon ausgehe, daß allein die Tatsache des Fehlens einer bestimmten Anzahl von Eintrittskarten eine Nachveranlagung nach Maßgabe der Zahl der fehlenden Karten rechtfertige, so befinde er sich in einem Rechtsirrtum.** Die fehlenden Eintrittskarten begründen eine gewisse Vermutung, welche aber nach § 14 der Reichsratsbestimmungen und § 23 der Steuerordnung einer Nachprüfung und evtl. einer Widerlegung fähig sei. **Es könne der Nachweis geführt werden, daß es unmöglich gewesen sei, in der fraglichen Zeit eine derartige Anzahl von Eintrittskarten zu verbrauchen.** Wenn S. auch an sich hinsichtlich der abhandengekommenen Karten steuerpflichtig sei, so sei doch eine Festsetzung der Steuer nach den gegebenen Richtlinien notwendig.

Stärkung der Actors Equity

Mit einer Gerichtsentscheidung des Supreme Court in Washington wird der Actors Equity Association das Recht zugestanden, Lizenzen für Schauspielervermittler zu vergeben und disziplinarische Maßnahmen gegen diejenigen Mitglieder der Vereinigung zu ergreifen, die Beschäftigung von nicht durch die Equity lizensierten Vermittlern annehmen.

Dadurch wird die Stellung der amerikanischen Equity ihren Mitgliedern und vor allem den Produktionsfirmen gegenüber naturgemäß ganz außerordentlich gestärkt.

Konferenz amerikanischer Kulturfilm-Produzenten

Unter den Auspizien des amerikanischen Handelsamtes soll am 1. Februar in Washington eine Konferenz der führenden Produzenten und Verleiher von Industrie- und Erziehungsfilmen stattfinden, in der u. a. die Fragen des gemeinschaftlichen Vertriebs, des Tonfilms und des Reklame- und Produktionspolitik diskutiert werden sollen. In den Vereinigten Staaten gibt es zur Zeit mehr als 375 Gesellschaften, die Reklame- und Lehrfilme herstellen und verleihen.

Prager Notizen

Von unserem F. A.-Korrespondenten.

In Prag gibt es bis heute acht Tonfilm-Theater: Adria, Alfa, Avion, Fénix, Kapitol, Kotva, Lucerna, Passage. Im ganzen sind bisher 20 Tonfilme amerikanischer Produktion zur Vorführung gelangt.

Im Premierenkino „Metro" in Prag wird eine Tonfilm-Apparatur System Lignose-Breusing eingebaut und in Kürze den Interessenten vorgeführt.

Das vor fünf Monaten eröffnete Premieren-Kino „Maceska" in Prag hat das Ausgleichsverfahren angemeldet. Der Betrieb hat etwa 750 000 tschech. Kronen (93 750 M.) Passiven.

Leo Marten, der Regisseur des franko-tschechischen Films „Dschungel der Großstadt", begann mit den Aufnahmen zu seinem zweiten Film heimischer Produktion mit dem vorläufigen Titel „Schwarze Augen". Das Monopol des Bildes hat die unlängst ins Leben gerufene Firma „Dala-Film" inne.

„Romantik 1930"

Kammersänger Tauber hat für die von Hella Moja geleitete Tombola des Festes der filmschaffenden Künstler am 8. Februar im Zoo eine wertvolle Spende gemacht, die seine eigenhändige Widmung trägt. Diese reichhaltige Tombola wird aus Geschenken namhafter



RICHARD BARTHELMES
hält sich zur Zeit in Berlin auf

Künstler bestehen, in der Form, daß jeder dieser Künstler seiner Spende in kurzer Erzählung eine Begebenheit beifügt, die sich an den Gegenstand knüpft.

Eintrittskarten sind außer an den bekannten Verkaufsstellen von A. Wertheim, Tietz, K. d. W., Karstadt, auch im Ballbüro im Zoo (Telephon Barbarossa 9381) zu haben.

Neue Film-Musik

Besprochen von Hugo Leonard

In der Zeit der Überproduktion auf dem Musikalien-Markte ist es begreiflich und auch manchmal durchaus heilsam, wenn Komponisten ihre Werke selbst verlegen. Wenn auch einem Komponisten meist der kaufmännische Apparat für die erforderliche Propaganda und den Vertrieb fehlt, so kommt geschäftlich häufig immer noch ein höherer Gewinn dem Komponisten zu, als wenn er nur die übliche Verlags-Tantieme erhält. Der Selbst-Verlag muß wirklich ein Gewinn für die Öffentlichkeit sein. Die Musik muß interessieren und eine Bereicherung des Musikalien-Marktes darstellen.

Der sehr tüchtige Kapellmeister und Musiker Rudolf Thiele ist ein Beispiel, daß ein guter Kapellmeister noch lange kein guter Komponist ist. Thieles „Kompositionen" sind ausgesprochene „Kapellmeister"-Musik, daher also für Untermalung entsprechender Filmhandlungen durchaus verwendbar, aber keine Bereicherung des Musikalien-Marktes. Vier eingereichte Nummern, Zwischenspiel 1 und 2, für Harmonium und Orgel, für ernste Kinoszenen sowie der Boston-Walzer (Pleonasmus?) „O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen" und „Wie Verliebte tanzen" sind Etuden. Hoffen war, daß die Kollegen des Herrn Thiele ihn reichlich spielen.

Auf der anderen Seite ist die höchst erfreuliche Erscheinung zu buchen, daß sich endlich mehr und mehr ernsthafte Komponisten der Unterhaltungs-Musik zuwenden, ein Vorgang, an dem beide, der ernste Komponist und die Unterhaltungs-Musik, profitieren. Letztere kann Hebung ihres Niveaus, erstere können Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage brauchen, die sie dann wieder in den Stand setzt, uns mehr und Besseres, auch auf ihrem ureigensten Gebiete, zu bescheren. — Ein solcher ist der längst bekannte Komponist W. Niemann. Der Verlag C. F. Peters, Leipzig, bringt von Niemann einen Tango „St. Pauli". Originell und interessant. Melodie-Führung wie Harmonisierung ganz apart, neuartig und trotz Neigung zur sogenannten Atonalität durchweg ästhetisch und schönklingend. Man hört in der charakteristischen Arbeit den Rummel von St. Pauli, das Durcheinander-Klingen der dortigen Vergnügungs-Geräusche und bewundert zugleich die musikalische Vereinheitlichung dieser Dissonanzen und Divergenzen zu einer natürlichen Tonalität. — Hier, meine Herren Kapellmeister, haben Sie eine Illustration für Filmbilder, die Massenszenen jeder Art darstellen. — Nicht zu vergessen die saubere und geschickte Bearbeitung von L. Weninger.

Der sehr rührige Begründer und Mitbegründer schon so manchen Schlager-Verlages, der Verleger H. Schulenburg, bringt in der Edition Klauß zwei reizende Tanzlieder von dem überaus begabten Erich Hanschmann mit Texten von Bruno Allner. „Für mich", ein Tango, und „Hänsel und Gretel", ein Slow-Fox, werden beide ihren Weg machen. Auch als Filmmusik eignen sie sich für jede Lustspiel-Szene.

Die Edition „Vuvag", hauptsächlich Herausgeberin moderner Operetten, liefert alle Jahre eine Anzahl hübscher Nummern aus diesen Operetten zur Popularisierung durch die Salon-Kapellen. Diesmal liegen uns zwei Lieder von Martin Knopf aus seiner Operette „Das kleine Fräulein Li" vor. Ein Marschlied „Kamerad, es ruft dich die See", im Stile der „Drei Musketiere", sehr schmissig und wirksam. Sowie ein English Waltz „Weine keine Tränen" von lyrischer Schönheit. — Unabhängig von der Beurteilung der Gesamt-Operette, darf man sagen, daß beide Nummern eine musikalische Zierde für Filmhandlungen bedeuten, die ein Marsch-Tempo brauchen oder, im zweiten Falle, Lyrik oder Liebesszenen enthalten.

Der Wiener Musik-Verlag „Scafa" ist neuerdings in den Konkurrenz-Kampf mit den reichsdeutschen Schlager-Verlegern getreten. Er kann ihn mit Würde bestehen, wenn er es verstehen wird, mit seinen reichen Mitteln sich diejenigen Kräfte zu sichern, welche produktiv arbeiten, von der Schablone abrücken und Dauerwerke schaffen. Ein guter Tango ist „Du bist die Frau, die die Sünde erfand", von Emil Berté, eine melodiöse Nummer, verwendbar für lyrische, liebliche Film-Vorgänge. — Sehr nett auch ein Waltz „So süß, wie ein Bonbon, ist ihr Mund" von Victor Flemming, und der Tango „Rosen blühen wieder" von Emil Berté. Für neutrale Szenen sind beide geeignet. — Der Six-eight „Carneval" von Riccardo Mario ist schmissig und hat eine wirkungsvolle musikalische Vorstrophe.

Der Musikerverband gegen die Wiener Autorengesellschaft

Die Wiener Autorengesellschaft, der die namhaftesten Schriftsteller und Komponisten angehören, hatte im Jahre 1919 mit dem Oesterreichischen Musikerverband einen Musikschutzvertrag mit Geltungsdauer bis 1938 abgeschlossen,



AL SZEKLER
der neue Generalrepräsentant der Universal

den sie dieser Tage gekündigt hatte. Gleichzeitig stellte sie auch die Zahlungen aus dem Musikerverband ein.

Der Musikerverband hat nun, wie wir erfahren, gegen die Autorengesellschaft eine Feststellungsklage eingereicht, in der die Aufrechterhaltung des Vertrages bis 1938 gefordert wird. Diese Angelegenheit wird bei der demnächst stattfindenden Generalversammlung der Autorengesellschaft zur Verhandlung kommen.

Japanische Kinostatistik 1929

Das japanische Unterrichtsministerium hat dieser Tage bekanntgegeben, daß im verflossenen Jahre 136 290 000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, die Kinos Japans besucht haben — das ist fast zweimal die Gesamtbevölkerungsziffer Japans. Die Zahl der Theater wird von der gleichen Statistik mit 2550 angegeben.

Wilhelm Siegfried jubiliert

Das Vorstandsmitglied des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Siegfried, feierte am Mittwoch, dem 29. Januar, das zehnjährige Bestehen seines Theaters.

Der bekannte Vorkämpfer für die Interessen des Lichtspielgewerbes betreibt in Berlin-Lichtenberg die Apollo-Lichtspiele, die immer bestrebt waren, ein möglichst künstlerisches und wertvolles Programm zu bieten.

Seine treue Stammkundschaft erfreute er durch ein nettes kleines Geschenk, einen hübschen Spiegel, der sehr viel Beifall fand.

DIE GERETTETEN

E.A. DUPONT'S

ATLANTIC

ZWEITER TEIL

Das Land ohne eigene Filme

Das australische Filmfachblatt „Everyones" stellt mit Bedauern fest, daß — seit 1906 zum erstenmal — während des abgelaufenen Jahres nicht ein einziger australischer Spielfilm in den Handel gekommen ist. Zwei Filme seien wohl bis zur Vorführungsreife gediehen, da sie aber noch auf Tonuntermalung und Synchronisierung warten, konnten sie bis jetzt noch nicht herausgebracht werden.

Der Film im Dienste der Jugendpflege

Der Nachrichtendienst schreibt:

„Das Lichtbild- und Filmwesen hat, wie dem Verwaltungsbericht des Landesjugendamts für 1928-29 zu entnehmen ist, in der Berichtszeit durch eine beim Landesjugendamt eingerichtete Bildstelle eine weitgehende Förderung erfahren. Gerade auf diesem Gebiete hieß es, alle für die Jugend geeigneten Möglichkeiten auszunutzen und durch eine Darstellung im Film und Lichtbild die übrigen Maßnahmen der Jugendpflege zu unterstützen. Die Stadt Berlin stellte im Haushalt 1928 hierfür 15 000 Rm. zur Verfügung. In den Etat 1929 waren 5000 Rm. eingesetzt.

In besonderen Lehrgängen am Filmseminar der Stadt Berlin wurden 40 technische Leiter für Filmvorführungen an Schulen und in der Jugendpflege ausgebildet. Ein weiterer Kursus, durch den 30 in der Jugendpflege tätige Personen zu Kinovorführern ausgebildet wurden, konnte erfolgreich durchgeführt werden. Über das in den Bezirken vorhandene Bild-, Film- und Filmgerätematerial konnte ein Generalverzeichnis zusammengestellt werden, das in Zukunft den Bezirksjugendämtern untereinander für einen Austausch des bereits vorhandenen Materials für Lichtbild- und Kinovorführungen dienen soll.

Ein Ortsgesetzentwurf über die Zulassung von Jugendlichen zu Lichtspielvorführungen wurde im Interesse der Förderung der Jugendpflege durch die Beratungsstellen in Bearbeitung genommen.

Tonfilmproduktion in Japan

Zwei führende japanische Filmkonzerne haben angekündigt, daß sie noch in diesem Jahre mit der Produktion von Tonfilmen nach dem Lichttonverfahren beginnen werden. Wegen der Wärme will man von Nadeltonaufnahmen wegen der Verwendung von Wachsmatrizen absehen.

Spielereien einer Kaiserin

Fabrikat: Greenbaum-Film
Verleih: Südfilm
Manuskript: Nach dem Schauspiel von Dauthendey
Hauptrollen: Lil Dagover, Smirnoff, Peter Voß
Länge: 2619 m, 7 Akte
Uraufführung: Atrium

Der historische Film, dessen Anrücken mit dem tönenden Bilde zu erwarten ist, hat gestern sein erstes Vorpostengefecht siegreich bestanden. Die „Spielereien einer Kaiserin" gehören zu jener Art historischem Film, die auch heute noch allgemein zu interessieren weiß, weil die darin behandelten Probleme unserer Zeit noch etwas zu sagen haben.



LIL DAGOVER und DIMITRI SMIRNOFF in „Spielereien einer Kaiserin"

Die Vorgänge selbst darf man eigentlich als bekannt voraussetzen. Hier sind sie von Wladimir Strichewski nach dem gleichnamigen Schauspiel von Max Dauthendey zu einem höchst wirksamen Film zusammengezogen worden.

Katharina ist ein kesses Marketendermädchen, in das sich der General Menschikoff verliebt und die Ursache ist, daß ihm mancherlei Schlachten gelingen. Aber wie es im zaristischen Rußland so war, er kann sich der Liebe der Marketenderin nicht lange rühmen, weil der Zar nach ihr die Hände ausstreckt. Schließlich gelingt diesem die Eroberung — aber der General Menschikoff hat die Gewißheit, daß dieses kleine Marketendermädchen zur Kaiserin Katharina I. von Rußland gekrönt wird.

Der Regisseur Strichewsky hat dieses packende Thema geschickt aufgebaut. Sein System der Verkürzungen, der Andeutungen bewährt sich außerordentlich in den Schlachtenszenen, aus denen der Zuschauer alles das ersieht, was für die Situation notwendig ist, ohne mit einem Zuviel gelangweilt zu werden. Vor allen Dingen hat er für Lil Dagover eine ganz große Rolle geschaffen.

Lil Dagover sieht nicht nur wieder sehr schön und reizvoll aus, sie hat auch Gelegenheit, außerordentlich wirksame Szenen auszuführen, sie kann verliebt, schmeichelhaft, schelmisch, sentimental, aber auch katzenartig schmiegsam sein und findet noch Gelegenheit, alle diese Eigenarten als Kaiserin grandios zu steigern.

Eine außerordentlich erfreuliche Überraschung war Peter Voss als Menschikoff. Dieser Darsteller, von dem man bisher nur sportliche Leistungen zu sehen bekam, gibt eine packende, menschlich durchdachte Charakterstudie, die ihn in die erste Reihe unserer Filmdarsteller setzt. Daß er daneben außerordentlich vorteilhaft aussah, soll nicht unerwähnt bleiben.

Ein wenig breit wirkte Smirnoff als Zar, aber er verfügte über gesunden Humor, worin ihm eigentlich nur Eugen Burg nahekam.

Der Beifall eines zahlreich erschienenen Publikums war nachhaltig.

Ungewollte Wirkung einer schlechten Kritik

Der Kinobesitzer schätzt im allgemeinen die Kritiken in den Tageszeitungen außerordentlich, besonders dann, wenn sie einen Film loben. Daß aber auch eine schlechte ja eine geradezu vernichtende Kritik die Veranlassung zu einem besonders guten Geschäft geben kann, beweist ein Vorfall in Frankfurt, der in Fachkreisen herzlich belacht wird. Die Bieberbau-Lichtspiele brachten den Film „Die neuen Herren" mit dem Untertitel „Die Freundin des Ministers". Über diesen Film hat sich der Kritiker der Volksstimme, dem Frankfurter Organ der S. P. D. anscheinend maßlos geärgert, weil er bei Besichtigung des Films den Parteistandpunkt nicht ausschalten konnte. Er riß den Film nach Strich und Faden herunter und warnte dringend vor dem Besuch eines solchen „Machwerks". Die Wirkung dieser schlechten Kritik war aber ebenso unerwartet als unerwünscht. Nicht nur, daß der sogenannte „Bourgeois" sich nun beeilte, diesen Film zu besichtigen auch zahlreiche Genossen hielten es für notwendig, sich ihn anzusehen. Je nach Parteieinstellung mögen sich die Besucher geärgert oder amüsiert haben, jedenfalls hat der Bieberbau seit langer Zeit wieder einmal einen Film, der eine Wirkung zeitigt, die man in Frankfurt seit Monaten eigentlich nicht mehr kannte, nämlich ausverkaufte Häuser, obwohl der Film noch in einem zweiten Frankfurter Theater, der Camera im Excelsior, läuft.

Luftfahrt und Kultur

Die Kultur-Abteilung der Ufa hat einen Film über die Kultur-Aufgaben der Luftfahrt hergestellt. Die Zusammenstellung und Bearbeitung des Films besorgte der von seinen Zeppelin- und Aeroplan-Flügen her bekannte Kameramann Hans Rudolf Meyer und Oberleutnant a. D. Wolfgang Cesar.

Der Film zeigt in interessanten Flugbildern und Landschaft-Aufnahmen die mannigfaltige Verwendung der Luftfahrt im Dienste der Kultur — nicht nur als Verkehrsmittel, sondern auch im Dienste der geographischen und geologischen Forschungen, im Dienste des Kranken-Transports, der Schädlings - Bekämpfungen in ausgedehnten Waldungen, der schnellsten Beförderung wichtigen Eilgutes (Post, Medizin in Notfällen) und auf vielen anderen Gebieten.

„Das Publikum drängt sich . . . in den ersten Tagen täglich drei ausverkaufte Häuser“

(Lokal-Anzeiger, 20. I.)

HARRY LIEDTKE

in



HARRY LIEDTKE
ERNST VEREBES

Ferdinand Bonn
Harry Hardt

Photographie:
Guido Seeber

PEGGY NORMAN
HERM. PICHA

Adele Sandrock
Paul Biensfeldt

Bauten:
Höfer & Minzloff



Donauwalzer

Manuskript: Walter Reisch

Jugendfrei!

Regie: VIKTOR JANSON

LESEN SIE! TERMINIEREN SIE!

Man klatscht, klatscht, klatscht. Berliner Herold, 19. 1.

Harry Liedtke besiegt das Publikum restlos. Film-Journal, 19. 1.

Die Theaterbesitzer sollten schleunigst zugreifen. Hier gilt es, sich wieder einmal einen Kassenschlager zu sichern. Lichtbildbühne, 17. 1.

Ein vorzügliches Lustspielensemble . . . Manuskript . . . sehr flott und witzig . . . Photographie ausgezeichnet. Tempo, 17. 1.

Bunt, lustig, voll ausgezeichneter Einfälle. Acht Uhr Abendblatt, 17. 1.

Das Publikum tobte vor Beifall. Berliner Westen, 17. 1.

Es gab stürmischen Beifall. Neue Preußisch. Kreuzzeitg., 18. 1.

Es gab donnernden Applaus. 12 Uhr Zeitung, 17. 1.

Durch die glänzende Regie . . . zum Erfolg geführt . . . Deutsche Allgemeine Zeitung, 21. 1.

Einen Volltreffer . . . der Erfolg ist gesichert. Berliner Morgenzeitung, 18. 1.

Immer stärker anschwellender Jubel . . . nicht endenwollender Beifall am Schluß. Neue Zeit, 19. 1.

„EIN BOMBENERFOLG“

(DER FILM, 18. 1.)

2. WOCHE PROLONGIERT

im

PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

UND LÄUFT GLEICHZEITIG IM

TITANIA-PALAST

STEGLITZ

Zum Streit um den „Student von Prag"

Wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, brechten wir einen Protest des Herrn Hanns Heinz Ewers, der sich gegen die Vorführung der alten Fassung des „Student von Preg" neben dem neuen Werk richtete.

Die Firma Glombeck sandte uns dareuf eine Erwiderung, eus der nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit hervorging, daß sie mit der Vorführung in der Kamera überhaupt nichts zu tun hat.

Nachdem uns Herr Glombeck nun erklärt, daß sich das Negativ und Positiv schon lange nicht mehr in seinem Besitz befindet, und daß die Vorführung in der Kamera gar nicht von ihm veranlaßt sei, fallen natürlich auch die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben sind, in sich zusammen.

Alle Beanstandungen richten sich netürlich an die Adresse desjenigen, der den alten Film in geänderter Fassung zur Vorführung herausgegeben hat.

Wir nehmen en, daß der Streit um den „Student von Prag" damit sein Ende gefunden hat, der mehr eine Auseinandersetzung über gute Sitten als über künstlerische Fregen wer.

„Donauwalzer jugendfrei.

Der Aefe-Film „Donauwalzer" der eugenblicklich bereits die zweite Woche mit anhaltend großem Erfolg im Primus-Pelast, Potsdamer Streße, läuft, ist von der Zensur auch für Jugendliche freigegeben worden.

„Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren."

Hegewald-Film hat ein Manuskript „Wenn die Soldaten durch die Stadt merschieren" erworben. Der Film wird els Tonfilm gedreht.

Premieren.

Am kommenden Freitag gelangt im Titanie-Palast der Harry-Piel-Film des D. L. S. „Menschen im Feuer" zur Uraufführung. Harry Piel inszenierte den Film und spielt gleichzeitig die Heuptrolle.

Die Uraufführung des Films „Freiheit in Fesseln" (Bewährungsfrist), Regie: Carl Heinz Wolff, findet am 5. Februar 1930 im Primus-Palast, Potsdamer Streße, stett.

Südfilm-Erfolg.

Die Südfilm A. G. erhielt aus Leipzig nachstehendes Telegramm: „Der Riesenerfolg mit ‚Spielereien einer Keiserin' veranlaßt uns, vorläufig eine zweite Woche zu verlängern. Ufa-Theater-Betriebe, Leipzig."

Bulldog Drummond

Fabrikat:	United Artists	Hauptrolle:	Ronald Colman
Verleih:	Terra-United Artists	Länge:	1890 m, 7 Akte
Regie:	F. R. Jones	Uraufführung:	Mozartsaal

Am Broadwey wer „Bulldog Drummond" ein long - run - Erfolg. Dort lief der Film als Sprechfilm, der witzige Dialog, der, wie die Vorgänge das Genre der gar geheimnisvoll tuenden Kriminalfilme ironisierte, wurde dort von dem Publikum verständnisvoll und mit großem Vergnügen aufgenommen.



LILIAN TASHMAN und RONALD COLMAN in „Bulldog Drummond"

Hier läuft der Film als stummer Film, und en Stelle der Konversation, die in der „sprechenden" Version Colman, Joan Bennett, Lilyan Teshmen und der wirklich außerordentlich komische Montagu Love so reizend führen sollen, treten Titel, die präziser und schlagkräftiger sein könnten und die nach der gestrigen Premiere sicher noch eine „Nachstilisierung" erfahren werden.

Der Film ist, wie bereits oben angedeutet, eine Parodie auf die Art von Kriminalgeschichten und -filmen, wie der „Mops im Tischkasten", „Der Laubfrosch mit dem Glesauge" usw., in denen es sehr gruselig und geheimnisvoll zugeht, in denen aber Phantasie und Erfindungsgabe die geringsten Bestandteile sind.

Ganz im Geschmeck eines Wallace-Aufgusses ist der Film mit Absicht gehelten. Ein junger Lord erregt in seinem Klub, dessen Mitglieder in der Hauptsache aus steinelten Herren bestehen, Ärgernis dadurch, daß er aufregende Abenteuer zu erleben wünscht.

In der Folge erlebt er auch gar abenteuerliche Dinge, wird in eine Entführungsgeschichte verwickelt, benimmt sich bei Befreiungsversuchen eines hübschen jungen Mädchens und ihres Vaters ziemlich dämlich, das Arsenal der Verbrecherfilme, wie Folterungsdrohungen usw., wird eusgekramt, bis sich zum Schluß herausstellt, daß elles nur ein von den Senioren des Senioren-Klubs errengierter Scherz war, veranstaltet zu dem Zweck, dem jüngeren Mitglied seine Unruheforderungen auszutreiben.

Es ist vieles in dem Film sehr nett und witzig parodiert, eber in der stummen Fassung verpufft doch manches, das in dem Sprechfilm zündend wirken wird.

Ronald Colman ist forsch und liebenswürdig, kommt aber nicht so recht zur Entfaltung, Joan Bennett mimt die bewußt Sentimentele und Lilyen Teshman ist ein amüsant übertriebener „Vamp".

Sehr wirkungsvoll auch in der stummen Fassung der trottelhafte Lord, den Montagu Love mit echter Komik gestaltet.

Im Beiprogramm ein Film „Winter im Riesengebirge" mit prachtvollen Aufnahmen und ein lustiger Zeichen-Trickfilm „Kater Murr els Baumfrevler".

Film, der größte Silberverbraucher

Anläßlich der Silberkrisis erklärte einer der führenden Silberproduzenten Mexikos, Walter Palmer, der einzige wirkliche Großabnehmer sei infolge des Ausbleibens von Käufen zu Vermünzungszwecken und immer spärlicherer Verwendung des Silbers zu Tafelzwecken die Filmindustrie. Sie brauche im Durchschnitt jährlich 60 Millionen Unzen.

Da die alten, abgespielten Filme zur Zurückgewinnung des Silbers einer Behandlung eusgesetzt werden, ließen sich 80 Prozent des Edelmetalls wieder in den Handel bringen. Es gingen deher jährlich in der Filmindustrie 12 Millionen Unzen Silber definitiv verloren.

Der Sprechfilm in der Straßenbahn

Herold Lloyds neuester Sprechfilm „Willkommene Gefahr" ist in einem Straßenbahnwagen der Stadt Franzisko während der Fahrt, die en allen Haltestellen zur Aufnahme neuer Gäste unterbrochen wurde, gezeigt worden.

„Der Fleck auf der Ehr'."

Vom Hegewald-Film ist unter der Regie von J. und L. Fleck das Bühnenstück Ludwig Anzengrubers „Der Fleck auf der Ehr'" verfilmt worden. Die weibliche Hauptrolle verkörpert Gritta Ley, in den weiteren Rollen sieht man: Rolf von Goth, Cerl de Vogt, Hans Marr.

Fritz Rotter schreibt Tonfilm-Texte.

Fritz Rotter, der Textautor bekannter Schlager, wie von „Ich küsse Ihre Hand, Medame . . .", „Wenn der weiße Flieder wieder blüht . . .", „Leutnant warst du einst bei den Husaren" wird für Orplid-Messtro-Film drei neue Schlager zu dem Tonfilm-Lustspiel „Heute Nacht — eventuell . . ." schreiben.

Zeugen gesucht.

Der neue Eddie Polo-Film der Universal heißt „Zeugen gesucht!". Manuskript: Dr. Oscer Schubert-Stevens.

„Schweigen im Walde" — Chemnitz.

Die Lichtspiele Roter Turm in Chemnitz melden, daß der Dieterle-Film der Universal „Das Schweigen im Walde" in der ersten Spielwoche seit Eröffnung des Theaters die Rekordeinnahme erzielte. Der Film wurde in Chemnitz eine weitere Woche verlängert.

„Gefahren der Brautzeit."

Unter der Regie von Fred Sauer sieht man in diesem Film Marlene Dietrich, Elza Temary, Lotte Lorring, Willy Forst, Ernst Stahl - Nachbaur u. a. m. Uraufführung in Kürze.



Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 29. Januar 1930 | Nummer 24

Zehn Tonfilm-Apparate suchen einen Käufer

Während sich die Berliner Gerichte mit der Klage der Klangfilm gegen die Western und mit den Auseinandersetzungen zwischen Tobis und Kinophon beschäftigen, kommen aus allen Ländern Meldungen von der Erfindung und von der Vorführung neuer Tonfilmapparaturen.

Ganz abgesehen von der Tatsache, daß die Klangfilm und die Tobis ihre Preise ermäßigen, hört man von Einrichtungen für die Vorführung von Schallplatten, die nur wenig über tausend Mark kosten sollen, und die ohne Verstärker doch stark genug klingen, um für kleine und mittlere Theater auszureichen.

Diese Botschaften waren an sich außerordentlich erfreulich, wenn man klar und deutlich wüßte, wo die Macht der Patente anfängt und aufhört.

Aber leider gibt es weder auf diesem Gebiet eine glatte, klare Übersicht, noch ist mit einiger Sicherheit festzustellen, inwieweit praktisch damit zu rechnen ist, daß zu an sich stummen Filmen entweder über die Grammophon oder über Elektrola das notwendige Plattenmaterial geliefert wird, das man zum Ersatz der lebendigen Musik notwendig braucht.

Der Vorstand des Reichsverbands hat sich in der letzten Sitzung natürlich wieder mit dieser überaus wichtigen Frage befaßt und hat seinen Mitgliedern, genau wie vorher, weitgehende Zurückhaltung empfohlen.

Die Aufopferungsfähigkeit der Vorstandsmitglieder geht

Ein Erzbischof für das Kino

Kardinal Schuster, der Erzbischof von Mailand, befaßt sich in einem Rundschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese und die katholischen Organisationen mit der erzieherischen Bedeutung des Kinos

Der Kardinal ordnet die Einrichtung einer erzbischöflichen Kinokommission an, die aber keineswegs als Zensurstelle gedacht sein soll, sondern mit Unterstützung der „Rivista del Cinematografo" „ernsthafte Bestrebungen des Films und des Kinos" unterstützen soll

sogar so weit, daß sich der Präsident, Herr Scheer, und der stellvertretende Präsident, Herr Riechmann, und eine Reihe anderer Vorstandsprominenter selbstverständlich Tonfilmapparate besorgt haben, um im Interesse ihrer Kollegen nun in eigenen Theater zu erproben ob tatsächlich der tönende Film nun das große Geschäft ist oder nicht.

Man weist in Besprechungen mit der Presse in führenden Reichsverbandskreisen immer wieder darauf hin, daß mit dem amerikanischen Tonfilm auf die Dauer nichts anzufangen sei und daß man zu der ganzen Frage erst Stellung nehmen könne, wenn man erst einmal wisse, was aus dem deutschen Tonfilm wird.

Nun wird vielleicht der eine oder andere einwenden, daß es eigentlich kein Anreiz für die deutsche Filmfabrikation sei, wenn man von maßgebender Stelle vor dem Ankauf von Tonfilmapparaturen warne.

Aber diese Herrschaften, die Widersprüche zwischen Theorie und Praxis konstruieren, verstehen das vielleicht nicht ganz. Wir sehen wahrscheinlich auch die Situation nicht richtig, wenn wir feststellen, daß die Begeisterung für den augenblicklichen Reichsverbandskurs im Reich ganz erheblich nachläßt.

Immerhin zeigt die neueste Tonfilmstatistik, daß wir zur Zeit in Deutschland doch schon über zweihundert Theater mit Tonfilmapparaturen besitzen. Das zeugt von dem langsamen aber sicheren Vordringen des Talkies, das sicher noch größer würde, wenn in der Apparaturenfrage Klarheit geschaffen wäre.

Man kann nicht behaupten, daß diejenigen, die am meisten an der Tonfilmentwicklung interessiert sind, nämlich Klangfilm und Tobis, alles tun, um die neue Erfindung, die ein paar Patente in ihre Hand gegeben haben, wirklich zu popularisieren.

Man begeht bei den Tonfilmpatentinhabern den Fehler, der die deutsche Filmindustrie jahrelang unheilvoll beeinflußt hat.

Man vergleicht mit Amerika, nimmt amerikanische Zahlen als Maßstab und rechnet sich Chancen und Möglichkeiten aus, die hier genau so erblühen sollen, wie sie bei Western und Radio Corporation in U. S. A. aufgegangen sind.

Es kann gerade im gegenwärtigen Stadium nicht genugend unterstrichen werden, daß Deutschland nicht Amerika ist, daß die Struktur des Kinotheaters bei uns ganz anders ist

Daß wir hier mit wenig großen und sehr viel kleinen Häusern rechnen müssen, so daß eigentliche Tonfilmtheater in Deutschland im günstigsten Fall mit rund achthundert bis tausend angenommen werden dürfen

Alles andere ist zu klein, um sich die kostspielige Apparatur leisten zu können Was in diesen Häusern notwendig ist ist der Behelfsapparat, das verbesserte Grammophon für tausend bis fünfzehnhundert Mark.

Wir brauchen den billigen Apparat und den preiswerten Film. Das bedeutet bewußten Verzicht auf den Millionenfilm. Rückkehr zum Mittelfilm. Zu dem, was man einmal mit einem Schlagwort den Film für hunderttausend Mark genannt hat.

Selbstverständlich kommt diese Summe praktisch heute nicht mehr in Frage. Es ist klar, daß die Fabrikation des tönenden Bildstreifens sich teurer stellt. Aber es liegen doch schon soviel Erfahrungen vor, daß man zweihundert- oder zweihundertfünfzigtausend Mark als einen recht angemessenen Satz für einen sprechenden, singenden Film in Ansatz bringen kann.

Voraussetzung ist allerdings, daß man sich grundsätzlich zu ganz bestimmten

Richtlinien für den Verkehr mit Autoren und Komponiste entschließt.

Von der Musikseite her drohen uns zweifellos allerhand Komplikationen und Schwierigkeiten, die nur dann überwunden werden können, wenn eine geschlossene Phalanx der Industrie sofort bei den maßgebenden Stellen die Dinge klarlegt.

Wie das zu geschehen hat und auf welchem Wege, wird zweckmäßig nicht öffentlich diskutiert, sondern ist Angelegenheit der Überlegung in den maßgebenden Organisationen.

Letzten Endes hat gerade heute die Regierung selbst an der Regelung dieser Fragen weitgehendstes Interesse, weil sie sich ja immer mehr mit dem Gedanken trägt, aktiv in die Filmpolitik einzugreifen.

Es ist nicht damit getan, daß man ein Filmmanuskript kauft und große Theorien aufstellt, sondern wenn man schon mit dem Film arbeiten will, so bedeutet das engstes Zusammengehen mit der einschlägigen Industrie, und vor allen Dingen Wahrung der industriellen Filminteressen, die ja, wie hier schon so oft im einzelnen nachgewiesen wurde, nicht einfach von dem Standpunkt des Geldverdienens aus zu betrachten sind, sondern von jener kulturellen Warte aus, in deren Dienst letzten Endes auch das kleinste Kino steht, das mit dreihundert Plätzen der Belehrung und Unterhaltung eines kleinen Dorfes dient.

Nordafrikanische Notizen

Ein Film „S. O. S.“, den Carmine Gallone im vergangenen Jahre in Tripolis drehte, wurde von der algerischen Zensur verboten. Die Filmkontrolle machte diesem Streifen einen Vorwurf daraus, daß er die Darstellung der Kämpfe zwischen Eingeborenen und italienischem Militär brachte.

Auf Veranlassung des Generalgouvernements von Algier wird ein Film hergestellt, der die algerische Landwirtschaft von ihren primitiven Anfängen bis zu den Umwandlungen unserer Tage zeigen soll. Dieser Film, der gegenwärtig in Hoch-Kabylien und in der nächsten Umgebung Algiers gedreht wird, soll während der Hundertjahrfeier Algiers gezeigt werden

Elsässischer Filmbrief

Von unserem Straßburger G. E.-Korrespondenten.

Ton- und Sprechfilm im Elsaß

Nach dem „Broglie“ ist jetzt auch, als zweites Tonfilmtheater in Elsaß-Lothringen, der Straßburger „Palace“ mit Tonfilmapparatur ausgerüstet worden. Andere Theater sollen demnächst folgen.

Die Eröffnungsvorstellung des „Palace“ brachte den „Jazzsänger“ sowie mehrere Kurztonfilme darunter einen deutschen Sketch, die sehr beachtet wurden. Von der Leitung des „Palace“ war eine ungeheure Propaganda entfaltet worden, wie man sie hier noch selten erlebt hatte und die dann auch das gewünschte Resultat zeitigte: seit dem Eröffnungstag sind sämtliche Vorstellungen völlig ausverkauft. Das aus allen Teilen Elsaß-Lothringens zusammengeströmte Publikum zahlt willig sehr hohe Eintrittspreise und ist begeistert. Was beweist, daß man für Ton- und Sprechfilme, so sie richtig aufgezogen sind, hierzulande sehr viel übrig hat.

Dem „Palace“-Orchester ist übrigens gekündigt worden. Der Eigentümer Herr Guthmann will in dieser Saison nur Ton- und Sprechfilme spielen.

Im „Broglie“ herrscht gleichfalls große Tonfilmbegeisterung, besonders seitdem der erste französische Tonfilm (mit Dialogszenen) „Das Halsband der Königin“ dort lief. In diesem, der Paramount gehörigen Theater wurde das Orchester beibehalten, was auch nötig ist, da Ton- und Sprechfilme hier mit stummen Produktionen abwechseln.

*

Solidarität der elsaß-lothringischen Fachverbände im Steuerkampf

Die von Paris aus begonnene Kampfaktion gegen die steuerliche Belastung der Lichtspielstätten wurde in Elsaß-Lothringen begeistert aufgenommen. Das elsässische Kinosyndikat hat in einer kürzlichen außerordentlichen Generalversammlung dazu Stellung genommen und öffentlich erklärt, daß es solidarisch mit Paris sich der Protestaktion gegen die Steuerwillkür anschließe.

Desgleichen hat die lothringische „Amicale“, die bekanntlich dem Pariser Theaterbesitzerverband angegliedert ist, eine Entschließung in demselben Sinne wie die Pariser und die elsässischen Kollegen gefaßt.

Interessant ist, daß der Kampf der Lothringer gegen zwei Fronten geführt wird. Die Metzer Kinobesitzer haben nämlich den Streikbeschluß auch noch aus einem anderen Grunde gefaßt. Wie erinnerlich, hatte vor zwei Jahren der Metzer Gemeinderat eine Erhöhung der städtischen Kinoabgabe gefordert, was sich die dortigen Etablissements natürlich nicht gefallen und den Beschluß dadurch hinfällig werden ließen, daß sie in den Streik traten und denselben 5 Wochen lang mit befriedigendem Endresultat durchführten. Nun hat die Metzer Stadtverwaltung kürzlich das Jahresgehalt des Bürgermeisters von 24 000 auf 48 000 Francs und das eines jeden Beigeordneten gleichfalls um 100 Prozent erhöht. Das hierdurch entstandene große Loch im Stadtsäckel soll jetzt ausgerechnet durch erhöhte Kinotaxen gestopft werden. Die Metzer Kollegen erklärten hierauf prompt, daß bei Ausführung des Beschlusses abermals eine Schließung sämtlicher Etablissements eintreten würde. Noch ist der Beschluß beiderseits nicht zur Ausführung gelangt, doch besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß die Metzer Theaterbesitzer Ernst machen werden, falls die Stadt ihren Entscheid nicht zurücknimmt.

Die Wiener Musiker und der Rundfunk

In dem Kampfe um die Existenz seiner Mitglieder hat der Österreichische Musikerverband eine Eingabe an den Präsidenten der „Revag“, der österreichischen Rundfunkgesellschaft, Minister a. D. Heinl, und an deren Generaldirektor, Czeija, der der Mitbegründer der Selenophon-Film-Gesellschaft ist, gerichtet, in der zur Linderung der Arbeitslosigkeit der Wiener Musiker folgende Forderungen aufgestellt wurden:

1. Ausschaltung der programmäßigen Schallplattenmusik, ausgenommen die Sendung von Schallplattenmusik, die Bestandteile von österreichischen Tonfilmen darstellen.

2. Ausnützung der bisher sendungsfreien Zeit von 13 bis 16 Uhr durch Konzerte volkstümlicher Natur.

3. Doppelsendung in der Art, daß auf einem Sender ernste Musik, hingegen auf einem zweiten Sender volkstümliche Musik den Abonnenten der Ravag geboten werden sollen.

4. Ständige Verwendung von Salonkapellen und Orchester.

5. Zuteilung eines Teiles der Reinerträgnisse der Ravag an die arbeitslosen österreichischen Musiker.

Film in Bulgarien

Von den deutschen Filmen, die in letzter Zeit mit Erfolg in Sofia vorgeführt wurden, sind zu nennen der Ufafilm „Manolescu“ und „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna“ im Cinéma Odeon.

Im Kino Gloria-Palast fand der Film „Maria Theresia“ Beifall.

Im Kino „San-Stephano“ wurden vorgeführt: „Song“ mit Anna May-Wong und „Nieder mit den Männern“ mit Elga Brink.

Im „Kino Modern“ lief der Film „Erotik“ mit Ita Rinna und Olaf Fjord. Dieser Film hat im ganzen Orient einen ungeheuren Erfolg gehabt.

Im Kino Royal gelangte zur Vorführung der deutsche Film „Matterhorn“, der sehr gut gefallen hat.

Ebenfalls erfolgreich schnitten der französische Film „Geld, Geld“ mit Brigitte Helm, sowie der amerikanische Film „Weiße Schatten“ ab.

Die seit einiger Zeit ins Leben gerufene einheimische bulgarische Filmproduktion hatte in letzter Zeit Fortschritte gemacht, und heute gibt es bereits fünf einheimische Filmgesellschaften, die an die Fertigstellung von Filmen — meist nationalen Sujets — arbeiten.

Die Firma Tempo-Film dreht den Film: „Die Erde von Ellin Pelin“.

Die Firma „Gendof Film“ stellt einen Film „Götterträume“ her. Regie: Wassil Gendof.

Die Bulgaria National Film dreht den Film „Anathem“, und endlich produziert eine neugegründete Firma einen großen Film „Nach dem Brand in Rußland“.

Ball der Münchener Flimmerdiele

In der Reihe der verschiedenen Film-Ballfeste dieses Münchener Faschings startete als erstes der Ball der Flimmerdiele e. V. als der Organisation der Darsteller und Komparsen. Der durch Mitglieder der Künstler-Vereinigung „Die Gaukler“ festlich dekorierte Riesensaal der Löwenbräubrauerei war für die an sich recht zahlreich erschienenen filmfreudigen Teilnehmer etwas zu groß. Um so eifriger wurde von dem geräumigen Tanzplatz Gebrauch gemacht. Das filmische Element kam zu seinem Rechte in Film-Aufnahmen, für die große Scheinwerfer Teile des witzigen Festspiels und Gruppen der Gäste beleuchteten. — Das nächste Filmfest ist am 1. Februar der offizielle Filmball 1930 der Münchener Filmpresse.

Technicolor prosperiert

Der Netto-Verdienst von Technicolor soll nach einer Mitteilung in dem amerikanischen Börsenblatt „Wall Street News" für das Jahr 1929 ungefähr eine Million Dollar betragen. — Da für 1928 keine Zahlen vorliegen, ist ein Vergleich nicht möglich.

Fortsetzung von Atlantic

E. A. Dupont wird unter dem Titel „Die Geretteten" eine Fortsetzung von „Atlantic" in Angriff nehmen. Der neue Film, der die Schicksale einer Reihe von Passagieren des untergegangenen Ozeanschiffes zum Gegenstand der Handlung hat, erscheint im Verleih der Südfilm.

„Die Wunder Asiens" im Universum

Morgen, Dnnnerstag, den 30. Januar, findet im Universum, Lehniner Platz, die Uraufführung des Atlantis-Films der Deutschen Werk-Film G. m. b. H. „Die Wunder Asiens" statt.

Der Film wurde in jahrelanger Arbeit von Dr. Martin Hürlimann, dem bekannten Forschungsreisenden und Herausgeber der Zeitschrift „Atlantis", in den schönsten Ländern Asiens gedreht.

Wiener Notizen

Die Prager Filmgesellschaft Ozeana hat soeben die Aufnahmen zu ihrem Film „Oberst Svec" (Offiziersehre), nach dem Bühnenstück des tschechischen Schriftstellers Rudolf Medek, im Schönbrunn-Atelier beendet.

Im gleichen Atelier wird dieser Tage mit den Aufnahmen zu dem Hegewald-Film „Wolgamädchen" begonnen.

★

Die Film- und Kinomaschinenfabrikationsgesellschaft m. b. H. Primax hat sich, laut Beschluß der Generalversammlung, im Sinne des Goldbilanzgesetzes umgestellt. Das Stammkapital, das die Höhe von 600 000 Kronen hatte, beträgt nun 10 000 Schilling. Daniel Schèffer, dessen Prokura erloschen ist, wurde zum Geschäftsführer bestellt.

Fräulein Lausbub

Fabrikat:	Olympia-Film	Regie:	Erich Schönfelder
Verleih:	Südfilm	Hauptrollen:	Dina Gralla, Irvine
Manuskript:	Viktnr Abcl und Karl Ritter	Länge:	2110 m, 7 Akte
		Uraufführung:	Marmorhaus

Ein derber und deutlicher Filmschwank, der für Dina Gralla und die ihr eigenartige Komik vnn Viktor Ahel und Kerl Ritter mit Routine geschrieben ist, fand im Marmorhaus eine sehr beifällige Aufnehme. Bereits aus dem Titel ersieht man, in welcher Richtung sich das Filmspiel bewegt, nämlich in jenen bewährten Bahnen, die einstmals Ossi Oswalda zu einem Star machten.

Fräulein Lausbub gehört zur Schar jener Trotzköpfchen, die immer anders wollen, als es die strengen Erzieher beabsichtigen und deren Tagewerk daraus besteht, tausend Dummheiten zum glücklichen Ende zu führen. Ob solche Mädchentypen heute überhaupt lebendig sind, ob dieser ewige Backfisch, der so von Konventionen befreit durch des Leben geht und trotzdem zur rechten Zeit den richtigen Mann findet, jemals gelebt hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Tatsache bleibt, daß die Zuschauer eine solche Figur immer wieder mit Vergnügen sehen und Filmen wie diesen mit Vorliebe zujubeln.

Die Handlung ereignet sich diesmal im Milieu eines großen Gutshofes, woraus sich schon die notwendigen charakteristischen Typen ergeben, die mit Komik und groteskem Beiwerk eingesetzt werden.

Erich Schönfelder, der Regisseur, ist der richtige Menn für solche Angelegenheiten; und mit zahllosen elten und neuen Einfällen, mit der Benutzung der bewährtesten Filmsituationen bringt er seinen Schwank zum glücklichen Ende.

DINA GRALLA und ROBIN IRVINE in „Fräulein Lausbub"

Dina Gralla, die vermutlich mehr kann als Mätzchen machen, findet eigentlich nur Gelegenheit, ihr komisches Talent zu erweisen. Man weiß, daß sie darin unnachahmlich ist, und so hat sie auch diesmal wieder die Lacher auf ihrer Seite.

Als Partner ist ihr diesmel Rnbin Irvine beigegeben, ein sympathischer Darsteller, der nech komödienhaften leiseren Wirkungen zielt. Von den zahlreichen Darstellern seien Albert Paulig, Jnseline Dora, Falkenstein, Arte, Berisch und Else Reval genannt, deren Fülle in einer Hnsenrollenszene einen Extra-Erfolg hatte.

Emelka-Theater ohne Emelka

Wie uns aus Offenbach mitgeteilt wird, befindet sich das dortige Lichtspieltheater „Emelka-Haus" im alleinigen Besitz von Frau E. Höhn, der auch das tausend Personen fassende Kino „Capitol-Lichtspiele" in Offenbach gehört. Mit der Emelke München hat das Unternehmen nichts zu tun. Im „Capitol" ist jetzt eine Tobis-Tonfilm-Apparatur eingebaut worden. Offerten für Tonfilme sind an „Emelka-Haus", Offenbach a. M., Großer Biergrund 9-11, zu richten.

Tschechoslowakische Produktion 1929

Im verflossenen Jahre haben laut den vorläufigen Ergebnissen der Filmstatistik im ganzen 68 Firmen der Filmzensur Filme vorgelegt. Die hohe Zahl der Erzeuger erklärt sich durch den Umstand, daß viele der Produzenten bloß einen einziger Kurzfilm erzeugt haben (Aktualität oder Reklamebild), endere Firmen dagegen Bilder älterer Produktinn, deren Vorführungsrecht bereits erloschen wer, neuerlich zensurieren ließen.

Die tatsächliche Produktionstätigkeit der in Frage kommenden tschechoslowakischen Filmfirmen war:

Elekta-Journal 40 481 Meter, Gebrüder Degl 29 457 Meter, Favorit-Film 14 573 Meter, Star-Film 13 250 Meter, Josef Kokeisl 7485 Meter, Propaga-Film 5285 Meter, A-B-Filmfabriken 4640 Meter, Legia-Film, Brünn 3375 Meter, Pnja-Film 2835 Meter, Antnn-Film 2757 Meter.

In dieser Statistik sind die drei Filme Prager Produktion, „Der heilige Wenzel", „Oberst Svec" und „Galgentnnis Himmelfahrt" nicht einbegriffen.

Der Roman eines Polarforschers als Film

Aus Oslo wird berichtet, daß Schneevnigt den Rnman des dänischen Polarforschers Einer Mikkelsen „John Dale" verfilmen wird. Dieser Film soll norwegisch, schwedisch, deutsch, englisch und französisch aufgenommen werden. Die Hauptdarstellerin wird Mnna Martensson sein.

Spanische Filmproduktion

Spanien, dessen Landschaften und Bauten in Amerika so gern als Filmvorlage benutzt werden, hat endlich begriffen, welche Vorteile es selbst aus diesen Quellen ziehen kann. Es fängt an, Filme zu produzieren und will auf dem europäischen Markt einen ehrenvollen Platz erringen.

Die spanische Halbinsel besitzt alles was dazu gehört, um diesen Platz einzunehmen. Sicher hat sie Schauspieler in großer Zahl, Schauspieler von Temperament; man muß sich nur die Mühe geben, sie zu suchen. An herrlichen landschaftlichen Motiven ist Überfluß.

Der spanische Film muß sich davor hüten, internationale Filme herstellen zu wollen. Wenn ein Film im Auslande gefallen soll, so muß er die Eigenschaften seines Ursprungslandes widerspiegeln

Einige größere fertiggestellte Filme spanischer Produktion sind: „El lobo" (der Wolf), nach einem Bühnenstück von Joaquin Dicenta. „Schwester St. Sulpice" mit Imperio Argentina und Ricardo Nunez, zwei jungen Schauspielern, die in dem nach einem Roman von Palacio Valdes „La ultima cita" (das letzte Rendezvous) gedrehten Film vielversprechende Leistungen zeigen, „El lazarilla de Tormes" mit Manuel Montenegro und „Pitusin", einem sehr begabten Kind, und zum Schluß „Colovin", eine Tragödie mit Dina Montevo in der Hauptrolle.

Tonfilm in Prag

In der Tschechoslowakei sind im ganzen 25 Theater mit Tonfilm-Apparaturen ausgerüstet (außer Prag noch Brünn, Pilsen, Preßburg, Mähr.-Ostrau, Karlsbad, Reichenberg usw.).

*

Der Fachverband der deutschen Lichtspieltheater in der Tschechoslowakei hat mit der Prager Autorengesellschaft ein Abkommen getroffen, womit der bestehende Autorenvertrag auch für die nächsten fünf Jahre aufrechterhalten bleibt, d. h. Panschalhonorierung ohne Rücksicht auf die Prosperität des Theaters. Nichtorganisierte Kinos zahlen bei weitem höhere Pauschale.

Tonfilm und Telephon

Eine neue Verwendungsmöglichkeit für den Tonfilm haben die Bell-Telephone-Laboratorien in New York ausgearbeitet, und zwar als Hilfsmittel im Telephonverkehr, im Verkehr von automatischen zu Handbetriebs-Telephonzentralen. Die neue Erfindung arbeitet so, daß bei einem Anruf von einem automatischen Fernsprechanschluß aus zu einem nichtautomatischen Amt nicht erst das Telephonfränlein in Erscheinung zu treten braucht. Die neue Erfindung besteht aus zehn Filmen, je einer für die Nummern von 0 bis 9. Diese Filme sind von einem besonders ausgewählten, ausgezeichneten Sprecher der Gesellschaft mit diesen Nummern besprochen worden. Sie sind auf einer im Betriebsamt installierten Trommel aufgewunden. Wenn nun der Anschlußinhaber eines automatischen Telephons seine Nummernscheibe zu drehen beginnt, werden durch die elektrischen Stromstöße die einzelnen entsprechenden Filme ausgelöst und beginnen sich zu drehen so daß die auf ihnen festgelegten Nummern laut und deutlich im Ohr der Beamtin erscheinen, die sofort den gewünschten Anschluß herstellen kann. Man erwartet von diesem Verfahren besonders über lange Distanzen und bei ländlichen Telephonämtern so gute Ergebnisse, daß bereits im neuen Jahr mit dem Einbau begonnen werden soll. Die Sachverständigen, die der Probevorführung beiwohnten, sahen jedenfalls einen erheblichen Fortschritt und waren von der Brauchbarkeit der Erfindung überzeugt.

Dreimal „Melodie des Herzens".

Hanns Schwarz hat nunmehr auch die drei fremdsprachlichen Fassungen des Ufaton-Films „Melodie des Herzens", und zwar englisch, französisch und ungarisch, fertiggeschnitten.

Aufnahmen „Der blaue Engel" beendet.

Josef von Sternberg hat die Aufnahmen zu dem Emil Jannings-Ufaton-Film „Der blaue Engel" beendet.

„Pat und Patachon als Mannequin"

Der Pat und Patachon-Film des D.L.S. dieser Saison ist soeben fertiggestellt und wird voraussichtlich im Februar unter dem Titel „Pat und Patachon als Mannequin" im Verleih des D.L.S. erscheinen. Regie: Lau Lauritzen. Pat und Patachon zeigen sich diesmal als Bananenverkäufer, Gespensterschreck und als Mannequin.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Planiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

24. Jahrgang | Berlin, den 30. Januar 1930 | Nummer 25

Der synchronisierte Teufel

Der deutsche Tonfilm kann einen neuen, starken, nachhaltigen Erfolg verzeichnen. Der große Ufa-Film, der gestern zum erstenmal über die weiße Wand des Ufa-Palastes ging, gehört mit zu den ganz großen Spitzenwerken der neuen Filmproduktion und bringt gleichzeitig den Beweis, daß auch die postsynchrone Begleitung in Verbindung mit hochwertigen, technisch vollendeten reinen Klangaufnahmen eine Zugkraft ausübt, die weit über der Wirkung der alten stummen Filme steht.

*

Zunächst ist hier ein Bild geschaffen, das zu einem großen Teil von starker, publikumswirksamer Dramatik erfüllt ist.

Da es sich um einen historischen Stoff handelt, um eine Persönlichkeit, die von Dichtung und Sage verklärt ist, die kein Geringerer als der große Tolstoi in glühenden Farben malte, ist es klar, daß dem Manuskript zunächst etwas Episodistisches anhaftet.

In einer Reihe von Bildern sehen wir die Entwicklung eines Heldenschicksals Werden Zeugen, wie Hadschi Murat, eigentlich wider Willen, gezwungen wird, die Heimat zu verlassen.

Wie er zu den Feinden Allahs, zu den Russen, geht. Nach Petersburg kommt und die Geschichte einer großen Liebe erlebt.

*

Hier am Petersburger Hof entwickeln die Autoren, die vielleicht, alles in allem betrachtet, noch zu sehr am Manuskriptstil alter Schule hängen, ein entzückendes Idyll.



BETTY AMANN und IWAN MOSJUKIN in „Der weiße Teufel"

Sie sorgen in richtiger Erkennung der filmischen Notwendigkeiten nicht nur dafür, daß die Darsteller — Mosjukin, die Amann, Frau Dagover, Murski, Hardt und was sonst noch über die Leinwand kreucht und fleucht —, sich rein schauspielerisch entwickeln können, sondern sorgen vor allem dafür, daß dem Auge wundervolle Bilder dargeboten werden. Bildsymphonien, die den Beschauer fesseln. Stürmischen, endlosen Beifall begeistert hervorrufen.

*

Der dramaturgische Hauptwert des Stückes liegt zweifellos am Schluß. In der letzten Hälfte steigt die dramatische Verknüpfung gigantisch, unaufhaltsam in gerader, klarer, aufstrebender Linie zur Höhe und zwingt unweigerlich jeden Beschauer so stark in den Bann, daß man die Rührung und Ergriffenheit der Zuschauer fühlt und zu sehen glaubt.

*

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß das allerletzte Ende wieder ein wenig zu lang geraten ist. Man merkt das Hemmnis einer gewissen Regietradition. Man will auf ein paar wundervolle Bildkompositionen nicht verzichten und beeinträchtigt dadurch — wenigstens in der Berliner Uraufführung — die Wirkung ganz klein wenig. Ein Fehler, den der beherzte Goldene Schnitt schnell beseitigt.

*

Wundervoll die Bauten und die Auswahl der Freiaufnahmen. Die große Oper in Petersburg. Die weiten, herrlichen Räume des Schlosses. Die Osterprozession.

Die fabelhaft gesehenen und im Ausschnitt geradezu frappierenden Dekorationen sind Höhenleistungen, wie sie uns Amerika kaum nachmacht.

Alexander Loschakoff und W. Meinhardt bieten architektonisch vielleicht das Schönste, was in den letzten Jahren im Kino aufblendete.

Dazu kommen ein paar photographische Tricks, die heute genau so fesseln und verblüffen wie einst in Fairbanks unvergeßlichem „Dieb von Bagdad".

Herrlich die Kostüme, die Boris Bilinsky entwarf.

*

Grandios und nicht genug zu loben die Photographie, die Curt Courant und Nikolai Toporkoff auf den Zelluloidstreifen zauberten.

Vielleicht in vielen Szenen entscheidend für den Triumph, den Alexander Wolkoff mit seinem Werk zweifellos verzeichnen kann.

Zu erwähnen die wundervollen Melodien, die der Donkosaken-Chor erklingen läßt. Mit Überlegenheit, Geschmack, filmischem Feingefühl eingefügt. Grandios, wie sich hier Vollendung der Tonfilmtechnik zeigt. Erkennbar, wenn man diese Donkosaken bei Wolkoff mit anderen Leistungen vergleicht.

Der weiße Teufel

Fabrikat u. Verleih: Ufa
Manuskript: Nach der Novelle „Hadschi Murat" v. Leo Tolstoi
Regie: Alexander Wolkoff
Hauptrollen: Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann
Länge: 3017 Meter, 12 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast

Ausgezeichnet die musikalische Illustration, für die Schmidt-Gentner verantwortlich zeichnet. Klare Erkenntnis der Grundgesetze, die für die Zusammensetzung des Orchesters beim Talkie notwendig sind.

Hat man erst einmal die ersten Takte, die noch ganz leise mechanisch klingen, überwunden, gibt es rein gefühlsmäßig keinen Unterschied mehr zwischen Apparat und Wirklichkeit. Die Illusion ist genau so stark wie zu der Zeit, als noch wirklich fünfzig Musiker in hohen und tiefen Tönen schwelgten.

*

Der Tonfilmapparat triumphiert über diejenigen, die nichts von ihm wissen wollten. Der Siegeszug der photographierten Musik und der Schallplatte geht unaufhaltsam hinweg über alle Nörgler.

Phonotechnik, Darstellung, Manuskript und Bild vermählen sich zu einer wundervollen Einheit.

Man fühlt bei diesem Film, wo die unbegrenzten Möglichkeiten des Talkie liegen. Wie wir der großen Zukunft mit Riesenschritten näherkommen, wie sich die ungeheure Überlegenheit des Kinos offenbart, die, wenn wir noch ein paar Schritte weiter sind, das Sprechdrama kilometerweit hinter sich zurückläßt.

Tobis will mit Warner fusionieren

Eine interessante Amsterdamer Meldung.

Nach einer Mitteilung der Küchenmeister Internationale Mij. voor Accoustiek nahmen die von der niederländisch-deutschen Tonfilmgruppe (Küchenmeister-Tobis-Klangfilm) mit dem amerikanischen Konzern geführten Verhandlungen einen günstigen Verlauf.

Warner Brothers haben sich bereiterklärt, einen mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten leitenden Beamten nach Berlin zu entsenden, um die Besprechungen mit der deutsch-niederländischen Gruppe zum Abschluß zu bringen.

Das Ziel dieser Verhandlungen ist eine enge Zusammenarbeit mit weitreichenden kommerziellen Auswirkungen.

Der Vertreter von Warner Brothers, Quickly, und der Amerikavertreter der Küchenmeistergruppe, Diamond, haben sich vor einigen Tagen nach Europa eingeschifft und werden Anfang Februar in Berlin eintreffen, um sofort die Verhandlungen aufzunehmen.

Wir saßen und tranken am Teetisch . . .

1. Bei Richard Tauber

Einführung in die neue Richard - Tauber - Produktion. Es sollen in dieser und in der nächsten Spielzeit fünf Bilder werden. Aber vom Sollen und Wollen, vom Wollen zum Geschehen ist in der Filmproduktion ein langer, weiter Weg. Deshalb spricht man lieber von dem ersten fertigen Bild, das am Dienstag im Capitol abrollt. Tauber prophezeit sich einen großen Erfolg.

Das kann er auch mit gewissem Recht. Denn er verfügt über umfassende Schallplattenerfahrung und weiß, welche Rekordziffern mit diesen Platten erzielt wurden.

Interessant, wie er sich in die ganze Filmmaterie hineingefunden hat. Wie er sehr viel von Publikumsforderungen und Publikumsgeschmack und wenig von Kunst spricht.

Er bringt hoch einzuschätzende praktische Erfahrungen mit. Weiß genau, was er dem Sprung von der Opernbühne zur Operettenbühne verdankt.

Ehrlich und wundervoll sein künstlerisches Bekenntnis, das gerade für Filmohren außerordentlich angenehm klingt. Hübsch, wie er von seinen begeisterten Empfängen in Amsterdam sprach.

Man merkt ihm an, daß es ihn eigentlich etwas geniert, vor Leuten, die er nicht genau kennt, den großen Mann herauszustellen. Man hat das Gefühl, daß er Arbeiter am Film sein will, daß er richtig erkennt, daß nur der Erfolg des Filmfabrikanten auch der richtige Erfolg des Künstlers ist.

Man freut sich, daß eine so starke Persönlichkeit für den Film gewonnen ist, und glaubt seinen Versprechungen doppelt, weil man ganz im Hintergrund flüstern hört, daß es nicht die große Gage ist, die ihn lockt, sondern daß er sein eigenes Geld riskiert. Vielleicht die beste Sicherheit, daß wir wirkliche Filme im filmindustriellen Sinn bekommen.

2. Bei Pola Negri

Erst wartet man eine Viertelstunde, zwanzig Minuten und macht schon seine Bemerkungen darüber, daß unsere Pola, das kleine Girl, das wir alle aus Warschau kommen und groß werden sahen, auch in dem kleinen Kreis ihrer Freunde die Allüren der Fürstin Mdivani annehmen will.

Aber dann kommt sie herein. Lächelt, schüttelt uns die Hände und sagt wie Robitschek im Kabarett: „Seid lieb und nett zu mir."

Man plaudert wie in alten Zeiten. Sie erzählt, wie schwer sie es hat. Sagt offen, daß sie gern wieder bei uns filmen möchte. Gibt zu, daß sich die Leute nicht um sie reißen und daß sie langsam wieder Terrain erobern muß.

Der fürstliche Gatte sitzt bescheiden an der anderen Seite des Tisches. Macht sich wenig bemerkbar und überläßt das Feld gern und freudig der Künstlerin, die sich eingehend mit dem Ministerialdirektor Haentzschel unterhält, der seine Aufsichtsratswürde und -bürde hier zum ersten Male sozusagen offiziell in die Erscheinung treten läßt.

Erich Kraft, der Pressechef der Bayerischen, macht die Honneurs. Pola tut so, als wenn sie eine Rede halten will, und schließlich dankt irgendwer aus dem Volk für die Einladung.

Selbstverständlich wurde kinematographiert und photographiert, wobei nicht nur Pola, sondern auch sonst noch ein paar Leute peinlich bemüht waren, möglichst auf jedes Bild zu kommen.

Paris besteuert Außenaufnahmen

Nach einer kürzlichen Entschließung des Magistrates der Stadt Paris wird für die Aufnahme von Filmen in den Straßen der Stadt eine Abgabe an die Stadt bezahlt werden müssen. Die französische Handelspresse kritisiert scharf diese neue Belastung, die von den Filmproduzenten zu tragen ist. Der Magistrat scheine nicht zu wissen, daß das Filmen einer Stadt und die Benutzung solcher Bilder in Spitzen- oder Unterhaltungsfilmen von größtem publizistischen Wert als Propagandamittel für Touristen wie auch für den Handel sei. Nach den neuesten Nachrichten in dieser Angelegenheit bezieht sich diese Entschließung lediglich auf Aufnahmen innerhalb der Grenzen der Stadt. Diese Abgabe würde sich auf 50 Franken belaufen.

Eine Nacht im Prater

Fabrikat:	Paramount
Verleih	Parufamet
Länge	2318 m, 8 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

Obwohl die Sache mit lauer Sommernacht im Prater und dem dazugehörigen Liebesglück anfängt, wird es doch kein Film mit Heurigenstimmung und goldenem Wiener Herzen.

Im Gegenteil: Josef von Sternberg, der den Film inszeniert hat, gestaltete manche Szene mit Stroheim-Anklängen, d. h. er ist gar nicht zärtlich zu Wien und seinen Bewohnern er verallgemeinert Zustände und Figuren und sieht das Wien, das er ja schließlich kennt, von Hollywood aus, einigermaßen verzerrt.

Daß das ungarische Bauernmädchen, das jung und dumm nach Wien kommt, schlechte Erfahrungen macht, ist ja schließlich noch kein Grund, aus den Wienern, mit denen sie zu tun bekommt, Panoptikumstrottel zu machen. Aber das ist die ausgleichende Gerechtigkeit der Versüßlichung des Wienertums in vielen anderen Filmen gegenüber.

Da ist eine Gerichtsverhandlung (ein junger Offizier hat sich erschossen, man hat in seinem Zimmer das junge Mädchen, das ein Kind von ihm hat, getroffen), in der es zugeht, wie es im Wien der Vorkriegszeit sicher niemals zugegangen ist. Es wird auch viel schablonisiert, z. B. wird die bürokratische Verknöcherung, die innere Unbeteiligtheit der Herren Beamten eben dadurch charakterisiert, daß sie schnupfen.

Keine Frage, daß sich Sternberg auch in diesem Film als Könner erweist, der nur den Schauspielern hier nicht immer genügend Zügel angelegt. Es gibt da Szenen von ältestem Theater, wie z. B. die Straßenszene, in der die Mutter sich mit ihrem aus dem Waisenhaus entführten Kind davonmacht.

Ausgezeichnet Esther Ralston, die die Wandlung vom frischen Bauernmädchen zur Asphaltpflanze und dann zur leidenden Mutter glaubhaft macht und deren darstellerische Leistung stark interessiert.

Ein verkniffener Hofrat Gustav von Seyffertitz, James Hall, findet sich mit der unsympathisch gezeichneten Rolle des Offiziers gut ab.

Aufsichtsratssitzung

Für heute ist die Aufsichtsratssitzung der Süd-Film A. G. angesetzt, die sich mit der Bilanz der Gesellschaft befassen wird.

100mal „Die Nacht gehört uns"

Morgen, Freitag findet im Capitol die einhundertste Vorstellung des deutschen Tonfilms „Die Nacht gehört uns" statt. Der außergewöhnliche Erfolg, den dieser Film, der jetzt bereits im zweiten Monat läuft, in Berlin erreicht hat (bereits über 80 000 zahlende Besucher passierten die Kassen des Capitols), hat sich überall in der Provinz wiederholt.

Auch in Paris, wo dieser Film seit zwei Wochen in Salles Marivaux läuft, ist der Erfolg für die französische Fassung des Films sehr bedeutend.

Neue Kinos in Schlesien

In Gleiwitz, O.-S., Niederwallstraße 21, errichten die bekannten Theaterfachleute Broll und Bielowski, die in Oberschlesien bereits über mehrere Theater verfügen, ein neues Lichtspielhaus, dessen Eröffnung für den Herbst dieses Jahres angesetzt ist.

Das Theater, das 1200 Sitzplätze bekommen soll, wird mit einer Tonfilm-Wiedergabeapparatur ausgerüstet.

In Rokittnitz (Oberschlesien) fand die Eröffnung des neuerbauten, 400 Personen fassenden Lichtspieltheaters des Herrn Seidemann-Beuthen statt. Im Eröffnungsprogramm lief der Definafilm „Zwei Welten".

In Breslau soll ein neues Großkino erbaut werden, der Architekt Alfred Goetsch ist mit den Entwürfen für das projektierte Haus beauftragt worden.

Tonbildwände

Zu dem Aufsatz „Die Tonbildwand im Lichtspielhaus", der in der Kinotechnischen Rundschau des „Kinematograph" Nr. 21 vom 25. Januar 1930 erschien, wird uns noch mitgeteilt, daß die erste deutsche flammensichere Tonbildwand von der Theaterabteilung der Firma Chr. George, Berlin, Brüderstraße 2, hergestellt worden ist.

Französische Produktion.

In den Studios von Joinville hat der Regisseur Marcel l'Herbier mit den Aufnahmen zu dem Tonfilm „L'Enfant de L'Amour" nach dem Stück von Henri Bataille begonnen. Die internationale Besetzung ist: Mary Glory, Emmy Lynn, Marcelle Pradot, Warwik Ward, Jacques Catelain und Jean Angelo. Es handelt sich hier um einen 100proz. Tonfilm. Weltvertrieb: Wengeroff-Film G. m. b. H.

Mitteldeutsche D. L. S. - Debatte

In Leipzig fanden sich die mitteldeutschen D. L. S.-Mitglieder zu einer Aussprache über die Probleme zusammen, die mit der gegenwärtigen und künftigen Situation des Syndikats zusammenhängen.

Syndikus Dr. Rosner gab eine Darstellung der gegenwärtigen Situation des D. L. S., nachdrücklich betonend, daß die Gerüchte von einem ungünstigen finanziellen Stand des Unternehmens vollkommen haltlos seien. Ihnen sei entgegenzuhalten, daß es durch die Sparmaßnahmen, die sich sehr gut bewährten, und durch die Änderung des Vermietungssystems möglich gewesen sei, die Finanzen des Syndikats aufzubessern und größere Bankkredite abzudecken. Der Wunsch nach Abdeckung aller Bankkredite und die Erörterung der Frage wie man die notwendigen Kapitalien beschaffen könne, weisen auf eine Kapitalerhöhung hin, die nach Möglichkeit von den Mitgliedern selbst aufzubringen sei.

Man hörte daß zehn Filme fertig sind, deren Finanzierung restlos erfolgt bzw. gesichert sei. Über die Frage, ob in der neuen Produktion stumme oder nur Tonfilme geschaffen werden sollen, werde die kommende G.-V. zu beschließen haben. Fest stehe aber heute schon, daß die Eigenproduktion stummer Filme kaum mehr verantwortet werden könne, da sich die maßgebendsten deutschen Theater bereits auf den Tonfilm eingestellt haben.

Zu der in verschiedenen Punkten geäußerten Kritik am D. L. S. wurde vom Referenten bemerkt, daß der Einstellung der D. L. S.-Leitung zur Frage des Eigentumrechtes an der Kapitalanlage in keinem Falle beigetreten werden könne. Auch die Frage der Ausgabe der Aktien sei noch zu klären.

Eine längere, sehr lebhafte Aussprache ergab sich dann bei dem Punkt „Tonfilm". Von seiten des Herrn Künzel wurde darauf hingewiesen, daß sich die Theaterbesitzerschaft dem weiteren Vordringen des Tonfilms nicht verschließen könne.

Den Ausführungen ihres Kollegen Künzel widersprachen viele Theaterbesitzer sehr lebhaft. Sie begründeten ihre gegensätzliche Einstellung damit, daß die Provinz heute in erheblichem Maße mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen habe, die es mit sich bringen, daß die Umstellung der Theater auf den Tonfilm für die kleineren Betriebe unmöglich sei.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 31. Januar 1930 | Nummer 26

Filmisches Kasperletheater

In einer Zeit, wo es uns nicht gerade hervorragend geht, tut es vielleicht gut, einmal die kleinen Lustspiele anzusehen, die uns die eigene Praxis beinah täglich darbietet.

Wir sahen und hörten da vor ein paar Tagen einen kleinen Schwank aus dem Filmleben, der vielleicht sogar den Lampeschein erhalten könnte, weil er einen ausgesprochenen Lehrfilm darstellt.

Zuerst blendet der Titel auf: „Wie installiert man einen Tonfilmapparat?"

Dann beginnt die Handlung damit, daß eine Anzahl Ingenieure und Vorarbeiter von der A. E. G. erscheint und allerhand Messungen vernimmt.

Ein paar Tage später werden neue zahlenmäßige Feststellungen von der Firma Siemens gemacht. Schließlich kommen immer wieder in einem Abstand von mehreren Tagen — ein paar Leute vom Klangfilm, die auch zunächst zu zeichnen und festzustellen haben.

Der zweite Akt rollt etwa acht Tage später. Angestellte der A. E. G. schlagen ein Loch in die Wand und liefern dann so gegen Ende der Woche den Umformer.

„Wieder waren zehn Tage ins Land gezogen." Da erscheinen die Monteure von Siemens, die irgendwelche Leitungen zu verlegen haben und von denen man staunend erfährt, daß noch immer irgendein kleines Aggregat fehlt, wodurch sich natürlich wiederum ein Aufenthalt von mindestens zehn Tagen ergibt.

Leider reicht der Raum nicht aus, um all die weiteren kleinen Zwischenstationen und interessanten Intermezzi zu zeigen, die ein paar Stunden befreiendes Lachen hervorrufen könnten, wenn die Geschichte nicht so traurig wäre.

Schließlich, so ungefähr nach vier Wochen, steht der Tonfilmapparat fertig montiert. Er funktioniert, wenn man Glück hat und wenn nun nicht Tage des Ausprobierens kommen.

Früher hing man jedem Spiel auf dem Kasperletheater eine „Moral" an. Sie müßte im vorliegenden Fall wahrscheinlich darin gipfeln, daß der Filmind[illegible] dem Tonfilmmann die Frage stellt, ob nicht bei einem derartigen Weltunternehmen, wie es die Klangfilm darstellen will, eine Möglichkeit geschaffen werden könnte, neben der juristischen und Propaganda-Abteilung ein Ressort für Montage so zu gestalten, wie man das eigentlich bei einem solchen industriellen Unternehmen erwarten und bei den Tonfilmapparatepreisen verlangen kann.

Ein paar Theaterbesitzer sagen nicht mit Unrecht, daß man sich bei diesem System der Montierung natürlich erklären könne, warum der Apparatepreis sich bei Tonfilmgeräten so hoch stellen müsse.



Willy Schmidt-Gentner, Alexander Wolkoff, Betty Amann, Iwan Mosjukin, Fritz Alberti, Anatol Litvak, Alexei Bondireff nach der erfolgreichen Premiere des Ufaton-Films „Der weiße Teufel" *Phot. Ufa*

Warschau hat's besser als Berlin

In Warschau ist vor einigen Tagen im Kino-Palast die erste deutsche Klangfilm-Apparatur in Betrieb genommen worden. Man zeigte einen Tonfilm der Metro-Goldwyn, von dessen Wiedergabe auch die Vertreter der amerikanischen Filmgesellschaften in Warschau sehr befriedigt waren.

Interessant ist, daß nach einer Mitteilung von Klangfilm sowohl Metro-Goldwyn wie auch Fox die Erlaubnis erteilt haben, daß ihre gesamte Produktion auch auf Klangfilm laufen kann.

Die Polen haben also auf Anhieb erreicht, was wir in Deutschland nicht durchsetzen können.

Im übrigen sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß auch im Orient-Cinema in Zürich, das bekanntlich von Direktor Falk geleitet wird, jetzt eine deutsche Tonfilmapparatur in Betrieb genommen worden ist.

*

Ein Witzblatt, das sich dadurch besonders interessant macht, daß es äußerlich so aussieht wie ein ernst zu nehmendes Organ, stellt neuerdings Betrachtungen über die Emelka an.

Es verrät, daß das Reich sogar die Anteile behalten wolle, obwohl man ihm einen Kurs von zweihundertsechsundvierzig bietet.

Ganz abgesehen davon, daß wahrscheinlich die fünfundzwanzig Prozent der Münchener Banken zu dem angegebenen Betrag und sogar noch etwas billiger zu haben wären, sei auf folgendes hingewiesen:

Der Einkaufspreis des Reiches beträgt nach unwidersprochenen Meldungen einschließlich der in Frage kommenden Provisionen rund hundertsiebenundzwanzig.

Es wäre ein unverantwortlicher Leichtsinn, wenn man



bringt den neuesten HARRY PIEL-Film der Ariel-Film G.m.b.H.



REGIE UND HAUPTROLLE:

HARRY PIEL

Manuskript: Robert Liebmann u. Hans Wilhelm

Uraufführung heute

im

TITANIA-PALAST

VERLEIH UND WELTVERTRIEB:

DEUTSCHES



LICHTSPIEL- A.



SYNDIKAT G.

die Aktien nicht zum doppelten Kurs abgeben wollte, der in Wirklichkeit nach optimistischen Schätzungen das Vier- oder Fünffache des wirklichen Wertes darstellt.

Das ist nicht etwa unsere Schätzung, sondern wir stützen uns dabei auf den Treuhandbericht des führenden englischen Unternehmens, des Price, Waterhouse.

Vielleicht hat man inzwischen in Regierungskreisen auch bereits eingesehen, daß man allmählich überhaupt nur zwei Möglichkeiten hat.

Nämlich entweder die Emelka langsam stillzulegen und vorläufig ein Zuschußunternehmen ohne irgendwelche praktische politische Bedeutung in Reichsbesitz zu haben, oder aber die Emelka abzustoßen.

Selbstverständlich gäbe es noch eine Möglichkeit, die Emelka unter fachmännischer Leitung ganz groß zu machen. Aber dazu gehört sehr viel Geld, das das Reich eigentlich bei seiner jetzigen finanziellen Lage kaum aufbringen konnte und für das man keine parteipolitische Propaganda als Gegenleistung erwarten dürfte.

*

Als dritter Einakter in dem Zyklus könnten Szenen über die Beratungen von Konzession und Kontingent in einigen Theaterbesitzerverbänden hinzugefügt werden.

Da man gerade in der Provinz zugkräftige Titel liebt, schlagen wir für diese kleine Episode die Ueberschrift vor: „Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln."

Wir hatten einmal angefangen, statistisch nachzuweisen, wie oft man in den einzelnen Unterverbänden für Einfuhrfreiheit und gegen Betriebsfreiheit gewesen ist.

Aber wir haben es bald aufgegeben, weil sich ein so komisches und trauriges Bild ergibt, daß man es im Interesse des Ansehens unserer Industrie und der Verbände besser unterläßt, dieses herrliche Kapitel, das überzeugend zeigt, wie oft man in den Provinzialverbänden nicht genau weiß, was man will, in aller Oeffentlichkeit breit aufzurollen.

Die Wunder Asiens

Fabrikat: Atlantisfilm — Länge 2178 m 5 Akte
Verleih: Deutscher Werkfilm — Uraufführung: Universum
Aufnahmen und Bearbeitung von Dr. Martin Hürlimann

Soviele Filme wir auch schon gesehen haben, die uns die Landschaft Asiens, seine Tiere, seine Menschen in einer Reihe wirkend schöner Bilder nahe zu bringen versuchten, so sind wir doch überrascht, wenn wie diesen Film von Dr. Hürlimann begegnen, der eigentlich einen Einwand könnte man gegen den Film erheben, nämlich, daß seine Fülle ein wenig groß ist und Konzentrierung auf ein bisher vollkommen unbekanntes Gebiet, etwa Nepal, besser gewesen wäre. Trotzdem ist das, was Dr. Hürlimann gibt, in jedem Bildmeter



Siamesische Tänzer aus „Die Wunder A

auch nichts anderes will, und dem es doch gelingt, etwas ganz neues im Bilde festzuhalten, nämlich das Geheimnis Asiens. Vielleicht liegt es daran, daß dieser bildkundige Ethnograph ganz allein auszog und alles das, was er sah, selbst mit der Kamera einfing. Man hat gewiß manche Abschnitte seines Filmes schon gesehen, aber noch niemals sind die lebenden Gemälde der persischen und indischen Landschaft mit gleicher Plastik und gleichem Feingefühl aufgenommen worden.

Ganz zu schweigen von den Bildern aus Nepal, die man überhaupt noch nicht sah. Nur neu erlebt, mag er nun Moscheen oder brahmanische Tempel, indische Kultstätten oder Volksszenen aufnehmen, immer steht dahinter das Geheimnis Asiens, die unenträtselbare östliche Seele, deren feinste Ausstrahlungen hier im Bilde lebendig werden. — Dr. Hürlimann hat den Film selbst bearbeitet und im allgemeinen sehr geschickt geschnitten, doch wären im Interesse einer Verbreitung in kleineren Kinos, dessen Publikum ja nicht absolut kunstgeschichtlich oder ethnologisch interessiert ist, ein paar das Tempo verstärkende Schnitte angebracht.

G.-V. des Norddeutschen Verbandes

In der Generalversammlung des Verbandes Norddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V. am Mittwoch, dem 29. Januar, in Hamburg erstattete Herr Peters den Jahresbericht. Die Mitgliederanzahl erfuhr von Ende 1928 bis Ende 1929 einen Zuwachs von 175 Mitgliedern auf 236. Der einstimmig wiedergewählte Vorstand setzt sich weiterhin aus den Herren: Tedrahn (1. Vorsitzender), Pauli (2. Vorsitzender), Struckmeyer (Schriftführer), Harten (Kassierer), Beisitzer: Lüthge-Bremen und Lau-Itzehoe zusammen. Herr Tedrahn sprach dann über Konzessionierung der Lichtspieltheater. Die Versammlung stand einstimmig auf dem Standpunkt: kein Konzessionszwang. In der Kontingentfrage sprach sich der größere Teil der Versammlung für freie Einfuhr aus. Nach Ausführungen des 1. Vorsitzenden besteht dieselbe in Wirklichkeit, denn 16 Verleiher hätten 93 Kontingente nicht verwertet, die somit auf dieses Jahr übergehen. Dadurch sei das Kontingent ja normalerweise schon 2 : 1.

Aufsichtsratssitzung der Südfilm

Die Südfilm teilt mit:

Die gestrige Aufsichtsratssitzung der Südfilm A.-G. genehmigte die vom Vorstand vorgelegte Bilanz. Die Generalversammlung wird für den 26. Februar einberufen.

Der Aufsichtsrat hat dem Vorstand zu der befriedigenden Geschäftsentwicklung seine Glückwünsche ausgesprochen.

Die Aufsichtsratssitzung stand übrigens im Zeichen eines Jubiläums. Vor 15 Jahren wurde die Süddeutsche Filmhaus G. m. b. H. gegründet, aus der sich in der Folge die Südfilm A.-G. entwickelt hat.

Die Südfilm A.-G. blickt somit am heutigen Tage auf das 15jährige Jubiläum ihres Bestehens zurück.

Vom Lichtspieltheaterverband Freistaat Danzig

In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer im Freistaat Danzig wurde zum Vorsitzenden einstimmig neu gewählt Herr Heinrich Maske, Mitbegründer und Mitbesitzer der „U. T.-Lichtspiele" (Ufa-Konzern), während die übrigen Vorstandsmitglieder für eine weitere Periode wieder bestätigt wurden.

Die vom Verband unterhaltene Fachschule für Lichtspielvorführer hat ihren dritten Kursus beendet und wieder einer Anzahl Teilnehmer eine weitere Möglichkeit für ihr Fortkommen verschafft.

Wegen Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer wird mit Mitgliedern der Stadtbürgerschaft verhandelt.

Ferner wurde gegen eine Betätigung der öffentlichen Hand im Lichtspielgewerbe resp. gegen eine Bevorzugung derartiger Unternehmen, besonders in steuerlicher Hinsicht, Stellung genommen.

Auch die Tonfilmfrage wurde besprochen. Endlich wurde noch ein Antrag angenommen, bei dem Verband der Lichtspiel-Theaterbesitzer Ostdeutschlands, dem die Danziger Kinobesitzer angehören, anzuregen, die regelmäßigen Versammlungen nicht immer in Königsberg resp. Stettin, sondern abwechselnd auch in Provinzstädten abzuhalten.

Neuer Bezirksverleih

Unter der Firma „Hertho-Filmverleih" wurde in Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 29 III und Neue Kräme 29 III (in den ehemaligen Räumen der Deutschen Vereinsfilm A.-G.), ein Bezirksverleih für Süddeutschland gegründet.

Bezirksversammlung des Hessischen Landesverbandes

In Frankfurt a. M., das heute rund 50 Lichtspieltheater besitzt, haben die Kinotheaterbesitzer in einer vertraulichen Sitzung die Eintrittspreisregelung wieder einmal behandelt, und es besteht nun anscheinend in der Tat die Möglichkeit, die Eintrittspreise und den Freikartenunfug in Ordnung zu bringen und zu regeln.

Eine Bezirksversammlung des Landesverbandes für Hessen und Hessen-Nassau war sehr stark besucht, auch von Kollegen aus Baden, Württemberg, Bayern und dem Rheinland.

Man wehrte sich wieder gegen die Stempelpflicht, die Angelegenheit soll bis vor den Hessischen Landtag gebracht werden.

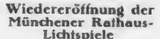
Dann wandte sich Matter energisch gegen jede Konzessionierungsabsicht. Natürlich wurde auch die Tonfilmfrage besprochen, die Debatte brachte keine neuen Gesichtspunkte.

Über die billige Frankfurter Tonfilm-Apparatur haben wir bereits berichtet.

Steuervortragszyklus

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin veranstaltet in der Zeit vom 5.–21. Februar d. J. einen VI. Steuervortragszyklus.

An Vorträgen sind vorgesehen: Mittwoch, den 5. Februar, „Berichtigung und Änderung der Steuerbilanz" von Albert Kennerknecht, Ministerialrat im Reichsfinanzministerium; Freitag, den 7. Februar 1930, „Zeitgemäße Steuerfragen" von Hans Michalke, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin; Montag, den 10. Februar 1930, „Zulässige und verbotene Abzüge und Abschreibungen" von Dr. Walter Blümich, Landesfinanzamt Berlin; Donnerstag den 13. Februar, „Das Steuerrecht der Personalgesellschaften" von Dr. Werner Feilchenfeld, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin; Freitag, den 14. Februar, „Der Kaufmann als Grundstückseigentümer" von Dr. Max Lion, Rechtsanwalt und Notar; Montag, den 17. Februar, „Familienrecht und Steuer" von Dr. Carl Becher, Rechtsanwalt und Notar; Mittwoch, den 19. Februar, „Tagesfragen der Hauszinssteuer" von Dr. Friedrich-Karl Surén, Ministerialrat im Preußischen Ministerium des Innern; Freitag, den 21. Februar, „Steuerlasten bei Sanierung, Liquidation, Vergleich und Konkurs".



Wiedereröffnung der Münchener Rathaus-Lichtspiele

Die von den Herren Fett und Weinschenk übernommenen Rathaus-Lichtspiele in München präsentieren sich in vollkommen neuem Gewande. Architekt Wiederanders hat mit dieser Neugestaltung eine bedeutende Leistung der Raumkunst vollbracht.

Durch Beseitigung der alten Logenkabinen ist der Saal freigelegt und erweitert. Eine in schwarzbraunen und hellbraunen Horizontalstreifen mit Chinamotiven in Gold geführte Tapete trägt weiterhin dazu bei, den erweiterten Raum wieder mit intimer Wärme zu erfüllen. Der in hellem Scharlach gehaltene Vorhang gibt einen festlichen Akzent. Auch in Nebenräumen, Vorhalle und Straßenfront herrscht nunmehr die moderne, hier streng sachlich gehaltene Formgebung vor. Das Theater erhielt durch den Umbau 65 Plätze mehr und zählt jetzt 730 Sitze.

Das Orchester wird von den Luitpold-Lichtspielen, die bis Faschingende schließen und als Ballsaal Verwendung finden, übernommen. Es wird auch fernerhin als Wechselorchester verwendet werden, je nachdem in einem oder anderem Hause ein Tonfilm läuft.

Der Hauptfilm des Eröffnungsprogramms in den Rathaus-Lichtspielen ist der Piel-Film „Sein bester Freund".

Bengt Berg im Gloria-Palast

Für wenige Tage ist der berühmte Forscher in Berlin, ein erfreulicher Anlaß, im Gloria-Palast seine herrlichen Filmaufnahmen „Die letzten Adler" wieder zu zeigen, zu denen Bengt Berg in seiner lebendigen, so gar nicht schulmeisterhaft trockenen Art spricht. Das Publikum begrüßte ihn herzlich, Film und Vortrag fanden

Premiere „Fleck auf der Ehr'".

Heute findet im „Roxy-Palast" die Uraufführung des Hegewald-Films „Der Fleck auf der Ehr'" nach dem Volksstück von Ludwig Anzengruber statt. Regie von J. und L. Fleck. Hauptrollen: Grita Ley, Rolf von Goth, Hans Marr, Carl de Vogt. Photographie: Eduard Hoesch. Bauten: Hans Ledersteger.

„Witwenball" im Atrium.

Der Nero-Film „Der Witwenball" kommt am 4. Februar im Atrium zur Uraufführung.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Prenick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.